

Jan-Uwe Schadendorf

Bad Bramstedt in den Zeiten

Eine bebilderte Wanderung
durch die Ortsgeschichte

im Selbstverlag, Bad Bramstedt 2010

Für Brigitta und Kurt Schadendorf, meine Eltern



Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden. (Soren Kierkegaard)

Erinnern heißt auswählen. (Günter Grass)

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. (Jean Paul)

Für angenehme Erinnerungen muss man im Voraus sorgen. (Paul Hörbiger)

Wer so lebt, dass er mit Vergnügen auf sein vergangenes Leben zurückblicken kann, lebt zweimal. (Martial)

Vorwort

Kaum mag ich es sagen, aber es ist tatsächlich schon 32 Jahre her, dass ich als junger Mann von 25 Jahren mit „Alt-Bramstedt im Bild“ das erste bebilderte Buch zur Bad Bramstedter Geschichte zusammengestellt habe, und der Roland-Verlag mit seinen bibliophilen Leitern Walter Spur und Peter Kisters das Wagnis der Vorfinanzierung und des Druckes übernahm. Dafür danke ich ihnen noch heute. 1984 gab es eine zweite Auflage, die mittlerweile auch vergriffen ist.

Damals waren es überwiegend Bilder aus der Zeit zwischen 1890 und 1920, die veröffentlicht wurden. Bilder, an deren Motive sich heute kaum ein Lebender erinnern kann. So ist es Ziel dieses neuen Buches, alten Bildern neuere hinzuzufügen oder gegenüberzustellen, damit jüngere Leser wissen, wo die Fotos einzuordnen sind. Die Motive verteilen sich über viele Jahrzehnte, so dass für jedermann eines dabei sein wird, an das gerade sie oder er sich erinnert. Daher der Titel des Buches: „... in den Zeiten“. Ziel des Buches ist es auch, einfach diese Bilder zu bewahren. Denn leider haben zum einen Archivalien manchmal Schwund, zum anderen verlieren wir die Menschen, die zu den Bildern noch etwas wissen.

Über die vergangenen Jahre habe ich mit mehr oder minder Intensität, wie es gerade die Lebenssituationen zuließen, weiterhin Bilder, Geschichten und Dokumente gesammelt. Immer vor dem Hintergrund: „Irgendwann möchte ich noch einmal ein Buch machen“. Und nun ist es soweit.

Bewusst habe ich mich entschieden, ein reich bebildertes Buch zu erstellen. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ lernte ich in Kursen für Präsentationen, und in Vorträgen konnte ich immer wieder feststellen, wie wahr dieser Satz ist. Also werden Sie in diesem Buch viele Bilder finden, die mit kurzen oder längeren Kommentierungen versehen sind. Die Kommentare sind das, was ich zu diesen Bildern weiß oder gehört habe. Viele Betrachter werden dazu weiteres und besseres Wissen haben oder andere Erinnerungen damit verbinden. Schön wäre es, wenn man mir das mitteilte, und dieses Wissen wiederum gesammelt werden könnte.

Verzichtet habe ich weitgehend darauf, das noch einmal darzustellen, was schon in anderen Chroniken nachzulesen ist. Von der „Chronik Bad Bramstedts“ aus dem Jahr 1988 sind noch Exemplare käuflich erhältlich, und auch von vielen Vereinigungen und Vereinen (z.B. Feuerwehr, Musikzug, Männerchor) sind hervorragende Chroniken entstanden, die für Leser mit speziellem Interesse nur empfohlen werden können. Und vieles habe ich in den vergangenen Jahren auf der Internetseite www.alt-bramstedt.de zusammengestellt, wo jeder sich seine Informationen holen kann.

Danken möchte ich all denjenigen, die mir mit Materialien oder Informationen geholfen haben. Ob das der Club der Alten Bramstedter ist, das Stadtarchiv oder Einzelgespräche, überall kamen kleine und große Nachrichten zusammen, die in dieses Buch eingeflossen sind. Dank auch an die Postkartenverlage, die zustimmten, ihre Bilder hier zu verwenden.

Ganz besonderer Dank gilt natürlich posthum den Fotografen, die die vielen Bilder gemacht haben. Das sind zuvorderst die Berufsfotografen Julius Struve, Friedrich Hamann, Curt, Hans und Jörn Hoffmann, Wilhelm Diedrichsen, aber auch der „rasende Reporter“ Heinz Kämecke, der viele Bilder beim Stadtarchiv hinterließ. Den zahlreichen Einzelpersonen, die dem Stadtarchiv oder mir Bilder überließen, danke ich in Summe, um das Risiko zu vermeiden, jemanden unerwähnt zu lassen. - Ja, und hätte Hartmuth Böttcher mich nicht so ermuntert, loszulegen, ich weiß nicht, ob ich es getan hätte. Zudem hat er mit soviel Talfrakt geholfen, dass es auch ein gutes Stück sein Buch ist. Danke Hartmuth! Spezieller Dank geht an die Lektoren Hartmut Otto, Reimer Fülcher und meine Tochter Sarah, die sich der Mühe unterworfen haben, die Texte Korrektur zu lesen - eine mühselige und anstrengende Tätigkeit. Zum guten Schluss: Dank an meine Familie und insbesondere an meine Lebensgefährtin Regine. Ohne ihr Verständnis, ihre Geduld und ihre Mitwirkung wäre es nicht gelungen.

Nun wünsche ich viel Freude beim Betrachten und Lesen.

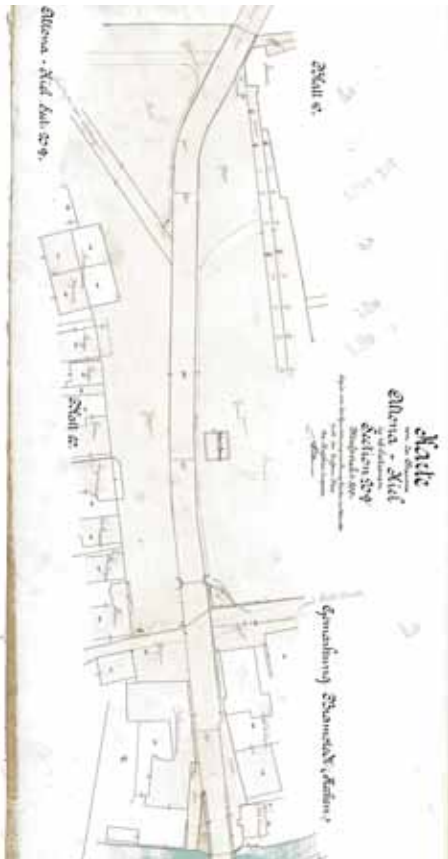
Bad Bramstedt, im August 2010

Jan-Uwe Schadendorf

Diese Karte zeigt den Bleek im Schnittpunkt auf Nord- und Südseite der Altonaer Chaussee. Die Karte ist als 1880 um den Ausbau der Kiel-Altonaer Chaussee und die Besondereinführung erfolgt. Diese Angaben erdichten, wie? Ange-

ben zu Foto oder Zeugnisdokument richtig zuzuordnen. Die Karte ist ebenfalls in der Karte des Stadtarchivs, die die Familie Fülcher.

Und auf dem Meeresischen Gedächtnis (vor Schumann) fehlt die Karte ist ebenfalls in der Karte des Stadtarchivs, die die Familie Fülcher.



Bleek

Bleek

Der Bleek ist der zentrale Platz unserer Stadt und soll nach Heide der zweitgrößte Marktplatz in Schleswig-Holstein sein.

Hier spielen sich seit Jahrhunderten Handel, Verkehr, Gastronomie und Hotellerie ebenso ab wie Feste und Feiern, aber auch kriegerische Ereignisse und Zerstörung.

Die Blüte seiner Bedeutung erlebte der Platz in der Zeit der mittelalterlichen Ochsendriften aus Jütland nach Hamburg oder bis weit nach Süden. Von brabantischen Kaufleuten wird aus dieser Zeit berichtet.

Da fand auf dem Bleek der Ochsenhandel statt. Lieferanten und Käufer einigten sich im Zeichen des Rolands.

Im Dreißigjährigen Krieg (genau 1628), als in Holstein und in Bramstedt die Truppen Wallensteins einfielen, brannten fast alle Häuser auf der Westseite des Bleek und in der Hinterstraße nieder.

Das war die größte Feuersbrunst, aber nicht die letzte Zerstörung am Bleek.

Am 26. Juli 1942 zerstörten Bomben die Südostecke und töteten zahlreiche Menschen.

Doch damit genug der schlechten Nachrichten und noch einige Erläuterungen zur Entwicklung des Platzes.

Wenn man den Bleek als Platz begreifen will, lohnt ein Blick auf die erste detailgetreue Zeichnung, die in der Varendorfschen Karte aus den Jahren 1789-96 überliefert ist. Diese Karte diente später neben anderen als Material für die Planung der Kiel-Altonaer-Chaussee. Man sieht, dass der Platz von Norden kommend über den Großenasper Weg/Düsternhoop, dann den Landweg an der Kirche vorbei über die (alte) Beckerbrücke erreicht wird. Dort geht es also westlich ab über die Hudau-

brücke nach Krempe und Glückstadt. Hinter der Hudaubrücke biegt der Sommerland nach Süden ab. Er diente bei schlechten Witterungsverhältnissen als zweite Route nach Süden. Bramstedt - und damit ist insbesondere der Bleek gemeint - war in früherer Zeit von drei Toren - eher als Schlagbaum denn als Torbogen zu verstehen - gesichert: Eines an der Beckerbrücke, eines zum Butendoor und eines an der Hudaubrücke.

Die Hauptstrecke nach Süden führte über den Bleek und verlief diesen im Südosten in den Butendoor, wo sich die Brücke über den so genannten Mühlengraben - im Volksmund wegen des braunen Wassers auch Kaffeegraben genannt - befand.

Der Durchstich im Südwesten des Bleek über



Die Altonaer Straße erfolgte im Zuge des Chausseebaus 1832/33 und über die Hamburger Straße erst in den späten 1930er Jahren. Nach 1945 folgte der Liethberg nach Norden.

Das blieb über fast 50 Jahre die Situation, bis mit der innerörtlichen Entlastungsstraße entlang Bahngleisen und Bahnhof eine zweite Außenquerung geschaffen wurde.

Die nächste große Änderung folgt mit der Zeit durch Bad Bramstedts grüne Umgebung im Bau befindlichen Umgehungsstraße.

Die Karte Varendorfs von ca. 1790 zeigt in der Platzmitte den Standort des Rolands. Selbst die Allee ist eingezeichnet, die der Gutsbesitzer Ferdinand Otto Lawätz dem Ort spendete. Vor dem heutigen Rathaus wird ein hellerer Farbton verwendet, der den Garten des Hauses symbolisiert. Das Haus ist kurz vor Erstellung dieser Karte noch das Amtshaus des Segeberger Amtmannes. Die Wassermühle ist mit einem Zeichen versehen, das wie ein Schaufelrad aussieht. Die Bebauung beschränkt sich auf den Bleek, die Hinterstraßen, den Anfang des Butendoor, Kirchenbleek, Landweg und den Maienbleek bis zur heutigen Rosenstraße. Fuhlerndorfer Weg und Düsternhoop stoßen bei der Sellertwiete in den Landweg.

10
Die älteste mir bekannte Ansicht der Südseite des Bleek.
Gastwirt Hesebeck (Schwigersohn des Vorbesizers Schreffler) macht dann aus dem Pfannenwalmdach des „Hotel Stadt Hamburg“ das Schiefergiebeldach, das auf späteren Aufnahmen zu sehen ist. Links daneben das Anwesen De. Sattler, das Hesebeck 1887 kauft. Diese Aufnahme ist vor 1890 entstanden. Telegrafmasten gibt es seit 1853.



Gastwirt Hesebeck, der die Rechte der Postförderung per Kutsche hat, baut 1901/02 das neue Postgebäude nach amtlichen Muster auf dem Grundstück Sattler und vermietet es an die Post. Er kommt damit Neubauplänen an Kirchbühlbeck oder Mainbeck zuvor. Oben zieht der Postsekretär Weirup ein. Das Hans Sattler wird am Butendoor 37 fast original wieder aufgebaut und später an Julius Schandorf verkauft. Bild rechts: ca. 1895, Bild unten: zwischen 1906 und 1910



12
Das Foto soll Joachim Hesebeck aus Birmöhlen zeigen, der das „Hotel Stadt Hamburg“ um 1870 herum übernimmt. So steht es auf der Rückseite des Bildes im Stadtarchiv. An anderer Stelle wird der Name des Hotelübernehmers mit Hinrich angegeben.



Acht Töchter gab es in der Familie Hesebeck, die zwischen 1872 und 1888 geboren wurden: Stilla, Martha, Ella, Emma, Anne, Laura, Hanne, Nelly (wer wer ist, kann ich nicht genau sagen).

Im Jahre 2004 noch in Betrieb: Hotel zur Post.

Das 1870/71er-Denkmal, aufgestellt 1898, versetzt 1973, stammt von Kolbe aus Itzehoe - ein baugleiches steht in Tönning. Auf der Spitze ist ein Adler und an den Seiten sind Königs-Bildnisse aus Gussstein angebracht. Sie werden im 2. Weltkrieg auf Weisung des Stadtspektors Friedrich Parbst demontiert und vom Fuhrmann Ernst Reimers versendet. Er kann sich Jahrzehnte später an den Empfänger nicht erinnern - vermutlich eine Materialsammelstelle zwecks Schmelzen.



Seit März 2007 ist die Raiffeisenbank in ihrem Neuan an dieser Stelle aktiv. Die Vorstände Andreas Jeske und Ingmar Kämping leiten die Bank erfolgreich. Die aktuelle Stadtplanung sieht vor, dass die danebenliegende Hamburger Straße wieder geschlossen werden soll. Dann hätte der Platz wieder seine Südkante wie vor 1940.



Nach dem 1. Weltkrieg verkaufen Hesebecks das „Hotel Stadt Hamburg“, und es wechselt mehrfach den Besitzer. Es verfällt und wird quasi unverkäuflich. 1930 wird es vom Staat aufgekauft und abgebrochen. Das Grundstück findet Verwendung für die aus militärischen Gründen gewünschte neue Trassierung der Reichstraße 4 (B 4). Das Postgebäude teilt dieses Schicksal einige Jahre später, 1940.



In den 1930er Jahren baut der Werkstattbesitzer Ernst Friedrich Harm die erste Tankstelle an der Ecke Bleek/Altmeier Straße. Der Postillon auf dem Dach des Postgebäudes wird beim Abruch gerettet und wandert auf das Dach des benachbarten „Hotel zur Post“ der Familie Fjock. Wo er dann beim Abbruch des „Hotel zur Post“ vor wenigen Jahren geblieben ist, vermag ich nicht zu sagen.



Im September 1949 weicht das „Hotel zur Post“ seinen neu errichteten Saal ein. Es folgen in den 60er- und 70er-Jahren diverse An- und Umbauten des weit über die Stadtgrenzen bekannten und beliebten Hotels und Restaurants. Das Hans blickt unter dem Namen Fick auf eine Familientradition zurück bis 1861, als ein 11-jähriger Fick eine Auguste Wölter heiratet und den Besitz übernimmt. „Zum Gambrinus“ und „Zur Eiche“ (ab 1859) sind vormalige Namen der Gastwirtschaft, bis es „Fietz“ Fick in den 1920ern in „Zur Post“ umbenennet.



Die gesamte Ost- und Südseite des Bleek, wie sie zwischen 1906 (Aufstellung der elektrischen Lampen) und 1910 (Umbenennung in Bad Bramstedt) zu sehen ist. Hinter den Bäumen sieht man das Vorgängerhaus zu dem Neubau Döls (Bleek 13), der 1917 errichtet wird.



Um die Jahrhundertwende 1900 die Häuser Bleek 21-27, die damals Viehhändler Max Wilckens, dem Bauern Otto Zimmer, dem Land- und Gastwirt Hermann Harms („Sängerheim“) und Arthur Götsche gehören. Zimmers sind in den 1920er, 1930er-Jahren eine der sehr kinderreichen Familien. Wilckens kinderlos, jedoch sind einige die Kinder Zimmers fast täglich bei Wilckens. Lisa Schinz, geb. Bijs, berichtet mit der Anekdote: Auf die Frage eines Auswärtigen, wie viele Kinder er habe, ist Wilckens' Antwort „Min Nabbersch un wi bebitt twölf Kinneer.“



Max Wilckens und Frau Ida in jungen Jahren



Um 1940: Das „Sängerheim“, ein beliebtes Lokal am Bleek, auch Vereinslokal der Sänger, rechts daneben das Haus der Familie Arthur Götsche, dann der Butendoor mit dem Mühlegebäude von 1910.

Tod und Zerstörung bringt die Bombennacht im Juli 1942, als aus einem alliierten Bomberverband auf dem Flug nach Hamburg Bomben fallen und das „Sängerheim“ treffen. Die südöstliche Ecke des Bleek und das Ende der Mühlenstraße werden völlig zerstört. Zahlreiche Tote und Verletzte sind zu beklagen, totes Vieh und weitere Schäden in einem großem Umkreis.



Die Wiederaufbau geht Haus für Haus und nach den Möglichkeiten in den 1940ern und 50ern voran. Zunächst entsteht 1950 neu das Haus Gripp (vormals Götsche) auf der Ecke, dann Mitte der 1950er das Haus mit der Drogerie Lindner und den Mode-Werkstätten Schneidermeister Willi Groh.

1958 folgt das Haus des Apothekers Prof. Neuwald, die Nutzung als Apotheke besteht bis heute fort - aktuell ist es Apotheker Rainer Bertram.



Die letzte Lücke schließt Hans Gripp 1960 mit seinem Bau für einen modernen Gasträum, hier auf einer Postkarte aus den 1960ern zu sehen. Seitdem zeigt diese Bauzeile bis auf Veränderungen in einzelnen Geschäften ein geschlossenes Bild.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

Der Bleek von Ilse Lohse, geb. Götsch

Als Schulkind ting der Bleek gleich an, nachdem ich Butendoor verlassen hatte. Rechts bog und biegt die Mühlenstraße immer noch ab. Wo heute gleich das Eiscafé am Anfang, der Name von Schneidermeister Götsche stand. In der Schulzeit, ich weiß es noch genau, auf der Fensterbank standen viele Kakteen, alle in grün. [...] Drei Mietwohnungen waren in dem Haus. Nach vorne kannte man Frau Wraga, an der linken Seite Terese Stenbuck und an der rechten Seite zur Mühlenstraße Georg Götsche. Weiter zum Bleek war auch das Sängerheim. Dorthin gingen wir Sonntagachmittag zum Tanzen. Von 16 - 19 Uhr und nochmals von 20 - 22 Uhr. Dann musste man aber ganz pünktlich zu Hause sein. Abdam kam nebenan die große Familie Zimmer. 12 Kinder sind dort aufgewachsen. Aus allen Geschwistern sind brauchbare Familienmitglieder geworden. Der Vater Jürgen ist früh verstorben. Der jüngste Sohn Paul ging noch gar nicht zur Schule. [...] Leider sind diese drei Häuser sowie das Nachbarhaus von Max Wilckens den Bomben im Juli 1942 zum Opfer gefallen. Eine Luftmine schoss in das Sängerheim, diese schaffte es, dass damals ein entsetzliches Leid über viele Familien kam. 10 Tote aus drei Häusern waren zu beklagen. Die Nachbarn von Zimmer waren Max und Ida Wilckens. Weil sie keine Kinder hatten, fühlten sie sich verantwortlich für die Zimmer Familie. Es waren sehr nette Leute. Wenn wir Kinder dann zur Schule gingen (im Sommer saßen sie oft vor der Haustür auf einer Bank), mussten wir immer einen Kinkes machen, was wir auch taten, freuten uns aber auch, wenn es mal ohne ging. Danach heute man das Rathaus und die Volksbank finden kann. Die Beamten und Angestellten sind zuständig für jedermann hat. [...] Die bunten Laden gibt's nicht nur in der Altonaer Straße, auch das Ehepaar Delfs so einen zu bieten hat. Von frühmorgens bis spät abends und sogar am Sonntag ist der Kunde König. Urlaub und Freizeit braucht man hier wohl sehr wenig. Die Bäckerei und Konditorei Zarp kann

Rechtsanwälte haben ihre Büros in Nr. 8. Früher war es nur eines für Anwalt Jensen. Vor dem Schloss befindet sich das Jugendzentrum. Ursprünglich sollte der Laden das Blumengeschäft von Kurt und Ilse Meyer werden. Die Tochter als Floristin sollte es leiten. Leider verunglückte sie 1966 tödlich. So ist das Leben, Freud und Leid hat es schon immer gegeben. Links vom Schloss - früher Bauer Köhne - heute der Aldi Markt und die Mode am Markt. Danach gibt's den neuzeitlichen Laden Lohmann, Nachfolger von Schlichting, dem Besitzer dieser Branche. Bis zu ihrem Tode konnte man Tante Mine immer im blauen Kittel nett und freundlich hinterm Ladentisch stehen sehen. Vor ca. 50 Jahren konnte man auch Zucker, Salz und Süßigkeiten kaufen. Nebenan hat heute ein Türke sein Geschäft (Obst und Gemüse) aufgebaut. Davor gingen wir zum Schlachter Möller unser Fleisch und die Wurst kaufen. Später wurde dieser Laden von der Tochter Anni (Rost) übernommen. Dann unser Kaisersaal, Familie Fuhldorf ist einfach nicht wegzudenken, wolin sollten wir wohl unsere Frühe Jenken, wenn nicht dorthin, wo wir uns treffen alle vierel Jahr? [...] Nebenan ein Neubau steht, wo auch unser Otti Schnepf lebt. Am Ende es ein Geschäft noch gibt, mit den schönsten Handarbeiten, die jeder liebt. Das Hotel zur Post das ihrige dazu tut, dass man dort essen kann, schmackhaft und gut. [...] Mit diesem Bericht möchte ich hören auf. Eure Ilse Lohse, geb. Götsch. Bad Bramstedt, den 6. Dezember 1995



Das Haus Wilckens im Jahre 1969, als die Landkreditbank aus Kiel darin ihre Geschäftsräume hat. Filialleiter ist lange Jahre Uwe-Jens Kahl aus dem Diesterröpp. Später wird diese Filiale an die Raiffeisenbank in Lentföhrden abgegeben und von Willi Götsche und Maren Dibbern geführt. Die Bank verlegt dann nach der Fusion mit der Raiffeisenbank Brokstedt ihre Zentrale nach Bad Bramstedt und zieht an den Kirchenbleek.



Das Haus, das wir seit vielen Jahren als Rathaus kennen, gebaut 1841, ist genau gesagt ein Doppelhaus. Man kennt als frühen Besitzer einen Apotheker Lindnermann mit Wohnung in der rechten Hälfte und die Post als Mieter in der linken. Die Post nutzt es bis 1886. Zur Jahrhundertwende 1900 ist das Amtsgerecht in dem Haus als Mieter untergebracht. Erst 1912 wird das Haus Stadthauptamt, und mit bürgermeister Rode nimmt der erste Bürgermeister in diesem Haus seinen Amtssitz und auch seine Wohnung. Als das Amtsgerecht 1929/30 zum Maibeeck 1 umzieht, nutzt die Stadt das gesamte Gebäude.



Haus Nr. 15 im Telegrammstil: Haus Hermann Langhinrichs, später Rechtsanwalt So(oth) und Friseur Koschorrek, dann teilweise Segeberger Volksbank, jetzt teilweise Stadt, teilweise Arztpraxen und ein Friseursalon.

Bild links: Das Rathaus im Jahre 1981.



Der Bleek zwischen 1906 und 1910 vom Hotel Stadt Hamburg aus fotografiert. In der Bildmitte die Rauchfahne des E-Werkes.

Die eingezäunte Friedenseiche ist 1871 gepflanzt worden. Bei ihrer Pflanzung habe der Organist

Chr. Quitzau „eine kernige Rede“ gehalten, steht in seinem Nachruf in den „Bramstedter Nachrichten“ vom 22.09.1894.



Der Bleek aus Norden kommend fotografiert Ende der 1930er-Jahre. Auf dem Bleek ist gerade Jahrmart - an der gleichen Stelle,

wo er heute noch stattfindet. In der Platzmitte sieht man Busse stehen, die wohl zu Prahls Omnibuslinie gehören, und ein Stück-

chen weiter liegen Sand oder Steine auf dem Platz, die mit dem Bau der Hamburger Straße oder des Butendoor zu tun haben können.



Sonniger Bleek. Der Kirchturm zeigt 12 Uhr. Auf dem Bleek steht vor dem Roland offenbar ein Wagen, der Speiseeis verkauft, es scheint ein warmer Sommertag zu sein. Die Aufnahme ist Mitte der 1930er-Jahre entstanden - das Rolandsdeck hat noch seine Turmspitze; die Kirchenglocken scheinen komplett zu sein (1935).



1973: Die neue städtebauliche Dominante, der Neubau der Sparkasse, überragt in seiner Sichtbetonbauweise den gesamten Platz. Doch damals diskutierte man in den städtischen Gremien kaum, ob sich ein Bau überhaupt entstehen soll. Mehr, höher, breiter! Zeitgeist, der lange über seine Zeit hinaus währt. Stadtarchivar Haas Finck notierte allerdings in seinen Untertagen schon 1971: „Seit Frühjahr wird gebaut, [...] um das 'Hochhaus', m.E. ein Schandstück, zu errichten.“



2010: Mit der Verkleinerung der Sparkasse, der Stadtsanierung der 1990er und einigen privaten Baumaßnahmen hat der Platz wieder an Gesicht gewonnen. Moge die Fertigstellung der Umgebungsstraße Ende 2011 genutzt werden, diese Gestaltung zu vollenden und den Platz zu einem Aufenthaltsort - nicht nur für Autos - machen.

Schon vor dem Jahr 1900 boten mehrere Bramstedter Gastwirte Transporte zwischen Bramstedt und Wrist an als Zubringer zur Eisenbahn. Zunächst sind es Pferdekarrenwerke. Anbieter sind Willy Fuhlendorf und die Wirtin des „Stadt Hamburg“, des „Holsteinischen Haus“ und der Gastwirtschaft Wrage am Kirchenbleek. Es herrscht erheblicher Konkurrenzkampf. Ab 15. Dezember 1913 übernimmt Willy Fuhlendorf mit einem Kraftomnibus die Personenbeförderung nach Wrist.

Am 4. Juli 1927 startet Heinrich Prahls seinem Omnibusbetrieb und bietet diverse Routen an, zunächst nach Hamburg. Die Fahrt von Hamburg mit der AKV dauert seinerzeit fast drei Stunden. Das wird von vielen Gästen als inakzeptabel angesehen und ist nach Gegenstand offizieller Schriftwechsel.

Für Prahls ist das ein Wettbewerbsvorteil, täglich in einer Stunde nach Hamburg - allerdings nur für Kurgäste ist ihm das genehmigt. (ganz rechts: Ray Prahls; Bildmitte: Hermann Langhinrichs)

60 Sitzplätze bietet dieser Sattelschlepper und schafft so „ordentlich was weg“.

Neben Linienverkehr nach Segeberg und Hohenwestedt gibt es zahlreiche Angebote für Gelegenheits- und Sonderfahrten, wie es damals heißt, die durch ganz Deutschland führen.

Ray Prahls verkauft später an die Autokraft, geht samt einiger Busse nach Sylt und baut dort Mitte der 1950er die Sylter Verkehrsbetriebe auf. Die Busse fahren dort teilweise auf Schienen.



Eine der ältesten mir bekannten Aufnahmen zeigt das Haus Bleek 7 als „Gasthof zur Doppelsche“ Rumohr und Sievert sind die Besitzer, bevor es 1907 auf Heinrich Kruse übergeht.



Als „Café Albert“ ist es älteres Bramstedter noch bekannt (bis 1950) und schon stark frequentiert von Busreisenden - insbesondere von dänischen Gästen.



Danach übernimmt es die Familie Bruse aus Kiel, und es wird das „Rasthaus Kiel-Hamburg“, deren vor der Tür low auf dieser Bleekseite halten die Busse, und manch ein Fahrgast nutzt die Wartezonen als Kunde der Gastronomie. Es gibt im Obergeschoss noch einen Saal, der später zu Hotelzimmern umgebaut wird.



Das „Bramstedter Wappen“ in den 1920/30er-Jahren.

Das „Bramstedter Wappen“ ist mittlerweile neben Fuhlenborfs „Kaisersaal“ das Lokal mit der längsten Familientradition - Langhüterichs / Ebeling - und hat mit seiner Hotelerweiterung im Hof in diesem Jahr einen weiteren Schritt zur Fortsetzung dieser Tradition getan.

Auf der oberen Karte ist von Hand vermerkt, dass der abgebildete Wagen Dr. Mohln gehöre. Ich nehme an Dr. Mohr ist gemeint, genannt Hans-Doktor oder auch Hans Stuck nach seinem rasanten Fahrstil.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung weiß am 4. September 2008 zum „Bramstedter Wappen“ in einem Artikel über Karl Lagerfeld zu berichten: „... Die Lagerfelds zogen nach Hamburg, Jahre später sah Gastroom Horst Ebeling Karl auf dem Fuhlenborf-Schulhof im VW-Cabrio herumkurven. In Ebelings „Bramstedter Wappen“ kehrte er Anfang der Neunziger - unterwegs zum Shooting - mit kompletter Model-Entourage ein. Das Gutshaus war seit Januar 1979 abergerissen. Der Holzbock hatte es nach Jahren als Restaurant und Altersheim unbewohnbar gemacht. Anwohner munkeln, dass er es vorher noch einmal sah. Gastwirt Ebeling erkannte er sofort als „Tartuffe“-Mittakteur“), unterhielt sich sehr aufgeräumt ein Stündchen mit ihm, während die Models draußen warteten, fragte nach Mitschülern und kannte sich laut Ebeling noch bestens aus.“



http://www.wikiquote.de

*) ein Theaterstück, das die Klasse, in der Lagerfeld in Bad Bramstedt war, aufgeführt hatte.



Das „Roland-Cafe“ ist unter der Regie zweier Generationen der Familie Zarp über Jahrzehnte eine feste Größe sowohl als Bäckerei und Konditorei wie auch als Cafe. Zarp's hatten vorher ihr Geschäft an der Mühlenstraße 23, das aber 1942 völlig zerstört wurde.

Mitte der 1960er: Breite Teerflächen stehen dem Autoverkehr uneingeschränkt zur Verfügung.



Mit dem Straßenbau Mitte der 1970er kommt ein Grünstreifen als Trennung zwischen Bundesstraße und Parkflächen. Bäume können nicht mehr halten. Es bewahrt sich nicht, die Autofahrer nehmen auch die Fußwege als Parkflächen in Anspruch, wie während dieses Jahresmarktes 1979 zu sehen ist.



Die Stadtsanierung in Zeiten Bürgermeister Udo Gaudeskes bringt dann die heutige Form zustande, die auch Fußgängern und Radfahrern Raum gibt.



Über viele Jahrzehnte ist der Bleec so etwas wie der zentrale Omnibusbahnhof der Stadt.

Mit der wachsenden Bedeutung des Individualverkehrs lässt diese Funktion nach, dafür

halten nun viele Tagesgäste und Kurzurlauber Einkehr.



Bleec - Nordostecke - Holsteinisches Haus

Wenn man langjährige Bad Bramstedter über

alte Zeiten reden hört, dann kommen ganz bestimmt das „Holsteinische Haus“ und die „Paustiansche Wassermühle“ zur Sprache und das meist schwärmerisch. Zu Recht, wenn man die Bilder sieht.



Das obere Bild ist etwa 1955 entstanden und zeigt in schöner Totale links das Rolandseck mit Veranda, die später dem Straßenbau zum Opfer fällt, rechts der Straße das „Holsteinische Haus“, davon links die Villa der Sparkasse. Hinter der Anlage die Meierei. Rechts neben dem „Holsteinischen Haus“ steht die große Wassermühle.

Nach dem Bauboom und der Abbruchsierung der 1970er ist von dieser Romantik nichts mehr übrig. Sichtbeton und immer mehr Teerflächen bestimmen das Stadtbild 1981. Doch die Bürgerinitiative „Retten den Winkel“ bringt die Politik endlich zum Umdenken.

Die Nordostecke des Bleek ist historisch mehrfach bedeutend. Hier war die Zufahrt zur Wassermühle, hier stand das Geburtshaus der Johanna Mestorf, und hier stand das vielen alten Bad Bramstedtern erinnerliche „Holsteinische Haus“.

Will man die alten Fotos dieser Ecke richtig verstehen, muss man sich die Platzsituation vor Augen führen, wie sie um 1900 gegeben ist.

Statuen der Vogelschützengilde auf und wird dort als Gildeokal bestimmt, „solange, als die Gilde keine Ursache hat, ein anderes Gildehaus zu wählen“.

Auf der Karte sieht man, dass der Bleek direkt hinter der Scheune beginnt und sich das Wohnhaus schräg an den Platz fügt.



Flurkarte aus 1879. Süden ist oben, vollflächig rot = Bestand 1879, helleres Rot, umrandet = nachträglich eingemessen, Bleistift leicht schraffiert = neue Gebäude, nicht eingemessen. Der erkennbare „Löffel“ ist eine Kegelbahn.

Auf den Chausseepänen 1832 (Norden ist unten) steht noch das Vorgängerhaus des „Holsteinischen Hauses“ und ist mit dem Namen Schröder versehen. Die Scheune zu diesem Haus (im Plan schwarz) ist offenbar im Zuge des Straßenausbaus abgebrochen worden.

Der spätere Neubau des „Holsteinischen Hauses“ nimmt mit seiner Diele/Durchfahrt dann die Kante der neuen Chaussee auf und rückt im rechten Winkel an den Bleek heran, wo es eine neue Platzkante bildet. Das Mestorfsche Haus wird dadurch sehr eingengt - so nehmen wir es jedenfalls auf den Fotografien wahr.

Das „Holsteinische Haus“ (hinter den Bäumen) steht fast Wand an Wand mit dem Geburtshaus der Johanna Mestorf. 1905 wird dieses verkauft und abgerissen für die Veranda des Lokals und für die neue Straße „An der Mühle“.



Das Mestorfsche Haus ist weg, und eine breite Zufahrt ermöglicht eine bessere Belieferung der Mühle.



Von 1926 datiert diese Postkarte - das Foto ist aber wohl älter. Noch werden vorwiegend Pferde beim Schmied Fülcher versorgt, aber die erste Tanksäule steht schon zur Betonung des zunehmenden Kraftfahrzeugverkehrs.



Der Verkehr entwickelt sich in den Folgejahren rasant, wie man sieht.

Bleek Ecke Mühlenstrasse im Schneewinter 1979. Ganz links ist am Hinterhaus Bleek 3. Adresse ist damals An der Mühle, noch der Schriftzug des Textgeschäftes Ritz zu erkennen.



Ein Relikt aus dem Hotel „Stadt Hamburg“. Diese Treppe sicherte sich Fülcher sen. beim Abriss des Hauses, und sie lagerte lange auf dem Hof des Bleek 3. Als dann eine Außentreppe für das Haus benötigt wurde, kam sie zum Einsatz und erfüllt noch heute als wohl einmaliges Exemplar ihren Dienst.

Über der Dielenstufe des 1998 abgerissenen Hauses Bleek 3 befand sich dieser Hausbalken der Familie Hans und Abel Lamsack.



Reiner Fülcher hat mit seinem Neubau Bleek 3 gezeigt, dass Abriss und Neubau nicht gleichbedeutend sein müssen mit groß und hässlich. Der Bau fügt sich wunderbar in die Bebauung am Bleek ein und bewahrt die Maßstablichkeit.



Bleek - Nordseite

Die Nordseite des Bleek weist mit dem JFD-Stein am „Rolandseck“ eines der ältesten geschichtlichen Zeugnisse im Stadtkern auf. JFD steht für Jürgen FuhlenDorf, und es handelt sich vermutlich um einen Grenzstein. Das führt zu dem Rückschluss, dass an dieser Stelle (Bleek 2) die Bauernstelle des Fleckensbefreiers Jürgen FuhlenDorf gestanden hat. Links daneben wird die Stelle seines Mitstreiters Tim Langhinrichs (Bleek 4) ausgewiesen. Von der Landstelle Langhinrichs ist 1837 der Bauplatz für die Kirchspielvogtei (Bleek 6) abgetrennt worden.

Bis 1913 (Abbruch Bleek 4, Rathjens) stand hier eine geschlossene Reihe Häuser, wie auch

aus der Planskizze von 1879 zu erkennen ist. Nach dem Neu-/Umbau des „Rolandseck“ im Jahre 1906 bilden das „Rolandseck“ und das „Holsteinische Haus“ rund sechs Jahrzehnte die prägende Kulisse an der Nordseite des Bleek.



Rund 120 Jahre liegen zwischen diesen Aufnahmen. Eine der ältesten mir bekannten Aufnahmen der Nordseite des Bleek (vor 1890). Das Haus Schlüter (vormals FuhlenDorf mit dem JFD-Stein in der Mauer) in der Bildmitte weist noch ein Dielenlor zur Straße hin auf, das später zu einem Eingang umgebaut wurde. Schlütters werden seit mindestens 1820 auf der Stelle als Eigentümer genannt. Auf der anderen Seite das „Holsteinische Haus“, das 1907/08 aufgegeben und abgebrochen wurde.



Der Neubau der Sparkasse bestimmt seitdem das Stadtbild am Bleek. Die Sparkasse als Bank hat im Laufe der Jahrzehnte vielfältige Veränderungen erfahren. Die drei ehemaligen Bad Bramstedter Sparkassen geben 1939 und 1941 in der Sparkasse des Kreises Seeberg auf, der heutigen Sparkasse Südholstein. Zum 150-jährigen Bestehen in Bad Bramstedt erscheint 1967 eine schöne Festschrift, die die große Bedeutung der Sparkasse für den Ort zutreffend beschreibt.

30
Das „Holsteinische Haus“ in einer Aufnahme von ca. 1895. Wirt J. Schumann ist von 1867 bis 1900 (+) Eigentümer des Hauses. Er ist zunächst Fleckenvorsteher und von 1870 - 1879 erster Bürgermeister des Fleckens Bramstedt nach der neuen Städteordnung von 1869. Er trägt maßgeblich dafür Sorge, dass das Amtsgelände im Ort bleibt, was auch schon zu der damaligen Zeit mehr als einmal strittig ist.



Nach dem Gastwirt Schumann geht das Haus durch mehrere Hände, am längsten hat es dann Julius Peters aus Hadersleben im Besitz (auf dem Bild unten rechts, in der Mitte am Tisch stehend bzw. auf dem Bild unten links mit Familie). Er betreibt das Lokal bis 1918 und kommt dann in wirtschaftliche Not. Eine Zwangsversteigerung folgt. Ein H. Schmidt aus Kaltenkirchen erwirbt es im Juni 1918 und verpachtet es 1919 - laut Zeitung - an den Betreiber des Bad Segeberger Solbad's Niemeyer. Wenige Tage später, am 1. März 1919, stellt in der Zeitung, dass das Haus abgetrieben werden solle. Dagegen protestiert - wegen der Wohnungsnot - energisch der noch aus den Revolutionen 1918 im Amt befindliche Arbeiterrat. Er hat Erfolg mit diesem Protest, das Haus bleibt erhalten.



Sie können die Rettung des „Holsteinischen Haus“ bewirken: Der 1. Arbeiterat, gewählt im November 1918 (es fehlt im Bild Carl Jans). Der Arbeiterat wird Ende März 1919 bei einer Neuwahl zur Hälfte von bürgerlichen Kandidaten besetzt, damit ist die kleine „Revolution“ im Orte schon vorbei. Gustav Schatz (1873-1956) bleibt noch lange politisch für die SPD in Stadt und Kreis tätig - bis die braune Macht es nicht mehr zulässt. Sein Name verbindet sich neben vielen anderen Dingen mit der Gründung einer Baugenossenschaft und mit dem Erhalt des Friedrich-Ebert-Denkmals.



Nach weiteren Besitzerwechseln kommt das Haus Ende 1921 in den Besitz der Familie Tiedemann, die vorher in Neumünster-Wittorf den „Burggarten“ betrieb. Das „Holsteinische Haus“ wird zu der Zeit in der Zeitung als „total heruntergekommen“ bezeichnet. Tiedemann renoviert gründlich und macht trotz aller Widrigkeiten wieder ein „erstes Haus am Platze“ daraus. Viele Bälle und Feiern finden in den Räumlichkeiten und dem im Obergeschoss befindlichen Saal statt. Das Haus bleibt bis zum Verkauf an die Kreisparkasse Segeberg im Besitz der Familie.



BAD BRAMSTEDT nennt Die Perle Westholsteins

Heinrich Oesler, Adac Mitglied
Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge
Licht- und Starteranlagen
Hotel Holsteinisches Haus
Max Wehezahl - Bad Bramstedt

Der Gastraum in den 1950er-Jahren.



Das „Holsteinische Haus“ ist zu seiner Zeit das Lokal der Vogel-schützergilde. Bild unten links: Sophus Bornhöft, Günter Warneimünde und Max Witt (ca. 1906). Bild unten rechts: Auf dem Saal: Hans Kröger, Hans Frick, Fritz Paustian (ca. 1950).



Der Neubau macht der Sparkasse erhebliche Schwierigkeiten. In dem Bogen der Osterau muss es in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche Aufschüttungen auf ehemals feuchtem Grund gegeben haben. Jedenfalls muss eine äußerst aufwendige Gründung und Fundamentierung erfolgen. Kosten und Bauzeiten laufen davon. Foto von 1973.

Im Februar 1968 erfolgt dann der Abriss, und an der gleichen Stelle wird nach einem Architektenwettbewerb das neue Gebäude errichtet. Es ist übrigens Wille der Stadt - nicht unbedingt der Sparkasse - eine so genannte städtebauliche Dominante an dieser Stelle zu errichten. Man glaubt an den kommenden Flughafen Kaltenkirchen, und es kann gar nicht modern genug sein. „Zeitgeist“ nennt man das entschuldigend.



Die Gastwirtschaft Claus Schlüter um (vor) 1900. Im Jahre 1906 führt er an gleicher Stelle den Neubau im vorderen Bereich des alten Hauses in seiner über Jahrzehnte einprägenden Form mit dem Turm aus. An der vorderen Ecke des Hauses sieht man den JFD-Stein. Die Herren am Tisch spielen Karten bei einem Bier, und daneben steht wahrscheinlich Claus Schlüter.



Das „Rolandsbeck“ in den 1930er-Jahren (Veranda ist 1929 eröffnet). Wer genau hinguckt: Es fehlt der JFD-Stein.



Schlüter haben den JFD-Stein wieder aufstellen lassen (wann?). Anlässlich des Heimatfestes wird am Sonntag 12. Juni 1949, in einer kleinen Gedenkfriese am Stein auf das 275-jährige Bestehen der Fleckensgilde angestoßen. Anschließend geht es zum plattdeutschen Gottesdienst, v.l.n.r.: Hans Dehn, Otto Zimmer, Hans Dieck, Max Fick, Willy Köhnke, Margarethe Schlüter, Walter Ehlers, Adolf Harder, Frau Dieck, ein Kellner. Die Jahreszahl auf dem Stein wird zu der Zeit häufig mit der Gründung der Fleckensgilde gleichgesetzt. In den Folgejahren wird daher die Bezeichnung der Gilde mehrfach geändert (1862, 1688, 1677, ...). Derzeit (2010) liegt ein unklarer Nachweis von 1560 für die Existenz der Gilde vor.

Die alte Kirchspielvogtei am Bleek 6 (erst anschließend ist die Straße als Glückstädter Straße nummeriert) in den 1920er-Jahren.



Auf dem Rasen sitzend sieht man Kinder des Dr. Christian Kühl, der 1918 das Haus erworben hatte. Eine Tochter, Hanna Aschenberg, lebt heute wieder in Bad Bramstedt. Sie hilft 2007 bei der Wiederaufführung des Theaterstückes „Edelmann un Buern“, das ihr Großvater August Kühl geschrieben hat, mit vielen Informationen.

Das Haus ist 1837 gebaut für den Kirchspielvogt Tycho von Hartz. Es dient bis 1889 als Vogtei, dann wird es Sitz der Steuerkasse. 1895 an Dr. Wulf verkauft und dann 1918 an Dr. Christian Kühl.



Bis ins späte 20. Jahrhundert wohnen und praktizieren dort Ärzte, zuletzt Dr. Herbert Heinrich. Dann wird es zusammen mit dem Nachbarhaus von Investoren gekauft und nach heftigem Streit in den 1990er-Jahren annähernd in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut.

Große Teile des restlichen Grundstücks liegen lange brach, bis vor zwei Jahren die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Löwenberg, Kuhlmann & Partner ein Bürohaus links daneben bauen.



Hoffentlich findet sich auch für die restliche, noch vorhandene Baufläche zur Osterau hin eine angemessene Lösung.



Bleek Postkarte mit Poststempel von 1903.



Bleek nach Norden, Postkarte mit Poststempel 1934.

Bild unten: Auch in Bad Bramstedt wird des Aufstanzes der Schleswig-Holsteiner im Jahre 1848 gedacht. Das eher unscheinbare Denkmal mit der Kanonenkugel auf der Spitze bekommt zur 25-jährigen Wiederkehr im Jahre 1873 einen Platz auf dem Bleek. Unterstehende Postkarte erinnert zum 60. Jahrestag an die „Kampfgewissen“ aus dem Kirchspiel Bramstedt. Zu der Zeit ist der 24. März ein regelmäßiger Gedenktag für den Freiheitswillen der Schleswig-Holsteiner, heute ist er fast vergessen.



Schulz, Kämer, Bimöhlen
 Dolls, Lohrer, Hagen
 Thas, Marx, Mätenbeek 25
 Ohtz, Jürgen, Bauer, Hagen
 Storr, Kämer, Bimöhlen
 David, Kämer, Bimöhlen
 Böhlck, ?
 Bormann, Fritz, Maurer, Schlackamp 5
 Graf, Joachim, Kämer, Rosenstr. 65
 Schmidt, Berufssoldat, Mühlenstr. 9-11
 Gierhoff, Heinrich, Schlooser, Rosenstr. 59
 Hauberg, Marx, Maurer, Mühlenstr. 15
 Föbster, Marx, Wirt, „Sängerhain“, Bleek 23
 Binkmann, Bäcker, Kirchenbleek 11
 Stauerjohann, Gertrudsen, Mühlenstr.
 Boge, Postbeamter, Bleek 33 (Post)
 Fuhsendorf, Kämer, Weddellbrook
 Rahmann, Wilhelm, Bauer, Föhler-Bal

Vor 1911 sind die Grundstücke rechts des Schlosses frei jeder Bepflanzung.



Das Gelände gehört seit alten Zeiten zum Gutsbesitz. Erst 1907 verkauft der Gutsbesitzer die Parzelle Bleek 8 an die Witwe Lembecke, die darauf eine Villa baut. Auf dem Bild ist links die junge Doppelpflanze zu erkennen, die 1898 zum 50. Jahrestag der Schleswig-Holsteinischen Erhebung gepflanzt wird. Einer der beiden Triebe kränkelt und wird im März 1923 nachgesetzt.

1966/7 hat man noch freien Blick auf die Villa Lembecke, die aber mittlerweile besser als Sitz des Rechtsanwaltes Jensen bekannt ist. Daneben haben Meyers vom Schloss einen eingeschossigen Blumenladen gebaut, der später aufgestockt wird.



Vermutlich um 1950 entstanden, ein schöner Blick in die Allee

1974 kauft die Stadt das Gebäude für das Jugendzentrum als Provisorium (so Bürgermeister Herbert Endrikat). Wir lernen: Provisorien haben eine besonders lange Lebensdauer – auch bei Jugendzentren, auch in Bad Bramstedt.

2010: Die Villa ist immer noch sehr ursprünglich und sehr anscheinlich erhalten. Die Eigentümer geben sich sichtlich Mühe, es stilgerecht zu erhalten. Es beherbergt noch immer eine Anwaltskanzlei, jetzt Bahr, Collatz, Uellendahl.



Die Bäume hängen behaglich zusammenhängend Krabben, die mit schöner Regelmäßigkeit „ihre Geschäft“ auf das darunterliegende „Band der Geschichte“ verrichten, das die Gilden-Stiftung in 2008 schuf.

Bleek - Das Schloss

Das Gebäude, das in Bad Bramstedt als Schloss bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit das Torhaus zu dem ehemaligen Gutshof und den dahinterliegenden Gebäuden. Das eigentliche Schloss bzw. den Herrensitz reißt der Besitzer Christian Graf zu Stolberg Mitte des 18. Jahrhunderts ab. Von dem Schloss sind keine Bilder oder Gemälde bekannt. Das Torhaus wird in den 1640er-Jahren unter maßgeblicher Beteiligung/Leitung des Bruders Hinrich der Schlossherrin Wiebecke Kruse ausgebaut. Vorher wird es wahrscheinlich nur für die Unterbringung von Pferden, Wagen und Gesinde gedient haben. Ob Wiebecke Kruse das fertige Torhaus je gesehen hat, ist frag-

lich. Sie hält sich zu der Zeit meist in Kopenhagen bei Christian IV. auf und weilt bei Reisen nach Holstein wohl eher in der Residenz in Glückstadt als in Bramstedt. Gleichwohl lieben die Bad Bramstedter ihr Schloss und die Geschichten, die sich darum und um Wiebecke Kruse und Christian IV. ranken. Der letzte echte Gutsbesitzer auf dem Schloss ist Nicolaus F. Passittin, dem auch die Bramstedter Mühle gehört. Er parzelliert das Gut. Um 1900 steht das Schloss im Besitz der Familie Meyer, Schloss-Meyer genannt. Das Gelände zwischen Hudau, Sommerland und Glückstädter Straße, wo noch einige Teiche liegen, auch die Stadt Ende der 1930er, um es als zentrumsnahes Bauland zu verwenden.



Diese Radlerung ist rund 170 Jahre alt. Das Schloss steht völlig frei und unterstreicht so den Charakter des Torhauses. Auf dem rückwärtigen Gelände ist ein Fachwerkhaus zu erkennen. Das Haus links gehört schon zum Flecken und wird Eigentum eines Bramstedter Bauern sein. Ganz rechts steht die Kirchspielvogtei. Die Durchgangstür des Torhauses stammt übrigens von der Festung Krempa.



Das Schlosswehr, Meyer'sche Wehr oder wie immer es genannt wird, überragt auf Höhe der heutigen Schlossbrücke die Hudau. Diese Aufnahme ist um 1900 entstanden. Da hat es noch tatsächliche Staufunktionen und verwandelt dann die Hudawiesen zu einer schönen Wasserlandschaft.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

Das Schloss von Ilse Lohse, geb. Götsch

[...] 1914 - eine Woche vor dem Krieg bin ich geboren, und als Baby fand ich mich in dem großen Haus als verloren. Dieses alles konnte ich doch nicht wissen, wenn man mir später den Werdegang nicht erzählt hätte.

Damals, seit 1884 [?] waren die Besitzer die Familie Meyer. Das Ehepaar Meyer - der Chef als Pappi Meyer genannt und für seine Frau man den Namen Mutti Meyer fand. Sie kamen aus Struvenhütten und brachten 4 Kinder mit, Mädchen, Marga und Ilse - und 2 Söhne Kurt und Karl Heinz. Die Marga lebte als Lehrerin in Hannover. Die Ilse hatte ihren Beruf als Krankenschwester im Rotenkreuz-Krankenhaus am Schlump in Hamburg. Der Kurt blieb als Gärtner im Hause, wo er dann später mit Ehefrau Grete, geb. Haak auf dem Gelände an der Glückstädter Straße eine Gärtnerei betrieb. Der Karl Heinz war in Hannover als Oberförster tätig. Leider ist er durch einen Unfall im Nebel sehr früh ums Leben gekommen.

Dieses weiß ich alles von der „Ilse Meyer“ später, nachdem sie 1919 ihren Otto Köhler geheiratet hatte. Ihr Zuhause war der Tannhof an der Hamburger Straße, heute Köhlerhof, genannt. Palmbaum wurde im Stadt Hamburg gefeiert. Herrschaftlich und fein, ich damals 5 Jahre alt, durfte auch ein paar Stunden dabei noch sein.

Ein kleines Gedicht, welches ich für das Brautpaar vorgelesen, enthielt nur die besten Wünsche für den gemeinsamen Lebensweg in allen Ehejahren. Einen kleinen Milchkopf (als Geschenk) überreichte ich mit den Worten: „Nimm ihn freundlich von mir hin, bist ja meine gute Freundin. Halt ihn immer hoch in Ehr, wolle, dass es Dein Glückstopf wär.“

Diese Feier habe ich nicht vergessen, die Köchchen servierten das schmackhafte Essen. Würstchen gab es am laufenden Band, und für die Unterhaltung ein Zauberkünstler zur Verfügung stand. [...] Nun zum Schloss selbst!



ob im Schloss oder in der Gärtnerei. An vieles kann ich mich noch gut erinnern, der schöne Park, die vielen Zimmer, die große Küche mit dem langen Herd, der lange Flur, der Elbsaal nach vorn, alles war damals für mich mit 5 Jahren ganz enorm.

Bei den jungen Mädchen, 10 an der Zahl, die sich für den Haushalt sollten bilden, war ich oft Hahn im Korb, wenn sie auf dem Rasen Tennis spielten. Diese Damen kamen alle aus der Stadt, so konnten sie die holssteinische Küche nicht. Wenn es z.B. mittags Budweizenküchle gab, aßen sie oben nicht, sie nannten sie die schwarzen Mäuse, so holten sie sich von Bäcker Runge zum Kaffee den leckeren Kuchen, nur um satt zu werden. Die stabile Schlossbrücke - heute nicht weg

zudenken - war damals noch ziemlich wichtig. Der Weg führte wie heute zum Sommerland. Links gab es einen schönen Teich, dahinter ein großes Malbumentfeld. Das war damals für mich die große heile Welt.

Alles was mir noch vom Schlossgarten geliebt, ist ein Bild, wo man mich vor einen großen Baum auf einen Stuhl gesetzt, während meine Mutter mich von hinten festhielt. Mit einem 3/4 Jahr ging es wohl nicht anders.

Erde Juni dieses Jahres gab es eine Führung durch die Räume des Schlosses, an der mein Hans und ich teilgenommen. Es war für mich sehr interessant. Die Räumlichkeiten sind doch so geliebt, wie in meiner Erinnerung, und zum Teil neu, dieser Zeit entsprechend renoviert. Besonders das Trauzimmer, welches wir vor 25 Jahren zuletzt gesehen, als unsere Kinder dort getraut wurden. So ist in den letzten Jahren vieles neu geworden, nur Frau „Grete Meyer“ ist noch von den Schlossbesitzern nachgeblieben. [...]

Bad Bramstedt, 30.8.95

Eure Ilse Lohse, geb. Götsch

Schlossimpressionen



Das „Königszimmer“, das heutige Trauzimmer, zieren bemalte Leder(?) tapeten, die später ins Landesmuseum nach Schleswig kamen.



Viele Jahre werden „Persönlichkeiten“ auf dem Schloss aufgenommen. Junge Mädchen, die in Benimm- und Haushalt gebildet werden sollen. Unten links sitzt Ilse Meyer, verh. Köhler, die zweite v.l. stehend könnte ihre Schwester Marga sein - die anderen sind noch nicht identifiziert. Start zum Ausflug auf dem Hof des Schlosses.



Die Hudau hinter dem Schloss vor dem Meyerschen Wehr in 1908



Familienfoto der Schloss-Meyers 1914



Weihnachtszeit



Die Kinder der letzten Schlossbesitzer, Carl-Heinz Kurt (er übernimmt Schloss und Gärtnerei, ist verheiratet mit Grete geb. Haak, sie verkaufen an die Stadt), Ilse und Magda. Rechts die Mutter Elisabeth („Else“) Meyer, geb. Meyer.



Ilse Meyer (* 1894, † 1995) verh. Köhler (Bild unten), wird als (Hilfs-)Krankenschwester ausgebildet. Wie sie zu diesem Beruf kommt, kann ich nicht begründen, aber in ihrem Nachlass findet sich ein Ausweis des 1893 gegründeten Vaterländischen Frauenvereins (u.U.) Bad Bramstedt. Aufgabe des Vereins ist es, „im Kriegsfall verwundete versorgen, im Friedensfall Bedürftige“. Diese Aufgabe nimmt sie in beiden Kriegen und zwischen den Kriegen wahr, und sie wird mehrfach ausgezeichnet. Ob sie auch für die von Pastor Ernst Hümpel ins Leben gerufene Schwesternstation im Gemeindehaus (Bild links) gearbeitet hat, kann ich nur vermuten.



Dem Aufbewahrungssinn der Ilse Köhler ist es zu verdanken, dass dieser Passierschein für eine Reise nach Hannover aus 1919 erhalten geblieben ist. Er trägt die Unterschrift(en) ? / Gustav Schatz) und den Stempelabdruck des Arbeiter- und Soldatenrates Bad Bramstedt. Ein einmaliges Zeitzeugnis!

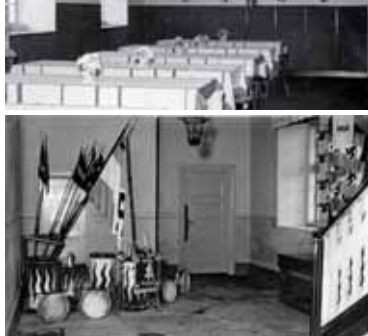


Weitere Dokumente: Die Zeiten sind schlecht ... und die Stimmung in weiten Kreisen deutschnational ... was nicht bei jedem in den Nationalsozialismus führte ... aber häufig eine Wegbereitung für die Nazis ist ...

42
 Als Mitte der 1930er-Jahre dient das Schloss als nationalsozialistische Ausbildungsstätte für das Landjahrlager. Landjahrlager heißt im Originalton: „Im Landjahr sollen sorgfältig ausgewählte Jungen und Mädchen zu verantwortungsbewußten jungen Deutschen erzogen werden, die körperlich gestählt und charakterlich gefestigt von dem Willen erfüllt sind, im Beruf und an jeder Stelle einsatzbereit dem Volksganzen zu dienen. Die Einberufung zum Landjahr bedeutet eine Auszeichnung.“



In Summe geht es um paramilitärische Ausbildung und Drill. Das wird aber mit durchaus angenehmen Dingen, wie Zelten, gemeinsamen Ausflügen an die See, nach Segeberg, Lübeck und Kiel verbunden, so dass viele Jugendliche diese Zeit sicherlich als ein großes Erlebnis empfinden. Die Aufnahmen stammen aus einem privaten Album aus dem Jahre 1937. Auch andere NS-Organisationen nutzen das Schloss als Tagungs- und Ausbildungsort. Bild links: Bürgermeister Ufermarck hält Ansprache



Stuckdecken, Wände, Fußböden, Türen - es gibt fast nichts, was nicht auch innen saniert werden muss.

Nach dem Krieg wird das Schloss als Notunterkunft für viele Flüchtlinge genutzt. Wände werden eingezogen u.v.a.m. verändert. Das Haus leidet durch die große Inanspruchnahme. Zudem ist es der Familie kaum möglich, die notwendigen Unterhaltungsmaßnahmen vorzunehmen, und so steht es schon Ende der 1950er-Jahre zum Verkauf. Es soll nicht verschwiegen werden, dass es auch zu der Zeit Stimmen gibt, die sagen: „Alte Zeiten! Denn, wie immer bei solchen Gelegenheiten, gibt es nicht nur eine Meinung, ob es erhalten werden sollte oder nicht. Schließlich erwirbt die Stadt das Gebäude und lässt es mit viel französischer Hilfe aus anderen Topfen sanieren. Früheren Gedanken, das BGS-Kommando dort anzusiedeln, erteilt Bürgermeister Gebhardt schon vorher eine Absage. Den damaligen Stadtvätern, die das befürwortet und beschlossen haben, müssen wir noch heute danken.



Großbaustelle Schloss 1967-1969



10. August 1938: Die neuen Herrscher am Ort demonstrieren ihre Macht. Der Besitzerin des Schlosses werfen sie vor, sich an Volkseigentum (Brot) bereichert zu haben. Beweise haben sie wahrscheinlich keine ... Konsequenz: Schüt um den Hals und durch die ganze Stadt getrieben. Die Fotos vermitteln den Eindruck, dass die Ortsgrößen der Parteiorganisation ihre Freude daran haben.



Bleek und Roland dienen bevorzugt als Kulisse für Gruppenfotos, Versammlungen, Verleihungen von Orden und Urkunden, die es senerzeit in Hülle und Fülle gibt.



Eine Aufarbeitung dieser Zeit findet in Bad Bramstedt nie statt. Unterlagen sind zu großen Teilen verrichtet - sogar die Kirchenchronik wird gesäubert. Bad Bramstedt zeigt sehr hohe Kontinuität. Wolfgang Platte schreibt dazu: „[...] dass ein großer Teil derjenigen Namen, die während der Zeit zwischen 1933 und 45 auf der Liste der örtlichen Funktionsträger verzeichnet waren, auch in den Gremien der Nachkriegszeit auftaucht.“ Wie das Wahlplakat aus 1949 zeigt, geht es mehr um die Begnadigung der Täter als um die Opfer.



Das Schloss 1969 im renovierten Zustand



Die offizielle Einweihung findet am 11. Dezember 1970 statt. Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Helmut Lemke, tritt als Redner auf (z.v., neben Bürgermeister Endrikat). Außerdem sprechen der Kreispräsident, Pastor Carl Heinrich Pfister und vom Landesmuseum in Schleswig Dr. Wolfgang Prange (s.v.l), der bereits 1966 in der ZSHG (Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte) eine ausführliche Forschung zum Gut Bramstedt und dem Schloss veröffentlicht hatte.



Wiebeke Kruse - Legende und Realitäten

Lange habe ich überlegt, ob ich dieses „Bilder“ buch mit Thema Wiebeke Kruse befrachte, zu der es keine Bilder gibt. Aber Bad Bramstedt ohne sie geht wohl kaum. Doch was ich zu berichten habe, erschüttert den bisherigen Glauben an die von Johanna Mestorf formulierte Legende um die Wäscherin an der Au, die aus dem Dorf Föhnden an den Königshof in Kopenhagen wechselte.

Wiebekes Herkunft aus Föhnden wird vielfältig verbreitet.



Um mich nicht falsch zu verstehen: Ich finde die Geschichte, die seit Jahrhunderten in Bad Bramstedt und Föhnden tradiert wird, nett und unterhaltend, nur: Die historischen Fakten geben das mit ziemlicher Sicherheit nicht her. Zwar schreibt Johanna Mestorf, die in späteren Jahren eine über jeden Zweifel erhabene Wissenschaftlerin ist, an der Stelle des Einritts Christians IV. in Bramstedt von „historisch“. Nur die Quelle nennt sie nicht, wie auch keine andere. Die vermeintliche Herkunft aus Föhnden taucht jedoch schon in einem Zeitungsbericht eines Reisenden aus 1811/12 auf - hat sie das nur übernommen?

Knapp zusammengefasst: Belegt ist, dass Wiebeke Kruse irgendwann zwischen 1625-27 in den Hofstaat von Kirsten Munk, Christian IV. Frau, kommt. 1628 trennen Christian IV. und Kirsten Munk sich wegen ihrer Affäre mit dem so genannten Rheingrafen von Solms. Wiebeke Kruse wird bald danach seine Gefährtin und begleitet ihn intensiv bis zu seinem Tod im Februar 1648. Sie stirbt im April glei-

chen Jahres (evtl. durch Vergiftung). Sie haben zusammen zwei Kinder, und König Christian hat sie und ihre Kinder mit Geld und Gut versorgt. Wiebeke mit dem Stedinghof in Bramstedt, je einem Haus in Glückstadt und in Kopenhagen.

Ihre in der Bad Bramstedter Überlieferung - und bei Johanna Mestorf zum Roman ausformulierte - Herkunft aus Föhnden ist nicht beweisbar. Im Gegenteil: An dieser Herkunft sind berechtigte Zweifel angebracht!

War es Föhnden ?

Die vornehmste Quelle zur Beantwortung dieser Frage ist das aus dem 17. Jahrhundert stammende Stellenverzeichnis des Kirchspiels Bramstedt. Dort ist für Föhnden-Barl zur fraglichen Zeit keine Eintragung zu finden, die auf einige der bei Johanna Mestorf genannten Namen schließen lässt.

Prof. Hans Riediger, der als der profundeste Kenner dieses Quellenmaterials gilt, schreibt dazu in seinem Buch „Bauernhöfe und Geschlechter“ Band 1 unter der Barke Hufe Nr. 4: „Die Abstammung der Wiebeke Kruse von dieser Hufe dürfte heimatgeschichtlich von Interesse und Bedeutung sein. Ihr um 1555 (errechnet) geborener Vater Henrike ist kurz vor dem 22.8.1653 im hohen Alter von 98 Jahren verstorben. Wibke selbst wird jedoch ebenso wie ihre Geschwister ... nicht aufgeführt, da Taufeintragungen erst ab 1630 beginnen.“ Und weiter schreibt Riediger: „Es ist auffällig und bemerkenswert, dass Wibke Kruse bei keinem der vier Kinder ihres Bruders Hinrich Kruse Gevatterin gestanden hat.“



Einzigster bekannter Nachlass der Wiebeke Kruse: Ohrhänge aus Gratspültern, von denen andere Christian IV. ein Angericht kosten bei der Seeschlacht auf der Kolberger Höhe 1644. Sie werden auf Schloss Rosenborg verwahrt und gezeigt.

Andere urkundliche Belege gibt es bislang nicht, oder genau gesagt: Es gibt keine einzige Urkunde, die Wiebekes Herkunft aus Föhnden oder Bramstedt nachweisen oder erahnen lässt.

Es ist wohl Puls (bei Schenefeld)!

In der Kirche in Schenefeld in Holstein ist am Altar Hinrich Kruse als Stifter eingetrag. An der Kanzel steht ein Claus Kruse aus „Ploße“ (Puls bei Schenefeld) als Mitstifter. Die Familien- und Heimatforscherin Nicoleine Still steht bereits 1973/74 mit dem damaligen Bad Bramstedter Stadtarchivar Hans Finck in Korrespondenz, und sie macht auf Urkunden (insbesondere eine so genannte Auslassungsurkunde für die Tochter aus erster Ehe des Hinrich Kruse) aufmerksam, die gleichfalls in Richtung Puls weisen und weitere Brüder zu

Ein weiterer Bruder mit Namen Jürgen oder eine Schwester Engel (Itzehoe und später Bramstedt) sind wahrscheinlich.



Zu der immer wieder erwähnten Wiebeke-Kruse-Kette schreibt ein dänischer Spezialist (Jürgen Hein, Die Danske Kongers Kronologiske Samling, Schloss Rosenborg) auf Anfrage unter Vorlage von Fotos: „Es tut mir leid. Die Halskette mit den drei gespaltenen Ovalen ist deutlich 1790 oder später.“

Die Familie Kruse ist in Puls durchgehend aus dem frühen 16. Jahrhundert nachweisbar, und der Hoferbe heißt meistens Claus. Über diese Recherchen kam ich mit einem Forscherkollegen Klaus Biel, Hamburg, in Kontakt, der die Forschungen sogleich vertieft hat. Diesen Komplex wollen Klaus Biel und ich in einem gesonderten Buch/Beitrag darstellen. Da ich nicht weiß, wie lange die Forschungen dauern werden und wann ich zu diesem Buch kommen werde, erwähne ich diese Zusammenhänge schon einmal an dieser Stelle, um anderen Heimatforschern Möglichkeit zu geben, gleichfalls diese Spuren zu analysieren. Soviel steht zumindest fest: Für Puls und die vermuteten familiären Zusammenhänge gibt es urkundliches Material, für Föhnden nicht. Wenn sich die mehrfach behauptete Geschwisterschaft zu Hinrich (dem Vogt in Krempe) bestätigen lässt, gehe ich danach davon aus, dass Wiebeke Kruse von der Bauernstelle Kruse in Puls bei Schenefeld stammt und sie mit Hinrich und Claus (dem wahrscheinlichen Hofber in Puls) mindestens zwei Brüder hat.



Hinrich nennen. Die Spur wird nicht verfolgt, da Nicoleine Still 1974 verstorbt und Hans Finck den Hinweisen nicht weiter nachgeht.

Nicoleine Stills wunderbarer Nachlass wird im Stadtarchiv Itzehoe verwahrt.

1987 schreibt Kuno Schultdt aus Seester darüber und benennt Wiebekes Bruder Hinrich als Stifter. (Kuno Schultdt, Zur Herkunft von Wiebeke Kruse, in Schleswig-Holstein, 2/1987). Diesen Hinweisen bin ich nun nachgegangen und kann an dieser Stelle vermeiden, dass Wiebekes vermeintlicher Bruder Hinrich urkundlich belegbar einen weiteren Bruder namens Claus Kruse hat, der in Puls bei Schenefeld wohnte. Vermutlicher Bruder heißt es genau gesagt, da auch diese Verbindung zu hinterfragen ist.



Links: Medallion von 1748, das Wiebeke darstellen soll. 100 Jahre nach ihrem Tod gemacht, wird es in Kopenhagen verwahrt.

Ein neues Detail vorab: Hinrich hat einen 1638 in Krempe geborenen Sohn namens Christian, der 1658 gerade 20-jährig in Wittenberg stirbt. Sein Taufpate und Namensgeber: Christian IV.

Weiteres folgt an anderer Stelle.

Bleek 18. dieser Bauernhof grenzt direkt an das Gelände des alten Gotthofes. Da es der Bauernhof mit der größten Nähe zum Roland ist, wird er der Rolandbauern genannt. Zuletzt ist dies Johann Köhnke mit seiner Frau Emmi. Emmi ist über viele Jahre für die Stadt tätig als „Schlossherrin“. Die Albrecht-Vermögensverwaltung kauft den Hof 1977(?) und bracht ihn ab.



Am 14. Juli 1973 wird Richtfest gefeiert über dem neuen Albrecht-Markt. Das Kürzel ALDI ist damals noch nicht gebräuchlich.



April 2010: ALDI hat einen neuen Markt an der Hamburger Straße gebaut, und der Markt am Bleek ist leer. Das Gebäude ist verkauft und wartet nun auf einen neuen Nutzer.



Die Billigbekleidungs-marke KIK folgt im Juli diesen Jahres nach.

Wenn man einen Wunsch an den neuen Eigentümer äußern dürfte, hätte ich diese: Bitte die Betonbahnstraße verschwinden lassen. Es würde der Ansicht des Hauses und des Schlosses sehr dienlich sein.



1881 eröffnet Heinrich Schlichting am Bleek seine Kolonialwarenhandlung. Carl und dessen Sohn Ernst Schlichting folgen ihm als Inhaber. Mir sind noch die wunderbaren Bonbon-gläser der 1960er-Jahre in Erinnerung und natürlich „Tante Mine“ Schlichting, die auch in hohem Alter noch im Laden steht.



Kurz nach der Wende ins 20. Jahrhundert baut Heinrich Schlichting sein neues Haus an Bleek, und es gehört noch heute der Familie. Das Gebäude zeigt sich äußerlich wenig verändert und nach der kürzlich erfolgten Renovierung in ansprechender Form. Nach Schlichting kommen andere Geschäfte als Mieter ins Haus, z.B. Lohmann Porzellan. Nun ist die Fahrradhandlung, Ellerbrock dort tätig.



Die Häuser Bleek 24 bis Bleek 30 nach 1900. Das Haas Bleek 28 baut Gastwirt Hesebeck 1885 und vermietet es an die Post als Post- und Telegraphenamt (bis 1902). Ab 1. Januar 1867 hat Bramstedt Telegrapherverbindung, und am Ort gibt es am 9.9.1899 die ersten beiden Telefonanschlüsse. Über der Tür ist das Schild des Amtes zu sehen und rechts der Tür über den Fenstern die Isolatoren für die Leitungen. Im Haus ganz links führt ein Kaufmann H.C. Andresen sein Textilegeschäft. 1949 übernimmt es Helmut Wiese.



Das bisherige Postamt wird nach dem Auszug der Post im Jahre 1904 aufgestockt und umgebaut und ist in den 1920er-Jahren ein Pensionat. Der Name Camilla Hesebeck ist lange Jahre mit dem Haus verbunden. Als Bramstedt im Jahr 1764 Extrapoststation wird, sind Pferde und Wagen - wegen Personen- und Warentransport - für einen Wechsel vorzuzuhalten. Diese Station soll sich auf dem Grundstück Bleek 30 bzw. Achtern Bleek befinden haben.



Hans Hinrich Frauen (von 1784 bis 1801) und Sohn Johann Theodor (von 1801 bis 1842/43) sind die ersten bekannten Postmeister. Dann folgt dessen Schwigersohn Hans Vieth (1842/43 bis 1850).



Das Hesebeckische Haus ist mittlerweile gründlich renoviert, und der ehemals zugehörige Garten ist mit einem gut eingetragenen Wechs- und Geschäftshaus bebaut. Anke und Jürgen Fuhlendorf vom „Kaisersaal“ haben das realisiert.



Seit Generationen im Besitz der Familie Fuhlendorf, der „Kaisersaal“. Hier ein Bild aus der Zeit von August Fuhlendorf (= 1908), der den Saal 1894 hinten anbauen lässt.

Er betreibt ab 1856 per Kutsche, dann mit einem kleinen Bus die Linie Wrist-Bramstedt als Zubringer zur Bahnlinie. Ein Bekk davon hängt heute noch im Gastraum des „Kaisersaal“.



Eine Aufnahme Mitte der 1950er. Reimer und Werner Fuhlendorf genießen die Plätze. An der Durchfahrt am „Kaisersaal“ ist das Kino-Programm der „Roland-Lichtspiele“ im Ausklang.

Die rechts im Bild befindliche Schlichterei gehört bis 1910 Julius Schnoor (von den Gebrüdern Julius und Hans Schnoor), dann Claus Möller und ab 1950 Ross (b87). Seit vielen Jahren sind nun ein Obst- und Gemüseladen und ein Imbiss in dem Haus.

Unten links: Werner Fuhlendorf nimmt eine Inspektion des Käfers vor. Unten rechts: So sieht es 2010 an dieser Stelle aus.



Der Kaisersaal ist das Stammlokal der Fleckengilde von 1560. Hier führt am Pfingstmontag in aller Frühe der Jüngste mit dem Gildgefährt vor, und damit beginnen die drei Gildetage. Hier ein Bild von 1958. Auf dem Wagen Otto Möck, Hans Möhr, Otto Stüben, Heinrich Osterhoff und Hans Freudenthal. Vorne: Gildeschröber Otto „Otti“ Schnepel und Adolf Harder.



Auf dem Saal finden die Gildeterminen und das Fest statt. Hier der Gildavorstand im Jahrtausendwechsel. Achtmann Jürgen Friedrichs, 1. Jungster Jan-Uwe Schandendorf, Ex-Ollermann Jürgen Fuhlendorf, Ollermann Jürgen Fülster, Gildemeister Friedrich Wilhelm „Friedel“ Obersteller, Gildeschatzmeister Udo Köhncke, Gildeschröber Georg „Johnny“ Bernecker und sitzend Ehrenmitglied Otto „Otti“ Schnepel. Nicht im Bild: 2. Jungster Ansgar Schroeder.



Die Jüngsten Reimer Fülster und Jan-Uwe Schandendorf säubern unter Aufsicht des Achtmannes Ansgar Schroeder und den Weg schmücken das Gildelokal.

Für allerlei Spaß ist auch Zeit. Hier das Verwiegen der „schweren“ Jungs (Ansgar Schroeder, Thomas Uellendahl) der Gilde im Jahre 2008. Das im Vorjahr bestimmte Ziel wird aufs Gramm erreicht. Links: Exollermann Bernd Käselau und Frau Hetke.



Bleek - Der Roland

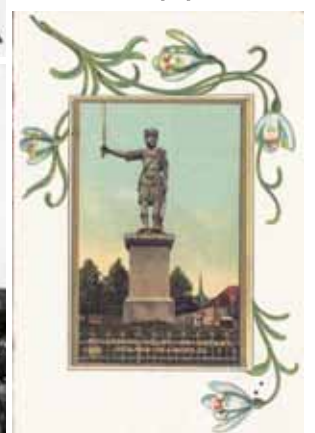
Die Existenz eines Rolands in Bramstedt lässt sich über Urkunden ab 1531 nachweisen, eine frühere Herkunft ist wahrscheinlich. Es ist das Symbol der Marktgerechtigkeit und der Bedeutung des Fleckens Bramstedt, des „oppidum Bramstede“, wie es 1448 in einer Urkunde heißt. Er ist vormals aus Holz gefertigt. Es gibt Berichte vom Umfallen des Standbildes, seiner Verrottung, seines Verlorenerens. Damit das nicht wieder geschehe, haben die Bramstedter sich nach dem erfolgreichen Frei-

heitskampf unter dem Fleckensvorsteher Jürgen Fuhlendorf im Jahr 1693 einen Roland aus Oberkirchener Sandstein geleistet. Das ist im Wesentlichen noch der Roland, wie er heute zu sehen ist. Im Wesentlichen heißt hier, dass der Roland 1814 bei Truppeneinquartierungen umkippte, und die Teile ein Dutzend Jahre lagerten, bis er 1827 wieder aufgebaut wurde. Ob und welche Änderungen er dabei erfahren hat, ist unbekannt. Seitdem steht er auf dem Bleek und muss im Jahr 1965 einmal gründlich saniert werden, sein Standort rückt dabei dichter ans Schloss.



Die älteste bekannte Darstellung des Roland stammt aus dem Jahr 1748, als die Oldenburger auf dem dänischen Thron ihr 300-jähriges Jubiläum feiern und aus diesem Anlass sehr viele Bilder aus ihrem Reich anfertigen lassen. Die Inschrift am Sockel ist heute nicht mehr erhalten, so sie denn je da war. Die Inschrift lautet: Anno 1693 mit Königl. Allerhöchster Approbation neuerrichtet und Ao 1748 renoviert.

Bis 1890 umgibt den Roland eine Mauer, die wir heute als Friesenwall bezeichnen würden. In 1890 beschließt die Fleckensparkasse die Fundamente des Rolands zementieren zu lassen, ebenso die Mauer zu erneuern und auf der Mauer ein Gitter anbringen zu lassen. Die Arbeiten werden rechtzeitig zum 200-jährigen Rolandjubiläum 1893 fertig. Das Gitter bleibt dort bis in die 1930-/40er-Jahre. Heute ist es an einem ehemaligen Bauernhof am Bissenmoorweg immer noch in Verwendung. 1895 kommt noch ein neuer Sockel - gefertigt von Kolbe in Itzehoe.



Auf dem Bleek geschehen ...

1875: Zimmermeister Harder (3 v.l.; Altonaer Str., später Koch, später Hinck, heute Hinck Ltd.) auf dem Bleek mit dem Dachstuhl für die Faustiansche Wassermühle. Weil der Platz dort zu eng ist, wird hier zugeschnitten und abgebunden.



8. März 1933: Fahnenhissung auf dem Bleek. Die neuen Machthaber übernehmen die Herrschaft unter großer Beteiligung der Bevölkerung.



August 1914: Pferde werden gemustert für die bevorstehenden Feldzüge des 1. Weltkrieges.



An Überzeugung mangelt es vielen Zeitgenossen nicht: Im Rathaus ist sofort Gleichschaltung und Führerprinzip angelegt. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter bestimmt, und die Bürgermeister Hermann Maas, Friedrich Utermark und Karl Dittmann führen aus. Der Stadtschreiber wechselt 1933 sogar gleich von den Sozialdemokraten zur NSDAP. Die für SPD und KPD gewählten Stadtvorordneten werden gleich 1933 von Sitzungen ausgeschlossen. Die bürgerlichen Stadtverordneten wechseln sämtlich in die NSDAP. Einige von ihnen sind auch nach 1945 weiter in der Politik am Ort tätig.



8. Dezember 1971: Nicht auf dem Bleek, aber wichtig für den Bleek. Bundesverkehrsminister Georg Leber führt offiziell den Autobahnabschnitt Bad Bramstedt-Kiel frei unter der Brücke der A7 auf. Chaborn. Protestler gegen „Tempo 100“ auf Landstraßen, das damals eingeführt werden soll, nutzen die Gelegenheit, ihren Unmut zu bekunden.

27. August 1972: Das olympische Feuer wird auf dem Weg nach Kiel durch Bad Bramstedt getragen. Bei schönstem Wetter stehen tausende Menschen Späler.



Bundestagswahlkampf 1972: Nach dem verlorenen Misstrauensvotum gegen Willy Brandt und der Auflösung des Bundestages folgt ein sehr harter Wahlkampf mit dem Hauptthema Ostverträge. Prominenz gibt sich die Klinka in die Hand. Links: 11. November 1972. Der Bürgermeister der Stadt Berlin, Klaus Schütz, trägt sich ins goldene Buch der Stadt ein. v.l.n.r.: SPD-Ortsvereinsvorsitzender Gerhard Birzuz, Bürgervorsteher Günter Warnemünde, Stadtrat Jürgen Brandt, Bürgermeister Herbert Endrikat, Klaus Schütz, Hans Finck (Schlossarchivar)

Bild rechts vom 3. November 1972: Ex-Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger trägt sich ein. v.l.n.r.: Kreisabgeordneter Wolfgang Haack, Günter Warnemünde, Herbert Endrikat, Peter-Kurt Würzbach, CDU-Ortsvorsitzender Claus Bornhöft, Kiesinger.



1973: Der nächste Wahlkampf. Zu sehen ist die FDP mit dem Landesvorsitzendem Uwe Romneburger (Bildmitte) und dem örtlichen Vertreter Jürgen Koppelin (2. v.z.)

Auf dem Bleek geschehen ...

Bild rechts: Anfang der 1950er wird noch viel mit Pferd und Wagen erledigt. Dieses Bild aus 1950 zeigt Rolf Witt, Bruder Horst Witt, Großvater Marcus Witt und Karl-Heinz Zarp von der Backerei am Bleek.



Anfang 1950er: Versammlung auf dem Bleek. Der Anlass ist auf dem Foto nicht notiert. Vorn sitzt Apotheker Fritz Neumann und als vierter in der Reihe Bürgermeister Heinrich Gebhardt. Neumann ist von 1948 bis zum Amtsantritt Gebhardts ehrenamtlicher Bürgermeister. Er ist der dritte ehrenamtliche Bürgermeister nach 1945. Vor ihm sind es Alfred Warnemünde (17.5.1945-1946) und Carl Freudenthal (1946-47). Die Verwaltung leitet bis 1950 ein Stadtdirektor (der vormalige Ortspolizist Wilhelm Meinke 1945-47 und dann Hermann von Lübken 1947-50).

1956: Bürgermeister Heinrich Gebhardt (rechts) begrüßt William F. Bramstedt und Frau Ruthmarie in der gleichnamigen Stadt. Der deutschstämmige Bramstedt ist Amerikaner und Chef von Caltex (California Texas Oil Company). Sie sind Gäste der Stadt. Der „Spiegel“ schreibt über diese Deutschlandtour am 20. Juni 56: „Caltex-Präsident Bramstedt suchte bei seinem Besuch in Deutschland die aufgeschnehten Tankstellenbesitzer zu beruhigen - er führte, wo immer sich die Gelegenheit bot, Geschichtskunsterstücke vor, zauberte seriösen Herren Nelken in die Knopflöcher und Kaninchen aus der Aktentasche -, aber die Repräsentanten des Tankstellengewerbes blieben apathisch. Sie trauen Bramstedt zu, daß er sehr bald sogar 4000 neue Caltex-Tankstellen hervorzuzaubern könnte.“



Nebenbei erwähnt: Eine CALTEX-Tankstelle gibt es in Bad Bramstedt in der Hamburger Straße 49. Caltex gehört zu Texaco und Chevron, die später zur heutigen Chevron fusionieren. Caltex ist heute noch als Marke in Südostasien und Australien in Verwendung.



30. Juni 1964: Der BGS zieht in Bad Bramstedt ein - zwar bei Regen, aber mit Platzkonzert.



1974: Bürgermeister Herbert Endrikat ist Jungster der Fleckensgilde, da muss der frisch gebackene Bürgervorsteher Friedmund Wieland die Begrüßung im Schloss übernehmen. Schlossdame Emmi Köhne unterstützt nach Kräften. Links stehen Bruno Wrage und Otti Schnepel, rechts Herbert Endrikat, Günter Stiefens (verdeckt), Willy Loop, Hans-Werner Reimers.



1978: Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg besucht das 6. Internationale Musikfest in Bad Bramstedt und übernimmt von Walter Kruse den Dirigentenstab beim Aufmarsch der Nationen auf dem Bleek.





4. Januar 1975: Empfang zum 75. Geburtstag von Alt-Bürgermeister Alfred Lieck. V.l.n.r.: Pastor Carl Heinrich Pfeiffer, Lehrer „Otti“ Schnepel, Gärtnermeister Walter Kruse, Lehrer Alfred Lieck, Lehrer Heinrich Köpcke.

„Bad-Bramstedt-Woche“ 1981 des Bürger- und Verkehrsvereins: Karl „Kalli“ Wagner regelt noch mal schnell etwas zwischendurch.



„Bad-Bramstedt-Woche“ 1981: Georg „Johnny“ und Annegret Bernecker lassen es sich schmecken.



„Bad-Bramstedt-Woche“ 1981: Onno von Rosder, bekannt mit „YOYO“ -rollende Disco“, legt bei der Kinder-Disco auf.



Alle Jahre wieder: Jahrmarkt auf dem Bleek

Achtern Bleek und Mühlenstraße

Die ursprüngliche Bebauung des Bleek beschränkt sich auf den Platz selbst und setzt sich später nach hinten fort. Dazu sei erwähnt, dass die hinteren Flächen niedriger und damit von Hochwasser gefährdet sind. Vor der Regulierung der Auen kommt es vor, dass der ganze Bleek unter Wasser steht, von einer besonders schweren Überschwemmung wird aus 1708 berichtet. Aber auch im 19. und 20. Jahrhundert ist Hochwasser keine Seltenheit. So verwundert es nicht, dass auf der Varendorfs Karte von ca. 1790 erst einige weni-

ge Häuser an diesen Hinterstraßen - so heißen sie lange - stehen. Der Verlauf des heutigen Achtern Bleek ist bestimmt durch die benachbarte Lage des Gutshofes. Sonst hätte man wohl die Straße bis zur Glückstädter Straße durchgeführt. Das ging aber wegen des Gutsgeländes nicht. Die Mühlenstraße gibt es in ihrer heutigen Form auch erst seit 1906. Zuvor steht das Mestorfische Geburtshaus sozusagen mitten auf der Straße bei der heutigen Sparkasse. Man kann die dahinterliegende Mühle mit großen Wagen nur mit Geschick erreichen. Doch dann wird der Bogen geschlossen. Im Zuge der Stadtsanierung in den 1990er- und 2000er-Jahren werden beide Straßen sehr ansprechend hergestellt, so dass sie heute Kleinodien des Stadtbildes sind.

Süd-/Stühwestseite des Bleek, Achtern Bleek und Beginn der Altonaer Straße 1879 auf einer nachkolorierten Flurkarte. Beim „Kaisersaal“ - wenn er damals schon so heiß? - steht noch kein Saal. Achtern Bleek ist das dritte Haus von links mit kleinen Kreuzen markiert, es wird also (um 1900) abgebrochen worden sein und hat den Neubauten Platz gemacht. Das Bild unten zeigt links die Häuser 1-11 wie auf dieser Flurkarte abgebildet. Das Haus rechts ist damals - vor 1900 - noch neu. Die ältere Ehepaar (Damm) im Foto soll Großeltern zu Karl Bestmann sein.



1994: Jüngster Uwe Dillben gibt an „Johnny“ Fülchers Schmiede einen Gildegäst aus an Karl-Heinz Wagner vom Bissenmoor.



1995: Nachdenkliche Gesichter: Minister Claus Möller wird bekümmert, den Standort des Amtsgerichtes in Bad Bramstedt zu verlassen. Ein erneuter Aufschub gelingt. v.l.n.r.: Christel Scherbaum, Udo Ganderke, Arnold Helmcke, Claus Möller, Astrid Höfs, Gudrun Kockmann-Schaudendorf, Wolfgang Giehl

1996: Wahlkampf bei Wind und Wetter: Ministerpräsident Heide Simonis im Februar 1996 auf dem Bleek mit Mtl. Ingrid Olef. Wolfgang Giehl versucht, etwas Schutz zu geben.



2009: Der Bleek ohne „Johnny“ Fülcher - das geht gar nicht, wie man heute so sagt. Hier beim Gilderrundgang vor seiner Schmiede: Ernst Schlichting, Johann Fülcher, Jan-Uwe Schaudendorf, Thomas Uellenfahl

Pfingstdienstag 2002: Der höchste Repräsentant des Landes, Landtagspräsident Heinz-Werner Arens (Mitte), kommt zum Tanz um den Roland der Fleckensgilde und hält eine launige Ansprache in schönstem Plattdeutsch. Rechts Bürgervorsteher Friedmund Wieland, links Kreispräsident Winfried Zylka



Die südliche Seite des Achtern Bleek hat sich seit den Aufnahmen der 1930er Jahre grundlich verändert. Bis auf das Haus Nr. 9 steht keines mehr, und derzeit wird ein Bauplatz gerade neu bebaut und ein zweiter (Nr. 7) wartet darauf.



Das Haus Nummer 9 ist von Familie Küster in den vergangenen Jahrzehnten mit viel Liebe gestaltet und saniert worden. Es ist ein schmales Haus in schöner Lage. Im Haus ist noch der Hausbalken (Bild unten) des Vorgängerhauses über dem Eingang vermauert und erhalten geblieben - Hausbalken sind sichtbare Geschichte.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

De Møhlenstraat van Hans Georg Koch

Dat Hart van'n Flecken Bramstedt weer ja in de Tiden en Oort Insel mang Osterau, Hudau und Kaffiediek. De Bleek un de beid Stiedstraaten "Achter Bleek" un "Møhlenstraat", dat weer toerst all'n - un dat is egentlijk upstuns so bleven. Will en vier hundert Johr in de Møhlenstraat, muss he an'n "Holsteenske Hus" vörbi döör en bannig smalle Straat mang Fülcher un dat Meddörpsche Hus. Avers dorachter weer en groten Placken für de grote Watermühl, weil de Peerwagons mit Korn säck dor dreihen und löven deen.

Vör verhuunertwintig Johr, ward seggt, gevv dat de erste Mühl. Drehhunntert Johr later wör se neet mit rode Backsten updat, mit en grote Wühnlus blangti, all'n meist an de 40 Meter in de Läng un twee bit drie Stockwerken in de Hacht.

Meist so groot as uns Slot up den Bleek. As Jung heff ick jümmer mit de schottsche Koor Schrat un Fodder für uns Swien un Höner hörd und wunner mit denn över dat Gepolter van de Møhlsten und dat Geklap van de veelen Teharööd, dat döhrn döör dat ganze Buwark. Mit soo'n Utlegger ünnernt Daack kenn denn de Säck an'n Reep van böben dahl.

Fröher heet de Mühl to dat Goot Bramstedt hört. Later denn Paustian un toletzt Wil-

lem Schütter. Groten van Rolandsöck ehr Broder. Wi all kennt sass noch den Fritz Paustian, en Jungesold, bannig verlodder in sein Wöhnek van de Mühl. Avers as Schützenleutnant van de Fahnekschon da weer he op'n Kien.

1908 is de schöne Mühl dann afreten worrn: "Sie und das Holsteinsche Haus mußten dem Fortschritt weichen!" Hüi steiht dor dat upplustert Moderne: Wenn s'uns Geld geht, Sparkasse! - Un ehr geht dat goot. Egentlich müss de Møhlenstraat nu Sparkassenstraat heeten.

Hut liggt de Överbleiwes as Schodder in mien Opfahrt, söotoggen is dar nu dat Watermøhlengraff. As Denkmal - dat meent Naderken - liggt blangti in de Møhlentrich dat oole Türhünertrad. Van dat Stauwehr is blots noch en Stauwehr dar.

Nu laot uns mol kieken, wosem de Hüüs an de Osterauzeit sick verännert hebbt. Vörnan keem dor de groot Møhlenschüün mit Lager, Viehstall, en open Siet na de Au as Wagenschur un twee Wöhnungen für den Müller un den Kutscher Blunck. Hut steiht dor en Plünnenladen un blangbeni en Riederladen, wo fröher Wachtmeister Fedders un ene "Oma Glück mit de Piep" (so hebbt se mi vertelt) ehr Hus harrn.

Nummer drie weer denn de Kurhusdiener

Hans Blöcker, hüt Schred.

Nummer fünf heet de Gerichssekretär Richard Stammerjohann wohnt, en Vermandschop van August Fühldorff. Hus heet säk gor nich en beten verännert.

Gesusso as Nummer siben, en groot Hus, dat weer Heitz Wulf. Jeden heet en kennt as en Peerhöker, de jümmer mit Zigeunerföhrlönd hanneln dee. Bannig geen galoppier he in sein Landauer-Gespan stolt as en Baron över den Bleek un knallt mit de Piesch. An de Hofsiest weer en Laubengang un meening Wöhnung, to'n Bispeelwee dor de 001 Elektriker Schlapkohl, Swigersöhn Otto Meinert. Karl Rickerit un Swidersch Lise Dübbern. Hüi hörd dat Hus sein Swigersöhn Fretzke un Bimöhlen. He heet op den Hüf noch en groot Doppellus hünselt für sien Kümer Letzd.

Denn kümmt Nummer negen, de Bauhoff van Hermann Fick. Nummer ölben, sien Oolendelehus.

Nummer dertien heit dormalt to Willi Thies, wahnt heet dor de Swidersch Lise Hartmann.

Denn kümmt Nummer fünfteen, de Schoter Willi Thies. Wenn een mit te kaputte Latschen keem to'n Flecken, säk he: "Bodder rupsmeern un de Swien ton Födder geven!" Hüi heet Stüben den Laden.

In Nummer säntelien heet dormalt de Jagtöpscher Julius Kreuzt wahnt.

Nummer negenteihn is dat Oolendelehus



Zwischen Møhlenschuppen (ganz links) und rechts der Bauernstelle Simons am „Kaffeegrabben“ erstreckt sich die Bebauung der Møhlenstraße. Die Gebäude im rechten Drittel an Møhlenstraße und Bleek werden beim Bombenabwurf 1942 zerstört.



Wenn von der alten Bramstedter Wassermühle oder der Paustianschen Wassermühle die Rede ist, dann ist nicht das heute noch stehende Gebäude am Schlitzkamp gemeint, sondern dieses Gebäude, das 1907 abgerissen wird.

Das ist das Mühlgrundstück, das König Christian IV. im 17. Jahrhundert zusammen mit dem Gut Bramstedt seiner geliebten Wibecke Kruse und ihren Liebhabern überschreibt. Es war eine Zwangsmühle, in der alle

Bauern anliefern mussten. Über Jahrhunderte sind die Müllerfamilien Wichmann (Grabstein an der Kirche) und Paustian auf der Mühle tätig, zuletzt Fritz Paustian. Heute ist dort ein prägnanter Parkplatz.



Früher gehen zwei Brücken über die Au. Eine Fußgängerbrücke und weiter flussabwärts direkt über den Stauschotten ein schmaler Stieg für das Personal. Die heutige Brücke ruht auf den Pfeilern dieser Arbeitsbrücke. Dort, wo das Dach auf der Aufnahme hinter den Bäumen hervorguckt, steht früher der große Schuppen, der zur Mühle gehört.

Das Haus an der Mühlenstraße: Dummerdorf, später Viehhändler Wulf. Aus welcher Periode dieses Bild ist, kann ich nicht genau sagen.



Mordhorst, dor wohnt nu de Wittfrü.

Un Nummer eenuntwintig heet de Söhn Bernd den Bierhoff overnommen. All disse Hus hebbt sick kaumn verännert.

Nummer dreeuntwintig gifft nich mehr. Dat weer Bäcker Karl un Elze Zarp, de na de Bombenkatastroph na'n Bleek trocken stünd.

Dortin gifft dat nu Nummer fiefuntwintig tweemol. Werner Fick sien Hus, but as Pearschlaterie un de Lindenhoff, ehromals Max Fick siene Penschen.

Nummer dertien heit dormalt to Willi Thies, wahnt heet dor de Swidersch Lise Hartmann.

Denn kümmt Nummer fünfteen, de Schoter Willi Thies. Wenn een mit te kaputte Latschen keem to'n Flecken, säk he: "Bodder rupsmeern un de Swien ton Födder geven!" Hüi heet Stüben den Laden.

In Nummer säntelien heet dormalt de Jagtöpscher Julius Kreuzt wahnt.

Nummer negenteihn is dat Oolendelehus

von Gerd.

Dormals weer up disse Siet de Garn's van'n Bleek. (Kloekenmoker Markus Witt, Doppelpesche - Süstern Kruse, Wappen Johann Langhinrichs, Rumhöhr).

Hüi stünd dor Parkplatz un dree grote Mehrfamilienhüs bit na den Rathausplatz.

An de Sieden van de Bleek-Twien weer vörden en Bauernhus van Adolf Behrens un Dichter Anne mit en groot Deel, un op de anner Siet Karl Logemann (Festarbeiter un later in't Kurhus). Blangbeni stünn dann dat grote Gefängnis mit en Muor rundüm. Hier heet de Wärter Heinrich mit sien grote Familie wahnt.

In Nummer veeruntwintig wahnt denn Familie Meyer. Anne Meyer is en geborne Rickerit van'n Strietkamp, se weer fröher für ehren Vadder veel mit Peer un Wagen ünner-

wegens. - Dorher kann ick mi goot an se erinneren. Se heet mi veel van de Møhlenstraat vertelt. Ok Gustav Delfs heet mi fix helpen. De ganze Eck van Otto Zimmer sien Hoff, Hermann Harms sien Sangerheim un Buer un Swieder Götsch weern 1942 weggett van de Luftmine. Hier steiht blots de Neube van Lutfmine. Hier steiht blots de Neube van Frans Zimmer. He heet bi mien Vadder Timmermann leert un heet vörher in dat ool Hus blang bi de Apothek an Bleek wahnt. Nu heet Swigersöhn Arnold Witt dat overnommen.

Dat weer't - avers en Schüldbürgerstreich mutt noch nennt warrn: De Møhlenstraat is würklich wunnerschön herricht worrn mit schöne Rodsteen un lütte Lindenbööm. - Blots man heet nich weeten, dat Bööm wassen köönt. - So mit se nu wedder weg! Bad Bramstedt, den 11. September 1906



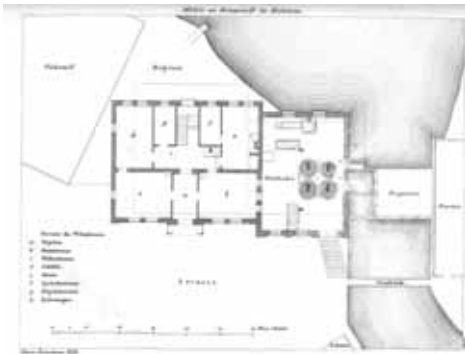
In der Møhlenstraße 13 betreibt die Schneidermeisterin Elise Hartmann (Mitte) eine Nähstube. Links: Christiane Kulsch, verw. Hoyer, geb. Kaal; rechts: Käthe Nadolsky geb. Stöten, 2. v. rechts: Frieda Tuveson, geb. Mohr



Blick auf die Mühle von der Osterau- oder Mühleninsel aus. Im Bildsel die oberen Initialen des Erbauers P.F. Für (Nicolaus) Friedrich Paustian, auch N.F. Paustian genannt, im Jahre 1849.



Die Mühle findet nach ihrer Erbauung überregional Beachtung. In der in Wien erscheinenden Allgemeinen Bauzeitung des Jahres 1850 gibt es einen ausführlichen Bericht samt mehrerer technischer Zeichnungen. Sie wird damit in einem Atemzug genannt mit der englischen Kirche in Athen oder Schinkels Schloss Camenz in Schlesien.



- N.F. Paustian *1823 +1920
- Otto Paustian *1855 +1925
- Fritz Paustian *1884 +1963

Ein Blick von Süd nach Nord in die Mühlenstraße um 1900. Links, nicht im Bild zu sehen, steht zu der Zeit das städtische Gefängnis, das viele Jahre vom Wärter Stammerjohann beaufsichtigt wird. Über ihn gibt es diese Geschichte: Er war zuvor Kutscher beim Grafen Lückner in Binzhöfen, der sein Gut verliert haben soll, so dass es versteigert wurde (ca. 1878). Am Vorabend der Versteigerung lud Stammerjohann, was er brauchen konnte, auf die Kutsche und brachte es vor der Versteigerung in Sicherheit - nach Bramstedt, wo er dann Gefängniswärter wurde.

Von dieser Aktion zeugt bis heute ein Tisch in der Wohnung seines Urenkels Prof. Dr. Harro Stammerjohann im Frankfurter Westend.



Blick von der Mühlenbrücke auf das 1906 eröffnete Elektrizitätswerk und die Kirche.

Blick von der Mühlenbrücke Richtung Bleek bis in die Glockenstraße. Links das Haus Kiel.



2. März 1917: Mutter Kiel wird 100 Jahre alt. Hier mit zwei Töchtern.



Bei Thies an der Mühlenstraße (heute Nr. 15) im Garten um 1918. Auf der anderen Seite der Osterau liegt heute das Freibad. Der Schuppen links gehört zur Sägemühle im Schlickkamp. Auf der Wiese im Hintergrund türmt sich ein Sandhaufen auf, der vom AKN-Bau nach Neumünster stammen und von russischen Kriegsgefangenen später auf dem Mühlplatz verteilt worden sein soll.



Wenn die Wassermühle staubt, dann erstreckt sich entlang der Osterau hinter der Mühlenstraße ein großer Mühlentisch bis an den Badesteg und bis zur AKN-Linie - vor dem AKN-Bau auch darüber hinaus. „Achtern Dieck“ hat daher seine Bedeutung als Gelände hinter diesem Mühlentisch.



Nicht auf den Punkt genau, aber in etwa an dieser Stelle an der Osterau hat sich der Fotograf des oberen Fotos befunden. Im Jahr 2010 entsteht hier der Kamm-Biwak. Für Segelschiffe und Fische reicht die Wassermenge heutzutage nicht mehr.



2010: Der Blick in die Mühlenstraße von etwa gleicher Stelle wie links aus 1900 zu sehen. Die Straße hat von der Stadterneuerung der 1990er sehr profitiert. Einzig die seinerzeit gepflanzten Bäume erwiesen sich als auf Dauer nicht haltbar und wurden wieder entfernt.



Das Wehr ist mittlerweile einer naturnahen Solglette gewichen. Bad Bramstedts Auen erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Kanuten und Paddlern.



Bei diesem Vergleich der Bilder hat man nur das „Rotenbeck“ als Orientierungspunkt, um zwischen Alt und Neu eine Verbindung zu finden.



Bauernhof Gerth an der Mühlenstraße 25. v.l.n.r.: Heinrich Offen (Heizer), Heinrich Meier (Sattmeister genannt; er verkündete am Ort Bekanntmachungen mit der Glocke), Trina Gerth (Schwester zu H. Gerth), Frau ? mit Kind ?, Johannes Behl (mit der Badel), Mann ?, Hans Stüben (Besitzer der Maschine), Adolf Tidjens, Postmeister Gerth (Bruder aus Kallenskirchen), Hans Gerth - Die Kinder v.l.n.r.: Anna Mordhorst, verh. Fick, Frieda Vollstedt, verh. Zarp, Hans Lepper von gegenüber.



Heute steht dort der „Lindenhof“ (vormals Max und dann Werner Fick) bzw. derzeit das Lokal „Meteora“, wo man angenehm auch draußen speisen kann. Rechts das letzte Haus am Bleek (Nr. 27) bevor es in den Butendoor geht. Der Mühlberg trennt Bleek und Butendoor.



Luftaufnahme von 1975, auf der noch das Gefängnis steht - das zweigeschossige Gebäude in der linken Bildmitte. Das Gebäude diente im 2. Weltkrieg auch als Luftschutzbunker. Die Polizei ist zu der Zeit im Rathausgebäude untergebracht, und ihre Einsatzfahrzeuge stehen auf dem Bleek.

Nach dem Abriss des Mühlenstappens 1969 entsteht der zentrale Omnibusbahnhof an der Mühlenstraße.

Bild unten: Die restliche Straße (hier Foto von 1985 bzw. 1973) bleibt über lange Jahre unansiert mit Katzenkopfpflaster - beste Teststrecke für Stoßdämpfer und Federbeine.



Das alte Gefängnis (hinten) und das Logemannsche Haus (Nr. 18) verschwinden im Zuge der Sanierung der Mühlenstraße bzw. des Neubaus altergerechter Wohnungen.



Die Stadtsanierung hat aus der Mühlenstraße eine ansehnliche Straße gemacht, die nicht nur den Anwohnern gefällt, sondern die man auch Gästen der Stadt gern zeigen mag.

Die alte Sparkasse aus der Luft aufgenommen im Jahre 1962. In dem kleinen Haus rechts zwischen Sparkasse und „Holsteinischen Haus“ gibt es einen Milch-, Käse- und Brotladen. Die Namen Helene Stange und Arneemann sind erinnerlich.



Das Ende: Vom 8. bis 10. Januar 1973 wird die alte Sparkasse abgebrochen. Daneben die Neuzeit in Sichtbeton - die Bad Bramstedecker Verantwortlichen wollen es so haben.



Sanierung an der Beeckerbrücke im Jahre 1950 - es ist noch viel Handarbeit. Die Granitpfeiler der Brücke werden bei dieser Maßnahme durch ein Geländer ersetzt, und der Bürgersteig wird verbreitert.



An der Beeckerbrücke

heißt das kurze Stück Straße zwischen dem Bleek und dem Kirchenbleek. Die Beeckerbrücke weist sehr hohe Zahlen bei allen Verkehrszählungen auf, mehr als 20.000 Fahrzeuge passieren täglich die Brücke. Die Beeckerbrücke selbst entstand - wie schon erwähnt - im Zuge des Baues der Kiel-Altonaer-Chaussee 1832. Seitdem ist sie mehrfach ausgebaut, verbreitert und verstärkt worden. Verstärkt, weil sie gemäß der militärischen Verteidigungsstrategie der 1900er- und 1970er-Jahre tagtäglich sein muss für Panzerkolonnen und schwerstes Gerät, da die Verteidigungslinien für den gedachten Ernstfall erst weit nördlich in Schleswig-Holstein anfangen (hinten dem Nord-Ostsee-Kanal), und dahin muss das Militär sich ja erst einmal sicheren Fußes zurückziehen können.

Im Jahre 1909 baut sich der Privatier Adolf Mehrrens diese Villa auf das Grundstück hinter dem „Holsteinischen Haus“ direkt an die Osterau. Vorher steht dort nur eine Scheune und ein kleines Katasterbüro auf dem Gelände. Rechts neben dem Haus sieht man die Furt zur Osterau, die es noch bis Mitte der 1920er-Jahre gibt. Die Sparkasse kauft später das Haus und nutzt es. Im hinteren Teil hat Zahnarzt Dr. Rudolf Awe seine Praxis, in den 1950/60ern ist es Dr. Brunsch.



Das Haus wird für Jahrzehnte ein Schmuckstück der Bad Bramstedter Innenstadt.



An der Beeckerbrücke, vor Hoffmanns Fotoladen stehend, schneift hier der Blick gegen Mittag nach Norden. Anfang der 1950er-Jahre.



An der Beeckerbrücke 2, vor dem Laden des Bäcker Runge, der viele Jahrzehnte an dieser Stelle ist, geht der Blick auf den Bleek. (Anfang der 1950er). Die Bäckerei an dieser Stelle führt häufig dazu, dass die Beeckerbrücke als Bäckerbücke bezeichnet wird. Die Busse auf dem Bleek gehören wohl zu Prahls Omnibusbetrieb, der vor dem Hotel Kiel-Hamburg (Bruse, heute China-Restaurant) eine Haltestation hat.

Fotograf Diedrichsen - als passionierter Jäger wohl zeitig unterwegs - fängt Morgenlicht ein. Das „Rolandbleek“ ist hier noch mit dem zu Geschäften ausgebauten ehemaligen Dielenteil zu sehen. Der markante Turm ist seit ca. 1956 verschwunden, wohl nach einem der vielen Brände des Hauses, bei denen der Wirt und Besitzer auch schon mal hilfloschreiend an der Regenrinne hängt. Er - selbst Feuerwehrmann - wird 1984 vom Gericht wegen Brandstiftung im Zustand der Volltrunkenheit in eine Heilanstalt eingewiesen.



Will man Südfrüchte. Obst. Gemüse von Qualität haben, geht man viele Jahre zu Lene Schütz. Später wechselt sie mit ihrem Laden in den Landweg 4. Ihr dortiges Geschäft übernimmt später die Familie Wohlgenuth - aber auch das ist schon wieder Geschichte.



In der Bauzeit - muss man wohl sagen - der späten 1800er und 1970er entsteht 1971/72 dieser Klotz gegenüber der neuen Sparkasse. Es ist als Hotel garni konzipiert. Das funktioniert indes nicht lange. Jedoch der „Roland Imbiß“ im Erdgeschoss ist viele Jahre unter dem Betreiber Peter Fischer der Imbiß in Bad Bramstedt. Seit einigen Jahren wechseln die Mieter schneller als man es dokumentieren kann.



Kirchenbleek

Neben dem Bleek ist der Kirchenbleek der zentrale Platz in Bad Bramstedt. Die Begrenzung dieses Platzes im Süden ist die Beckerbrücke, die Osterau, die allerdings häufig seinerzeit auch an dieser Stelle als Bramau bezeichnet wird. Im Norden kann man die Begrenzung, die heute nur noch in den Hausnummern festzustellen ist, nur verstehen, wenn man sich die Bebauung, wie bis Ende des 19. Jahrhunderts vorhanden war, vor Augen führt. Die Straße Maienbeek trägt diesen Namen bis hin zum Bleek, wie auf der Flurkarte aus 1879 ersichtlich ist. Der heutige Maienbeek mündet damals zwischen zwei Häusern in den Platz vor der Kirche - vom Süden aus gesehen zur Linken das Wragese Haus und zur Rechten die Wesselmannsche Gastwirtschaft „Südpol“. Das Haus der Witwe Wrage (eine Land-, Gast- und Fuhrwirtschaft) wird 1895 vom Flecken oder der Fleckensparkasse erworben und

abgebrochen. Das Grundstück geht 1898 an den Kaufmann Bracker (vorher Kirchenbleek 9), der den prächtigen Neubau ausführt (Maienbeek 1, später Amtsgericht, heute Geschäfts- und Ärztehaus). Der Neubau Brackers rückt in die Baureihe zurück und schafft dadurch die breite Durchsicht zum Maienbeek. Das Haus des Herrn Wesselmann soll zu dem Zeitpunkt ebenfalls weichen, doch stellt er - so die „Bramstedter Nachrichten“ - zu hohe Forderungen. Sein Haus wird dann im Zuge des Neubaus der Reichs-(Bundes)straße abgebrochen, die nach dem 2. Weltkrieg über den Liethberg geführt wird, um die alte Kiel-Altonaer Chaussee über den gefahrenträchtigen Kieler Berg zu ersetzen. Der Kirchenbleek teilt sich in den nördlichen Platz vor der Kirche und den südlich des Schluskamp gelegenen Platz an der Osterau. Letzter entsteht in seiner heutigen Ausdehnung erst mit dem Bau der Beckerbrücke im Jahre 1832 und dem Aufschütten des östlich der Brücke gelegenen Geländes.

Kolorierte Flurkarte mit einem Kartierungsstand um 1900. Die gelbe Linie zeigt die Ausdehnung des Platzes Kirchenbleek. vollflächiges Rot = Gebäudebestand 1879; helles Rot und rot umrandet = spätere Einmessung; mit Bleistift gestrichelt: = neuere Gebäude ohne Einmessung



An der Beckerbrücke in den 1950ern. Links Lene Schütz, dann Blumen Kruse, es folgt das Elektrogeschäft Bittner und rechts davon Fotograf Hoffmann, der vorher seine Räumlichkeiten am Bleek neben dem „Hotel zur Post“ und am Kirchenbleek 5 hatte, schließlich Bäcker Runge.



Das Geschäft Hoffmann geschmückt und mit zahlreichen Bildern in der Ausstellung, die man erwerben kann.



Blumen gibt es an der Beckerbrücke sehr lange zu kaufen - erst Kruse, später Kwitt sind meine Erinnerungen - jetzt Jeansladen.



Foto Hoffmann hat Tradition, seit über 50 Jahren ist das Geschäft an dieser Stelle. Seit dem viel zu frühen Tod Jörn Hoffmanns im Jahr 2009 ist es nun nicht mehr im Familienbesitz.



Im Jahre 1898 anlässlich der 50-Jahrfeier der Schleswig-Holsteinischen Erhebung von 1848 entsteht dieses Foto eines Umzugschwagens (der

Liedertafel 7) im Norden des Kirchenbleek. Hinter dem Thron auf dem Umzugschwagen sieht man die Baulücke, in die später Kaufmann Bracker

sein Haus setzt. Das 1895 abgebrochene Haus Wrage muss man sich in voller Breite direkt hinter dem Umzugschwagen vorstellen.

Rechts der Giebel des Hauses Möller, hinten der Doppelturm des „Landhaus“ Maienbeek 4.



Kurz nach 1900: Rechts Wesselmanns Gastwirtschaft „Südpol“,

ganz links zur Hälfte das Haus Fehrs und rechts daneben das Stillersche

(später Steigersche) Haus, das letzte mit der Adresse Kirchenbleek.

Der Neubau des Herrn Bracker ist der Beginn des Maienbeek.



Zwischen 1900 und ca. 1938 ist dies (Bild oben) der Blick nach Norden am Kirchenbleeck. Hinter dem Mast sieht man das „Landhaus“.

rechts daneben Zigarrenhändler Möller, Wesselmanns „Stöpol“ und Steckmests „Zur Borse“.
Die heutigen Häuser „Im

Winkel“ sind in der Baureihe dahinter gelegen. Viele Gasthöfe sind hier an einer Stelle, und dazwischen verläuft die Miesentwief (miesgen =

niederdeutsch für Wasser lassen, rinnele), die zur Lieth hoch führt. Die Säule rechts im Bild gehört zum Haus Wükkers/Bornhöft.

Bis zum Bau der Straße „Zum Lärthberg“ versteckt sich das Haus „Nordpol“ (heute „Im Winkel“) des J. Dehn hinter dem „Stöpol“, der Wesselmannschen Gastwirtschaft. Letztere wird nach 1935 abgebrochen, so berichten es die Notizen im Stadearchiv. Der „Nordpol“ bekommt damit Sicht auf den Kirchenbleeck. Rechts neben dem „Nordpol“ sieht man auf dieser Aufnahme noch ein Haus. Dieses wird für die neue Straße zur rechten Hälfte abgebrochen, die linke Hälfte wird mit dem Haus Dehn verbunden.

unten: Bild aus 2004



Chausseplan von ca. 1880 mit den Hausbesitzernamen am Kirchenbleeck. Gegenüber 1832 (s. Seite 94) sind dabei Veränderungen eingetreten.



Das Haus Kirchenbleeck 4, das auf dem Plan mit Mohr bezeichnet ist. Ich nehme an, es ist das Jahr 1949 mit Schmuck an Haus aus Anlass

des Heimatfestes. Links im Haus befindet sich die Drogerie Ernst Petersen, rechts das Geschäft Trebst.



Der heute noch vorhandene Hausbalken von 1849 über dem rückwärtigen Diententor mit den Namen Jürgen und Sophia Mohr.



Nach dem Bau der neuen Bundesstraße stellt sich der gleiche Blick so dar (ca. 1952). Die Häuser „Im Winkel“ liegen nun am Platz. Hans Dehn hat an seinem Haus einen Fachwerkgiebel angebracht.



Blick gen Norden über den Kirchenbleeck um 1960.



Heute ist die Kirchenbleeck-Kreuzung wohl die am stärksten befahrene Stelle Bad Bramstedts. Möge die im Bau befindliche Umgehungsstraße die erhoffte Entlastung bringen.



Direkt an die Kirchenmauer schmiegt sich das in der Bildmitte sichtbare Haus des Sophus Wükkers. Die Geschäftübernahme des Sophus Wükkers wird auf 1877 datiert, als er das 1857 von den Gebrüdern Wulf gegründete Unternehmen fortführt. Sophus Wükkers verstirbt 1902 mit nur 49 Jahren, und das Geschäft behält sein bisheriger Geschäftsführer Friedrich Bornhöft (*1877, + 1932), verheiratet mit Minna Wükkers. Diese Aufnahme ist um 1900 entstanden.



Ein ähnlicher Blick in den 1940ern. Rechts steht das so genannte Schmidtsche Haus. Das Bornhöftsche Haus hat bereits 1911 einen Vorbau erhalten, für den die Stadt etwas Land abgab. Ab 1938 sind Sophus Bornhöft (* 1907, +1969) und seine Mutter Minna (* 1884, +1976) Inhaber der Firma. 1970 übernehmen Sohn Uwe mit Bruder Jürgen und Mutter Emmy Bornhöft, geb. Geertsen die Firma, und ab 1982 ist Uwe Bornhöft Alleineigentümer.



Das Haus auf einer Postkarte, die 1952 gestempelt ist.



1957 erfolgt der Abriss, um die Straße zu verbreitern.

Auf der westlichen Seite steht um die Wende 1900 links das Haus des Zimmermeisters Schmidt, dann das 1815 erbaute Organistenhaus (um 1900 bewohnt von Lehrer und Organist August Kühl) und die Villa Felix. Letztere wird 1917 abgebrochen, und sie ist zu der Zeit das letzte Reetdachhaus im Stadtkern.



Rechts vorbei am Organistenhaus kommt man lange Zeit zu dieser Scheune (mit einem Hausbalken auf den Namen Wärmholz lautend, abgebrochen ca. 1950) und dahinter zu den Baracken, die vielerlei Dienste erfüllen, z.B. Notunterkunft, Arbeitsamt und zuletzt als Jugendherberge, wie auf dieser Aufnahme aus 1969 zu sehen.



Dieser Neubau aus 1973 mit seiner damals als modern geschätzten Sichtbetonbauweise eines ausgezeichneten Kahlentkirchner Architekten „beglückt“ noch heute das Stadtbild am Kirchenbleeck. Es sei die Bemerkung erlaubt: Schade, dies Beton so lange hält.



Fast sechs Jahrzehnte bis 1971 prägte das Gebäude - zuletzt mit dem Besitzeramen Eisen-Schnabel bekannt - diesen Teil des Kirchenbleeck. Schnabels tun sich mit Ludwig Wentje zusammen, der kurz zuvor das Organistenhaus gekauft hat, und beide Häuser werden 1971 abgerissen und machen einem Neubau Platz.



Im Juli 1971 fallen das Organistenhaus und das Haus Eisen-Schnabel der sprichwörtlichen Spitzhacke zum Opfer.



Im Mai 1973 eröffnet dann - im Wettlauf mit ALDI - der neue coop-Supermarkt seine Porten.

Dieser Häuserzug (hier in den 1930er-Jahren) am Kirchenbleeck / Maanbeck bildet lange als geschlossene Reihe erhalten. Eine Lücke reißt die Stadt selbst, als sie das Steigersche Haus (Nr. 17) ankauft und Mitte der 1970er-Jahre ersatzlos abbricht. Es ist seinerzeit mit dem Baujahr 1594 das älteste Wohnhaus im Ort. Das Haus davor, Kirchenbleeck 15, ist 1925 gebaut (von einem Harbeck) und beherbergt lange Jahre das Arbeitsamt.



Von 1934 - 50 hat Max Schülze (nicht im Bild) seinen Salon in der rechten Hälfte im Haus Kirchenbleeck 15. Einer der Kunden: Der junge Karl Lagerfeld. Der Friseurstuhl, auf dem er saß, ist noch heute in Familienbesitz.



Viele, viele Jahre, bis in die 1990er, befindet sich im Haus Kirchenbleeck 15 die Firma Ekkro-Stau. Ein liebenswerter Laden in dessen offenbar über Jahrzehnte gesammeltem Sortiment man auch für Raritäten fündig werden kann.

So zeigt sich der nord-westliche Teil des Kirchenbleeck im Jahre 2010. In dem Haus vormals Elektro-Stau ist jetzt die Eisdielen „Lazzarin“. Das ehemalige Amtsgericht ist zu einem Haus mit Geschäften und Arztpraxen umgebaut.



Die Kirche

Am nördlichen Teil des Kirchenbleeck steht seit mindestens 700 Jahren unsere Maria-Magdalenen-Kirche. Zu deren Geschichte finden sich sowohl in der Chronik Bramstedts des Hans-Hinrich Harbeck, dem Buch „Die Maria-Magdalenen-

Kirche“ von Walter Schulze und Pastor Pfeifer als auch der „Bramstedter Bilderbibel“ von Pastor Rainer Rahlmeier ausführliche historische Darstellungen, so dass hier darauf verzichtet werden kann. Das Innere der Kirche hat sich in den vergangenen gut 100 Jahren mehrfach verändert und ist in einigen Bildern festgehalten.



Die Kirche wird 1876/79 grundlegend renoviert. Dabei werden zahlreiche Bilder an der Emporenbrüstung übermalt und der Altar durch ein Bild des Hitzhusener Malers Heinrich Wrage ersetzt. Diese Postkarte stammt vom Beginn des 20. Jahrhunderts.



Pastor Ernst Hümpel entdeckt 1901 einige der ehemaligen Einrichtungsgegenstände auf dem Kirchenboden und trägt dafür Sorge, dass sie restauriert werden und wieder in den Kirchenraum kommen. 1907 wird das Triumphkreuz wieder eingeweiht.

Die untere Aufnahme zeigt das dreiflügelige Altarblatt, wie Pastor Hümpel es auf dem Orgelboden vorfindet. Er beklagt den bedauernden Zustand und sammelt erfolgreich Geld, um es restaurieren und wieder in der Kirche aufstellen zu lassen. Es erhält zunächst Platz an den Seitenwänden.

Hümpel selbst verstirbt 1918 viel zu früh an den Folgen eines Schlaganfalles. Der ihm nachfolgende Kirchenvorstand versucht in den 1920er-Jahren den Altar „von unschätzbarem Wert“ - so 1915 der Provinzialkonservator Prof. Dr. Richard Haupt - zu verkaufen. Gott sei's gedankt: ohne Erfolg.



Der Kirchenraum nach Restauration in den 1960er-Jahren. Den allehervorstechenden Altar bringt Pastor Carl Heinrich Pfeiffer bereits 1955 wieder an seine angestammte zentrale Stelle.



In den 1990er-Jahren wird dann eine erneute und sehr grundlegende Renovierung vorgenommen, bei der die teils barocken Bilder, Teile der Deckenbemalung und andere schöne Dinge zum Vorschein gebracht und zum großen Teil wiederhergestellt werden. Dazu bringt Pastor Rainer Rahmeier das schöne Buch „Bramsteder Bilderbibel“ heraus.



Der Innenraum der Kirche um 1930. Auf den Tafeln der Emporenbrüstung sind die Namen der Gefallenen des 1. Weltkrieges aufgeführt.

Die Tafeln mit den Toten aus 1848 und 1870/71 hängen neben der Kanzel. Der heutige Altar ist noch an den Seiten positioniert.



Vier Fotos von Wilhelm Diederichsen
Bild links oben: Der Abriss des „Sädpols“ bzw. Wesselmannsche Gastwirtschaft
Bild rechts oben: Blick aus der Straße An der Kirche auf den Landweg
Bild links unten: Blick an der Kirche vorbei auf das Pastorat
Bild rechts unten: Grabstein der Müllerfamilie Wichmann



Bild unten: Eine kleine Sensation ist dieses Foto, das ich von Karin Küster aus dem Nachlass ihres Großvaters Pastor Hümpel erhielt. Es zeigt das zweite Veget-Fenster in der Kirche, das wohl im 2. Weltkrieg zerstört wird. Es lautet auf Martine Vaget, die Ehefrau des Kirchspielsvogtes Jürgen Vaget. Das Jahr 1867 ist das Jahr der Geburt ihres Sohnes Casper Vaget. Das Foto ist eine schöne Vorlage für eine denkbare Nachbildung.



Ein standhafter Pastor und die Kirchenglocken

Im Jahre 1955 bekam die Bad Bramstedter Kirche neue Glocken, nachdem im Krieg die alten Glocken zum Einschmelzen abgeholt worden waren.

Zu diesem Vorgang fand ich in der Ausgabe Januar 2009 des Informationsblattes des Blankeneser Bürgervereins folgende Schilderung: „Konfirmiert wurde ich 1958 von Pastor Christiansen in der Blankeneser Kirche“, erinnert sich der Inhaber einer bekannten Blankeneser Installationsfirma, und fast klingt

sterte. Mit 26 Jahren machte er mit privater, vorbereitender Unterstützung sein Abitur in Husum. Er studierte in Erlangen und bestand 1936 das Erste und Zweite Theologische Examen, und im gleichen Jahr war dann auch die Eheschließung mit Laura Georgine Kostal aus Erlangen. Fünf Kinder wurden im Laufe der Jahre geboren.

In Csmar wurde er erst Vikar im Hilfdienst und dann am 7. November 1937 Pastor im damals noch sehr ländlichen Bad Bramstedt. Seine Dienstfahrten versah er mit dem Fahrrad, denn er musste auch die umliegenden Gemeinden mit versorgen. Der Nationalsozialismus herrschte in Deutschland, es gab Auseinandersetzungen



Die neuen Glocken auf dem Rasen vor der Kirche 1955. Sie tragen die Namen Freude, Freiheit, Friede.

Hintergrund: Pastor West neigt der NSDAP zu, seine Frau leitet ab 1933 die BDM-Gruppe in Bad Bramstedt. Die Sekretärin im Kirchenbüro ist gleichzeitig Sekretärin der Ortsgruppe der Partei.

Die Bad Bramstedter Kirchenchronik schweigt zu den Vorgängen 1942 – genau gesagt, sind die Seiten der Jahre 1933 bis 1945 herausgetrennt und verschwunden.

20 Bombenopfer waren es nicht, dennoch gemüht genug: Es waren zehn, sieben Frauen und drei Kinder.

es wie eine Auszeichnung. Ein Blankeneser Konfirmand meinte damals nach zwei Jahren Konfirmandenunterricht: „Ich kann immer noch nicht an Gott glauben.“ Darauf Pastor Christiansen: „Das macht auch nichts, mein Junge. Hauptsache der liebe Gott glaubt an dich.“

Wer war dieser kräftige, an Luther erinnernde Pastor Martin Christiansen, den seine Blankeneser Konfirmanden noch nach über 50 Jahren nicht vergessen haben?

Unweit der heutigen deutsch-dänischen Grenze wurde er als Sohn eines Bauern in Angeln und Dithmarschen war er bis Ende 1926 tätig. Nun sollte er mit 19 Jahren auf den väterlichen Hof zurück; aber Martin Christiansen trat in das ev.-luth. Predigerseminar in Breklum ein, was seinen Vater wenig begei-

mit der NSDAP und auch zwischen den Pastoren.

Im 2. Weltkrieg wurde Pastor Christiansen zur Wehrmacht eingezogen und zum Funker ausgebildet. Nach seiner Versetzung in die Nähe von Bad Segeberg fuhr er in seiner Freizeit mit dem Fahrrad nach Bad Bramstedt, um Gottesdienstabzuhaltungen und Amtshandlungen zu vollziehen. Am 26. Juli 1942 fiel eine Bombe auf Bad Bramstedt, und gegen den Willen der NSDAP hielt Pastor Christiansen auf Bitten der Angehörigen der zwanzig Bombenopfer einen stark besuchten Trauergottesdienst. Daraufhin ließ die Partei alle Kirchenglocken abholen.

Pastor Christiansen konnte immer seltener nach Bad Bramstedt kommen. Gedenk- und Kirchenfeiern mussten abgesagt werden. Anfang 1945 hielt er noch einige Predigten; so am 21. Januar einen Gottesdienst für 14 Gefallene. Anschließend wurde er nach Norwegen versetzt und geriet dort in Kriegsgefangenschaft.



Unter großer Beteiligung der Bevölkerung bringt am 2. September 1955 das Fuhrunternehmen Reimers (vorn links am Pferd: Adolf Reimers) die neuen, 500-600 Kilogramm schweren Glocken vom Bahnhof zur Kirche (vorn rechts: Hans Stüber der Friedhofsgärtner).

Die Glocken sind mit der Bahn gekommen. Am Bahnhof laden sie die Zimmermänner aus Heinrich Horsts Betrieb auf die Wagen um.

Im September 1945 kehrte er nach Bad Bramstedt zurück und nahm dort seine Tätigkeit als Organist wieder auf. Der Flüchtlingsstrom aus den Ostgebieten führte in kurzer Zeit zur Verdoppelung der Gemeindeglieder. Die Not war groß. Die Rheumaklinik in Bad Bramstedt war als Reservelazarett für Verwundete mit über 1300 Betten hoffnungslos überfüllt. Jeden Tag starben viele Menschen. Die Toten wurden in Tücher gewickelt und in Gemeinschaftsgräbern bestattet.

Pastor Martin Christiansen amtierte in einem Nachkriegsjahr bei über 300 Beerdigungen. Die Gottesdienste verdoppelten sich durch den zusätzlichen Dienst in den umliegenden Landgemeinden. Auch die seelische Not war groß. Die Christvesper wurde von über 800 Menschen besucht. Der Winter 1946 war überaus hart, und in diesem Winter fanden manchmal sechs bis acht Beerdigungen am Tag statt. Es gab kein Holz, die Toten wurden jetzt nur in einem Leiharg bestattet. Erst in den nächsten Jahren besserte sich die Situation der Menschen, viele drängten wieder in die Kirche. Wegen der großen Anzahl der Konfirmanden fanden die Konfirmationen an

zwei Sonntagen statt. 1950 folgte Pastor Christiansen einem Ruf nach Flensburg und amtierte vom 1. Juli 1951 bis April 1953 an der Kirche St. Nikolai. Danach holte der spätere Propst Karl Hasselmann ihn mit seiner vielköpfigen Familie nach Blankensee. Er kam bei den Blankenesern gut an, hielt plattdeutsche Andachten und predigte auch auf Plattdeutsch. Die plattdeutschen Andachten wurden des Öfteren im Rundfunk übertragen. Besonders die nach der Flutkatastrophe in Hamburg am 19. Februar 1962 übertrag von NDR aus der Blankeneser Kirche, und bei vielen ist sie unvergessen.

Pastor Christiansen konnte gut mit seinen Blankenesern. Er erzählte gern und unterhaltsam. Bei vielen Menschen, auch kirchenfernen, machte er Hausbesuche. Oft wurde er eingeladen oder kam auf einen kurzen Klönschnack vorbei. 1972 wurde er in den Ruhestand versetzt und starb mit 83 Jahren am 17. September 1990.

Heiner Fosseck (konfirmiert von Pastor Christiansen 1956)



Am Sonntag, 4. September 1955, werden die Glocken in einem Gottesdienst von Propst Richard Karl Steffen, Neumünster, geweiht.

Die Merkwürdigkeiten des Lebens lassen also einen Propst die Glocken weihen, der wenige Jahre vorher, der ehemalige Kalkenkirchener Pastor, SS-Mann und zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher Ernst Soymanowski (Wahlname: Eberstein, um nicht als Pole zu gelten) mit den Worten rehabilitierte: „Nach meiner Überzeugung ist Eberstein kein Verbrecher.“

Wie muss das ein aufrechter Mann wie Christiansen empfunden haben?

Steffen ist selbst ehemaliger SS-Mann.

Ernst Soymanowski ist schon 1932, als er noch Pastor in Kalkenkirchen ist. Gast bei der Welt-nachfeier der NSDAP in Bad Bramstedt.

An der Kirche unterhält Ende des 19. Jahrhunderts die Lehrerin Annemose Lasec Dorn eine Privatschule in dem noch heute bestehenden Gebäude. Auf diesem Bild sind drei Schüler namentlich bekannt: 4.v.l. stehend Magdalene Quittorf; verh. Peters, geb. 12. Dezember 1875; stehend 5. v. rechts: Lise Hauberg verh. Hartmann, später Schneiderin in der Mühlenstraße 15, unten ganz rechts sitzend: Julius Dehn, Kieler Str. 20



Dasselbe Haus im Jahre 2010



An der Kirchenmauer: Pastor Hümpel mit einer Konfirmandenschlag, die auch von den Dörfern kommt. Vor ihm Tochter Käthe (lt. Enkeltochter Karin Kister), der Hund gehört auch zu Hümpel. Ferner sind erkannt worden: In der 2. Reihe 2.v.l.: Jürgen Zimmer, 1. v.r.: H. Horst; 2. v.r. Hermann Graf (?: 4.v.r. R. Krumlinde.



Von Hanslotte Bey aus dem Maienbeek habe ich die obige wunderbare Aufnahme des alten Pastorates (vor 1894), die ich bislang nicht kannte. Die Frau auf dem Bild ist ihre Großmutter oder Großtante.

Pastor Hümpel im Kreise seiner Familie und seines Haushaltes vor dem 1894 erbauten Pastorat. Er tritt seinen Dienst 1901 an und verstirbt schon im Februar 1918. Sein Name wird mit dem Gemeindehaus, der Höheren Schule, der Kirchenanstattung u.v.m. verbunden bleiben.

Auch nach fast 120 Jahren ist das Gebäude ohne große äußerliche Veränderungen geblieben und wiederzuerkennen. Es dient bis 2009 immer als Pastorat. Nun hat mit Kurt Riecke erstmals ein Propst Einzug gehalten, und Bad Bramstedt ist Sitz eines Propstes.

98
 Der Südteil des Kirchenbleeck um 1900. In der Bildmitte steht Familie Stegemann. Noch ist nur wenig geschäftliche Nutzung zu erkennen. Das Wohnhaus im Vordergrund gehört zum Schlachtereibetrieb des Viehhändlers Julius Wickers, der auf dem Gelände dahinter (heute die Gaststätte „Zum Kirchenbleeck“) im Jahre 1890 errichtet wird. Nach dem Bau des Betriebs am Schlüslecamp wird der am Kirchenbleeck eingestellt.



Von beträchtlichem Ausmaß präsentiert sich die Roland-Garage des Hans Krohn am Kirchenbleeck in den 1920er-Jahren. Der Miteigentümer Heinrich Oesler lässt sich bald durch Nicolaus Ihfe auszahlen und baut im Landweg 22 eine Konkurrenzwerkstatt auf. Die Firma Krohn erleidet Ende der 1920er Schiffbruch.



Spätere Eigentümer der Gebäude sind Hermann Beyer, Stellmacher, und Hans Küchel bzw. deren Nachfolger.

Kirchenbleeck 3 um 1950 mit den Geschäften Eisen-Schmied, Obsthandel Klevesahl und J. Timm, Schuhmacher und Tabakwaren



100
 1963 entsteht dieser Neubau des Kurt Meyer. Davor liegt noch das Geschäft von Thams & Carls. 1964 kauft Karl Wagner das an der Osterau gelegene Haus und baut es für sich um.



Die Mieter und Nutzer in dem Haus wechseln vielfach im Laufe der Jahre - arko hat jedoch Bestand bis in die heutige Zeit. Der Hifi-shop bringt serzeit gehobene Damen-Mode nach Bad Bramstedt.



Das Bild rechts stammt aus 1979, das untere aus 2010. Die Firma „findefux“ verkauft im Haus Nr. 5 Papierwaren und Bücher. Es steht damit in der Tradition von Erika Dietrich, die es vor Jahrzehnten mit ihrem Geschäft an gleicher Stelle getan hat.



Kirchenbleeck 1 - 9 wie er bis in die 1960er aussieht. Das Haus mit der Nr. 9 gehört da noch dem Rechtsanwält und Notar Dr. Friedlieb Johannsen. Als das Geschäft Fritz Boge/Karl Wagner 1964 auszieht, mietet es Klaus Ihfe mit seiner Adler-Drogerie. Später übernimmt er das Haus käuflich. Heute wird dort die Parfümerie Kaland betrieben. Die Adler-Drogerie stammt aus einer jüdischen, lübecker Familie und hat ihre erste Niederlassung in Bad Bramstedt bei Paul Oertling, Kirchenbleeck 1. Ihm folgen Ernst Petersen, Klaus Ihfe und dann Irene Marwedel.

unten: Kirchenbleeck 1. Früher Oertling, ab 1964 Wagner und nach und nach aus- und aufgebaut. Zum Zeitpunkt der alten Aufnahme ist in der Mitte das Blumengeschäft Otto Kruse in dem Haus ansässig. Es geht später an die Beckerbrücke. Die Perspektive von Fotograf Diederichsen bekommt man auch heute noch eingefangen.



Um 1960 entsteht dieses Foto auf dem Kirchenbleeck, es ist liebevoll von Hand koloriert.



Ausschnitt aus einer Postkarte mit einem Poststempel von 1955. Im Haus rechts hat noch die Adler-Drogerie ihre Ladenräume.

Kirchenbleeck und Chausseebau

Mit der Planung der Chaussee wird gemäß Befehl des dänischen Königs Frederik VI. vom 9. September 1828 begonnen. Als moderne

Diese (von mir kolorierte) Karte aus 1832 zeigt den geplanten Verlauf der Chaussee über den Kirchenbleeck und die neue Beeckerbrücke. Bei der Karte ist oben Süden und unten Norden. Schien ist der Verlauf der bisherigen Straße und die alte Beeckerbrücke zu sehen. Links nur eine große Wiese, die zu J. Mohrs Haus gehört. Unten an der Kirchenmauer steht das Spritzenhaus.



Straße soll sie eine schnelle witterungsunabhängige Verbindung des dänisch-holsteinischen Kiel (Ostsee) mit dem holländischen Altona (Elbe, Nordsee) schaffen mit der Vorgabe, eine möglichst optimale, gradlinige Linienführung zwischen beiden Städten zu finden. Dabei soll das vorhandene Wegenetz möglichst genutzt werden, um Kosten zu sparen. Eine dieser alten Strecken ist der Ochsenweg, der Herweg durch Bramstedt.

Linienführungen über Neumünster und über Bornhöved stehen in Konkurrenz miteinander. Im Jahre 1830 wird entschieden, die Straße über Bramstedt und Neumünster zu legen. Neumünster und Bramstedt sagen dafür viel Eigenleistungen (z.B. Führen) zu. In Bramstedt werden 1832/3 zwei aufwendige Brücken erbaut, die Beeckerbrücke und die Friedrichsbrücke. Die neue Beeckerbrücke wird auf einem Damm über die Osterau - damals auch in diesem Abschnitt noch Bramau genannt - geführt und liegt östlich der bisherigen Brücke. Dadurch entsteht zum einen auf der Westseite ein größerer (der heutige) Platz vor den zurück- und tieferliegenden Häusern und zur anderen Seite eine erhöhte Fläche, die dem Bauern Mohr gehört. Er baut dort 1849 das noch heute

stehende Bauernhaus mit der Hausnummer Kirchenbleeck 4, der Hausbalken ist erhalten geblieben und an der hinteren ehemaligen Dielenfahrt zu sehen (s. Seite 82). Hinter das Haus am Schlickkamp baut Mohr eine große Scheune und zur Au hin nahe der neuen Brücke noch ein Haus. Neben die Beeckerbrücke wird 1832 östlich noch eine Fuhrf. gesetzt, die erst in 20er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgeschüttet wird.



Ein Bild aus Mai 1926: Paul Krohn mit seinem Milchwagen, mit dem er täglich Milch nach Hamburg bringt. Zwei Stunden Fahrtzeit! Wenn man sich die (Vollgummif)Reifen und Federung ansieht, kann das keine komfortable Fahrt gewesen sein - weder für den Fahrer noch für die Milch. Aber ganz klar: Die Milch muss zum Verbraucher in die Großstadt.

Der Kirchenbleeck von Ilse Lohse, geb. Göttlich

Hinter der Beeckerbrücke, die ihren Namen von Bach ableitete, war die Meierei. Als Schulkinder durften meine Kusine und ich damals sonabends dorthin zum Baden. Einige Bäderkabinen waren schon vorhanden. Für 50 Pfennige waren wir dabei.

gerne einkauten bei dem Drogisten. Also was lag näher, dass sich die Beiden mochten und sich näher kamen und heirateten. Später übernahm Klaus Ilse die Drogerie. Später war in dem Haus die Parfümerie Marwede, aber inzwischen ist schon wieder eine andere Parfümerie drin.

Das Haus von Thams und Garb, wo Adalbert Kohl Inhaber war, waren vorher die Roland-Garagen. Alfred Fick war Gehilfe bei Thams und Garb, der weiß es genau. Heute stehen vor dem Haus Klamotten.

Daneben das Haus gehörte Meyer, der es umbaute. Heute ist unter anderem Arko drin, und ein Fischgeschäft. Oben sind alles Wohnungen eingebaut.

Später wurde das Gebäude umgebaut, und die Firma Bornhöft zog mit ihrem Geschäft dorthin. Noch später zog die Raiffeisenbank dort nach einem erneuten Umbau ein. Ein Durchgang zum Schlickkamp war zwischen der Meierei und dem Haus, wo einmal die Schlesweg drin war, und dem Selterschen Haus. Darin war eine Drogerie und zwar die Adlerdrogerie. Auf der anderen Seite zur Meierei hin hatte Herr Trieb ein Geschäft. Herr Trieb hatte Tilly Frosch, geb. Siller, geheiratet.

Dann kam das Haus, in dem Gau einen Friseur salon hatte. Die Tochter Elli bellente die Dames und ihr Verlobter die Herren. [...] Später war ein Handarbeitgeschäft darin und dann noch eine Gemisehandlung. Inzwischen ist dort schon wieder ein neuer Besitzer drin.

Direkt an der Au hat Kalli Wagner sein Schulgeschäft, welches inzwischen umgebaut und vergrößert wurde. Zwischen den beiden Häusern ist inzwischen ein Durchgang zur Glückstädter Straße und ein Parkplatz. Dann kommt die Osterau.

Das Seltersche Haus, mit der Aufschrift Sattler und Tapezierer Karl Siller Wwe. und Pölschen. Danach kam das Bornhöfische Haus, vornehmlich Wilkens, das wegen des Neu- und Ausbaus der B4 abgerissen wurde. Dann wurde die Straßenverbindung zum Schlickkamp hergestellt. Danach stand hier wie auch heute noch unsere schöne Maria-Magdalenen-Kirche und das Postamt. [...] Auf der anderen Seite war das Schuhhaus Steiger, das älteste Haus der Stadt, von 1594. Leider wurde es später abgerissen.

Zwischen dem Haus von Gau und dem Laden von Thams und Garb war nach hinten eine Holzwerkstatt. Das war Krohn, dann Kuchel und jetzt ist eine Disco drin.

Ilse Lohse Bad Bramstedt, 15.9.1998



Bild oben: Kirchenbleeck 1979, rechts Bornhöft, davor im ehemaligen Haus Siller die Reinigung Matyba und das Eiscafé Lazzarin. Lazzarin sind in den 1960er Jahren das erste italienische Eiscafé am Ort. Links

der Straße: Die Adler-Drogerie Ilse und das im Text erwähnte Friseurgeschäft. Bild unten: Die Raiffeisenbank im Jahre 2004 in den ehemals Bornhöfischen Geschäftsräumen.

Dann kam das Organistenhaus, wo Lehrer Daniel mit Familie wohnte. Es waren auch einige Klassenzimmer drin, wo wir auch zeitweise Unterricht hatten. Tochter Inge wohnt heute in Kiel, und kommt regelmäßig zum Treffen der „Alten Bramstedter“, und wir freuen uns, wenn sie uns alle mit ihrem tollen selbstgefertigten Rosenkuchen beglückt. Lehrer Daniel war auch Organist und spielte die Orgel in der Kirche. Neben dem Organistenhaus war Schmidt mit einem Laden. Später wurden beide abgerissen, und Erlöschenthal baute dort sein Geschäft. Heute ist dort Sky (vormals Coop) und eine Reinigung.



Das Haus, wo Dr. Johansen (Rohsanwahl) drin war und noch ist, war das Elternhaus von Lutz Winge, geb. Lerrit. Danach gehörte es auch einem Schmidt. Unten drin war das Schulgeschäft Boge. Später zog die Adlerdrogerie von der anderen Seite dort ein. Chef war Ernst Petersen, wir nannten ihn Drig Apotheker. Er war nicht verheiratet, was sich aber bald ändern sollte. Sein Gehilfe war Klaus Ilse. Fräulein Marichen Döring war nett anzusehen, und war Hilfe für den Haushalt von Dr. Johansen. Sie ging auch



Die Genossenschaftsmeierei - ganz rechts im Bild - ist eine Eigeninitiative von Landwirten aus Bramstedt und zumindest Hitzhusen. Sie wird 1884 gebaut und am 1. Januar 1885 eröffnet. Wenige Jahre später gibt es einen Konkurs und einen Neuanfang als „Neue Genossenschaftsmeierei“. Bis 1955 tut sie ihre Dienste, dann erfolgt der Umzug in den Neubau an der Birmöhler Straße. Diese Aufnahme ist nach 1942 und vor 1950 entstanden.



Früh im 20. Jahrhundert entsteht diese Aufnahme (aber nach 1908, da erst dann Wilhelmine Blinckmann in das Haus des Sattlers Siller zieht), die rechte die Meierei und im Hintergrund das E-Werk zeigt. Alle drei Häuser liegen auf der ehemaligen Landstelle Mohr (s. Plan von 1827). Sillers sind Nachfahren der Mohrs.

Die Meierei erbaut 1883 ihren Teil des Gebäudes, der als „das weiße Haus der Witwe Mohr“ bezeichnet wird, und lässt es abreißen. Die E-Werke kaufen später ein Grundstück vom Landmann Timmann, das rückwärtig gelegen ist, für ihren Betrieb. Die Historie des E-Werkes wird im Jahr 2006 in einer Festschrift „100 Jahre Stromversorgung“ niedergeschrieben.



Nach der Meierei wird 1957 Sophus Bornhöft Eigentümer des Gebäudes und baut es zu einem modernen Textilegeschäft um. Das bleibt dann für rund 30 Jahre Stand der Dinge, bis der Sohn, Uwe Bornhöft, das Geschäft aufgibt und das Gebäude an die Raiffeisenbank verpachtet, die es dann bis zum Bezug ihres eigenen Neubaus am Bleek vor drei Jahren nutzt.



Der Kirchenbleeck/Maienbleeck aus der Luft im Mai 1975. Neben dem neuen Hochhaus steht Elektro-Stau und noch das kleine Schuhhaus Steiger, gefolgt vom Amtsgerichtsgelände. Dann Ladengeschäfte und daneben die Schlachterei Rüdiger Thomsen mit Ladengeschäft und Schlachtanlage.



1977: Das Amtsgericht ist mal wieder in Gefahr. Die Landesregierung unter Gerhard Stoltenberg hat Pläne zur Auflösung des Standort. Ortliebe Politiker sammeln Unterschriften auf dem Grundstück des ehemals Steigerschen Hauses. Die Aktivitäten haben Erfolg, die Auflösung wird schließlich aufgeschoben.



Am 26. Januar 1976 wird das Steigersche Haus (Kirchenbleeck 17) von der Stadt abgebrochen. Hier noch ein letzter Blick von der Brausaule aus kommend auf den Kirchenbleeck zu - vorn der Giebel von Landweg 2, hinten der Postturm.

Zukunftsgedanken eines Bramstedters

Ein Unbekannter Autor (August Kühl?) in den „Bramstedter Nachrichten“ im November und Dezember 1910. Ich drucke das ab, weil es eine durchaus bemerkenswerte Argumentationsschiene des Autors wiedergibt und es nach 100 Jahren einfach interessant ist, zu schauen, ob und wie die Zukunftsvisionen sich erfüllt haben.)

Unser Städtchen hebt sich. Schon ist die Einwohnerzahl nach der soeben beendigten Personenstandsaufnahme auf mehr als 2500 gestiegen. In jedem Jahre wachsen neue Häuser aus



Eine Werbepostkarte um 1900, der man anmerkt, dass der Fotograf Julius Struve auch Maler von Beruf ist und seine kreativen Fähigkeiten gern einsetzt.

hen? Hat die Umgegend sich nicht vielfach Bramstedt gegenüber teils wirtschaftlich selbstständig gemacht, teils zur Befriedigung seiner Bedürfnisse sich anderen Orten zugewandt? – Das sind doch so allerlei Zeichen der Zeit, die mich etwas bedenklich machen. Soll ein Gemeinwesen wirtschaftlich vorwärts kommen, dann muß die Gesamt-Einnahme die Gesamt-Ausgabe übersteigen. In je höherem Grade das der Fall ist, desto schneller wächst der Wohlstand, um so mehr hebt sich der Ort. Mir steht über die einschlägigen Verhältnisse keine Statistik zur Verfügung, ich glaube aber nach allem, was man so hört und sieht, nicht, daß Bramstedt an der Spitze marschieren. Daß es vorwärts geht, das zeigt uns deutlich die langsam, aber sicher zunehmende Steuersumme, die unsere Stadt aufbringt. Das beweist mir, daß wir noch nicht ganz auf dem Standpunkte stehen, den einmal jemand drastisch, aber treffend kennzeichnete, indem er sagte: „Se freet sich noch enanner op.“ Soweit wird's wohl niemals kommen, aber ein beschleunigteres Aufblühen möchte ich unserem lieben Bramstedt wohl wünschen.

II

Also mehr Konsumenten, aber nicht mehr Produzenten, mehr Kunden, aber nicht mehr Konkurrenten! Wie ist das zu erreichen? „Wir müßten hier Fabriken haben!“ höre ich antworten, „das würde unserm Ort heben.“ Ohne Zweifel, der Mann hat Recht. Solche reiche Fabrikherren, die sich so ganz sachte zu Millionären hinaufarbeiten, wären uns als Mitbürger schon willkommen. Sie heben die Steuerkraft merklich, sie setzen zahlreiche Geschäftsleute in Nahrung, und in der Regel kommt es solchen Herren, deren Vermögen jährlich um zehntausend wächst, auch nicht auf ein paar tausend Mark an, wenn es gilt, etwas Gutes ins Leben zu rufen, was nachher vielen zu nütze kommt, sei es eine Warteschule, ein Volksbad, eine Lesehalle und dgl. Und wie oft liest man nicht von großen Stiftungen und reichen Vermächtnissen, die bald diesem, bald jenem Orte zufallen. Bramstedt ist bisher leer ausgegangen, und wir können weiß Gott, sehr gut brauchen! Wenn hier nur so ein Dutzend schwerreicher Nabobs [Anmerkung lt. Wikipedia: „Nabob“ ist jemand, der aus dem Fernen Osten nach Europa zurückkehrt, nachdem er es dort, zum Teil mit fragwürdigen Me-

der Erde; alljährlich bilden sich daraus ganze Straßen. Sind das nicht Zeichen des Aufblühens? Gewiß! aber so ganz überzeugt bin ich doch noch nicht. Es ist vieles besser geworden bei uns. Handel und Wandel sind lebhafter geworden, aber eins möchte ich fragen: sind es zur Hauptsache nicht Leute, die von anderen verdienen wollen, um die Bramstedt gewachsen ist? Wird nicht die Zahl der Produzenten, wenn man so sagen darf, in auffallendem Maße größer, während die Zahl der zum größten Teil konsumierenden Einwohner nur langsam wächst? Tritt das nicht noch auffälliger in die Erscheinung, wenn wir die umliegenden Dörfer mit in den Kreis unserer Betrachtung zie-



Matthias Heesch *4. Dez. 1819 +18. Aug. 1887

sich nicht so breit machen auf der Badeanstalt und auch in der Stadt, so daß man als Bramstedter Bürger kaum zur Geltung kommt.“ Nun dies ist nicht zu leugnen; das meiste Geld lassen die Sommergäste da, wo sie wohnen, essen und trinken. Aber daneben setzen sie doch



Aus einer kleinen Badehütte im Jahre 1879 ist bereits 1886 ein Logierhaus entstanden. Matthias Heesch, der Entdecker der Quelle, kann die Früchte seiner Arbeit nur wenige Jahre genießen. Er verstirbt 1887 im Alter von 68 Jahren. Seine Witwe und die Tochter führen den Betrieb fort. Die Witwe Margarete Heesch, geb. Schenckel, stirbt am 13. Februar 1907 im 83. Lebensjahr. Sie hinterläßt sieben Kinder: Wilhelmine, verh. Oertling; Marie, verh. Schloika; Lina, verh. Möller; Gustav (angewandert nach Amerika); Auguste; Helene; Dora. Die letzteren drei Schwes- tern führen zusammen mit der Mutter und später allein die Geschäfte des Solbades.

V „Aber Steuerzahler sind die Sommergäste nicht, die Stadt als Gemeinwesen hat keinen Vorteil von ihnen.“ So wird mir entgegengehalten. Machen sie aber unsere Geschäftsleute nicht leistungsfähiger, wird deren Umsatz größer, so daß sie auch mehr Steuern zahlen können? – und natürlich auch zahlen müssen! Bei der letzten Einschätzung zur Gebäudesteuer konnte eine ganz gewaltige Steigerung des Nutzwertes der Gebäude festgestellt werden. Sollte ein Teil dieser Steigerung nicht auf das Konto der Sommergäste gesetzt werden müssen? So wird in jeder Hinsicht durch unsere Fremden die Steuerkraft der Bürger gehoben, auch wenn diese direkt keine Steuern zahlen. – Und dann noch ein- und jedesmal in dem heilsamen Wasser unserer Quellen und jedesmal in der reinen Luft unserer Wiesen und Felder, unserer Haine und Wälder Heilung, Stärkung und Erfrischung gefunden hat, für den liegt der Gedanke nicht so fern, sich Bramstedt zum ständigen Aufenthalt zu erwählen. Wenn er sich dann hier häuslich niederläßt, so vermehrt er die Zahl der überall gern gesehenen Leute, die nur Verzehrer sind, die niemandem Konkurrenz machen, die dem Orte ihre Steuern zahlen und die bei den Geschäftsleuten als zahlungsfähige Kunden, die nicht daran denken, mit einer Gegenrechnung aufzuwarten, sehr hoch eingeschätzt werden. So bringen Sommergäste, wenn sie in genügender Zahl kommen, denselben Vorteil, als wenn hier eine Fabrik entstände. Das Unangenehme aber, was so ein Fabrikbetrieb und so eine Fabrikbevölkerung mit sich bringt, fällt dabei weg.

VI

Wie wäre es, wenn wir demnach dafür Sorge tragen würden, daß die Zahl der hierher kommenden Sommergäste möglichst groß würde. Ist aber die Möglichkeit dafür vorhanden? Kann Bramstedt das bieten, was die Großstädter wünschen? Ohne direkt auf diese Frage

viele andere Leute in Nahrung, Arzt und Apotheker, Kaufmann und Buchhändler, Gastwirt und Barbier, Schuster und Schneider. Und das Geld, das die Inhaber der Fremdenpensionen in die Tasche stecken, bleibt doch nur zum kleinsten Teil in ihrem Besitz. Schlachter und Bäcker, Tischler und Glaser, Maurer und Zimmermann, Gärtner und Milchfuhrmann, Krämer und Manufakturist, Wäscherin und Plätterin, Maler und Tapezierer, sie alle bekommen ihren Teil davon ab. Auch der Landmann profitiert davon, denn nach vielen seiner Produkte ist stärkere Nachfrage, und je stärker die Nachfrage, umso glatter der Absatz, umso besser die Preise. Und der Imker an der Ecke weiß auch ein erfreuliches Lied davon zu singen, wie wertvoll solche Sommergäste für den Ort sind. Endlich sei noch der Fuhrleute gedacht, für die ebenfalls die Saison vermehrte Arbeit und reichlicheren Verdienst bringt. Wer aber kein Geschäft hat, jedoch als Hausbesitzer aus der Wohnungsmiete ein kleines Stümmchen herauszuschlagen gedenkt, dem dürfen die Fremden auch nicht gleichgültig sein. Wo viele Menschen Unterkunft suchen, da steigen die Mieten. Wenn aber die Mieten steigen, dann hebt sich von selbst der Wert der Grundstücke, der bebauten sowohl als auch der ungebauten. Wie viele Leute bleiben also nach, die sagen dürfen: „Was scheren mich die Fremden!“

thoden, zu einem großen Vermögen gebracht hat, oder einfach ein Mensch mit großem Reichtum und Einfluß) wohnte, dann stände es auch in dieser Beziehung anders. Und dann die Fabrikarbeiter! So einige 100 gut bezahlte, regelmäßig verdienende Arbeiter, durchgängig mit recht vielköpfigen Familien, das wäre schon etwas für unsere Geschäftsleute, welchen Beruf sie auch haben. Dann hätten wir, was wir uns wünschen: mehr Kunden ohne Vermehrung der Konkurrenz.

III

So eine Fabrik würde Geld in den Ort bringen, das wird niemand leugnen. Aber sie würde auch sonst noch allerlei mit sich bringen, was nicht so ganz erfreulich ist. Oft würde durch sie eine Verschlechterung der Luft, oder eine Verpestung des Wassers bewirkt werden. Schul- und Armenlasten würden wachsen und eine Vergrößerung der städtischen Ausgaben verursachen. Schwerwiegender wäre vielleicht noch die Tatsache, daß unsere ruhige, seßhafte Bevölkerung durchgesetzt werden würde mit allerlei fremden Volk. Das würde namentlich für unsere Jugend, sowohl die unkonfirmierte als auch für die konfirmierte, sicher nicht von Vorteil sein. Die Verführung würde zunehmen, das böse Beispiel würde seine unheilvolle Macht beweisen. – Und dann noch eins. Bekanntlich muß man, wenn man sicher gehen will, immer zweimal rechnen. Nicht jeder Fabrikherr wird ein Millionär. Vielleicht hält er sich eben über Wasser, vielleicht macht er Schulden, und das Ende? Zahlreiche Leute verlieren ihr Geld, der Betrieb gerät ins Stocken, die Arbeiter verlassen den Ort, und mit dem Verdienst ist's aus. Die Wohnungen, die sie gemietet haben, die Häuser, die für sie gebaut wurden, stehen leer, die Geschäftsleute, die von den Arbeitergrößen ihren Unterhalt gewannen, stehen vor dem Ruin. Nicht zu vergessen die Stadtkasse, die einen bedeutenden Steuer-Ausfall zu verzeichnen hat. So ist's in Wiltser gegangen, so geht's in Tönning. Eine blühende Fabrik bringt Geld in den Ort, wenn auch nicht erkannt werden soll, daß sie gleich-

zeitig mancherlei Unerfreuliches im Gefolge hat. Viele Menschen finden durch sie direkt oder indirekt ihr Brot. Aber wehe der Kleinstadt, wo die Fabrik, die einem großen Teile der Geschäftsleute Verdienst brachte, ihre Pforten schließt! Der unsterbliche Arbeiter zieht dorthin, wo ihm Verdienst winkt, der seßhafte Bürger muß bleiben und trägt den Schaden – wenn er ihn tragen kann.

Fest poetischsteicht diese kolorierte Postkarte des Kurparks um 1900 aus.



IV

Das Leben in einem Fabrikort hat, wie wir gesehen haben, mancherlei Schattenseiten. Und für einen kleineren Ort birgt so eine Fabrik daneben auch noch eine Gefahr, die um so größer wird, je mehr das wirtschaftliche Leben des Ortes von der Fabrik abhängig wird. Schade! daß bei den Rosen immer gleich die Dornen stehen!

Aber sollte man nicht auf andere Weise den Kreis unserer Konsumenten vergrößern können? Unser Städtchen heißt doch seit kurzem „Bad“ Bramstedt. Wie wäre es, wenn versucht würde, ihm, seinem Namen entsprechend, immer mehr das Gepräge als Kurort und als Sommerfrische für die Großstädter zu geben. Wenn das gelänge, dann würden wir gewiß nicht auf Fabriken ausschauen; je mehr Kurgäste und Sommerfrischer, um so mehr zahlungsfähige Konsumenten! Ich sehe manche Leser den Kopf schütteln. „Was kümmern mich die Fremden!“ knurrt er. „Ich vermiete kein Zimmer und sehe nicht aus nach Pensionären. Ich sähe viel lieber, wenn sie

einzuweichen, möchte ich zunächst Folgendes zu bedenken geben. Die Zahl der Großstädter wächst auch in unserem bis jetzt an Großstädten ziemlich armen Norden. Das Leben in einer solchen Stadt, das Hasten und Jagen nach Gewinn, die schlechte Luft, und nicht zum geringsten Teil die Weise, in der man sich während der Feiertage amüsiert, das alles hält auf die Gesundheit. Die meisten Bewohner der Großstadt klagen infolge dessen über Nervosität, Blutarmut und dgl. Darum sehnen sie sich darnach, aufs Land zu kommen. Das ist nicht etwa eine Modesache, die man mitmachen muß, weils zum guten Ton gehört, es ist vielmehr für zahlreiche Städter eine absolute Notwendigkeit, wenn sie einigermaßen gesund und leistungsfähig bleiben wollen. Dieser Zug aus der Stadt aufs Land wird menschlicher Voraussicht nach noch immer größer werden und damit auch die Nachfrage nach ruhigen, zum Sommeraufenthalt geeigneten Orten. Nun liegt unser Bramstedt aber sozusagen vor den Toren Hamburgs, der zweitgrößten Stadt des deutschen Reiches. Alle mit ihr verwachsenen Ortschaften hinzuzurechnen, dürfen wir sie schon jetzt als Millionenstadt ansprechen. In zwei Stunden ist der Hamburger hier; bald werden's nur noch anderthalb Stunden sein, denn daß die Bahn von der Chaussee verlegt wird, daran braucht wohl nicht mehr gezweifelt zu werden. Die bevorstehende Verlängerung der Bahn nach Norden macht unsern Ort für Kiel leicht erreichbar, und der Neumünsteraner, der auch schon oft das Bedürfnis fühlt, dem Fabrikrauch und Fabriklärm seiner Stadt zu entfliehen, kann in einer halben Stunde hier sein. Dann sind die Großstädter in der Lage, ihre Familien zu uns zu schicken, und sie selber können leicht, wenn die Geschäfte es gestatten, ruft aber eine dringende Angelegenheit sie zurück, so können sie innerhalb zweier Stunden schon wieder im Kontor vor ihrem Schreibpult sitzen. Nicht jeder Großstädter hat soviel Geld und soviel Zeit, um mit seiner Familie nach Helgoland oder Nordsee oder Rügen zu ge-

hen oder sich in Interlaken oder am Gardasee einzukurtieren, aber unendlich viele Familienväter gibt es, die das Geld aufbringen können und gerne ausgehen für einen längeren Aufenthalt der Iherne in einem nicht zu teuren und bequem zu erreichenden Orte der weiteren Umgebung. Dazu aber ist Bramstedt aber der Lage nach wie geschaffen. Die Lage allein trägt freilich nicht, aber auch sonst hat unser Städtchen doch allerlei zu bieten, was den Großstädter anziehen kann: heilkräftige Bäder, gesunde Luft, freundliche Lage, ruhige, seßhafte Bevölkerung usw. Es ist also, um auf die anfangs gestellte Frage zurückzukommen, sehr wohl die Möglichkeit vorhanden, daß Bramstedt als Sommerfrische sich weiter entwickle.



Werbepostkarte für das Solbad Bramstedt.

VII

Wenn aber die Möglichkeit vorhanden ist, daß Bramstedt sich als Sommerfrische weiter entwickle, dann wäre die weitere Frage: „Was ist zu unternehmen, damit diese Möglichkeit zur Wirklichkeit werde?“ Es wird nicht ratsam sein, den Dingen ihren Lauf zu lassen in der Erwartung, daß alles von selber kommt. Wenn das der Fall wäre, dann müßten wir schon viel weiter sein, als wir tatsächlich sind. Nach meinen Beobachtungen ist die Zahl der Sommergäste in den letzten zehn Jahren nicht mehr gestiegen; manche wollen behaupten, daß der Andrang früher stärker gewesen sei, als jetzt. Es ist demnach ein Stillstand eingetreten, und das ist sehr bedenklich. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: „Stillstand ist Rückschritt.“ Forschen wir der Ursache dieses bedauerlichen Umstandes nach! Hat vielleicht unser Ort in dem, was er den Sommerfrischlern bieten

kann, sich verschlechtert? Ich glaube nicht, daß es der Fall ist, ich finde im Gegenteil, daß für die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung gerade im letzten Jahrzehnt manches geschehen ist. Zum Beweise ließe sich vieles anführen, vom einfachen Blumenbeet beim Roland bis zu dem schönen, immer häufiger benutzten Wiesensteig. Und wie sind unsere Anlagen herangewachsen! Und dann die Anpflanzungen hinter der Hambrücke, sowie die vielen schönen Partien an der Höhe nördlich vom Bimöhler Weg! Darin kann der Grund

wurde, fand hier nicht das, was er erwartet hatte. – Doch darüber nächstes Mal mehr.

VIII

Mancher, der durch die Reklame auf Bramstedt aufmerksam wurde, fand hier nicht das, was er erwartet hatte – und erwarten dürfte. Wir wollen doch nicht allein Sommerfrische, Luftkurort oder was es sonst für schöne Bezeichnungen gibt, um Fremde anzuziehen, sein; wir machen Anspruch auf mehr. Mit Stolz nennen wir uns „Bad“ Bramstedt, und bei jeder Reklame wird hingewiesen auf unsere heilkräftige Sole. Und das mit Recht! Luftkurort kann sich jedes Städtchen, schließlich jedes Dorf in einigermaßen günstiger Lage nennen. Heilquellen aber lassen sich nicht aus dem Boden herausstampfen. Ein Ort mit einer heilkräftigen Quelle hat immer einen gewissen Vorsprung vor denjenigen Orten, die sich eines solchen Segens nicht erfreuen – wenn dieser Vorzug ausgenutzt wird! Das



Behnckes Solbad entsteht 1911 direkt neben dem Matthiasbad. Behncke hat zuvor ein Pensionat auf dem Schäferberg neben seiner dortigen Hofstelle.

nicht liegen. – Aber möglicherweise ist unser kleines Städtchen nicht genügend bekannt. Nun, Helgoland und Rügen, Westerland und Zoppot geben sicher in einem Jahr mehr für Reklame aus, als wir in zehn Jahren. Dennoch kann ich auch hierin die Ursache nicht erblicken. Denn gerade in den letzten Jahren ist dank der Tätigkeit des Bürgervereins unser Ort auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Reklame des Bürgervereins durch Plakate, Prospekte, Anzeigen in verschiedenen Zeitungen und Postkarten ist in Norddeutschland wohl beachtet worden. Der beste Beweis dafür sind die zahlreichen Anfragen von Nord und Süd, von Ost und West, die bei der Abteilung für den Fremdenverkehr in der letzten Zeit eingelaufen sind. – Also das wird auch nicht der Grund sein, wenn Bramstedt als Sommerfrische nicht stärker zugenommen hat. So wie ich die Sache übersehe, liegt die Ursache darin, daß der Reklame die nötige Grundlage fehlte, oder, um es deutlicher zu sagen: Mancher, der durch die Reklame auf Bramstedt aufmerksam

Letzte ist leider nicht der Fall. Wir haben die Quelle, die nach den vorgenommenen Analysen nicht bloß Salz, sondern noch verschiedene andere auf den menschlichen Organismus günstig einwirkende Bestandteile enthält, wir erleben in jedem Sommer Fälle, wo die Bäder den Kranken in einer selbst für den Laien in die Augen springende Weise helfen, und trotzdem keine merkliche Zunahme der Frequenz! Unsere Heilquelle kommt mir vor wie eine Goldgrube, die wohl aufgeschlossen ist, aus der aber das edle Metall nur mangelhaft mit der Hand, ohne Benutzung der modernen Maschinen, gewonnen wird. Die Ausbeute ist demnach nur sehr gering, sie entspricht nicht den vorhandenen Werten. Das Bild bedarf kaum einer Deutung: Die Quelle ist gut, aber die Badeanstalt steht nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Ich will damit keinen Vorwurf nach irgend einer Seite erheben, ich will nur eine Tatsache konstatieren. Ich finde diese Tatsache sogar sehr begreiflich, wenn ich daran denke, mit wie geringen Mitteln und unter wie großen Anfechtungen Matthias Heesch es ermöglicht

den Anfang zu machen mit der Schöpfung, die im dankbaren Gedankens an ihn noch jetzt seinen Namen trägt. Und wenn dann seine Töchter weiter ausgebaut haben, was er anfangs so ist es selbstverständlich, daß sie es taten in den Grenzen, die ihm gezogen waren. Jetzt wären die Besitzerinnen vielleicht so gestellt, daß sie an manchen Stellen die bessere Hand anlegen könnten, auch wenn größere Aufwendungen dazu nötig wären – aber jetzt steht das Gewese, wie man hört, zum Verkauf, und wer würde sich da noch in Unkosten stürzen? Je kleiner das Objekt, um so leichter verkauft es sich in der Regel. Eine Vergrößerung und Modernisierung des Betriebs würde zudem mehr Hilfskräfte erfordern, und trotz der vermehrten Hilfe mehr Arbeit und Unruhe bringen – wer will es den Besitzerinnen verdenken, wenn sie sich davor scheuen? Auch bei den jetzigen Verhältnissen stellen sich ja noch immer Besucher in genügender Anzahl ein, so daß sie ihre Rechnung dabei finden. Aber trotz alledem bleibt es dabei: Die Badeanstalt entspricht in ihren Einrichtungen nicht den Anforderungen, die man heutzutage auch an ein einfaches Bad stellt, und darin liegt der Grund, weswegen die Zahl unserer Sommergäste nicht in dem wünschenswerten Maße zunimmt.

leicht kann er die nötigen Mittel aufbringen, um auszuführen, was er für notwendig und zweckmäßig erkannt hat. Vielleicht – vielleicht – vielleicht? Soll ich fortfahren? Vielleicht kommt nach allem nichts, es bleibt alles beim Alten, die kostbaren Jahre gehen dahin, und wir kommen immer mehr ins Hintertreffen, bis der Name „Bad“ Bramstedt, den man uns schon jetzt vielleicht nicht gönnt, für uns zum Gespött wird. Wollen wir sicher gehen mit unserer Badeanstalt, so wäre es das einzig Richtige, wenn sie überginge in den Besitz der Stadt, wobei ich es zunächst will dahingestellt sein lassen, ob es erforderlich ist, daß die Stadt offiziell die Besitzerin würde, oder ob die Bürgerschaft, soweit sie leistungsfähig ist, sich zusammenfände und auf Grundlage einer Aktiengesellschaft die Sache in die Hand nähme. Der Gedanke wird manchem unangenehm erscheinen, aber es ist wirklich nicht nötig, beim Lesen des hier Ausgesprochenen vor Erstaunen auf den Rücken zu fallen. Die Ausführung des oben genannten Vorschlages würde nur bedeuten ein Fortschreiten auf dem Wege, den die Entwicklung unserer Badeanstalt bis jetzt genommen hat. Hand aufs Herz! Wer hätte, als Vater Heesch vor dreißig Jahren den Pavillon baute und das erste private Badehäuschen errichtete, damals



Auf dieser privaten Aufnahme von 1911 sieht der Schwanssee einfach riesig aus.

IX

Die Anlagen um die Badeanstalt und hinter der Badeanstalt haben sich prächtig entwickelt, sie sind mit der Zeit fortgeschritten, nicht so die Badeanstalt selbst mit ihren Einrichtungen. Sie müßte modernisiert werden, dann würden aus dem kleinen Häuflein der Fremden, die uns im Sommer besuchen, allmählich Tausende werden. Welch eine Aussicht für unseren Ort! Um das zu erreichen, hilft keine Verschönerung des Orts und seiner Umgebung, keine Reklame allein. Es muß gründliche Arbeit gemacht werden. Wer soll sie in Angriff nehmen? Die jetzigen Besitzerinnen werden sich dazu nicht verstehen. Aber vielleicht verkaufen sie nächstens, und vielleicht wird der neue Besitzer einsehen, was zu seinem Vorteil ist, und viel-

erwartet, daß sich die Badeanstalt so schnell und so kräftig entwickeln werde, wie es tatsächlich geschehen ist! Es waren eben gesunde Verhältnisse, in denen sie empoworcht. Und wenn so an ihr weiter gearbeitet wird, so wird nach abermals dreißig Jahren – vielleicht brauchens auch nur zehn oder 15 Jahre zu sein, denn unser Geschlecht



Die historische Salzwasserbäder auf der das Heilwesen in Bad Bramstedt den Anfang nimmt.

ist raschlebiger als das unserer Väter – sicher wird mancher beim Anschauen der Anstalt, beim Beobachten des Lebens und Treibens, das sich in ihr und um sie herum abspielt, sagen: „Wer hätte das gedacht!“ Mit andern Worten: es ist meine feste Überzeugung, daß die Badeanstalt, wenn sie in vernünftigen Händen den Umständen nach allmählich vergrößert und in ihren Einrichtungen den Anforderungen der jetzigen Zeit angepaßt wird, immer ein rentables Unternehmen sein wird. Zunächst allerdings muß eine größere Summe hineingesteckt werden, weil allerlei Versäumnisse nachgeholt werden muß.

langt. Gern würde ich den Lesern zeigen, wie etwa der Ausbau der Badeanstalt erfolgen könnte. Doch hoffe ich, daß sich dazu mit der Zeit jemand findet, der berufener dazu ist. Nur noch ein paar Gedanken! Das Schicksal der Seeseberger Badeanstalt, bei der erst Hunderttausende verloren gehen mußten, bevor das Unternehmen rentabel wurde, braucht uns nicht zu schrecken. Es kommt ganz auf den Zuschnitt an. Was besteht, kann größtenteils bleiben; durch Neuanlagen wird für die allmähliche Erweiterung gesorgt. Luxusgebäude mit Prunkräumen passen nicht in die Umgebung des Matthiasbades, überhaupt nicht in unsere Verhältnisse. Was bis jetzt zu uns kam, das war der gut situierte Mittelstand; den würden wir, wenn wir ein prunkendes Hotel hinzusetzen würden, verlieren. Was wir statt dessen wiederbekommen würden, das wissen wir nicht. Wir werden am besten fahren, wenn wir in der alten Spur bleiben; zu einem Luxusbad werden wir uns niemals aufschwingen – ist auch gar nicht nötig, möglicherweise nicht einmal so einträglich, als wenn wir den Ruf eines Bades mittlerer Güte genießen. Lassen wir uns von diesem Gedanken leiten, dann haben wir nicht nötig, Hunderttausende zum Fenster hinauszuerufen. – Damit will ich nicht behaupten, daß das angewandte Geld sich vom ersten Jahre an verzinsen wird. Aber geht das nicht bei vielen Unternehmungen? So sollte uns das abhalten, die Sache anzufassen? Wer etwas erreichen will, muß zunächst Opfer bringen. Wenn ein Geschäftsmann eine Aktie von 1000 Mark übernimmt, so wird er vielleicht damit zu rechnen haben, daß

Stadtplan von ca. 1915 (AKN endet in Bad Bramstedt) Mehrere Parkanlagen einschließlich schöner Wasserflächen stehen den Gästen zur Verfügung. (Die breiten Straßen sind allerdings manchmal nur Wege – da wurde etwas geschummelt).



X Ich bin am Schluß meiner Betrachtungen ange-

es vorläufig keine Dividende gibt. Wenn aber der Besuch des Bades sich hebt, so wird er die Einbuße von 40-45 Mk leicht verschmerzen in Hinblick darauf, daß sein Umsatz größer wird. Und wenn später die Aktie eine Dividende abwirft, er daneben seines stetig wachsenden Umsatzes gedenkt, dann wird er sich sagen müssen, daß es nicht der dümmste Streich war, als er sich entschloß, seinen Teil dazu beizutragen zur Hebung des Bades. Zu einem ähnlichen Resultat würde ein Grundbesitzer kommen, dessen Besitz, weil durch den stärkeren Zustrom von Fremden der Ort sich gehoben hat, um ein Bedeutendes an Wert zugenommen hat. Nur soll nicht der Geschäftsmann und der Grundbesitzer denken: „Anderem mögen die Aktien zeichnen und das Risiko übernehmen, ich werde mich hüten, Geld in das Unternehmen hineinzustecken – aber an den Vorteilen nehme ich gern teil.“ Wenn viele so denken, dann kommt nach der ganzen Sache nichts, und auf einen künftigen Vorteil braucht niemand zu hoffen. Möge es nie dahinkommen! Ich höre einmal wie jemand unser Städtchen nannte den „Ort der verpaßten Gelegenheiten“. Sorge ein jeder dafür, daß wir die Gelegenheit, durch Erwerb und zeitgemäße Ausgestaltung des Solbades unserm Ort zu immer größerer Blüte zu verhelfen, nicht verpassen. Leicht ist die Aufgabe nicht, aber lohnend.



Kurhaus Sol und Moorbad Bad Bramstedt im Herbst – um 1910

Soweit der unbekannt Autor im Jahre 1910. Doch es kommt – wie so oft – anders. Zunächst bekommt das Matthiasbad örtliche Konkurrenz. 1911 erbohrt Landmann Behncke eine Quelle direkt neben dem Matthiasbad und richtet eine weitere Badeanstalt ein. Familie Heesch investiert (daraufhin?) kräftig in ihr Bad und holt wohl das nach, was der Autor beklagt. So gewinnt das Bad Bramstedt an Konkurrenzfähigkeit, und bis zum 1. Weltkrieg gibt es eine durchaus gute Entwicklung. Dann geht es bergab. 1918 kaufen dann Hamburger Kaufleute beide Bäder an. Das findet nicht nur Gegenliebe in der Stadt, sondern es führt sogar zu öffentlichem Widerspruch in der Zeitung. Gleichwohl, Oskar Alexander kommt als Geschäftsführer der neuen Gesellschaft nach Bad Bramstedt und damit ein Mann, der bis in die heutigen Tage die Entwicklung des Kurortes Bad Bramstedt maßgeblich beeinflusst hat. Er investiert erneut und stockt die Bettenkapazität deutlich auf, so dass sich Bad Bramstedt



Diese Postkarte mit Stempel aus dem Jahr 1921 zeigt die neu hergerichteten Räumlichkeiten des (alten) Kurhauses.

Das alte Kurhaus, wie es bald heißt, wird von der Stadt übernommen samt den zugehörigen Wasserflächen und Parkanlagen, wie dem Rügpark, der sich entlang des Lobstücker Weges zieht, und den Flächen, wo später das Waldbad entstehen wird. Fortan wird es NS-Organisationen zugeordnet wie freiwilliger Arbeitsdienst, Reichsarbeitsdienst (RAD), SA-Standarte und Deutsche Arbeitsfront (DAF). Nach dem Krieg finden Flüchtlinge und Firmen dort Unterkunft – von der Rheumaklinik zurückgekehrt wird es zuletzt zu Mitarbeiterwohnungen bis zum Verkauf und Abriss. Dem folgt ein Neubau – angelehnt an den alten Bau.

Der Kurpark am alten Kurhaus in den 1920er-Jahren



Bad Bramstedt - Langerhans u. Traub in Kurpark

Das Badehaus und die zugehörigen Anlagen erweitert Oskar Alexander deutlich. In einem Anfang des Jahres 1925 von Oskar Alexander herausgegebenen Werbebrospekt wird der Sanatoriumscharakter des mit nunmehr 140 Betten und vier Ärzten ausgestatteten Sol- und Moorbades besonders hervorgehoben.



Ab 1833 wird das Alte Kurhaus, wie es jetzt heißt, von NS-Organisationen genutzt. So für die SA als Gauschule für die SA-Anwärter. Ab 1933 zieht die Deutsche Arbeitsfront (DAF) ein.



Kurpark (Altes Kurhaus)

Bad Bramstedt



Nach dem Rückwerb durch die Rheumabstätt werden die Gebäude ganz überwiegend zu Mitarbeiterwohnungen umgebaut. Das ehemalige Behnkesche Solbad wird noch in den 90ern dafür umgebaut bzw. ein Teil abgerissen. Schließlich wird es aber doch an privat verkauft - das war das Ende der Zusammengehörigkeit mit dem Neuen Kurhaus.



Heute sind sowohl das umgebaute Behnkesche Solbad (nun „Altes Kurhaus“) und das abgebrochene und neu aufgebaute Matthiesbad schön gelegene, luxuriöse Wohnhäuser. Die Jahreszahl 1879 am Matthiesbad erinnert an die Anfänge.



1937: Antreten zur gemeinsamen Arbeit. Das Waldbad soll in Eigenleistung geschaffen werden. vordere Reihe: 2.vl. Max Fick, 4.vl. Alfred Wärmemünde, 5.vl. evtl. Rolandbauer Köhnke, 7.vl. Hans Dehn (?), 8.vl. Obst vom Altersheim. hintere Reihe: 1. vl. Bürgermeister Friedrich Utermarck, 5.vl. (mit Hut neben dem Baum) Zimmermeister Ahrens, Butendoor 13, 8. vl. Hans-Georg Koch

Bürgermeister Utermarck hält offenbar eine kleine Ansprache. Rechts neben ihm v.l.n.r.: Jörn Claus, Günter Stüben, Max Wittern, ganz links mit Hut: Herr Stüben rechts im Hintergrund: Lehrer Otto Schnepel sen. Der Herr vorn rechts ist leider noch unbekannt.

Unten: Bürgermeister Friedrich (Fritz) Utermarck - links - schiebt die Lore. In der Lore rechts: Max Fick.



22. August 1937: In Rahmen einer großen Feier wird das Waldbad eröffnet. Die Bad Bramstedter sind mit Recht stolz auf diese großartige Eigenleistung. Prominenz aus Stadt und Kreis ist angereist, um den Wettkämpfen beizuwohnen.



Das Waldbad im normalen Betrieb in den 1930er-Jahren



Bis zur Eröffnung des neuen Freibades am Badesteg, also bis Anfang der 1970er, versieht das Waldbad seine Dienste. Generationen von Kindern haben hier Schwimmen gelernt und Jugendliche haben ihren Freizeitvertrieb.

Altonaer Straße

Die Altonaer Straße entsteht mit dem Bau der Altona-Kieler-Chaussee 1832/33. Die Vorgabe des dänischen Königs ist, möglichst geradlinig die Strecke zu planen, um Kosten und Zeit zu sparen.

Bramstedt ist ein teurer Streckenabschnitt. Mit dem Kieler Berg muss der Anstieg auf die Höhen der Lieth überwunden werden, was mit erheblichen Erdbewegungen verbunden ist. Und es gilt, die Osterau/Bramau und die Hudau/Schmalfelder Au zu überbrücken. Beeckerbrücke und Friedrichsbrücke sind die beiden mit jeweils drei Bögen versehenen baugleichen Brücken - letztere heißt ursprünglich nach der dänischen Schreibweise Frederiksbrücke. Der Bau der Friedrichsbrücke ist sehr teuer, da es sich offenbar um sehr feuchten Grund handelt, die Schmalfelder Au und der Mühlengraben verlegt und die Brücke mit Dämmen angerampelt werden muss. Bei der Einweihung ist der König selbst anwesend, klopf't auf das Eisen und sagt auf die Kosten anspielend „Es ist doch nur Eisen; ich dachte es wäre Silber.“

An dieser neuen Straße, die Altonaer Straße, wird nun nach und nach gebaut. Eines der ersten Häuser ist das Chaussee(wärter)haus Nr. 33 auf dem Dreieck in der Spitze zwischen Som-

merland und der Altonaer Straße. Am Bleek entsteht das „Hotel Stadt Hamburg“ und im weiteren Verlauf der Straße ein Armenhaus außerhalb des Bleek.

Auch auf dem Grundstück mit der heutigen Bezeichnung Hamburger Straße 37 gibt es frühzeitig ein Haus in dem bald eine Wirtschaft betrieben wird. Gegenüber ist viele Jahre der Schützen- und Festplatz.

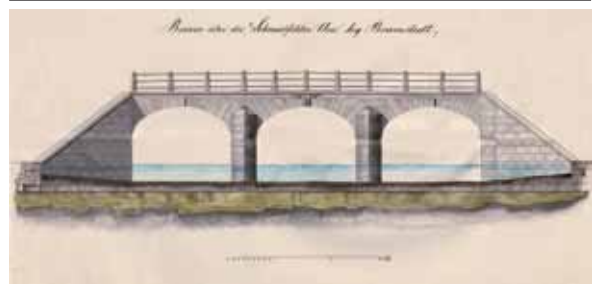
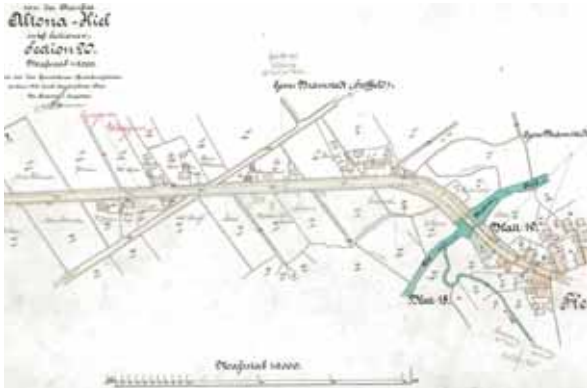
Die Straße selbst wird zwischen 1875 und 1926 mit Pflastersteinen versehen, um den gestiegenen Beanspruchungen gerecht zu werden. Das letzte Stück der Pflasterung der gesamten Chaussee erfolgt 1926 in Bad Bramstedt, wo diese Jahreszahl in der Altonaer Straße und am Kieler Berg ins Pflaster eingelegt wird.

Das, was wir heute Altonaer Straße nennen, ist nur noch ein Teilstück der ursprünglichen. Mit Schaffung der neuen Brücke etwas weiter Fluss aufwärts um 1940 kommt die Hamburger Straße und übernimmt nicht nur die Funktion, sondern ersetzt in Teilen auch den Namen der Altonaer Straße.

Von Bad Bramstedt ab dem Haus der sozialen Dienste bis nach Lentförden ist die Straße eine einzige gerade Linie. Das ist ab etwa Sommerland/Ochsenweg heute immer noch gut erkennbar. Des Königs Vorgabe „Geradlinigkeit“ ist also erfüllt.

Darstellung der Trasse der Altonaer Straße 1879 - in jeder Parzelle stehen die Namen der Eigentümer.

Auf der heutigen Hamburger Straße 37 steht z.B. W. Gebien, auf Hausnummer 25-27 Westphal und Joh. Harder (der Zimmermann). Bevor diese Straße gebaut wird, muss man vom Norden kommend über Glöckstädter Straße und Sommerland oder über den Batendoor den Weg nach Süden nehmen.



Die Frederiksbrücke als Planzeichnung und eingefügtem Datum 1. Juli 1833



Blick von der Brücke in die Stadt um 1900, rechts die rückwärtige Einfahrt zum Hotel „Stadt Hamburg“. Die Straße ist noch als so genannter makadamierter Weg vorhanden (nach dem Erfinder dieses Straßenaufbaus, John L. MacAdam 1759-1838, benannt). Das Pflaster kommt in Bad Bramstedt im Jahre 1926.



Die Friedrichsbrücke in den 1930er-Jahren und in den 1980ern - Fachleute bezeichnen sie als die schönste Brücke der ganzen Chaussee.



Bild oben links: Der Eingang zur Altonaer Straße mit dem Hotel „Stadt Hamburg“ zur Linken und dem Haus Bleek 30 (damals H.C. Andresen) Bild oben rechts: Das Haus Altonaer Straße 2, als Besitzer fand ich Zwick (bzw. Sielck), Westphal, Dr. Stefffeld und seit vielen Jahrzehnten bis heute Harm.

Ernest-Friedrich Harm, Maschinenbau- und Kfz-Meister, prägt Bad Bramstedts Kommunalpolitik über viele Jahre entscheidend mit. Hier wird er gerade zum König der Vogelschützengilde gekürt.



Getrud Stefffeld (* 1891, † nach 1971). Witwe des Tierarztes Dr. Stefffeld, der 1909 nach Bramstedt kommt und 1911 das erste chemisch-bakteriologische Labor zur Untersuchung von Fleisch einrichtet.



Der Bleek von Süden aus aufgenommen Anfang der 1960er-Jahre (das Hochhaus an der Lieth steht noch nicht).

Von den Gebäuden zwischen Altonaer Straße und Batendoor steht heute (2010) nur noch das Haus Altonaer Straße 3 (mit dem Geschäft

„Dit un Dat“) und Batendoor 2 (heute mit SPD-Bürgerbüro, Videothek und Wohnungen).



Hamburger Straße und Altonaer Straße im Jahre 1972: Vorn die Esso-Tankstelle und rechts das Autohaus Opel-Harm, links hinter den Bäumen die Schlachterei Karl bzw. Dieter Hüniger mit Ladengeschäft.



Ebenfalls 1972: Ein Stückchen weiter entlang der Hamburger Straße und der Altonaer Straße liegt das Grundstück der Schmiede/Werkstatt Liebig mit Tankstelle. Ich meine, noch Gasolin zu erinnern und BP. Hinter der Garagezelle Liebig in der Bildmitte sieht man den Hof der Schlachterei Hüniger - heute ist das der Parkplatz des Gebäudes, das „Burger-King“ beherbergt.



122
Hünger Fleischwaren ca. 1922: Die Werbung über der Tür hat Maler Fick von Unter der Lieth gemacht.
Albert Hünger kommt 1937 aus Altona und übernimmt den Betrieb.
Auf Albert folgen Karl Hünger und dann Dieter Hünger.
Das Ladengeschäft wird bis 1966 betrieben (beet eine Filiale im Landweg 4). Dann machen Marlis und Dieter Hünger im Landweg 13 einen modernen Edeka-Markt auf - damals der größte im Umkreis von 30 Kilometer.

Der Betrieb um 1990: In dem ehemaligen Ladengeschäft hat jetzt "Tante Annas Küche" ein Domicil, ein Party- und Cateringservice der Familie, die zu der Zeit zwischenzeitlich im Landweg wieder ein Fleischerfachgeschäft betreibt. Das Gebäude an der Altonaer Straße wird wenig später verkauft und abgebrochen.
Erbaut hat das Haus meines Wissens 1911 der Schlächter Friedrich Dibbern. Es geht schon 1912 von Schlächter Max Grage über, da Dibbern sich mit Julius Schnoor der Makelot zuwendet.

Das alte Anwesen wird verkauft und abgebrochen.
Dieses Haus wird Mitte der 1990er an dessen Stelle errichtet.
Um den Bau gibt es damals erheblichen Wirbel, da die neuen Eigentümer drei Vollgeschosse bauen wollen und nicht zwei Geschosse plus Dachgeschoss, wie es die gerade wenige Jahre alte Gestaltungssatzung der Stadt vorsieht.
Es gibt wieder einmal eine Ausnahme von den eigenen Regeln.



Das Haus Altonaer Straße 24 dient seit seinem ersten Tagen sozialen Aufgaben.
Erbaut als Armenhaus - so ist es auch in dem Straßenplan von 1880 bezeichnet - ist es u.a. Armenhaus, Notunterkunft und Altersheim. Es dient dem Roten Kreuz und vielen anderen Organisationen.
Rotes Kreuz und Deutscher Kinderschutzbund sind heute die Hauptnutzer des Gebäudes.



Noch in den 1970er-Jahren wird hier ein städtisches Altersheim betrieben, dann aber aus Kostengründen eingestellt.
Es wird das Haus der sozialen Dienste.

Das Haus der sozialen Dienste im Jahr 2004.



124
Altonaer Straße ab heutiger Hausnummer 23 stadteinwärts aufgenommen. Das Haus rechts mit Hansteins Brauerei-Niederlage ist später eine Niederlage der Elbchais-Brauerei, und heute ist es Sitz eines Kraftfahrzeughandels. Diese Aufnahme stammt aus der Zeit um 1900.

In die andere Richtung (Hamburg) aufgenommen von der gleichen Stelle aus: Man sieht den schrägen Verlauf der Straße nach Süden. Der Herr mit Mantel und Stock ist John Henry (Johann Heinrich) Schaden-dorf, der 1883 in die USA auswandert und ca. 1906 für einen einzigen Besuch der Familie wieder nach Bramstedt kommt.
Wer diese Angehörigen in dieser Straße sind, kann ich nicht sagen.
1937 werden für die beiden linken Grundstücke Steenbock und A. Schwarz als Eigentümer genannt.

Und das ist der Blick in 2010 von etwa der gleichen Stelle aus.
Rechts auf dem Grundstück ist auf den Chausseepänen aus 1880 vermerkt, dass es das Chausseehaus Nr. 33 sei. Gemeint ist wohl ein Wärrterhaus. Dieses eher unscheinbare Haus hat also eine weit über 100-jährige Geschichte. Die Altonaer Straße ist ein historisches Ensemble der alten Chaussee.



Früher Altonaer Straße, heute Hamburger Straße 37. Auf diesem Grundstück betreibt schon mindestens ab 1880 der Land- und Gastwirt W. Geben einen Aussohank. Ihm folgen 1903 ein F. Koch aus Armstedt und 1911 Johs. Kruse vom Bissenmoor (bis 1919). Auf dieser Aufnahme sieht man noch Teile der Vorgängergebäude stehen. Wann der Name „Schützenhof“ gewählt wird, weiß ich nicht. Der Name bezieht sich auf den gegenüber befindlichen Schießplatz des alten Schützenvereins von 1891.



Nach Johs. Kruse gibt es einen Gastwirt E. Blank und einen G. Ritschel und dann ab 1922 Hans Böge. Weitere Besitzer folgen, unter denen Bockwoldt sen. und jun. wohl die längste Zeit einnehmen als „Stadt Hamburg“. Doch das Geschäft wird an dem Standort schwieriger als die Autobahn A7 die B4 ersetzt.



Andere Betreiber folgen, und dann wird es für viele Jahre „Das Weiße Haus“, in dem wohl vorwiegend die Wünsche männlichen Publikums zufriedengestellt werden und das hin und wieder Schlagzeilen macht.

2010: Das Haus ist gründlich renoviert und hat seine äußere Form verändert.
Seit 2009 beherbergt es nun das Restaurant „Der Guttschnecker“. An diesem Standort gibt es also eine schon über 100-jährige Tradition als Gasthaus.
In der Mitte das Haus von Marianne Rückert.

Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

De Hamburger Straat

De Hamburger Straat – vörn Krieg weer se dat letzte Ein vun de Altonaer Straat.

Op de rechte Sied lang wi woll an mit Nr. 36. Hett sick meist nich verändert, wahnt hebbt dar Gludack, dann Lina Krause un no ehr Dochter Isalde Stade mit ehrn Mann Willi.

Anners süht dat bi VW Köhler ut: In de twintiger Johrn hett Ing Paul Weller de Boerstel vun Hagemann, de Vadder von Johann un Ernst, köfft. Dat litt ohl Hus vörn hett noch stahn bit na'n Krieg, denn is dor een smack Wändinghus but, un de Warkstähl in'n Stall weer modernisieret. Schwiegerohn Köhler hett denn in de letzten Johrn alls wieder afreten un den riesigen Autohof ophut.

Meist so güng dat mit Nr. 40. Dor stünn fröher sonn baunig lütte ohle Kaat von Hanneit mit een Schindendör. De stünn jümmers sparangelwed open, un binnen weer denn Timmermann Köhnck mit een ohle Bandsaag bit Warken. Sien Söhn Hein weer bit vor kotten Palier bi Wolfgang Gück.

Jo, na'n Krieg hett de ohl Vadder Winter dar een litt Hus but. Dat weer ok later vun Söhn Gerhard afreten für een groot Hus mit Bowlingbahn und Geschäft.

Nr. 42 stünn blagen bi bit dit Jahr – een ohle witte Villa de opfallen dä, wiet dat ni nich to uns Hüüs passen de, Dag grad af sneeden ohl' Giebel as sunn Bakkasprodukt. Se seggt, dor hett Wulf un en Lehrer Himmel wahnt. Nu baut Winter dar wat anners ben.

Jo, un Nr. 44 von Fru Schlüter is blots een beten ün- un anbut. Is veel bi ründoktert worn, wiet de Wänn reten sind bi den Stratenbu. Dor hett Hamann mit Kinner Lotti un Ewald, denn Halme un Kurt Schlüter wahnt.

Nu dat Grundstück 46, dat hit baunig anners utsüht. Vörn Krieg weer dat een Garntwirtschaft, de „Schützbof“, gehörig to dat Wirtshus „Stadt Hamburg“. Hier hebbt de Vereine un dat Kinnervogelscheeten sik amü-

un von Hans Georg Koch seert mit Lampignons. Vöghestang un Scheetstand achterbi, weer jümmers dat Ein vun de Festingung. Völlich best de Weg blanghenbi „Königsweg“, wiet de Schützkonigj dorlang meist. Na'n Krieg Arat-Tankstell un Getränkemarkt.

Anfang de dörtinge Johrn hebbt 4 Handwerksfamilien mit een Siedlungsgenossenschaft in Egenarbeit 2 Doppelhüs für sick but: Dagdecker Franz Zechel, Timmermann Helbig, Maurmann Willen Loop un Topfger Müller. De stahit hit noch genauss.

Nr. 54 kennt awer nich wedder. Een Verr-familienhus ut de dörtinge Johrn is dreemal so groot umbut von den Italiener Calabrese. So ger een gläsern Vörhu wie geröhig – den müch een Lastwagen nich liden un is eben na de Inweihung midden rintohrt.

Nr. 56 blanghenbi hett Maler Paul Thies but. Later wahn dor Nücklich. De Hü 58 von Stau bit Nr. 66 Johann Stewers sind meist nich verännert, wenn se ok all in de twintiger Johrn but weern. Stau (Amtsgericht), hüt Rolf Harbeck, Lerch (vun den Busbetrieb Rudi Prahl) hüt de Dochter Louise Wragge. Wraggepedition, Dreyer (Amtsgericht), Ernst Clausen (Schlachter), hüt Dochter Lore Mathala, un Maler Johann Stevers, hüt Hans-Georg Ohly. De hett na achtern run den Passstrakt anbut. Achtern en weer kotte Tied en VK-Tankstell vun Göttsch, hett lang so ledig rünnigen, bit Behrdsen vör Johrn sien Tweerddaden un een Wertschaft darhinbut hett.

De anner Stratensted beschnackt vi nästool. De Humberger Straat - de anner Sied Dat gehit los an de Eck von'n Köhlerhof.

Dor wo nu dat grote Strohdackhus von Unger steiht, weer fröher bit 1938 en grote witte Villa von Familie Minden. De weer en Jud, de um 1930 wehtrecken dä.

Nu kümmt dat grote witte Hus Nr. 39 von Werner un Marianne Rückert. Ehren Vadder, Sniedermeister Korl Rückert hett dat but. Dütt un de annern drie Hü hebbt sick gorn verännert.

Nr. 41 hebbt bewohnt Bebesse, Lambke, Eidler, Schlegler un hüt en Türke.

Nr. 43: Kürz, Bliervernich, Schmidt, Fölster, Broosen hett denn dat scheune Strohdackhus baut, to de Tied wat ganz Besümmers. Dann küm Pfeiffer, en Kommune von jung Lüd un hüt Linger, de dat Hus nochmal so lang anbut un ut den lütten Stall to en groot Wahnhus makt hett.

Jo, un denn kümmt de Köhlerhof, awer dor-vun will Ise Lobse later wat vördragen, wiet se dor noch mehr von beleent hett.

Wi ghit wieder achtern Ossenwech. Veele Hü sind in de letzten 50 Johrn 'n beten umbut worn, awer se sind all no baunig gliek bliewen. Wenn ick de Bewohners all optell, so wiet ji seker den een or annern no kennt von fröher.

Dat Hus Nr. 33 is bewohnt worn von Burmeister, Frl. Baack, Ernst Drohn, Walter Holdt, Fru Kleebuhl, Harns un nu Dammers.

Nr. 35 Polizist Meinke bit 45, sin Fru „Modder“ Magda Meinke mit Söhn Georg Wilhelm, de nu in Australien wohnt, un Dochter Ise mit Mann Günter Pingel. Later hett Arnulf Pfeiffer, Söhn von unsen Paster dat övernoomen un hüt Wöhlhart Wiese.

Nr. 37 is denn dat oole „Hotel Stadt Hamburg“ - de Nam wir övernoomen von dat oole „Stadt Hamburg“ an'n Bleek, Besitzer weern Oldenburg, Thieden, Thierkarn, Bockwold sen, un jun. Jakobs von de A-Kot. Vör acht Daag no „Donnerwetter“ heeten, hüt „Bosphorus“ von en Türken.

Dat Hotel weer vörn Jahrhunnert an son litt ool Koot anbut worn, de eers no'n letzten Krieg afreten wir. Dor hett Dakdecker Franz Zechel wohnt, de 1933 an de anner Sied von de Straat but hett, wo sin Söhn Rudolf hüt no wohnt. Ok 'ne SHBV Tankstell von Ernst Drohn weer dor no bit 19...?

Nu kümmt dat grote witte Hus Nr. 39 von Werner un Marianne Rückert. Ehren Vadder, Sniedermeister Korl Rückert hett dat but. Dütt un de annern drie Hü hebbt sick gorn verännert.

Altonaer Straße / Hamburger Straße

Schröder. Nr. 45: Fru Lau, Schwank, Helma un Ewald Hamann, Meyer (Doppelhus).

Nr. 47 weer fröher de eenzig Buernhof an de Straat von Rudolf Poggensee. He weer vun de Kaisermöhl. Later, he güng 1937 na Kiel, hett Veehhändler August Mohr dat övernoomen un veel ut- un anbut. Op den Goorn an de Straat hett na 'n Krieg Kelle en Kitz-Warkstäb un en Tankstell für sein Wagens but. Hüt is dor Krispin Abschleppdienst un Gebrückwagmarkt.

Bannig verännert hett sick denn dat nächste Grundstück. Dor hett in en grooten scheunen Park ne groote witte Villa stahn von Dr. Gültze. Later weer dat 'ne Pension von Mattha, Mens un Altrams. In de 70er Johrn weer denn de Villa afreten, un hit is dor de Parkstraat mit veele häbsche Endfamilienhüs. Ook dorachter is denn noch fix but warra, ne Weberie in lütte Pavillons un de groote Textilfabrik von Ohlhoff, „Nortex“ hüt in Niemünster. Dat Hochhaus Kelle harr tooret önnert Daack en scheunes Panorama-Café.

Un denn de Golfanlaag un de Tennishall.

Jo, dat weert denn. Hans Georg Koch, 04. März 1998



Im Jahre 1943 kommt Richard Ohlhoff mit seiner Firma Nortex nach Bad Bramstedt. Der im Jahre 1937 in Hamburg vom damals 28-jährigen Jungunternehmer gegründete Betrieb ist dort ausgebaut worden. Ohlhoff - gebürtig aus Womersdorf - kommt sozusagen zurück in die Heimat. Nach schwierigen Anfängen in Notbehelfen und Baracken erwirbt er das rund drei Hektar große Gelände an der Hamburger Straße, auf dem die neuen Gebäude errichtet werden. Die gesamte Dimension sieht man gut auf dem Firmenfoto aus der Zeit. Hunderte Menschen - viele Flüchtlinge, wie meine eigene Mutter - finden Anstellung in der schwierigen Nach-

kriegszeit. Das Geschäft boomt. In der Spitzenzeit sind es 14.000 Hemden pro Tag, die Nortex produziert.

Dann kommen die Importe aus Fernost. Nortex wendet sich nach und nach zum Handelsunternehmen. 1970 erfolgt der Umzug nach Neumünster.

Das Areal übernimmt die Familie August Kelle, und dort finden verschiedene Firmen des Familienunternehmens ihre Büro-, Produktions- und Lagerräume. „Seesteren“ und „Nordpack“ sind heute noch existent, ein großer Teil der Gebäude von Nortex steht noch. Auf einem anderen Teil entsteht in 2009 ein Lidl-Supermarkt.

Links: Gleich drei Aktivitäten/Investitionen des August Kelle auf einem Block (März 1974): Vorn die Reithalle, die später zur Tennisvereinigung wird.

Rechts ein Block mit Eigentumswohnungen, dahinter aufragend das Kelle-Hochhaus (1971) noch mit dem Leuchtschutzbau „Hotel“ auf dem Dach, was die ursprüngliche Bestimmung zeigt.

Im obersten Geschoss befindet sich das Panorama-Café. Später wird das Haus in Eigentumswohnungen aufgeteilt und vermarktet.



Rechts: August Kelle legt die Basis für den Golfplatz in Bad Bramstedt. Hier sieht man am Reitschuppen ein Schild des „Golf- und Reithaus Bad Bramstedt AG“ prangen. Die AG wird im September 1971 mit Rudolf Schönau und anderen gegründet. Der Club legt entlang des Ohlthales seinen Platz an - heute kaum mehr denkbar. 1975 gründen er und Rudolf Schönau dann den Golfclub Bad Bramstedt e.V., der rund 25 Jahre alleiniger Golfclub am Ort bleibt.

Ochsenweg / Köhlerhof

Diese beiden Straßen sind noch relativ jung mit Häusern versehen.

Zur Jahrhundertwende um 1900 gehört das Areal zwischen der Altonaer Chaussee bzw. dem Ochsenweg und den dahinter liegenden Auen zu landwirtschaftlichen Betrieben, der größte Teil zum später Köhlerhof genannten Hof.

Dieser Hof ist erstmalig 1910 mit dem Namen Köhler verbunden, als die von Hamburg kommende Witwe Köhler den Hof vom Hamburger Maschinenfabrikanten Schmidt erwirbt. Dieser hatte den Hof gerade drei Jahre vorher von Adolf Mehrens übernommen, der sich als Privatier zurückziehen wollte und sich dafür die schöne Villa an der Beeckerbrücke (spätere Sparkasse) baute.

Im Besitz der Witwe Köhler hat der Hof zunächst den Namen „Tannhof“, und sie arrondiert bereits in den ersten Jahren ihres Besitzes durch Zukauf das Gelände und baut auf der „Blockshöhe“ eine Villa. Sie soll ihr Vermögen aus einer Schiffsausrüsterfirma haben. Sohn Otto Köhler heiratet 1919 Ise Meyer

schreibungsmodell (Es gibt Verlustzuweisungen nach Zonenrandförderung). So entsteht das völlig überdimensionierte Projekt Köhlerhof Bad Bramstedt mit einem Hotel und Terrassenhäusern mit Appartements.

Es ist schon zu Bauzeiten ein schwieriges Projekt und geht letztlich zusammen mit der Göttsch-Gruppe aus Kiel-Heikendorf in die Insolvenz. Das kostet die Stadt Bad Bramstedt ausstehende Forderungen in erheblicher Höhe. An dem Objekt versuchen sich danach viele Besitzer mit immer neuen Konzepten. Ein Herr Karras aus Bayern investiert Millionen ins Hotel und den Seniorenwonsitz, geht jedoch in Konkurs genauso wie ein weiterer Nachfolger. Ein glückloses Objekt! Hotel und Seniorenanlage sind nun getrennt. Ein neuer Betreiber aus Berlin versucht seit zwei Jahren unter schlagzeilentragender Begleitung der Presse das Seniorenzentrum neu aufzustellen. Schau'n wir mal, sagt der Bayer. Ebenso Anfang der 1970er entsteht am Ende des Ochsenwegs das so genannte Kelle-Hochhaus, das in den ersten Jahren noch ein Panorama-Restaurant hat, von dem man bis Hamburg schauen kann.

Die Auffahrt zum Tannhof (Köhlerhof) ca. 1900. Im Bild: der mittlerweile zum Amerikaner eingebürgerte John Henry (Johann Hinrich) Schandendorf auf Deutschlandsbesuch

vom Bramstedter Schloss. Er ist an der Kolonialschule Wilhelmshof in Witzenshausen ausgebildet und will eigentlich in die Kolonien. Er betätigt sich in Bad Bramstedt auch politisch, ab 1924 ist er Stadtverordneter. Später läuft es mit dem Hof nicht mehr so gut, so wird in Bad Bramstedt erzählt. „Schlips- und Kragenbauer“ wird er genannt. Details kenne ich nicht, außer das Otto Köhler noch in russische Gefangenschaft kommt. Teile der Hofgebäude werden nach 1945 an eine Weberlei vermietet. Otto Köhler verstirbt 1959. Seine Witwe hat keine direkten Erben und verkauft Jahre später an Investoren. Um 1970 kommt - wie an anderer Stelle bereits erwähnt - das Thema Flughafen Kaltenkirchen-Holstenfeld erneut auf die Tagesordnung. Da ist es leicht, Investoren zu finden für ein „schickes“ Ab-



Ochsenweg / Am Köhlerhof



Das Herrenhaus des Tannhofes, gebaut waltshchemlich von Adolf Mehrens vor 1900.

Wer die Dame mit dem Eselskarren ist, weiß ich nicht - wenn die Karte aus der Zeit nach 1910 sein sollte, ist es vermutlich die Chefin „Wwe Köhler“

Unten links Die Sänger zu Besuch auf dem „Tannhof“



März 1974: Der „Köhlerhof“ im Bau - gewaltige Erdbebewegungen. Die Büsche in der Mitte sind wohl die Reste der Allee, die zum Hof führt.



Dieses Haus im Ochsenweg aus den 1950ern, das mit dem Namen „Haus Waldblick“ den Eindruck einer Pension erweckt, ist auch unter dem Begriff „Leidgenheim“ bekannt. Hier wohnen in den ersten Jahren Mitarbeiterinnen der Firma Nortex, die ständig Personalunterbringen muss. Später und bis heute wohnen dort betreute Jugendliche.

Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

Köhlerhof

von Ilse Lohse, geb. Göttsch, u. Marianne Rückert, geb. Ubben

Das Ehepaar Köhler, wie man weiß, waren die Besitzer einer schönen großen Villa. Doch zuvor musste erst noch geheizt werden. Ilse Köhler war früher Krankenschwester in Hamburg im DRK Krankenhaus. Ihr Otto war meistens im Ausland tätig. Die Ilse stammte vom Schloss. Der Polterabend wurde im „Stadt Hamburg“ am Bleek gefeiert. Es war am 18. November 1919. Ich, damals fünf Jahre alt, durfte für ein paar Stunden mit.

Im Schloss gab es die Gärtnerei von Kurt Meyer, aber es gab auch Gärtnergehilfen. Einer dieser Leute war ein Zauberer. So habe ich noch in Erinnerung, wie dieser Knackwürste aus dem Armel holte. [...]



Der Lageplan (vor 1930) zeigt die Einzellege des Tannhofs in den Wiesen der Hudau. Unten kreuzen sich Altonaer Straße und Sommerland/Ochsenweg. Dicht bei diesem Kreuzungspunkt wird später die Hamburger Straße Richtung Stadt (links) abgewenigt. Am Ochsenweg stehen noch keine Häuser.

Vor Jahren hat man dieses Gebäude zu dem heutigen „Treff-Hotel“ umgebaut. Die abends beleuchteten Buchstaben laden zur Einkehr in jetziges Restaurant oder zu einem Nachtquartier ein.

Für Ilse Köhler wurde ein Bungalow gebaut. In diesem hat sie sich sehr wohl gefühlt. Also ist sie fast bis zu ihrem Tode auf dem Grundstück geblieben, wie es ihr Wunsch immer gewesen ist. Wenn sie auch allein war, so hat sie sich nie so gefühlt. Alle damaligen Verwandten, Freunde und Bekannten haben sich um sie gekümmert. Ihr Ehemann Otto wurde früher „Schlips- und Kragenbauer“

genannt, er hat schon lange nicht mehr. [...] Genauso gab es in den vorhandenen Gebäuden, die hier standen, eine Weberei. Da hat es sich so zugezogen, dass einer der dort diensthabenden Herren ganz ungewollt jemandem sehr laut begrüßt hat mit den Worten: „Das wolle Gott!“ und herein kam der Pastor. Wer es war, wusste niemand, evtl. konnte es unser damaliger Pastor West gewesen sein. Dieses ist alles Vergangenheit.

Ilse Lohse, 3. Dezember 1998

Wir möchten noch etwas ergänzen zum Köhlerhof, früher Tannenhof, berichten.

Zu dem idyllisch gelegenen Tannenhof, jetzt das Gebäude Köhlerhof-Donatus, gehörte unter anderem ein großes gemischtes Waldgebiet mit Tannen und Laubbäumen.

Marianne Rückert, 10. Februar 1999
Ich habe hier noch einen kleinen Bericht zum ehemaligen Tannenhof jetzt Köhlerhof. Diese Daten erhielt ich von ehemaligen Flüchtlingen, die aber längst Einzelkinder bei uns geworden sind und darf arbeiten, und zwar von den Familien Stockmann und Steincke.

Auch an der Seite des Ochsenweges bei den Mergelkühlen waren Weide und Ackerland. Vom Erzählen seines Vaters hörte mein Mann Werner, dass die Besitzer dort in früheren Jahren in dem Waldstück auch Rollschuh gelaufen sind. Es war ein schöner breiter Weg dort angelegt. Aus Neugierde hat Werner als Junge dort mal mit einer Schaufel nachgucken, ob es auch stimmt mit der Rollschuhbahn. Als er ungefähr einen guten Spatenstich tief war und die Humusschicht abgetragen hatte, kam eine schöne glatte Fläche lester grauer Asphaltsschicht zum Vorschein. Durch die langen Jahre waren so viele Blätter auf den Weg gefallen und hatten ihn zugedeckt und verschüttet. Außerdem wurde der Weg auch von Hof aus zum Ausreiten in die schöne Feldmark genommen.

Der Arzt Dr. Gühne, der in einer schönen Villa an der Hamburger Straße wohnte, und Otto Köhler waren verwandt oder verschwägert. Das schöne parkähnliche Grundstück reichte von der Hamburger Straße an den Ochsenweg. Später war dort viele Jahre die Pension von Maytha und Ahrens. Jetzt sind auf dem Gelände die Häuser der Parkstraße. Dr. Gühne und Otto Köhler waren eine Zeilang in Argentinien als Farmer tätig gewesen.

Zu der Familie Köhler noch etwas. Die Mutter von Otto Köhler war in Hamburg Schiffbauingenieurin und verdiente damit ihr gutes Geld und war wohlhabend.

Dieser wunderschöne Wald war als Park angelegt, und somit flanierte und lustwandelte man darin, oder lief auf Rollschuhen auf der Rollschuhbahn, denn es war ein schöner langer Asphaltweg im Wald. Da auch idyllisch gelegene Ländereien dazu gehörten, konnte man auch zum Ausreiten und auf die Jagd gehen.

Marianne Rückert, 10. Februar 1999
Ich habe hier noch einen kleinen Bericht zum ehemaligen Tannenhof jetzt Köhlerhof. Diese Daten erhielt ich von ehemaligen Flüchtlingen, die aber längst Einzelkinder bei uns geworden sind und darf arbeiten, und zwar von den Familien Stockmann und Steincke.

Kurz nach dem Krieg, so ungefähr 1947/48, wurde im früheren Kuhstall des Köhlerhofs eine Weberei eingerichtet. Die Webstühle stammten aus der Tuch- und Wollspinnerei Fabrik Wolf aus Guben in der Lausitz. Guben liegt an der Neiße, an der polnischen Grenze. Der Fluss ist die Grenze, er teilt die Stadt. Diese Webstühle waren zum Teil ausgeführt und sehr reparaturbedürftig. Das heißt, sie mussten hier erst gründlich wieder instand gesetzt werden, ehe die richtige Arbeit, das Weben, vorantreiben gehen konnte. Es waren zehn große Webstühle, die der Fabrikant Wolf von der Tuch- und Wollspinnerei mit viel Elan und Schwung wieder fertig bringen ließ. Da sieht man, mit wieviel Aufwand und Strapazen die Menschen da



Mai 1981: Blick vom „Köhlerhof“ über die Hamburger Straße auf die entstehende Süd-West-Stadt. Der Königsweg ist noch unberührt.

mals an diese Aufgaben herangegangen sind, um wieder arbeiten zu können, um in Lohn und Brot zu stehen. Es wurde rund um die Uhr gearbeitet, also Tag und Nacht in zwei Schichten. Gefertigt und gewebt wurden hier zum größten Teil Woll- und Mantel- und Kammgarnstoffe und Velours. In dem kleinen Gesindehaus am Köhlerhof wurden diese fertigen Produkte, also die Woll- und Kammgarnstoffballen auf Fehler

geprüft. Wenn fehlerhafte Stellen vorhanden waren, wurden sie kunstgestopft. Das Prägen folgendermaßen vorantreiben: Die fertigen Stoffe gingen über ein Lichtband auf den Tisch, damit man die Fehler gut sehen konnte, und dann wurden sie kunstgestopft und zu Ballen aufgerollt. Zur Lagerung der fertigen Stoffballen diente der große Boden über dem Kuhstall.

Die Weberei nach Neumünster in der Lederfabrik Köster in der Brachenfelder Straße-Ringstraße, gegenüber der Hobstenbrauerei. Diese Weberei von der Woll- und Tuchspinnerei Wolf in der ehemaligen Lederfabrik Köster wurde dann etwa 1964 abgerissen. Jetzt steht dort unter anderem die Krankenkasse.

Marianne Rückert, 25. Februar 1999



Mai 1981: Blick vom „Köhlerhof“ auf die entstehende Süd-West-Stadt, Friesenstraße und Holstentalleer sind im Bau

Im Nachlass der Familie Meyer/Köhler finden sich zahlreiche zeitgeschichtliche Dokumente, wie sie mir so bislang nicht untergekommen sind.



Der junge Soldat Otto Köhler im 1. Weltkrieg



Ein Bildnis aus der russischen Gefangenschaft



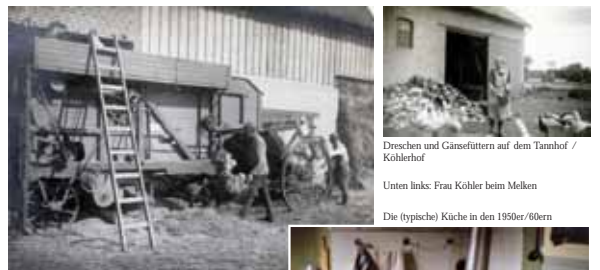
Der „Schlips- und Kragenbauer“ Otto Köhler



Otto Köhler, geb. 1888, besucht die Deutsche Kolonialschule in Witzenshausen, an der sowohl Beamte wie auch Landwirte etc. für den Einsatz in den Kolonien ausgebildet werden. Im Jahre 1910 geht er nach Argentinien - für welchen Zeitraum weiß ich nicht. 1916 ist er jedenfalls nach seinem Soldbuch wieder in der Heimat und im Kriegseinsatz.



Nach dem ersten Weltkrieg entstehen ob der unruhigen Verhältnisse vielerorts Einwohner- und Bürgerwehren, so auch in Bad Bramstedt. Deren Einrichtung wird zwischen Stadtvertretung und Arbeiter- und Soldatenrat kontrovers diskutiert - wohl auch wegen einer gewissen Paramilitarisierung. 1920 wird sie aufgelöst und muss Waffen abliefern - er sind 180 Stück. Hier ein Einsatzzettel dieser Wehr.



Drechen und Garsfüttern auf dem Tannhof / Köhlerhof



Unten links: Frau Köhler beim Melken
Die (typische) Küche in den 1950er/60ern



Luftbild, nicht datiert, ich nehme an aus 1962, da in dem Jahr auch andere Luftaufnahmen desselben Luftbild-Verlages entstehen.

In dem Nachlass der Frau Köhler finden sich zwei Dutzend Propagandaflyerblätter, die im 2. Weltkrieg die alliierten Flugzeugen abwerfen. Die Flyerblätter zeigen eins: **Wir wissen wollte, konnte wissen ...** und es war mehr bekannt über die Geheulaten, als manch einer(n) nach dem Krieg zugeben wird.

In 2. Weltkrieg wurden in Europa schätzungsweise 20 Milliarden Kriegsflyerblätter hinter den feindlichen Lini-abgeworfen, und es ist anzunehmen, dass die Mehrzahl der Bewohner der am Krieg beteiligten Länder von den Flugblättern erreicht wurden. Fast jeder Deutsche konnte durch die großflächige Verbreitung dieser Flyerblätter betrachten oder über andere Personen vom Inhalt Kenntnis nehmen. So ist es nicht verwunderlich, dass das Lesen „feindlicher Propaganda“ unter Androhungen bis zur Todesstrafe untersagt wurde. Das zeigt von dem Mut, den die Sammlerin dieser Flyerblätter aufgebracht hat.



Die Flugblattschriften hießen zum Beispiel 'Wolkiger Beobachter' (1939-41), als Prellfalle auf das NS-Blatt 'Völkischer Beobachter'. Geheime Stimmungsberichte von NS-Behörden zeigten, dass die Argumente der Kriegsgegner bei den Deutschen auf fruchtbaren Boden fielen. Die während der Luftangriffe abgeworfenen Flyerblätter wurden von der Bevölkerung aufgehoben und diskutiert. Offiziell jedoch klagte die NS-Behörde jede Wirkungslosigkeit der Flyerblätter. Dieses zeigt zum Beispiel die Meldung eines Kreisleiters: 'Die zuletzt abgeworfenen feindlichen Flyerblätter haben bei der Bevölkerung nicht den geringsten Erfolg'. Die Flyerblätter wurden sofort von Schulkindern eingesammelt. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, dass sie gelesen wurden.

Kriegsflyerblätter sind trotz ihrer teilweise Millionenauflage seltene und gefährdete Dokumente. Zu ihrer Dezimierung trugen die Art der Verbreitung, die Auswirkungen des Bombenkrieges sowie die Lücken in der Überlieferung der Polizei- und Militärakten bei. Druckschriften, die für den jeweiligen Gegner bestimmt waren, wurden stets vor der eigenen Bevölkerung verteilte. In der Presse durften Feindflyerblätter nur mit besonderer Genehmigung erörtert oder gegen ihren Inhalt polemisiert werden. Die geschilderten Umstände hatten zur Folge, dass von den etwa 30000 unterschiedlichen Kriegsflyerblättern des 2. Weltkrieges, bisher in öffentlichen Archiven nur ein sehr geringer Teil ermittelt werden konnte (lt. Württemberg. Landesbibliothek).

„Gut“ Bissenmoor

Wenn von dem „Gut Bissenmoor“ die Rede ist, dann denken viele an einen uralten Gutshof mit gutsherrlichen Rechten. Das liegt in diesem Fall anders.

Das Areal Bissenmoor gehört früher im Ganzen zum Bad Bramstedter Gutshof (Stedtinghof/Schloss). Zu Zeiten des Gutsbesitzers Prof. F.L.W. Meyer (bis 1840) ist die Rede davon, dass eine Schäferriege dort angesiedelt worden sei. Von früheren Besiedlungen ist mir nichts bekannt. Als zum 1. Juli 1874 der rechtlich eigenständige Gutsbezirk aufgehoben wird, gibt es zwölf Katzenstellen auf Bissenmoor.

Der Guts- und Schlossbesitzer N.F. Paustian parzelliert ab 1857 den Gutsbesitz. Bissenmoor wird ein eigenständiges Gelände von über 200 Hektar und erhält wohl ob seiner Größe die Bezeichnung „Gut“, ähnlich ist es bei Gayen gelagert. In der Chronik Bramstedts wird berichtet, dass Paustian Bissenmoor bald nach 1857 gegen zwei „Erbten“ in Altona tauscht, so dass es nicht lange in seinem Besitz ist. Das Gut - oder sagen wir richtiger - der Hof Bissenmoor ist offenbar lange Jahre als Kapitalanlage im Umlauf. 1891 verkauft ein Herr Hasperath an einen Herrn Rihartz aus Köln. 1898 folgt ein neuer Besitzer, 1905 wird eine Zwangsversteigerung durchgeführt über einen Emil Corneli aus Kleve. Generaldirektor der Bergischen Margarinwerke. In der Zwangsversteigerung entsteht es der Bergwerksverein Eschweler. 1906 kommt es in den Besitz des Herrn Breckwoldt, der immerhin zwölf Jahre bleibt

und eine Zementwarenfabrikation aufnimmt. Breckwoldt erbaut das herrschaftliche Haus auf dem Gelände und tut sich beispielsweise auch als Förderer des Baus der Turnhalle am Bahnhof hervor. Der Hof wird in den 1920er- und 1930er-Jahren parzelliert. Zahlreiche Siedler finden nun Heimstatt auf Bissenmoor. Über weitere Zwischensituationen kommt der Hof bzw. das Gutshaus schließlich in 1934 in den Besitz der Familie Otto und Elisabeth Lagerfeld. Er entstammt einer alten Kaufmannsfamilie und ist Inhaber der Glücksklee-Werke. Otto Lagerfeld (1881-1967) ist ein Mann von Welt. In Hamburg geboren und ausgebildet ist er schon 1903 in den USA tätig für die Carnation Company und für die wiederum in der ganzen Welt aktiv (u.a. in Wladiwostok). 1919 gründet er seine eigene Firma und ab 1925 gibt es dann „Glücksklee“. Sohn Karl Lagerfeld erblickt am 10. September 1933 in Hamburg das Licht der Welt. 1934 siedelt die Familie um zum Bissenmoor und wohnt dort zunächst bis 1939, dann geht es wieder nach Hamburg. 1944 - der Bombenhagel verwüstet Hamburg - kommen Lagerfelds mit den Kindern wieder nach Bad Bramstedt. Karl geht hier einige Jahre zur Schule, bevor die Familie 1949 nach Hamburg zurückgeht, und er 1953 mit der Mutter nach Paris zieht und dort seine weltberühmte Karriere als Modeschöpfer beginnt. Aus seiner Bad Bramstedter Zeit wissen Mitschüler und Lehrer zu berichten, dass er sich schon intensiv mit Zeichnungen und Kunst beschäftigte. 1949 verkaufen Lagerfelds das Haus. Später Eigentümer heißen Rust und Weinert. Das Haus wird viele Jahre als Pension, Hotel und Seniorenheim genutzt - letztlich geht es wirtschaftlich nicht mehr. Mitte der 1970er-Jahre wird der Stadt das Waldgelände mit dem Haus angeboten, die es erwirbt und bald danach (1978) die Villa abreißen lässt. Angeblich sei sie nicht zu erhalten gewesen. Schade, sehr schade!

Diese Karte zeigt das Haus, das vor der Villa auf dem Hof als Gutshaus steht. Der Neubau wird davor gesetzt. Diese Karte geht 1904 von Köln (vermutlich von dem Gutsbesitzer) nach Kiel an Landesrat Wenneker. Wenneker ist bis 1888 Amtsrichter in Bramstedt, später wird er Geheimrat und Direktor der Landesbrandkasse. Die Person links im Bild ist mit Langhänrichs bezeichnet. Es wird wohl um J.W. Langhänrichs handeln, der viele Jahre als Ratmann tätig ist.



Die Villa Breckwoldt: Das schönste Haus weit und breit nennen es die „Bramstedter Nachbarn“, als es 1908 gebaut wird. Der Baumeister soll Johannes Wrage gewesen sein, der viele der schmacken Häuser in dieser Zeit in Bad Bramstedt errichtete. Die obere Aufnahme stammt aus der Zeit um 1910, die untere ist vermutlich einige Jahre jünger.



Gut Bissenmoor, Bad Bramstedt, Holstein



Erstmals gedruckt veröffentlicht
 Einem Nachbarkind und Mitschüler schreibt die ganze Familie Lagerfeld ins Poesiealbum, darunter auch Karl Otto Lagerfeld, wie Karl Lagerfeld damals unterschreibt. Als einziger Eintrag im ganzen Album ist dieser mit reicher Zierde versehen - aus der Hand des späteren Modeschöpfers. Früh übt sich, sagt der Volksmund. Mutters Eintrag und Karls haben eine unverkennbare Übereinstimmung des Inhalts.

Ein wunderschöner Anblick auch in den 1850er- und 1960er-Jahren: das Herrenhaus auf „Gut Bissenmoor“.
 Das Grundstück ist schon weit vorher parzelliert worden und im Wesentlichen ist es aufgegangen in den Baureihen Borchert, Kröger, Wagner und Werner.



Erinnerungen, vorgetragen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Über de Glückstädter Straat! von Herta Gutzeit

Nu well ik ju vertell, wat ik so erinner un hört heff. Egentlich lang de Glückstädter Straat jo all bi Rolandseck an. Früher weer dat jo Schiller's Gasthoff, as uns Mutter uns vertell. Dor harr Gretchen Schiller dat Regiment, se weer so'n kompakte, resolute Person un harr Humour, dat mutt man as Wierstin jo ok kenn.
 Dat nächste Hus, dat woon Dr. Köhl, wi sähn ok Krichan Köhl, un manche Lüüd sähn ok „Jesus“, he harr meist so'n Gesicht wie Jesus immer abhild ward un he schnack ok immer 'n beten bedächtich un drück sik so gewältig. Un wenn he sien Potschenten frög „Wo tut's denn weh?“ den strek he sik so mit de Fingern dörch den Spitzbohr. Mit Peter Köhl un sien Schwestern heff ik als Kind ok speelt, achter in Gorn mit 'n grote Boom, mit lange Twigen bet an de Eer. Aber dor dürfen wi ni speeln, denn kunn man uns ni sehn.
 Nebenan wohnte Schuster Haushildt mit sien Familie. Man kunn em in sien Werkstatt immer lieblig bi 'n Schuster sehn. Später heff Hein dat wieder makt.
 Doroben weer 'n lüttes ole Hus, dor wohnt vier Fr. Dr. Wolff, 'n ganz feine ole Dame, eer Mann weer Sanitätsrat west.
 In dat Achtergäude harr früher Franz Meier ne Schlosserwerkstell, an de Siet weer 'n Heisingstrub, de mik Miede Meier, dat weer 'n Schwester von Krichan Köhl. Dat Gornstück doroben hörte ok Dr. Köhl, wo he mit immer an 'n Buddeln weer. Se harrn dor in de Mitt so 'n Verreck free laten.

hoge Büscher rümpelt, dormit eer keener sehn kunn, bi 'n Sünnbaden! Dormals weer jo Naktkultur noch nich „in“.
 Jetzt steit dor een schönes Hochhus mit schöne Wohnungen un nette Lüüd, welke kinn man, un welke ni.
 Op de linke Siet weer jo dat erste Hus dat van Rechtsanwalt Jensen.
 Denn kinn de Gärtnerei von Kurt Meier mit veel Beete un ok Gewächshäuser, bet an de Hudau, an de Gretz von dat Grundstück ging ober de Hudau ok en Brügg, mit 'n Wehr, dor kunn staut warn. N' beten wieder hebbt wi Kinder uns dat Schwimmen lehr. Ganz früher ging dörch de Hudau ok ne Furt, de fing bi dat Kühlsche Grundstück an, dörch de Au, op de anner Siet wedder rut. Später wür dat all tschütt. Van de Hudau an stunn so 'n schöne grote Kostangenboom. Wenn de blöht den, dat weer wunderhüsch! Op de linke Siet weer Sump un Gebüsch, dor dürfen wi nie ringahn, weil wi dor versacken kunn.
 Denn kinn noch Gernland, to 'n Diehl mit Damm beplant, bet an 'n Sommerland ran. Dat häte alles to Schlosseier, wie Gärtnere Meier ok nennt, wi to 'n Überscheid von anner Meiers. Op de rechte Siet achter de Hudaubrugg weer 'n groot witt Hus, früher weer 'n de Gärtnere west, von Walter Krus sien Grootvater. Nadem weer dor noch mal en Gärtnere Pörschke, de trock aber wedder weg. Später köllte dat Hus en Boomeister Müller un renovierte dat Hus. De Dochter dorvon wur mit Rechtsanwal

Dr. Johannsen verheirat, de hebbt dor lang wohnt. Vir enige Jahn heff dat Willem Peters köfft. Twischen dat Hus un s'n Hus legen Fülcher's Goorn, de erste weer Fru Elsa Fülcher eer, mit so schönen Beerboom na 'n Tuhn ran, wenn dor mol 'n poor Beer ober 'n Tuhn fülln, hebbt wi urrs 'n poor op-sammelt. De anner Gorn na uns ran, dat weer Johann Fülcher sien, un sien Broder Otto weer immer liebig an 'n Graben in 'n Fröjjahr. Jetzt steit, wo de erste Gorn weer, dat schmucke Hus von Johann un Marianne Fülcher un ehr dre Kinner.
 Op den anner Gorn sind Damm plannt, de hört Reimer Fülcher.
 Dat Grundstück wo un's Hus op steit, un Opa Beuck's Hus, dat heff uns Opa Beuck früher von Johann Fülcher sien Grootvater alköfft.
 He heff später uns Öllern un's Grundstück algeben un se kunnem dor negentunhunnertwölff boon. Uns Vadder heff später den Stall größer makt un se kunn Koh un Peerd anschaffn. So harrn se 'n beten Landwirtschaft op 'n Aukamp in Flitzhusen 'n beten mageren Acker und 'n Wisch.
 Opa Beuck in dat Hus nebenaan, weer jo Discher von Beruf, un ok Pumpenmaker un Brunnenbier. Ik kann noch erinnern dat he achter op sien Hoff 'n grote Eckkastamm lingen harr, de wir or Bück leggt, ganz graad utricht, genau mit de Waaterwaag, dormit he Grood dörch den Stamm bohren kunn wir ok de lange Bolstrang un en Buck leggt, ebenso utricht mit de Waaterwaag. Den Stamm miss Meister Beuck denn noch behau, un Hand, mit de At. Dorbi heff he sik ok mal in 'n Kne hat, Oma heff Plüm umbin un diese Luftaufnahme



Diese Luftaufnahme Ende der 1950er zeigt die Häuser im Norden des Bleeck und an der Glückstädter Straße. Sehr schön zu sehen die Treibhäuser der Meyer-schen Gärtnerei auf dem Gelände des Schlosses und die rückwärtigen Anbauten des Schlosses, die bei der Sanierung 1967 entfernt wurden. Auf der nördlichen Seite der Glückstädter Straße sieht man die Häuser der Familien Haushildt und Köhl. Am oberen Bildrand sieht man die ersten Häuser in der neuen Straat Unter der Lieth.



Auch günstige Preise und intensive Bewerbung helfen irgendwann nicht mehr. Das Haus liegt zu weit ab vom Kurbetrieb, und dort sind neue, größere und wirtschaftlich besser zu betreibende Hotels entstanden.



Oktober 1978: Dem Verfall ist preisgegeben, was einst der Stolz der Eigentümer war.



Wenig ist geblieben: Die beiden Pfeiler der Toreinfahrt haben die Zeiten bislang überdauert.

he heff wiederholt. För den Soot brukde he jo ok Sootringen, de heff he all selber makt, in Forms ut Holt Beton goten, de stunn denn in Hoff un Gorn ton Drögen. Ok de Sootschächt muss he selbst utsachten, aber ehr he dor wedder rümmel gung, leet he immer en brenn Talglicht rümmel, um to sehn, ob dor sikk keen Gas sammelt harr. Wenn 'n Licht utgohn weer, weer keen Sauerstoff in 'n Soot un Opa kunn nich wiederkönn. Meister Beuck weer ok immer 'n begeisterten Jäger west. Bi Vogelscheten heff he wir manche den Königsschuss makt. Un bi den Ümtog dörch de Stadt drög he de grote Tafel mit de silbernen Lupels. In 'n Vertellen von Jägerlatein weer Opa groot.
 Enmal wis he uns Kinner een Bild von en Hasen mit tief Been. Harr he schoten, sä he uns Mutter aber: Dat is ni wahr! De heff 'n doden Hasen un noch 'n Been von en amern Hasen nennen un is dormit na den Photographen Struve gahn, in de Rosenstraat, un heff dat photographieren laten.
 So 'n Dünjtes harr he mehr op Lager, enmal harr he Bookwetenklütten kregen, wo he arbeit harr, de weern so hatt [harr], de gliippen em van Teller dörch de Kükender in Stull, den Bull vörn Kopp, un de Bull ging in de Kneel Wegen so 'n phantastischen Geschichten heff he Mänchassen nennt.
 Junge Lüüd de sik früher in de Mählstrat drapen hebbt, so heff man mi vertell, harrn as Gesprächsbema Münchhausen. Hett em von de jungen Lüüd en mal droppen, segg fründlich: Gun Dag Herr Münchhausen! Dar weer Meister Beuck aber dull worden! Opa Beuck müch ok gern Lüüd in April schiken, harr mol in de Zeitung sett to 'n eersten April 'n grote Goldklumpen harr he funn 'n, de wer bi em to besichtigen.
 Wies he nich de Lüüd na achtern na dat Plumpskü, dor stunn de Dier los, un to sehn weer de Goldammer! Weer jo egentlich 'n beten stark! Manche Lüüd weern ok 'n beten beleidigt. - In Opa sien Hus wohnt nu all lang utsche Mimma, een Eck von de Gorn hebbt se verköfft, dor steit nu Uwe Biehl sien Blomladen.
 Achter den Wieschenstiegg kinn den Kuhlengraber sien Hus un Grundstück, dat weer Hinneker Bielenberg mit Familie.
 Dat Hus weer all old. In de Kök weer noch een „Göten lock“, dor wir dat water utgöten, dat löp denn ober 'n Hoff. Ik weet noch, an 'n Hoff lang weer dat Stallgebüd, dor harr Hinneker sien Vadder en Raum, wo he een

Wesstahl stohn harr un weer dor an 'n Weiden. Dor to sieng ok Unkel Bielenberg denn dat Lied von de Leineveber.



„Unser Kaiser Wilhelm I“ wird er genannt: Heinrich Bielenberg oder Hinneker Bielenberg, Krieger und Totengräber der Stadt auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1918. Sein Sohn folgt ihm im Amt. „He künnt na Bielenberg“ ist der seinerzeitige Spruch, wenn jemand seinen letzten Gang antreten muss.
 Op beide Sieden von de Straat weer de Kirchhoff. As Kinner weer uns dat immer 'n beten grulich dor lang to gahn. Früher kinn de Lieken erst in de Kirch to 'n Truergestellen, denn mit den Liekenwogen na 'n Kirchhof to. De Peerd, de den Liekenwagen trecken, de harrn swatte döker überhengen. Den Zug vörn Hinneker Bielenberg, in Gebroek mit Zylinder, de Musik speel langsame Truermusik. Aber op den Trüchweg gef dat flotte Marschmusik.
 Links achtern Kirchhoff weer de Gärtnere von Otto Krus. Dat Hus weer lütter as dat hütte, Gewächshüser darbi un Land.
 To rechte Hand achtern Kirchhoff weer noch Krichenfeld, as Ackerland verpact. Nu sind dor ok all Gräber.
 Wisterkinn wohnt früher Ischa Kuhl Konreiter, un dat weer de Vadder von Dr. Köhl.

De Glückstädter Straat von Irgard Bielenberg

Nadem Herta Gutzeit heff Köhl vertell hett, will ik mal wiedermaken. 1926 in Fröjhar lüngen de ersten an to boon, dat wer ene Landwirtschaftliche Boogensessenschaft to Kiel, 5 Hüser, doru gehören Öllern, Bielenberg, mien Öllernhus un de Bröder Kreutz.



Besage Johanna mit ihrer Pfeife im Mund.

etwa 50 mtr künmt he wedder hoch, de Piep noch in Mund.
*As Willem Hulterman beerdigt wie, datt wer na denn 2. Weltkrieg, der hett dat fürchterlich regnet, dat schall Johanna seggt hem, wagt he in sien Leben sopen hett, datt hett he noch mit int Graff kragen.
 To de Tied, wo de Kieler Häus bot wörn, möken se ook de „Chosse“ wie wi seggen. All 15 bit 20 mtr köömen Holtböck versett hin. Jede Wuch muss de Chossewarter se aners versett stellen, dormit dee Straat gliekmäßig befahrt woer. Peerd un Wogen müssen in Schlangenlinien op de Straat föörn. Footstieg harrn wi noch ni, blots een Steerinn. Wenn datt son lein Gewitterregen geben harr rausch dat Water dor düchtig lank.
 Hüüt sch datt alls anners ut, un datt is ook richtig so.
 Ick wull ook bis vertelln, wi datt in uns Kinnertied utehett hett.*



Der rümmerrüde Jochim August Kühl in seinem Garten vor seinem Haus hinter den Friedhöfen. Aufnahme aus 1936



In dem kleinen Waldstück hinter dem Klärwerk verbirgt sich eine kleine Geschichte um August Kühl.
 Das Klärwerk und dieser kleine Wald stehen auf den ehemaligen Ländereien Kühls. Eine seiner Nachfahren ist schon vor dem 2. Weltkrieg nach Amerika gegangen und soll dieses Stück Land erben.

August (oder Jochim, wie ihn viele nannten) Kühl hat 1909 bei der Uraufführung seines Bühnenstückes „Edelmann un Buern“ mit dem Schlusslied dem „Bramstedter Lied“, wohl selbst nicht geseht, dass er damit den Bramstedtern ein Bühnenstück mit hohem Identifikationsgrad und eine Stadtymne geben würde. Geschrieben wird das Stück, um im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten eines eigenen Krankenhauses Geld einzuzerben.
 Das Original-Abendprogramm lässt erkennen, dass es zwar Hauptteil des Abends ist, aber nicht alleiniges Frunkstück. Gleich wie, es hat August Kühl ein Stück Unsterblichkeit verliehen und ist mehrfach wieder aufgeführt worden, zuletzt 2007 von der Bramstedter Fleckensgilde unter der Leitung von Reimer Fülshöfer und der Regie von Helga Koch, geb. Schmelpe.

Dieses Programm gilt als Eintrittskarte.

Krankenhausverein Bramstedt.

Wohltätigkeitsvorstellung
 am Sonntag, den 8. August 1909, im „Kaisersaal“.

PROGRAMM:

1. Musik
2. Pantomime
3. Musik
4. Variation von Herrn Dr. Wier über: Stills Sitts bei Tullius
5. Musik
6. „Vormarsch: Norder-Abend“, komponiert von Herr... (unleserlich)
7. Musik
8. „Die Trauerfeier des Helden“, Singspiel von Herrn... (unleserlich)
9. Musik
10. Tanzstück

Edelmann un Buern
 Gedichtet von Herrn... (unleserlich)

Tanzkränzchen.

Eintritt: Im Hauptsaal 10 Pfg. (mit Programm)
 Im Vorabend 15 Pfg.
 Anfang am Hauptsaal 7... Uhr. am Vorabend 8 Uhr.

Der schon 80-jährige Kühl bewegt allein einen großen Findling auf seinem Grundstück und platziert ihn an der Kante oberhalb des Aulales der Bramau.
 Damit markiert er die Stelle, von der er meint, dass seine Nachfahren hier ihr Haus bauen sollten, wenn sie aus Amerika zurückkehren. Und da es ungewiss ist, ob er ihnen die Stelle noch wird zeigen können, setzt er den Stein. Diese Nachfahren kommen nicht aus Amerika zurück, das Gelände erweist später die Stadt. Der Stein ist immer noch in dem Wald - kaum einer sieht ihn.
 (J.A. Kühls Vita ist in der Chronik des Männerchors von 1858 ausführlich dargestellt.)



An der Hudafurche sieht man hier die alte Furt zur Aue, die erst viel später aufgeschüttet wird. Heute ist dort ein kleines Rasenstück, auf dem die so genannte „Schnepel-Eck“ steht, die Eiche, die an den langjährigen Gärtnermeister der Bramstedter Fleckensgilde Otto Schnepel (* 1921, +2004) erinnert. Diese Postkarte ist 1912 gefahren. Vorn rechts das Haus des Gärtners Fritz Kruse, hinten das Gutzeische Haus.



Die Gärtner Fritz Kruse auf dem Grundstück zwischen Glückstädter Straße und Bramau mit der heutigen Hausnummer 10 auf einer Postkarte aus 1914. Kruse siedelt ca. 1906 vom Maltenbeck zur Glückstädter Straße um.

Die (wann?, von wem?) umgebaute Villa bewohnt später Dr. Johannsen, der als Rechtsanwalt und Notar am Orte tätig ist.



Blick um 1920 über die Glückstädter Straße in den Braunwiesen. Vorn rechts steht das Haus der Herta Gutzeit bzw. das ihrer Eltern. Das Dach vorn links gehört zum Haus mit der Nr. 18, in dem Manfred Liebschner in den 1970er-Jahren einen Laden für Waffen und Zubehör sowie Anglergeräte betreibt. Dieses kleine Haus beherbergt im Laufe der Jahrzehnte eine große Zahl von Geschäften und Büros.

1959: In der Schillerstraße entsteht ein Mehrfamilienhaus nach dem anderen. Die Lage auf dem Haus- und Wohnungsmarkt entspannt sich langsam.



1964: Richtfest im Dramburger Weg. Mit Hilfe des Reichsbundes wird eine kleine Siedlung auf dem Boden gelegt, bei der Selbsthilfe im Vordergrund steht. Viele Bauherren und deren Familien leben noch heute dort.



1972: Noch vor der Sparkasse wird das Hochhaus in schöner Lage an der Einmündung der Oster in die Hudau fertig. Mit Fahrstuhl und Stadtnähe erfreut sich das Haus bis heute großer Beliebtheit gerade bei älteren Mitbürgern.



1968/69: Das neue Klärwerk entsteht, um der wachsenden Stadt und der Nordfleisch AG (heute VION) genüge zu tun.



unten: 1967/68 wird die Hudafurche grundlegend saniert, um den gewachsenen Belastungen standhalten zu können.



1975: Blick in den Mellandweg und auf das Kaserwerk, das heute noch als Axel Brinkhaus GmbH existiert und in der Gruppe Gut von Hobstein produziert. Dahinter liegt die heutige Thomas-Mann-Straße, die damals noch Gustav-Frensen-Straße heißt. Aufgrund der sehr zweifelhafte Positionierung Frensens zu den Nationalsozialisten taufte die Mehrheit aus SPD, FDP und Grünen Anfang der 1990er die Straße um.



1972: Der südliche Teil des Friedhofes und die umgebenden Straßen Sommerland, Königsberger Weg, Stettiner Weg und vorn die Glückstädter Straße. Die Gärtner Kruse erstreckt sich auf voller Länge am Friedhof. Auf diesem Gelände entsteht in den 1990ern ein kleines Baugelände, das den Namen Krusekoppel bekommt. Damit wird an die vielen Familienmitglieder Kruse - besonders an Otto und Walter Kruse - erinnert, die sich sehr stark ehrenamtlich in ihrer Heimatstadt engagierten.



Immer wieder gibt es in Bad Bramstedt schöne Beispiele von gemeinnütziger Eigeninitiative und Selbsthilfe. 2003/4 werden die Friedhofsmauer, der Zaun und der Eingang saniert - ein ganz großer Teil von uneigennütigen Helfern. Für das Tor und den Zaun finden sich viele Spender.
 Bild links: Die Stelen werden gesetzt, v.l. Detlef Harbst, Dieter Pethke, Polle Pries, Karl Rieve.
 Bild unten: Der generalüberholte Zaun wird aufgestellt, v.l. Hans-Joachim Dörksen, Gerhard Janssen, Heinz Möde, Herbert Gooden.



In der Glückstädter Straße beginnt in den 1970er-Jahren die Laufbahn eines der bekanntesten Bad Bramstehler: Abenteuer-, Arktik- und Umweltperte Arved Fuchs. Er wohnt viele Jahre in der Glückstädter Straße 4 und plant und organisiert dort seine ersten Touren. Auf diesem Bild fehlt er im wahrsten Sinne des Wortes gerade an einer seiner ersten Touren in die Arktis. Diesen Leichtbauschlitten Marke Eigenbau wird er mit Proviant und Material selbst durch Eis und Schnee ziehen.



An der Glückstädter Straße und Hudau findet nach 1945 für viele Jahre dieses Friedrich-Ebert-Denkmal Platz, dessen Vorgänger die Nazis geschändet haben. Lange kann steht es dort unbeschadet, bis 1997 nach einem Rockkonzert hinter dem Schloss die Plakette verschwunden ist. Der Bürger- und Verkehrsverein und der SPD Ortsverein beschaffen sogleich Ersatz. Seit 2009 steht das Denkmal wieder am Liehberg in der Nähe des Standortes von 1931.



1967 beginnt auf Initiative der Sonderschullehrerin Gettuck und der Pastorenhelferin Gerda Pfister die Betreuung stark behinderter Kinder. Die Heilpädagogische Tagesstätte ist die Keimzelle der Lebenshilfe am Ort. Mit dem Diakon Walter Hohenfeld wird die Arbeit ab 1970 sehr intensiviert und 1971 entsteht dieses erste Haus für die Einrichtung. Nach diversen Erweiterungen ist die Einrichtung heute als heilpädagogischer Kindergarten „Mullewip“ weit über die Stadtgrenzen bekannt.



Der Sommerland (früher war es Gutsgelände) wird erst ab 1900 nach und nach bebaut. Oben: Sommerland 12 Oben rechts: in den 1940ern Paul Liebschneider - Tischlerei Sommerland 12 - mit zwei Söhnen.



Das man alle Häuser auch hervorragend und stilgerecht sanieren kann, hat Oliver Mann mit dem Haus Sommerland 14 bewiesen, das er vor wenigen Jahren von der Familie des ehemaligen Stadtspektors Friedrich Paritz übernommen hat. Die Familie hat bewusst jemanden den Vorzug gegeben, der das Haus erhalten will. Haus Nr. 16 ist Elektrotechnik Harry Stölken, Nr. 18 Lembke.



An der Ecke Sommerlandstiege / Sommerland wird seit Jahrzehnten das Lebensmittelgeschäft Maczoyik betrieben. Früher ein kleiner Laden wird er permanent erweitert und spielt als Nahversorger eine Rolle. Nun ist er an seine (Grundstücks-)Grenzen gestoßen, und die immer zahlreicheren und größeren Supermärkte machen das Leben für klassische Mittelständler nicht einfacher.



Die Bad Bramstehler Niederlassung der Kreisberufsschule an der Glückstädter Straße auf einem Foto aus 1959. Diese Nutzung gibt der Kreis in den 1990ern auf, und die Stadt kauft das Gebäude und baut es zum Kindergarten um, der von der Arbeiterwohlfahrt übernommen wird („Rappelkiste“). Dies Haus und die katholische Kirche stehen auf einem Gelände auf dem sich aus Gutshofzeiten Teiche befinden, die lange Jahre mit Müll verfüllt und in den 1950ern verfüllt und bebaut werden.



Das Feuerwehrhaus an der Ecke Sommerland / Glückstädter Straße mit seiner Gestalt, die es 1955 bekommt. Der Bau von 1955 ersetzt den Vorgängerbau an dieser Stelle von 1931, von dem nur der Turm/Übungsturm stehen bleibt. (Von 1885 bis 1931 hat die Feuerwehr ihr Spritzenhaus im Schliskamp 4). 1981/82 entsteht an Stelle dieses Hauses dann der heute vorhandene Neubau, der seitdem mehrfach erweitert wurde.

Um die Standortfrage gibt es sowohl 1931 wie auch 1980 heftige Auseinandersetzungen. 1931 will die Feuerwehr einen Platz auf dem Schulhof Maltenböck haben, der von den Stadtvertretern abgelehnt wird. 1980 will die Feuerwehr nicht an den alternativen Standort des späteren Bauhofgeländes ziehen, weil man es neben dem Klärwerk für unzumutbar hält. Der Bauhof kommt wenige Jahre später dorthin.

Die Geschichte der Feuerwehr hat Hartmuth Schlaphöhl im Jahr 2003 in einem minutös zusammengestellten Buch ausführlich festgehalten.



Der Sommerlandstiege 1935. Damals wird er Scheesweg genannt, weil er bei Scheels Haus (rechts, 1912 erbaut) endet. Ein anderer (früherer) Name für den Weg ist Armenstiege, weil er zum Armenhaus in der Altonaer Straße führt. Die ersten Häuser baut nach dem Krieg die Firma Schmöcker(?), Glaswaren-/Export, die an verschiedenen Stellen in Bad Bramstedt arbeitet.

Der heutige Friedrichsweg heißt um 1930 Tammsweg, weil er zu Tamms Grundstück mit einer Geflügelfarm führt.



Ein Haus mit Geschichte ist dieses Haus am Sommerland, den meisten unter dem Namen „Zur Rollocher“ bekannt. Das Grundstück gehört 1904 einem Gärtner Clausen auf dem Bissenmoor, wie es damals in der Zeitung steht. So werden die Flächen am hinteren Sommerland und am Stedingweg zu der Zeit genannt, so z.B. auch Klischau (Sommerland 60), Tufvesson (Stedingweg). Clausen parzelliert seine Landstelle und ein Stück erwirbt der Topfermeister Erwin Weller aus dem Schliskamp (heute Nr. 7). Weller baut am Sommerland ab 1906 eine Hühnerfarm/Brutanlage auf, die er 1916 an einen Dr. Zwanziger verkauft. Es folgen weitere Besitzer und 1928 ein Herr Tamms. Der führt seinen Betrieb erfolgreich bis die neuen Machthaber ihm das Leben schwer machen, und er 1935 an einen Offizier namens Wilhelm von Roeder verkauft. Der soll im Dritten Reich an der Organisation der Besetzung der Ukraine mit Wehrbauern beteiligt sein. Er verkauft in den 1940ern - wohl in der Erwartung anderer Entwicklungen - weiter an eine Familie Karstens. Bis dahin ist es der „Roederhof“. Von Roeder lebt später in Bad Bramstedt an der Hamwinzel mit einer Hundezucht (Cocker-Spaniel). Karstens sind ihrerseits mit der Firma (Kase-) Käig verbunden.



Schlischlich erwirbt 1952 die aus Ostpreußen stammende Familie Zobel die Landstelle und betreibt dort zunächst Landwirtschaft. Bald werden als Zubrot Zimmer vermietet - zuerst für Nortex-Angestellte - und es wird immer weiter ausgebaut bis zu einer großen Pension. 1980 erfolgt dann der Verkauf und der Bau einer neuen Pension am Strietkamp. Die Gebäude am Sommerland werden abgebrochen und in den 1980ern neu bebaut. Foto oben: 1960er, Mitte: 1970er, unten: 1975

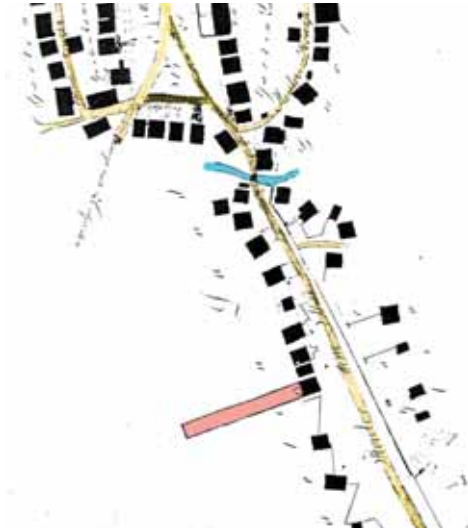


Butendoor / Strietkamp / Segeberger Straße

Da bin ich groß geworden, in dem Haus mit der Nr. 11 um genau zu sein, dem heutigen Seniorenheim „Butendoor“ (Inhaber: Sennermann) - damals noch eine überwiegend landwirtschaftlich geprägte Straße mit vielen Bauernstellen. Heute ist im ganzen Butendoor keine einzige mehr vorhanden. Der Butendoor ist seit „ewigen Zeiten“ eine Hauptausfallstraße der Stadt nach Osten und Süden, bis die Kiel-Altonaer-Chaussee gebaut wurde. Die Straße verzweigt am Ende Richtung Segeberg/Schmalfeld und entlang der heutigen Oskar-Alexander-Straße über die Hambrücke nach Süden. Wie alt diese Wege sind, zeigt schon die Tatsache, dass bei der Schlacht auf dem Strietkamp am 29. August 1317 der unterlegene Adolph von Schauenburg Zuflucht

unter der Hambrücke suchte - so wird es überliefert. Die Platzaufweitung am Butendoor ist mit einem (Fuß-)Weg zu erklären, der noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts den Butendoor ab Höhe der heutigen Straße An der Hudau rückwärtig mit dem Strietkamp verband. Entlang dieser Hauptausfallstraße entwickelte sich die Bebauung und erfasste im 20. Jahrhundert auch Strietkamp und Segeberger Straße. Der Butendoor ist Teil der B206 und damit der bedeutendsten Ost-West-Verbindung in Holstein. So ist die Straße stets mit erheblichem Verkehrsaufkommen belastet. Mit Eröffnung der Autobahn A7 kommt noch ein großer Teil des Verkehrs hinzu, der vorher über die Kiel-Altonaer-Chaussee läuft. Mit der Schaffung der Ortsumgehung (geplante Fertigstellung 2011) wird der Butendoor nur noch innerörtlichem Verkehr dienen. Was für eine Veränderung für alle Anlieger!

Diese, um 1830 entstandene Zeichnung zeigt die Besiedlung des Butendoor, die stadtauswärts dünner wird. Koloriert habe ich den Mühlengraben dargestellt, der mit einer Brücke überspannt ist. An dieser Stelle stand das „Hoge Door“, das Hohe Tor, von dessen Aussehen nichts überliefert ist. Es wird mindestens ein Röhrenbaum, ein Schlagbaum gewesen sein. Außerhalb liegt Butendoor oder - wie es hochdeutsch genannt wurde - Außen Thor oder Hinter dem Thor. Die Brücke ist heute kaum mehr wahrnehmbar, nur noch ein kleines Gelände zum Graben hin ist vorhanden. Der Graben ab dort ist bis zur Hudau verrohrt. Früher hat er wohl einmal Ausgleichsfunktion zwischen dem Mühlentisch an der Osterau und der Hudau gehabt. Das farblich gekennzeichnete Hausgrundstück im Butendoor gehörte früher zum Gutshof, wie einige weitere Grundstücke im Flecken auch.



Blick auf die Mühle J.F. Andersen im Jahre 1972. Das Gebäude wird später von Hans Frick erworben und zu Laden und Wohnraum umgebaut. Die beiden Häuser links davon werden abgerissen. Es entsteht der erste große Supermarkt: Kaisers Kaffeegeschäft.



Rückwärtiger Blick auf das Gelände. Rechts des Wohnhauses der Mühle steht der Bauernhof Schönfeld. Am Lobstücker Weg stehen noch die Häuser Zimmer und Gebien, die später dem Ausbau des Lobstücker Weges zur innerörtlichen Entlastungsstraße weichen.



Die einzige mir bekannte Aufnahme, die die Brücke am Butendoor zeigt, zu erkennen an den Pfeilern, die die Straße verengen. Die Brücke wird 1899 verbleibert. Links der Bauernhof (Wilhelm) Siems, der noch zur Mühlensstraße gehört. Es wird 1903 zum Abbruch verkauft. Heute steht auf diesem Grundstück das Wohnhaus Mühlenstraße 27.



Auf der gegenüberliegenden Straßenseite entsteht 1910/7 dieses Mühlengelände (an dem nebenliegenden Wohnhaus Butendoor 2 steht die Zahl 1890), das die Familie Fick betreibt. Heinrich Fick und Max Fick sind zwei damit verbundene Namen. Später (1925) geht der Mühlbetrieb an die Firma J.F. Andersen aus Kisdorf, die es viele Jahrzehnte fortsetzt.

Hier sehen wir den Fuhrmann Karl Rickert vom Strietkamp, der gerade eine Fuhre Sacke abholt.



Das „Hoge Tor“ stand hier einmal. Vom Tor und der Brücke ist heute nichts mehr zu merken, nur links hinter den Bäumen ist ein Gelände über einem Bach, dem Mühlengraben. Unter dem Gelände sind noch die Steine vom Brückenbau 1833 eingelassen.



Am 27. Juli 1942 ist der vordere Teil des Butendoor der vollständigen Zerstörung entgangen. Diese Bombe beim Haus Rave explodiert nicht. Man sagt mir, dass in der Mitte Bürgermeister Karl Dittmann stehe. Rechts steht Polizist Wilhelm Meinke, der nach dem Krieg das Amt des Stadtdirektors wahrnimmt. Im Hintergrund rechts Ernst Zimmer, Lobstücker Weg. Einige Bomben-/Blindgänger fallen in den Jahren in die morastigen Wiesen zwischen Butendoor und Altonaer Straße und versinken - und liegen immer noch da?



Butendoor 2-4 in den 1970ern. Bauer Gerhard Schönfeld hat sein Gehöft bereits verlassen. Er baut außerhalb des Ortes Richtung Segeberg am Schapbrocker Weg neu auf. In dem Haus hat der Getränkemarkt Junge Quartier gefunden. Vor/mit Schönfeld wohnt Familie Gustav Blöcker (Lisa Schönfeld ist eine geborene Blöcker) in dem Haus. Verwandtschaft zu den Blöckers im gegenüberliegenden Friseurgeschäft.



Ein Bild aus dem Jahr 1996: Rechts zweigt die neue König-Christians-Straße ab. Anstelle der abgebrochenen Häuser Schönfeld (Nr. 4) und Wohnhaus der Mühle (Nr. 2) steht seit Anfang der 1980er der „Kaiser's Markt“. Er gibt später in Konkurrenz zum neuen „Familia-Markt“ auf. Heute ist das „Dänische Bettenlager“ darin aktiv. Ganz links der Bauernhof Rave (Nr. 6), der Ende der 1990er aufgekauft wird, um die König-Christians-Straße mit der Hamburger Straße zu verbinden.

Ertznerungen, vorgezogen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

Butendoor von Adolf Reimers (aus 2008), ergänzt um Notizen von Ise Lohse, geb. Götsch (aus 1994), die in {}-Klammern gesetzt sind

Linke Seite

(Meine Kinderzeit bis zur Konfirmation und noch 3 Jahre Lehre habe ich dort in Butendoor 17 glücklich und zufrieden verbringen dürfen. Vieles hat sich, wie ich weiß, seit 1921 dort verändert, und manches ist auch so in etwa noch geblieben.)

Nr. 1 Hier wohnte der alte Herr Blöcker mit seinem Sohn Otto nebst Familie. Vater und Sohn waren beide Friseur. Heute wohnt die Enkelin Anke Gosh mit ihrer Familie dort. Zwischen ihrem Grundstück und dem Haus in die Mühlenstraße 17 (dort wohnt jetzt eine Tochter [Amegeter] von Hans Frik und Frau) fließt dunkles Wasser in einen Graben. Daher der Name „Kaffeegraben“. Es kommt von der Osterau und fließt ab Butendoor durch ein Kanalisationsrohr in die Hudau. (Seit ungefähr 1928 ihr Haus [...] schon steht. Vormals stand hier eine alte Kate - der Garten war abgegrenzt durch Maschenraht bis hin zur Straße.)

Nr. 3 Das ist das Haus des alten Gärtners Rave. Heute bewohnt es Wilhelm Hahn (Schwigersohn) und Frau Helma. Er war einmal Pächter der Aral-Tankstelle in der Althorn- Straße und später Taxizunternehmer. Hinter seinem schönen Haus wohnen einst die Weißbäckerin Emma Zimmer mit ihrem Bruder Fritz Zimmer. (Er als kleiner Bauer und sie als Weißbäckerin, weit und breit bekannt in Stadt und Land.)

Nr. 5 Landwirt Andresen hatte hier sein Anwesen. Danach lebte dort Hans Klönne, später übernahm es die Familie Gehlin. Dieses Haus wurde abgerissen, um Platz zu schaffen für die Erneuerung und Verbreiterung des Lohstücker Weges.

Nr. 7 (angefangen mit dem Namen Grüttern, dann Bek, Stünkens und später und zuletzt war der Name Krocha bekannt, einige waren auch miteinander verandt.) Hier wohnten Kaufmann Alfred Beck, Gastwirt Lahm, dann Gastwirt Bockwold (Pächter). Heute ist es ein italienisches Restaurant.

Nr. 9 (... Onkel Paul und Tante Beta Rave als Geschwister, beide nicht verheiratet, sind mir sehr gut bekannt. Er stets an der Straße stand, während sie am Tag nach Ostera gleich mit dem Großbrötchen süßig. Egel wie's Wetter war, keine Stunde ohne verging. Ein Spin war am Fenster angebracht, so waren sie stets informiert, am Tag und auch in der Nacht.) Gehört der Frau Lisa Unruh (geb. Gripp, jetzige Inhaberin von Café „Gripp“) es wohnen ca. 4 Familien dort zur Mitte.

Nr. 11 Erst wohnte dort Schlichter Böttner,

später Landwirt Richard Schadendorf. Der Sohn Kurt verkaufte es. Die neue Besitzerin hat daraus das Allenheim „Haus Butendoor“ bauen lassen.

Nr. 13 (... von Zimmermann Ahrens. Auf dem Zimmerplate gab's früher viel Arbeit.) (Nette in Oberrücken ist lange Jahre Fam. li Karl Berghoff). Der Milchhändler Walter Mackelmann jetz nur noch seine Ehefrau. In dem nebenstehenden Häuschen hatte in den 50er Jahren Waldemar Niels seinen Krämerladen. Sein Vater war Antistole und wohnte im Fühlerdorfer Weg. (In den 1900er gab es dort einen Fingerring.) Ab 1940 war neben an das Kriegsgüterlager für Franzosen und Belgier. Nach den Erzählungen meines Großvaters, bei dem ein französischer Kriegsgänger beschäftigt war, wurden diese von dem Wachmann morgens um 5 Uhr geweckt, nach der Morgenrolle gingen alle zu ihrer Arbeit, wo sie auch volle Verpflegung erhielten, auch Sonntag.

Nr. 15 (Das Grundstück Nr. 15 gehörte früher zu Böttner, später zu Andersens Mühle, wo man oft Frau Bohnsack (ihren Mann war der 1. Chef im Büro) im Garten traf.) (Glismann wohnte dort bis kurz vor Abriss.)

Nr. 17, (wie gesagt, da war ich gern zu Hause. Im Sommer spielte sich oft Vieles ab in unserer Laube. [...]) Die angrenzende Vogelhütte war vorerst das letzte Gebäude, wie man von den Eltern hörte, bis die Villa von Heinrich Fick (Mühle) dort entstand, wo schließlich die Tochter Dora Oberhaus ihr Zuhause fand. Viele Besitzer hat es danach noch gegeben, die ich schon weiß in meinem jetzigen Leben. Der große Garten grenzte an nächste Gebäude. Besitzer waren die Iltis, ganz nette Leute.)

Nr. 19 steht das Haus vom ehemaligen Schlichter und Pferdehändler August Wärgel.

Nr. 21, 23 sind heute große Mietshäuser.

Nr. 23 Hier stand früher das Haus von Landwirt Iltis. Großvater von Klaus Iltis, der hier 1921 geboren wurde. Auf dem Hof stand eine Eisenkonstruktion als Windmühle (Windmotor). Klaus Iltis übernahm in den 60er Jahren die Adaltriederer von Ernst Petersen im Kirchenbeek. Der erste „Sportplatz“ der Bramstedter Turnerschaft muss zwischen Haus Nr. 19 und 23 gestanden haben. Er wurde Vogelstange genannt, weil die Vogelkisten dort ihr jährliches Schiefen abließen.

Nr. 25 Ehemalige Pension Hauschildt (1939

erbaut). Dieses Haus wurde von den Bräun von 08/1945 bis Ende 1946 besetzt.

Nr. 27 Die Familie Harder (Sie kamen von der anderen Seite, dem Elternhaus Tetjens.). 1961 um- und angebaut. Er war bis zum Rentenalter an der so genannten Firma „Moorsalzquelle“ beschäftigt.

Zu „Moorsalzquelle“: Herbert Alexander, der Geschäftsführer des Kurhauses, war der Sohn Leohard Alexanders, eines Bruders Oskars. Aus Tarnungsgründen wurde der Geschäftsleitung der Firma „Moorsalzquelle“ dem Hamburger Kaufmann Richard Arp übertragen, der dann aus dem Erlös dieser Firma Oskar Alexander finanziell unterstützte. Oskars Sohn Robert war mit einer Tochter des Kaufmanns Richard Arp verheiratet. Robert ist mit seiner Familie nach vor dem Krieg nach Kolumbien ausgewandert. Das Produkt „Moorschiet“, wie wir es nannten, wurde in Eimern zu 12 1/2 Kg versendet. Wir haben diese mit Mose gefüllten Eimer mehrmals in der Wiche vom Kurhaus abgeholt und per Bahn nach ganz Westdeutschland verschickt. Die von uns versendeten Frachtkosten wurden von Herrn Arp monatlich überwiesen.

Nr. 29 Hier wohnten die Familien Böge (Böge), Voss und jetzt Gewe. Herr Böge hatte im 1. Weltkrieg an der Westfront ein Bein verloren und trug deshalb eine Prothese. Er war auch bis zum Rentenalter in Kurhaus beschäftigt.

Nr. 31 Viehhändler Adolf Rogge. Sein Haus wurde vom 31.05.046 bis 08.07.46 von Bräun besetzt.

Nr. 33 Türken und Deutsche wohnen in diesem Haus. Früher die Familie Herbert Alexander.

Nr. 35 Hier wohnt Frau Gerda Franzen, die Tochter von Familie Kock. Er war Triebwagenführer bei der AKN.

Nr. 37 Familie Hans Andresen, Beruf Kaufmann. Er war lange ZHV Vorsitzender des Sportvereins.

Nr. 39 Hier war der Mappen-Hahn zu Hause.

Nr. 41 Der frühere Besitzer war ein Herr Delk. Heute von Türken bewohnt.

Rechte Seite

Nr. 2 Dieses Gebäude war einmal die Andersen-Mühle (gebaut von Heinrich Fick). Alfred Fick erzählte mir, dass die Mühle durch Wasser angetrieben wurde, das vorher aufgestaut wurde, dann durch den Kaffeegraben unter der Mühle fließ, um den Betrieb in Gang zu setzen. Später wurde die Mühle durch Strom angetrieben. Neben dem Mühlengraben stand noch ein kleines Haus. Dort wohnte der Geschäftsführer Herr Bohnsack

mit Familie. Der einzige Sohn war mit der Tochter Zimmermann Halberstadt (Achttern Bleck) verheiratet. Bis zur Stilllegung der Mühle war ein Herr (Hugo) Müller der letzte Geschäftsführer. Das Haus hat dann Hans Frik gekauft und zu Mietwohnungen umgebaut lassen. 16 Namen stehen an der Eingangstür. Im Erdgeschoss rechts befindet sich ein Schmuckgeschäft und links ist ein türkischer Obst- und Gemüseladen.

Nr. 4 Hier wohnte der verstorbene Landwirt Gustav Blöcker mit seiner Familie (Bruder und Schwägerin von Friseur Otto Blöcker), seine beiden Kinder sind früh verstorben. Diese Haus brannte irgendwann ab und wurde nicht wieder aufgebaut. In dieser Baulücke (und Haus Nr. 2) entstand ein großer Neubau, in dem zuerst „Kaiser's Kaffeegeschäft“ und danach bis heute das „Dänische Bettenlager“ etabliert ist. Im Obergeschoss befinden sich Praxisräume für Ärzte. Neben diesem Gebäude wurde etwa vor 10 Jahren eine Verbindungsstraße zwischen der B 4 und der B 202 gebaut.

Nr. 6 In diesem Haus wohnte der Landwirt Willi Rave (Willi Kri genannt) mit seiner Familie. Das Haus wurde für die Straße abgerissen. Ein neu erbautes Mietshaus.

Nr. 10 Hier befand sich die Wäscherei, Familie Huh (Dann kommt die Annahmestelle von der Wäscherei Meier Neumünster. In diesem uralten Gebäude - heute inzwischen renoviert - lebte in den zwanziger Jahren ein alter Mann - Stellmacher Jürgen. Es gab da zwei Wohnungen. In der einen der beiden wohnte auch Grete Hahn, geb. Hamann, (Mappen-Hahn), die später ihren Neubau am Ende von Butendoor bewohnte.)

Nr. 12 Landwirt Familie Ahlers wohnte hier. Otto Zimmer, der 1942 bei einer Luftminenexplosion in Bleek, Haus Hof, Ehefrau und Tochter verlor, hat in 2. Ehe Henriette (Grete) Ahlers geheiratet. Heute wohnen vorne im Haus Türken und im Hinterhaus befindet sich eine türkische Moschee.

Nr. 14 Dort befand sich die Firma „Reifen-Teller“ (hier gab es lange Jahre die Familie Gripp. Das Haus mit der großen Diele und Dielethür war uralt und gehörte den Schwiegereltern von Alide, geb. Rave, der Seniorchefin von der Eisdiele im Bleek.)

Nr. 6 Das war einmal das Haus von Glasmalermeister Köhler. (Die Tochter Thea ...) (Eltern zu Dieter Köhler, Autokaus Weller, Hamburger Straße)

Nr. 18 Landwirt Hagemann. Sohn Ernst

eröffnete hier ein Textilgeschäft. Er trug im Laden immer einen Hut. (Hagemann (Achttern Bleck) verheiratet. Bis zur Stilllegung der Mühle war ein Herr (Hugo) Müller der letzte Geschäftsführer. Das Haus hat dann Hans Frik gekauft und zu Mietwohnungen umgebaut lassen. 16 Namen stehen an der Eingangstür. Im Erdgeschoss rechts befindet sich ein Schmuckgeschäft und links ist ein türkischer Obst- und Gemüseladen.)

Nr. 22 (Nebenan waren in 22 dann die Tiedjens, als Nachbarler gab's die Familie Kanzig. Dann zog Georg Götsche mit Familie dort ein. Es war ein altes Haus. Das brannte dann ca. 1936 plötzlich ab, wurde aber wieder aufgebaut, und von dem Sohn mit Frau und Enkel bewohnt.) Hier wohnte Familie Georg Götsche, er arbeitete als Elektriker bis zum Rentenalter im Kurhaus. [...]

Nr. 24 (... nennt die Familie Lentler ihr Haus Nr. 24, (...)) Taxi- Nr. 24 (... nennt die Familie Lentler ihr Haus Nr. 24, (...)) Taxi- Nr. 24 (... nennt die Familie Lentler ihr Haus Nr. 24, (...)) Taxi-

Nr. 28 a, b Ernst Landwirt Heinrich Osterhoff (Frau Annemarie geb. Zimmer) Sohn Paul, von Beruf Maurer, hat das ganze Gebäude zu Wohnungen umgebaut.

Nr. 28 c Dort wohnte sein Onkel, Schlachter Walter Osterhoff mit Ehefrau Martha, geb. Zimmer. (Vor der Hochzeit entstand auf dem Grundstück ihr jetziges Haus, ein Neubau. Als der Rohbau fertig war, suchten viele Liebespaare dort Unterschlupf, hatten sie doch bei Regen gern ein Dach über dem Kopf.)

Nr. 30 Frau Marie Holthoff mit Tochter Lisa. Sie besaß eine Heilnagel, die zu ihrem Lebensunterhalt beitrug. Ihr Ehemann, der Postbote war, konnte aus gesundheitlichen Gründen seinen Dienst nicht mehr ausüben. Er starb sehr früh. Der Großvater, August Holthoff, betrieb mit dem alten Herrn Döhren eine Pferdehandlung. [...] Landung 43. Über dem Eingang der Ställe war ein schwarzer Pferdskopf in Originalgröße angebracht. Das Haus wurde Anfang der 60er Jahre abgerissen. In der Bimhölzer Str. 60 ist der Pferdehof heute noch zu sehen. (Ibent heute viele Türkenfamilien. Früher kannten wir eine alte Dame Fölber.)

(Weiter daneben ein großer Vorgarten.)

Nr. 32 (Das Gebäude von August Bihl lag hinter Zimmermann Halberstadt. Da nebenan kannte man Mutter Mach, dann Ernst Drohn, und später zog Emma (Bihl, unverheiratet), dort ein. Auf dem Bihlschen Grundstück selbst wurde nach später das Haus der 2. Tochter Marie mit Mann Albert Röhders gebaut. Heute wohnt der Sohn von Herrn Hähnel aus Wismar (und da.)

Nr. 34 Hier wohnte die jüngste Tochter Käthe von der Familie Holthoffmann mit Ehemann Adolf Hamann. (Und wie zurück (leben dort) die alten Hamanns, Eltern von Grete Hahn. Mappen-Hahn, wie man weiß.)

Nr. 40 Familie Hermann Schmidt, Haus- schlachter, verstorben. (Seine Frau Aune geb. Stüben, hat uns im Jahr 1993 verlassen. Die Schwester Marie Mohr ist sicher mit 94 Jahren die Älteste unter uns, oder?) Zwischen den Häusern 40 und 42 beginnt die Straße Strietkamp. (Der Strietkamp muss eigentlich Stübnerstraße bis zur Kurve heißen. Hier haben alle Stübnergeschwister ihr Haus gebaut und wohnen fast alle immer noch dort.)

Nr. 42 Hier wohnten die Geschwister Kühncke (Emma und Dora Kühncke. Danach kam der Bruder Johann mit Frau, nachdem sie im Jahre 1943 in Hamburg ausgebombt waren.) Später die Familie Götschik, Herr Götschik war Postbote und Frau Götschik half als Hebamme vielen Kindern auf die Welt zu kommen. Sie selbst hatten 4 Kinder. Heute befindet sich dort ein Schönheitsstudio.

Nr. 44 Gerhard Portratz mit Ehefrau geb. Alexander.

Nr. 46 Das ist das Haus von Familie Heiko Hinrichsen. Er war Installateur, ist aber schon verstorben. Nebenan wohnen die verstorbenen Eltern von Heiko.

Nr. 48 Familie Sobjake. Gleich hinter diesem Haus beginnt die Ostkare Alexanderstraße. Sie führt zum Kurhaus - heute Räumklinik. Früher hieß diese Straße „Zum Stadtwald“ (...)

Butendoor 8 ist eines der ältesten Häuser im Butendoor, ab es im Herbst 1871 abgerissen wird. Gebaut wird es von Jürgen Krüger und Frau Christina 1824. Da es in der Familie in der zweiten Generation keine Erben gibt, geht der Hof an Hans Böje und später an Fick.



Der Hausbalken wird beim Abriss fotografiert. Jürgen Krüger und seine Frau Christina, geb. Götsche (so die Namen laut Volkszählregister 1835) haben keine leblichen Erben.

14 Kinder hat die große Familie Hans Böje (je, und alle sind erwachsen geworden, was zu der Zeit nicht selbstverständlich ist. Hans Böje, Johannes Böje, Anna Böje, Karl u. Ebe Böje, Minna Böje u. Hans Hamann, Frieda Böje u. Richard Schmack, Dora Böje u. Friedrich Söder, Emma u. August Bock, Willi Böje, Bertha Böje u. Marius?, Heinrich Böje.



Im Jahre 1947 feiert der Friseursonn Blöcker im Haus Butendoor 1 sein 50-jähriges Bestehen. Neben Familie und Personal sind auch andere Bad Bramstedter Friseure im Bild, z.B. Max Schälz, stehend 3. von rechts. Das Haus ist 1928 erbaut. Johannes Blöcker hat vorher sein Geschäft in der Hinterstraße, wonach die Mühlenstraße gemeint ist.



Gärtner Willi Rave und später Wilhelm Hahn (Tankstelle, Taxi, Autovermietung), verheiratet mit Helma Rave, sind die Namen, die mit diesem schönen Villa von 1908 verbunden sind. Lange Jahre wird hier eine Pension betrieben. Jetzt ist es ein Mietshaus. Das kleine Bild ist aus dem Jahr 2004.



Emma Zimmer (4. v.l.) mit ihrer Nähseule wohnt im Lohstücker Weg 1.



Das Haus Lohstücker Weg 1, Ende der 1970er. Es weicht dem Neubau von Reihenhäusern.

Der Butendoor stadtauswärts ab Lohsticker Weg fotografiert. Die Aufnahme stammt aus den 1920er-Jahren. 1923 beschrieb die Stadt, die Lindenallee neu zu pflanzen (vorher Ulmen). Im Haus Nr. 7 (links) gibt es viele Jahre eine kleine Kolonialwarenhandlung, anschließend wird es Gastwirtschaft (Bockwurst) mit „Zum Butendoor“ u.a. später „London Pub“, seit einigen Jahren sind es verschiedene Betreiber eines italienischen Restaurants).



Canz rechts ist das Haus Nr. 8, Böggeje zu sehen, gefolgt von Nr. 10, 12 ff.



Bild unten: Einige Jahre später der Blick stadteinwärts, wobei der Fotograf auf Höhe der Hausnummer 9 steht.



Butendoor 14-22, fotografiert von Wilhelm Diederichsen in der Morgensonne um 1950 (?). Um die Zeit waren die Besitzer vom Grips, dann Köhler, Hagemann, Becken, Göttsche



Die Häuser im Jahre 1971 aus der anderen Richtung aufgenommen - im Haus 18 ist Ernst Hagemann mit seinem Bekleidungsgeschäft. Später wird daraus „Del Mar“ und dann „Hondoluh“, beide ein „Angebot für männliche Kundschaft“. Wenn das Wiebke Kruse wüsste! Denn Nr. 18 war früher der Besitz Pingel, und es soll sich um diese Landstelle, die im 17. Jhd. als Kate zum Gutshof gehörte, und die Wiebke der Zigeunerein (plattdeutsch: Tatersche) vermachte haben soll, die ihr einst weissagte. So die Legende.



Die Zeiten prallen aufeinander: Der Neubau Eschwe von 1973 verschiebt die ganzen Gebäudeproportionen im Butendoor - deplatziertes geht es kaum. Zuerst ist im Erdgeschoss noch das „Grillrestaurant zur Hulan“ präsent, und die Rechts daneben steht das Haus Ernst und Anneliese Göttsche und ganz rechts damals das Haus von „Tutti“ Becken.

Im Hof des Hauses Butendoor 11 um 1920. In der Tür stehend Schächter Heinrich Büttner, rechts Anna Büttner mit Sohn Willi. Anna lebt später auf Altenheim mit Willi in dem Haus, das 1936 Richard Schädendorf übernimmt, 1970 Kurt Schädendorf und 1988 Familie Semermann, die daraus ein Altenheim macht.



Butendoor 11, mein Elternhaus. Es stammt von den Fundamenten her aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als es im 2. Weltkrieg abbrannte, gibt es noch Lehnmannern, Alkoven, offene Herdstelle. Nach dem Brand wird auf das Haus ein Dachstuhl gesetzt, der aus dem Hofen in Lübeck(?) geholt wird und eigentlich für neu aufzubauende Bauernstellen in der Ukraine gedacht ist. Er passt nicht ganz - daher die Dachüberstände. Beim Wiederaufbau hilft die Fleckengilde. Die Aufnahme ist von ca. 1974, die Straße noch mit Kopfsteinpflaster.



Bild rechts: Butendoor 19, gebaut von Heinrich Fick an der „Vogelstange“, dem Vogelschützenplatz und Trainingsplatz der Turner. Spätere Besitzer des Hauses sind Schlächter und Pferdehändler August Wrage und Fischfabrikant August Kelle. Der Giebel links im Hintergrund gehört zum Haus Ise Lohse (Göttsche). Bild unten: Der Butendoor stadtauswärts mit noch doppelter Lindenallee in den 1950er-Jahren.



Die Kelle-Betriebe im Butendoor 1972 in ihrer größten Ausdehnung an dieser Stelle, nachdem auch der Bauernhof Thies erworben und überbaut wurde. Daneben (unten) die Pensionen Hauschildt und Herrmann.

August Kelle (links) bei einer Feierlichkeit, rechts seine Frau Susanne.



166
Der Butendoor im Winter 1978/79 - kein Verkehr geht mehr. In der Mitte der Bauernhof Thun (vormals Wegner), der 2008 abgebrochen wurde für einen beabsichtigten Neubau von Eigentumswohnungen. Dahinter die beiden Häuser der zwei Familien Osterhoff.



1972: Die Häuser Butendoor 29 (Böje/Geeve), 31 (Rogge), 33 (Herbert Alexander), 35 (Franz, vormals Kock) und teilweise noch Nummer 37 (Hans Andresen).



Das Haus Nummer 40 Ende der 1970er. Den Bauplatz kaufte 1904 ein Maurermeister Behense von Kaufmann Schlichting samt einer Scheune und baute dieses Haus neu. 1918 geht es an Johannes Stüben. Das Grundstück geht bis fast an die Hudawiesen, und nach und nach baut ein Familienmitglied nach dem anderen dort entlang des Strietkamp sein Haus. Heute wirkt das Haus etwas in die Jahre gekommen.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Noch 'n beeten watt vun Butendoor
von Martha Osterhoff und Martha Witte

Bramstedt ging früher nur bit ton Kafflegroben. De Bramstedter un vier alle de Blecker wulln Butendoor nicht. Ührigens heess Butendoor damals „Außerthor“, watt sovel heest as „Draußen vor der Tür“ oder „Buten vor de Door“, also Butendoor.
De Butendoorer hebbt sich doruphin fastensmenschlitten, un insamen holln. See hebbt ook düchtig tusamen biert, un ook düchtig wat drunken. Prampst heest Butendoor doruphin „Sumpfnaststraal“.
Jeder in Butendoor haarr Vrethwark. Kah, Swien oder Fedderveh.
1886 weer en Wettkampf um den Swienskönig. Hinrich Rave, Butendoor 6, hett en 525 Pfund schwars Swien slacht.
1897 hett Bramstedt en Umzug mookt ton 100 Geburstags von Kaiser Wilhelm I. Dor see nich dürr alle Straaten gingen, un natürlich schon gar nicht dürr in Butendoor, hebbt de Butendoorer ehren eegnen Umzug mookt.
1918 würrn de ealen Linden op de Vogelstang, de 200 Jahr oalt wärrn, fällt un an Johann Fülcher verköfft.
August Triegns wull op de Vogelstang bu'n, kreyg aber ni nich de Erlaunis.
1912 verköfft Julius Schadendorf stene Landstedt Butendoor 37 an Harbeck un Siensen in Wiemersdorf. Noch int sölle

na de Gill hebbt de Butendoorer bi Richard Schadendorf in Gaarn an de Straat wiederliert. Dat wärr Richard Schadendorf, Fritz Thun, Hein un Walter Osterhoff, Georg Götsche un Adolf Rogge. Mien Vadder wull na Blöcker toon Hoarsnied, käm aber nicht wieder as bit Schadendorf. Door hebbt se een ranholt un Blöcker dorhinkamen laaten un he miss mien Vadder in Gaarn de Haar schneiden. Dat wärr völliicht ne Gaudi. Dorbi hebbt se natürlich armdlich wat drunken, un harrn all een in de Krum. Mien Vadder hebbt se Middag tämlich duhn na Haus bricht.
De annern güng dat nicht beeter. Pech harr Hein Osterhoff. He miss noch na 'n Türmoor hin, wo sien Mann arbeiden dat, de miss jo watt to eten hem. In Butendoor. Und wi sind stolz, oole Butendoorer to sien, un müchen niemand anners wöhlen.
Ührigens heff ik von Jan-Uwe Schadendorf (Richard Schadendorf sien Enkel, de „Alb-Bramstedt im Bild“ und „Bramstedt in alten Ansichten“ schrieben heft) en Stratenverzeichnis von Butendoor von 1884 a kreygen. Einigs dorut heff ik in dissen Bericht mit verwendet.
Bad Bramstedt, den 27. Mai 98



1928. Bleck: Das Fuhrunternehmen Richard (re.) und Carl Schadendorf fährt die neue Vogelstange für die Vogelschutzgilde zum Schießplatz.



Das Haus Butendoor 34 in seiner ursprünglichen Form um 1910. Dies ist das Elternhaus von Martha Witte, geb. Hochmann, die lange Jahre den „Club der alten Bramstedter“ leitet und die die Erinnerungen der alten Bramstedter aufschreibt und mir zur Verfügung stellt - sie finden in dieses Buch Eingang.



Der Beginn der Oskar-Alexander-Straße oder, wie es damals noch heißt, „Zum Stadtwald“ um 1940. Ein kleines Kolonialwarengeschäft (Schmidt) findet Auskommen an dieser Ecke.



Die Straße „Zum Stadtwald“ wird auf Vorschlag des Bürgermeisters Carl Freudenthal im Jahr 1947 umbenannt in Oskar-Alexander-Straße. 1996 wird auf Initiative der SPD - nach peinlichem Gerangel - eine erklärende Tafel zu Alexander's Schicksal am Straßenschild angebracht.



Dies ist ein Foto von 1971, auf dem sich das kleine Geschäft zum Supermarkt gemauert hat. Ernst Peters und seine Familie widmen ihn über viele Jahre mit Erfolg, wärrn sich später dem Blumen- und Pflanzenhandel.

Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
De Sebarger Straat von Martha Osterhoff und Martha Witte



Luftaufnahme der Segeberger Straße im Juli des Jahres 1972. Bildmitte Bauernhof Thies

Wi fangt mit de linke Siet an griecks achter de Boh. Nr. 1 wärr früher Hans Sinn, un de hett Breefmarken sammelt. De Mudder von Fru Schmidt, de jetzt dor wohnt, hett sik un Hans Sinn kinnert, un denn dat Haus kreygen. De Fru Schmidt wohnt mit erra de Mann dar. Ni achtern nur hebbt se anbet un door hett Gisela Fuchs ehr Modder wohnt. [Gisela Fuchs, geb. Koch, ist die Mutter des Abenteurers Arvid Fuchs.] Nr. 3 wärr un is Stiller. Dor weern twee Jungs un veer Deerns. De Öllst, Hanna, hett eenen Serben heirat, de hier as Kriegsgefangener weer. Een vun de Dächter, ik gloöv dat weer Helga, hett johrelang in Südwestfria kevt. Denn weern dor noch Anke und Traute. De Jungs heessen Uwe un Dieter. De letzte is in Krieg hulln. Bi Stiller ward hüüt noch Schinken a Mettwust verköfft.
Na Stiller weer früher ne Höfnerfarm Langhans. Dat Land hett Ernst Thies köfft, un sien Modder door een Ohndelstüben boot. Später hett Ernst Thies sik door eenen Butendoorf baut un später toon Riedstall umbaut. Thiset früher in Butendoor 23 een Burndorf hatt, de von Kelle upköfft wör. Denn künnt dat Haus von August Köhncke, ook een Burndorff. De hett früher den Liekenwagen föhrt, een swattes Gefährt mit twee Peer dorfor, de swatte Deeken oberlegg harrn. Achter Köhncke sind Garagen boot. Na August hett sien Söhn Hans dat übernommen. He is intwischen ook verstorben un sien Kinner mookt dat hüt. Sien Broder Martin is vör een poor Jahr verstorben. Willi

ster Edith hett na Schweden heirat.
De nächste Villa is dat Dempzin'sche Haus. Dor hebbt ook Anita Zimmer, geb. Kuhlmann, ehr Öllern bin wohnt, un noch etliche Lüüd mehr. Dempzin harrn veer Dächter un sief Jungs. De Dochter Paula hett een Schadendorf heirat.
Int nächste Haus hett Arthur Schadendorf wohnt, de harr twee Dächter un heft später in Sommerland [früher Strietkamp 38] wohnt. Dacher Herta künnt bi uns. Denn künnt das Haus, wo Arthur Götsche wohnt heft. He weer 1942 bi'n Bombenangriff un abunnt. Dörch eine Luftmine wer sien Hus vollkommen zerstört. Twee Kinner sind dorhi unkommen un drie heft überlebet. Vollständig bi den Luftangriff zerstört weer ook noch dat Sängeheim un Otto Zimmer sien Burndorf. Otto Zimmer und de älteste Dochter hebbt overlebet un sien Froo mit dat jüngste Kind sind dorbi unkommen. Schwer beschädigt würrn Wilkens, dat Rathaus, Hotel zur Post, der Lindenhof, Bäcker Zarp, der damals in der Mühlenstraße die Bäckerei hatte. Arthur Götsch hett noch lange Jöhren mit sien Peer Biddy dat Melkswagen föhrt.
Dörz hett dat nächste Haus boot, wo früher Thaler wohnt hätt. Sien Froo wer Betty Kuhlmann, de wedder verheirat is un oppen Schäfer wohnt. Se harrn drie Kinner un Thaler harr eine Firma in Weddellbrook. De nen Besitzer sind Annegret Bernecker mit Familie.
Denn keem Hannes Strothoff. He weer de letzte Baur, de noch lang mit Peer un Wagen föhrt is.
Tzwischen Strothoff is en Neebo entstahn, un denn künnt Gulk de Timmermann und anschließend Betty Gulk.
Denn künnt Hamwiesel, op de anner Siet von de Sebarger Straat hett Otto Zimmer sien Burndorf boot, denn hat Dächter un Schwiegerstüben übernommen hebbt. Otto Zimmer weer 1942 ebenfalls as Block umbaut. Otto Zimmer weer mit Grite Abbers un Butendoor verheirat, un hett den später de Naberin Käthe Gripp heirat.
An Anfang von de Hamwiesel künnt dat Haus von Paul und Ulla Zimmer, un denn dat von Ernst un Anita Zimmer, geb. Kuhlmann.
Hüt wohnt ehr Söhn dor. Anita wohnt hüt in Butendoor in dat Osterhoff'sche Haus.

Bad Bramstedt, 1998

Der Stadlungang nach Segeberg in den 1950ern von Wilhelm Diedrichsen mit dramatischem Himmel eingeleitet, rechts der Hof des Bauern Strothhoff. Die Straße nach Segeberg ist zu der Zeit fast durchgehend eine mit Birken bestandene Allee.



Johannes Strothhoff, geb. 1900, aus der Segeberger Straße ist in den 1960er- und 1970er-Jahren ein wirkliches Original im Stadtbild. Mit seinem Pferdewagen fährt er Düngemist zu den Hausbesitzern und Gartenabfälle wieder ab. Egal, wie der Verkehr um ihn herum brandet und tost, er fährt sein Tempo und lässt sich ganz offensichtlich durch nichts und niemanden aus der Ruhe bringen. Mit ihm geht ein Stück Alt-Bramstedt.



Das Haus der Familie Dempzin, seit gut 100 Jahren im Familienbesitz, in der Segeberger Straße Nr. 8 Ende der 1970er-Jahre



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Rund um das Kurhaus von Marianne Rückert, geb. Ubben

Heute berichte ich einmal über das südliche Kurhausgelände, welches früher so um 1911 noch eine hügelige Moor- und Heidelandschaft war. Es war auch ein sandiger Boden. Auf Anlass des damaligen Bürgermeisters G. C. Preradental wurde dieser nahrungssarme Boden von den sogenannten „Tippelrädern“ aufgeführt. Die verschiedenen Baumarten vorwiegend Tannen und Birken, wuchsen schnell heran, und so wurde dieses Gelände „Stadtwald“ genannt. Später nannte man den Wald auch „Kaiser-Wilhelm-Wald“ zu Ehren des Kaisers. Diese schöne südliche Landschaft mit Wald und saftigen Wiesen an den vielen Auen entlang wurde zum Wandern und für Ausflüge, auch mit dem Fahrrad genutzt. Ganz am Südrand der städtischen Holzungen wurde kurz vor dem 1. Weltkrieg ein Jugendheim der Wandbeker Stadtmission am Wittreim erbaut. Es sollte erholungsbedürftigen Stadtkindern einen billigen Landaufenthalt bieten. Es war ein schöner Fachwerkhau entstanden, den die älteren Leute aus Bramstedt nur noch als „Ferienheim“ kennen und in Erinnerung haben mit einer großen Wasserpumpe auf dem Hof. Dieses Gebäude wurde 1913 eingeweiht. So etwa um 1929/30 wurde dieses Jugendheim aufgelöst, und das schöne Gebäude wurde in Wohnungen aufgeteilt. Es wohnten dort viele Jahre im „Ferienheim“ 6-7 Familien. Alle hatten einen schönen Garten dabei. Auch allerlei Kleintiere sowie Ziegen und Hühner und Kaninchen waren da. Dieses schöne idyllische Fachwerkhau wurde etwa 1970 abgerissen, und es wurde dort ein Hotel gebaut (Mies).

1929 wurde in diesem „Stadtwald“ der Grundstein gelegt zum Bau des Kurhauses. Seit 1947 heißt der „Wittreim“ von der Segeberger Straße der B 206, bis zur Holsteinagar Brücke, somit es bebaut ist. „Oskar-Alexander-Straße“, zu Ehren und in Anerkennung des Verdienstes um die Stadt Bad Bramstedt und des Kurhauses als Direktor, Oskar Alexander, der Opfer des Faschismus wurde. Gleich nach dem 2. Weltkrieg wurde hinter dem Kurhaus zum „Ferienheim“ hin gebaut. Als Erstes baute Prof. Krane und ließ sich einen Brunnen bohren. Damals war dort noch keine städtische Wasserleitung vorhanden. Er ließ dort ein Privathaus und eine

kamen, erhielten hier Land und eine Waldrodung von der Bauernstelle Butendorf. Andreas Hinrichs baute nun hier eine große Blockhütte für seine Familie. Es dauerte nicht lange, da baute er kleine Nischen mit Bänken und Tischen in die mannshöhe Tannenschonung hinein. Da die Patienten des Kurhauses auch viel Besuch bekamen, konnten diese dort günstig Bratkartoffeln mit Speck und Rührei oder Spiegeleier essen. Zu dieser Zeit waren alle sehr früh über dieses Ehepaar. Es sprach sich überall herum. Mit der Zeit bekam man dort auch selbst gemachtes Bananennis oder „Rote Grütze“ als Nachtisch.

Dieses alles lockte viele Städter und auch Einheimische an zum Einkehren. Dieses alles konnte gelingen, weil Familie Hinrichs sich eine Kuh angeschafft hatte. Aus dieser einen Kuh wurden ganz schnell drei Kühe, und es gesellen sich im Stall auch Schweine hinzu. Einige Zeit später wurde draußen zwischen den Tannen und Birken eine kleine Tanzfläche errichtet, erst eine als Holz Bretter, später eine aus Zement oder Beton.

Anfangs konnte man dort zum Wochenende nach Schlägern tanzen, später auch abends in der Woche, und es kam eine kleine Musikkapelle. So marschierte sich mit den Jahren der „Birkengrund“, der später über die Stadtgrenze hinaus so „berühmt“ wurde und viele Jahre im Besitz der Familie Hinrichs war. Mit den Jahren wurde später ein fester Bau daraus mit Tanzsaalbau und sanitären Anlagen gebaut. Natürlich auch mit großer Küche und Zimmervermietung. Etlliche Male hat das Kurhaus dort auch mit den Angestellten die „Maskerade“ gefeiert. [...]

Nun gehen wir die Oskar-Alexander-Straße wieder zurück zum Kurhaus. Auch dort wurde mit den Jahren viel gebaut. Der Hauptzugang wurde weiter südlich verlegt und die Häuser mit einem sehr schönen, hellen Glaswandlung verbunden. Unter diesem Wandelgang befindet sich auch eine Kegelbahn und dergleichen - auch ein Schachspielraum.

Wir gehen nun etwas weiter zur ehemaligen Landwirtschaft und der Gärtnerei des Kurhauses und der Moorauferbereitung. Die Moorauferbereitung mit den Wannen und Ruheräumen ist auch vollkommen saniert worden und umgestaltet. Die Landwirtschaft ist vollkommen verschwunden. Ein Wohngebäude für Angestellte ist wieder neu errich-



Der große Hof Clashorn um 1915. Besitzer I Hife verkauft im Jahre 1917 den 700 Morgen großen Hof für 270.000 Mark (laut Zeitung), um sich in Bad Bramstedt zur Ruhe zu setzen. Der Hof wird in den unmittelbaren Folgejahren mehrfach verkauft. Heute wohnt dort die Familie Schulz.



Butendorf 23 im Jahre 1938. Das Haus baut Hans Rave, Sohn des Hinrich Rave, im Jahre 1908. Er fällt im 1. Weltkrieg, die Witwe heiratet Nicolaus Hife. Hife parzelliert 1919 und der Hof geht (wenn?) an einen Thies aus Mönkhof. Der wird Mühlen-Thies genannt wegen der Windmühle und zur Unterscheidung von anderen Thies'. Nach und nach wird im Laufe der Jahre von beiden Seiten an den Hof herangebaut. Schließlich verkauft Bauer Thies in den 1970ern an August Kelle und zieht an die Segeberger Straße um.



Heusenfahren bei dem Gebrüder Böje aus dem Butendorf, rechts Hans Böje, Mitte Hans Böje.

Die Gärtnerei etwas vergrößert. Bei der Gärtnerei gehen wir über die Bahnschienen zur kleinen Stellung am Birkenweg. Es standen dort zehn kleine Einzelhäuser für Angestellte des Kurhauses. Jetzt steht nur noch eines davon, die anderen wurden mit der Zeit nicht wieder belegt und abgerissen.



2010: Das letzte „Pinnehaus“ am Birkenweg. Gehen wir den Birkenweg weiter entlang Richtung „Kurhaus an den Auen“. Zur linken Hand kommt der Falkenweg mit etwa vier Häusern. Das erste, Dr. Christiansen, Dr. Jensen (Nr. 7) usw., war die Tochter Lisa. Der Falkenweg führt in den Reihertstieg. Zur rechten Hand des Birkenwegs stehen drei Häuser, Dr. Gatzweiler, vielen ein Begriff als Röntgenarzt, früher Bürgermeister Gebhardt, und dann das frühere Haus von Dr. Fuchs. Jetzt wohnt Dr. Ster darin mit seiner Praxis.

zungen vor ihrem Garten die große Tannenhecke. Dann hat damals ein Grundstück weiter Herr Dr. Stramberger gebaut und Dr. Wiede das Haus dann später gekauft. Das nächste Haus bewohnte eine Familie Lesch. Herr Lesch gehörte viele Jahre der Freiwilligen Feuerwehr hier im Ort an. Nun kam eine Familie Jesch. Sie hatten eine private Wäscherei und Plätterei für steife Kragen und so weiter. Sie hatten zwei Töchter, die Martha ist schon über 90 Jahre alt und lebt dort noch im Haus. Dann kam eine Familie Schramm. Herr Schramm war damals im Bürgermeistersamt beschäftigt und sehr reger und aktiv im Sportgeschehen. Das Haus der Familie Peters wurde später erbaut, ebenfalls das Haus von Familie Foto Hoffmann.

Nach diesem Privatweg kommt die schöne Villa vom Gerichtsvollzieher Abel mit seiner Familie. Hinter dem Grundstück von Abel kam noch ein großer Schuppen von der Familie Fick. Hotel zur Post, die sich jetzt Frick nennt. Dann kam das Kolonialwaren-Geschäft von Otto Schmidt und Frau Jetz. Jetzt ist es Familie Peters. Somit ist die Oskar-Alexander-Straße zu Ende. Nun kommt der Butendorf oder rechts die Segeberger Straße/Bundesstraße 206.



Das erwähnte „Schnoorische Haus“ am Reihertstieg. Hier verbrachte Arved Fuchs den größten Teil seiner Kindheit und heute ist er Besitzer des Hauses und hat dort das Büro für seine Aktivitäten. Das Schild warnt vor kreuzenden Hundeschleppern.

Davor steht das Haus der Familie Bökler. Er war hier in Bramstedt bei der Pest beschäftigt. Bei der Tochter Lisa bin ich als Kind oft zum Geburtstagfeiern gewesen. Ihre Schwester Kate wohnt mit ihrem Mann Günther am Strietkamp im schönen neuen Haus. Viel später wurde das Haus der Familie Röttger gebaut. Nun führt ein schmaler Privatweg zum Strietkamp nach dem früheren Fuhrergeschäft August und Hans Ricker. Dieses Anwesen ist zu einer Pension umgebaut worden von einer Familie Tiedemann. Es haben hier viele ambulante Kurgäste gespielt und gewohnt. Jetzt sind dort Wohnungen drin, und Frau Tiedemann wohnt in der Wibeke-Kruse-Straße.

„Auf der linken Seite steht noch das „Jagdschlöss“ mit seinem großen Garten und dem kleinen alten Laubbäumen drumherum. Es ist immer noch im Familienbesitz. An der Ecke Reihertstieg-Birkenweg steht ein zweigeschossiges Haus, das so genannte „Schnoor-Haus“. Dort wohnten und wohnen noch Angestellte vom Kurhaus. Es wurde so genannt, weil dort die Kaufleute und der Metzgerbetrieb Schnoor das Haus erbaut hat. Nun kommt „Kurhaus an den Auen“, das schön und malerisch an den Auen und Wiesen liegt, wo früher das Gas gemäht und gebrut wurde. Jetzt liegt das Land zum Teil brach und wird als Wanderweg mitbenutzt. Wir gehen an dem Verlobungsweg vorbei und über die Hambrücke zur Abzweigung Strietkamp, bleiben aber in der Oskar-Alexander-Straße, die früher hier einmal „zum Stadtwald“ hieß. Das erste Haus ist eine Pension, und früher wohnte dort eine Familie Doll. Als Abgren-

Der schon begonnene Bau des Jagdaufsehers Köppler in den Tannen hinter der Hambrücke wird nachträglich geschminkt, melden die „Bramstedter Nachrichten“ im Jahre 1912 und bringen damit die erste Notiz über dieses Haus am Birkenweg und seinen Erbauer.

Der Doornkaat-Express an der Oskar-Alexander-Straße auf der Fahrt nach Hamburg (1971)



Leider kommt es immer wieder zu schweren Unfällen an den Bahnübergängen Lohnticker Weg und Segeberger Straße, weil die Übergänge unbeschränkt sind.



Die Hambrücke über die Schmalfelder Au zeigt schon im Jahr 1971 eine stark angegriffene Bausubstanz, aber ein Neubau lässt noch über dreißig Jahre auf sich warten.



Vom Strietkamp existieren nur wenige alte Ansichtskarten. Hier eine Postkarte aus der Zeit um 1960.



Pension Tiedemann im Strietkamp 15. Ernst Pension, dann von der Stadt gekauft (1909er) und mit Aus- und Übersiedlern belegt. Wieder verkauft, abgerissen und kürzlich mit drei neuen Häusern bebaut.



Im 2. Weltkrieg kommt der Arzt Prof. Dr. Wilhelm Krane nach Bad Bramstedt ins Reservelazarett. Nach dem Krieg baut er dieses Haus an der Ecke Oskar-Alexander-Straße als Privatklinik. Abgegeben vom ehemaligen Ferienhaus gibt es damals dort noch keine Bebauung. Bis 1959 betreibt er die Klinik, und hunderte Bad Bramstedter Kinder werden dort geboren - wie ich selbst auch. Danach geht Prof. Krane als Arzt zur Bundeswehr. Aus dem Haus wird für viele Jahre eine Pension, die sich rege entwickelt.



Die Wohnungsknappheit in Bad Bramstedt ist nach dem Krieg groß, und man versucht an diversen Stellen Abhilfe zu schaffen. So entsteht in Nähe der Rheumalaststätte die neue Siedlung Otto-Liebig-Weg Ende der 1950er-Jahre, gebaut vom Baumsester Willihald Haensel für die Neue Heimat. Diese Postkarte ist mit 1969 datiert.



Am Ende der Oskar-Alexander-Straße baut im Jahr 1913 die Wandsbeker Stadtmission dieses Ferienhaus für Jugendliche.



Aus dem Nachlass von Pastor Ernst Hümpele sandte seine Enkelin, Karin Küster, mir dieses Foto.

Anlass der Aufnahme ist m.E. die Weihe der Fahne der Bad Bramstedter Pfadfindergruppe „Jung Bramstedt“, die Pastor Hümpele hier gerade vornimmt. Wo mag die Fahne geblieben sein?



Ein Pfadfinderfoto aus dem Nachlass Pastor Hümpele. Ob es sich dabei um die Gruppe „Jung Bramstedt“ handelt, ist nicht notiert.



An der Schmalfelder Au ist eine Badestelle eingerichtet, die das Ferienheim stiftig nutzt und die mindestens bis zur Schaffung des Waldbades weiterexistiert.



Eine Aufnahme der „Städtischen Badenstalt“, wohl vom Dammbau der AKN aus aufgenommen, so dass die Lage am heutigen Verleuburgsweg wiederzufinden ist.



Nach dem 1. Weltkrieg kann das Ferienheim nicht mehr unterhalten werden. Schließlich kauft die Stadt es 1919 und richtet acht Schlichtwohnungen ein. Dabei bleibt es bis zum Verkauf Anfang der 1970er.



Auf dem Gelände des ehemaligen Ferienheimes entstehen Anfang der 1970er zwei neue Gebäude: Die Pension „Haus Waldeck“ der Familie Ahrens, die vorher an der Hamburger Straße mit der Pension „Parkhotel“ der Familie G.W. Mees, die vorher in Bad Bramstedt erfolgreich einen Lesezirkel betrieb.

Mit der Veränderung der Patientenstruktur Ende der 1970er Jahre - immer mehr Operationen, weniger mobile Patienten - wird es jedoch für die Betreiber schwieriger, gute Auslastungen zu erreichen und wirtschaftlich zu sein. Das „Parkhotel“ wird zu einem Pflegeheim umgewandelt und die Besitzer kaufen später die „Pension Waldeck“ noch hinzu. So ist es heute ein großes Alten- und Pflegeheim.

Vogelperspektive 1967: Das Haus am Tschick ist fast fertig. Im Vordergrund zu sehen sind der Otto-Liebing-Weg und Am Wittreim, das Ferienheim ist von Bäumen umrandet. Am oberen Bildrand sieht man die Nortex-Werke noch ganz für sich allein am Ende des Ochsenweges stehen und weiter rechts davon im Wald das so genannte „Lodgeinheim“ am Ochsenweg.



Generationen von Kurgästen kennen den Birkergrund, das Erholungs- und Tanzlokal am Ende der Oskar-Alexander-Straße. Elsa Hinrichs geht Wegner, bekam die Ländereien - trotz Jungstenerberechtigung ihrer Schwester - überschrieben und baute zusammen mit ihrem Mann daraus den Birkergrund auf.



Café Birkergrund, mit Bar, Live-Musik und allem, was zum Feiern dazugehört, das ist im Kurgebiet viele Jahre eine Institution. Das despektierlich „Patientenheim“ genannte Tanzergesamte Mittwoch ist eine Veranstaltung, die Gäste - ob Männlein, ob Weiblein - aus nah und fern anlockt. Wo gibt es auch sonst ein solches Angebot für die reifere Jugend?



Doch auch hier machen sich veränderte Patientenstrukturen und verändertes Konsumverhalten bemerkbar. Das Café Birkergrund schließt und auch ein weiterer Versuch in den 1990ern hat keinen dauerhaften Erfolg. Nach langjährigem Leerstand ist es heute eine überregional bekannte Praxis für Hypnose-Therapie unter adeliger Leitung. Das hat sogar schon zu einer - inoffiziellen - Namensgebung für die Zwangung geführt.

Das Neue Kurhaus

Da die Rheumaliesstätte wohl die entscheidendste Investition in Bad Bramstedt der letzten 100 Jahre ist - und kausal auch die Investition der Medizinisch-Psychosomatischen Klinik ermöglicht hat - soll der Entstehung dieser Einrichtung hier größerer Raum gewidmet werden. Es folgt die Darstellung von Dr. h.c. Gerhard Hoch aus dem Buch „Oskar Alexander - Vom Kurhaus ins Konzentrationslager“, Kaltenkirchen 1994. Darin heißt es:

3. Oskar Alexander - Pächter und Direktor

Nach dem 1. Weltkrieg verkaufte Oskar Alexander seine Kunstblumenfirma für 100.000 Reichsmark. Ende des Jahres 1918 führte ihn sein Weg als Pächter der dortigen Kur-Anlagen nach Bad Bramstedt. Die näheren Umstände sind nicht zu rekonstruieren. Vor dem 1. Weltkrieg hatte der Kurbetrieb mit steigender Tendenz floriert, war aber während des Krieges zum völligen Erliegen gekommen. Die Anlagen waren verfallen, das Kurhaus fand Oskar Alexander als „einen Trümmerhaufen vor.“ 1918 kaufte ein gewisser Kullack das „Kurhaus Sol- und Moorbad Bad Bramstedt“, zu dem die beiden bis dahin bestehenden Bäder vereinigt worden waren. Der von ihm eingesetzte Geschäftsführer Klitzing ließ das bereits baufällige Haus wegen mangelnder Mittel verfallen. Pächter zunächst für 3 Jahre, dann bis einschließlich 1930, wurde Oskar Alexander. Er schreibt dazu: „Bad Bramstedt selbst war als Bad in Vergessenheit geraten. Selbst im benachbarten Groß-Hamburg kannte es fast niemand mehr. Es bedurfte einer jahrelangen, unermüdbaren, zähen und opferreichen Arbeit, dieses Bad aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken und ihm wieder eine Geltung zu verschaffen, die es einmal vor Jahrhunderten gehabt hatte.“

Wie opferreich sein Engagement war, erhellt daraus, dass er mit der Pachtverlängerung 1925 sich verpflichtete, neben der Pachtabgabe jährlich 12.000 RM zinslos für Bauarbeiten und Betriebsverbesserungen zu investieren. Tatsächlich gingen seine Aufwendungen noch über diese Summe hinaus und verschlangen fast seinen ganzen Verdienst.

Langsam, aber kontinuierlich wurden die Voraussetzungen für eine Wiederbelebung des Kurbetriebes geschaffen. Durch die Inflation wurde das ganze Unternehmen noch einmal in Frage gestellt. Nach der Stabilisierung der Mark begann dann ein ziemlich steter Aufstieg, der sich an den Patientenzahlen ablesen lässt:

1924: 130 // 1925: 300 // 1926: 1100 // 1927: 1985 // 1928: 2018 // 1929: 2530 // 1930: 2655.

Dabei ist zu bedenken, dass im Alten Kurhaus nur etwa 105 Patienten untergebracht werden konnten. Dass der Rest sich in der Stadt Quartier besorgen musste, bedeutete für zahlreiche Einwohner eine erhebliche und relativ sichere Einnahmequelle durch Zimmervermietung, als Reinigungspersonal, für die örtliche Geschäftswelt und Gastronomie, wie auch für den städtischen Haushalt. So ist die Bereitschaft von Banken und Privatpersonen, den Pächter mit Krediten zu unterstützen, leicht verständlich. Von 1925 bis 1930 investierte dieser in die Anlagen 287.535 RM, während die Pacht 192.000 RM ausmachte.

Der sprunghafte Anstieg der Patientenzahl 1926 erklärt sich daraus, dass Alexander 1925 eine Vereinbarung mit den Ortskrankenkassen gelungen war, wonach neben den Privatpatienten nun auch Kassenpatienten aufgenommen werden konnten. Die Aufnahme in den Bäderverband war dann die geschäftsfördernde Folge.

Bei der nun einsetzenden engen Zusammenarbeit mit den Krankenkassen wurde offenbar, dass die alten Anlagen den sanitären und hygienischen Bedingungen nicht mehr entsprachen. Als die Besitzer jedoch eine angemessene Modernisierung der Anlage 1928 ablehnten, schlug Alexander den Bau eines neuen Kurhauses vor, „damit nicht die wertvolle Verbindung mit den Versicherungsträgern der Stadt Bramstedt verloren gehe.“ Weiter heißt es bei Alexander: „Es ist mir gelungen, das Vertrauen ihrer Pflieger für Bad Bramstedt zu gewinnen - besonders dadurch, dass ich schon damals als erster keinerlei Unterschiede machte hinsichtlich Behandlung und Verpflegung zwischen Privat- und Kassenpatienten.“

Nicht ohne Stolz weist dann der Wahl-Bramstedter auf eine ihm zu verdankende, enorm wichtige Weichenstellung in der Stadtentwicklung hin: „Die Entscheidung, ob dieses Haus (gemeint ist ein neues, leistungsfähiges Kurhaus; G.H.) nach Bad Bramstedt kommen sollte oder nach Lüneburg, hing sozusagen an einem Faden. Lüneburg machte die größten Anstrengungen, die Versicherungsträger für sich zu gewinnen und hatte große Terraintflächen für den Bau des Hauses zur Verfügung gestellt. Ich darf sagen, dass es meiner damaligen Initiative gelungen ist, die Versicherten endgültig für Bad Bramstedt zu gewinnen.“

Der Entscheidung der Versicherungsträger



Oskar Alexander * 29. Oktober 1881 in Visselhövede † 25. Januar 1942 im KZ Sachsenhausen

Sein Leben und seine Verdienste als Jude und seine zettliche Ermordung hat Gerhard Hoch in dem Buch „Oskar Alexander - Vom Kurhaus ins Konzentrationslager“ ausführlich dargestellt. Dessen Lektüre ist sehr zu empfehlen.

zum Bau eines neuen Großprojektes lag auch die Erfahrung zugrunde, dass die bisher in Bad Bramstedt gehandhabten dezentralen Badekuren schwerwiegende Nachteile hatten. Es fehlte insbesondere an einer genauen ärztlichen Kontrolle über die Durchführung der Kurmaßnahmen, wozu ein stationärer Betrieb weit besser geeignet ist. Mit einem solchen verband sich dann auch die Möglichkeit, Voraussetzungen für eine intensive Rheumaforschung zu schaffen.

Die Krankenkassen fanden bei Bürgermeister Erlenhorst lebhaftes Interesse und große Unterstützung. Nach einem Gutachten von Fachleuten wurde der Platz der jetzigen Rheuma-Heilstätte als geeignet befunden. Die Stadt stellte dieses Waldgelände kostenlos zur Verfügung, wofür ihr ein Gesellschafteranteil von 10% eingeräumt wurde. Oskar Alexander hatte bereits ein größeres Moorareal bester Qualität für 24.000 RM erworben und dieses zum gleichen Preis an die Stadt weiterverkauft.

Am 02.04.1929 wurde der Gesellschaftsvertrag über die „Rheumaliesstätte Bad Bramstedt GmbH“ abgeschlossen. Ihre Träger waren:

Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Lübeck, die Landesversicherungsanstalt von Schleswig-Holstein, die Vereinigung von Krankenkassen Groß-Hamburg, der Landesverband Norden der Ortskrankenkassen, die Stadt Bad Bramstedt.

Die Reichsversicherungsanstalt hatte eine Beteiligung abgelehnt. Mithin kamen als Patienten nur bei diesen Gesellschaften Versicherte aus den drei Hansestädten (Hamburg, Bremen, Lübeck) und Schleswig-Holstein in Betracht. Die Gesellschaft gründete eine Baukommission unter dem Vorsitz des Präsidenten der LVA der Hansestädte E. Helm, die die Baupläne und Bauarbeiten festsetzte. Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse lag in der Hand des Geschäftsführers der Vereinigung von Krankenkassen Groß-Hamburgs, Lanz, der auch als ehrenamtlicher Geschäftsführer der Gesellschaft eingesetzt wurde. Die bürokratische Arbeit übernahm Herr Rafel, (Helm, Lanz und Rafel wurden aus politischen bzw. rassischen Gründen aus ihren Ämtern entzerrt.)

Nach nur 16-monatiger Bauzeit konnte am 25. Oktober 1930 die Einweihung des Neubaus stattfinden, während die Inbetriebnahme mit der Aufnahme der ersten Patienten am 01.02.1931 erfolgte.

In der als besonders eindrucksvoll empfundenen Ansprache des Landrats Graf Rantzau klangen Töne mit, die für das politische Bewusstsein in konservativen Kreisen der Weimarer Republik charakteristisch waren. Es sei „ein schönes Siegergefühl, das wir in solcher Feierstunde wieder einmal erleben dürfen.“ (Die letzten Siegergefühle waren ja durch die politischen Veränderungen 1918/19 überdeckt worden.) Angesichts des Neubaus fand er durch dieses „Denkmal eines gläubigen Aufbauwillens“ die Wahrheit des Faust-Wortes bestätigt, dass nur der Freiheit und Leben verdienende, „der täglich sie erobert muss“.



Das Kurhaus bei der Eröffnung 1930/31

Oskar Alexander stellte sein großes kaufmännisches Talent und seinen Ideenreichtum alsbald als Direktor in den Dienst des neuen Unternehmens. An besonders wirkungsvollem Platz in unmittelbarer Nähe des Hamburger Hauptbahnhofes richtete er einen großen Werbekiosk ein, der die vielen Passanten aufmerksam machte auf: „Das moderne Rheuma- und Frauenbad seit 1881 Bad Bramstedt“, geschmückt mit großem städtischen Wappen und ausgestattet mit zahlreichen Großfotos.



Werbekiosk am Hauptbahnhof in Hamburg

Außerdem waren mehrere Vertreter in Hamburg und Berlin tätig. Mit der AKN-Eisenbahn

handelte er eine günstige Konzession aus: Bade-Fahrkarten nach Bad Bramstedt mit 50-prozentiger Ermäßigung und einem Solebad frei. Aber die Rheumheilstätte wurde gewissermaßen hineingebohrt in eine schwere wirtschaftliche Krise. Der Entschluss zur Gründung fiel in einer Zeit relativ guter Konjunktur. Die kurz danach einsetzende Weltwirtschaftskrise begleitete bereits den Bau.



Während Oskar Alexander wegen seines Vergehens gleich ins KZ kommt, werden mindestens drei andere Bad Bramstedter wegen anderer Taten ins Arbeitslager gebracht.

Zwei Männer aus dem Dahlkamp unterhalten sich im Mai 1941 im Bus nach Bad Segeberg über den Untergang der Bismarck, auf der auch ein Bad Bramstedter fährt. Einer hat über Feindsende von der Niederlage gehört. Am gleichen Abend werden sie noch am Bus verhaftet und zu Arbeitslager verurteilt. Sie kommen zurück.

Ein Mann aus dem Steindüppweg, der als Magier und Unterhalter auftritt, lässt sich bei einem Auftritt despektierlich über Hitler und die Nazis aus und wird gleichfalls verhaftet. Über seinen Verbleib ist mir nichts bekannt.

Möglicherweise hat Oskar Alexander das Kommen der Katastrophe frühzeitig geahnt. Denn noch während der Vorüberlegungen hatte er einen genauen Rentabilitätsplan ausgearbeitet und vorgelegt, auf Grund dessen er glaubte, jedes Bauvorhaben ablehnen zu müssen, dessen Kosten über 1 Million RM hinausgingen. Die Gesellschaften indes mochten diesen engen Rahmen nicht akzeptieren.

Ob aus dieser Unstimmigkeit die von Alexander in seinem Lebenslauf beklagte Entscheidung des Geschäftsführers herrührt, die ihn von allen Verhandlungen und Planungen ausschloss? Der Ausschuss dieses Mannes, dem die Voraussetzungen für das gesamte Unternehmen zu danken waren, ist doch sehr merkwürdig. Die Begründung, er sei ja kein Gesellschafter, empfand er als fädelnscheinigen Vorwand und kränkend. Er schriei fern von einem beständigen Kampf, den er mit der Geschäftsführung durchzusetzen hatte und der ihn schließlich habe daran denken lassen, seinen Anstellungsvertrag zurückzugeben. Es blieb aber nur bei seiner Ablehnung der ihm angebotenen Pensionsberechtigung, die er als mögliche Einmischung seiner kaufmännischen Verantwortlichkeit empfand. Die spätere (1956) eher beiläufige Bemerkung Helms: „Schon während des Baues hatte er (O.A.) fortlaufend beratend mitgewirkt“, mag in die benötigten Tendenzen der Nachkriegsjahre

einzuordnen sein. Die Planungen waren von einem Kostenvolumen von 1,9 Millionen RM ausgegangen. Der endgültige Kostenschlag betrug dann schon 2,2 Millionen RM, und das gesamte Baukonzept schloss ab mit 2,77 Millionen RM. Es war nicht nur schwer, diese Summe aufzubringen, auch der kaum eröffnete Kubetrieb stand bald vor dem Bankrott. Als Folge der Wirtschaftskrise ließ auch die Leistungsfähigkeit der Versicherungsträger stark nach und damit, was ausschlaggebend für die Anstalt war, die Zahl der Patienten, denen man einen Kuraufenthalt gewähren konnte.

Bereits das erste Betriebsjahr endete mit einer völligen Verschuldung. Im Februar 1931 hielt der Direktor unbezahlte Baurechnungen über 50 000 RM in der Hand, 140 000 RM, die als Betriebskapital hätten dienen sollen, waren anderweitig verbraucht worden. Allein Oskar Alexanders persönlichem Ansehen als Geschäftsmann war es zuzuschreiben, dass die Bramstedter Sparkasse (Rendant Sievers) einen nichtgesicherten Kredit über 70 000 RM als Betriebskapital einräumte und das Kaufleute bereit waren, vorübergehend umfangreiche Lieferungen im Werte bis zu 90 000 RM auf Kredit zu tätigen.

Bald wurde offenkundig, dass die Rheumheilstätte als Regiebetrieb ausschließlich mit Kassenpatienten nicht zu halten sei würde. So vollzog man auf Alexanders Rat die entscheidende Wendung zur Aufnahme auch selbstzahlender Privatpatienten. Ermöglicht wurde dieses rettende Ausweg dadurch, dass mit Ende Mai 1932 die Form des Eigenbetriebes der Gesellschaften aufgegeben und der Betrieb an Oskar Alexander verpachtet wurde - mit Pachtvertrag vom 31.05.1931, wirksam ab 01.06.1932.

Der Vertrag sah einen nach dem Umsatz gestaffelten Pachtzins vor: für die ersten 500 000 RM Umsatz: 15 %, jedoch mindestens 70 000 RM jährlich; für den 500 000 RM übersteigenden Teil: 20 %; für den 600 000 RM übersteigenden Teil: 25 %. Als Umsatz galt die gesamte Vergütung für Verpflegung und Behandlung in der Rheumheilstätte. Der Vertrag sollte bis Ende des Jahres 1935 laufen. Weiter hieß es: „Erklärt die Gesellschaft nicht 6 Monate vor Ablauf des Pachtvertrages (Ende 1935), dass sie den Betrieb der Heilstätte wieder in eigene Verwaltung übernehmen will, so ist der Pächter berechtigt, das Pachtverhältnis unter den Bedingungen des Vertrages weitere 5 Jahre, also bis Ende 1940, fortzuführen“ (Paragraf 13).

Der neue Pächter leistete sofort kräftigen Anstich. Er baute aus privaten Mitteln das Kur-

haus An den Auen, welches ausschließlich für Privatpatienten reserviert war und auch unabhängig von der Rheumheilstätte verwaltet wurde. 700 - 800 Patienten nutzten jährlich diese Möglichkeit. Die Einwohner der Stadt blieben von diesen Veränderungen nicht unberührt. Viele furch-



ten persönliche Einbußen, wenn der größte Teil der Kassenpatienten nun nicht mehr nur Privatquartiere bezogen, sondern in dem großen Neubau Aufnahme fanden. Die politische Radikalisierung der Endzeit der Weimarer Republik sorgte dafür, dass aus dieser Sorge Zündstoff gemacht wurde.

Bürgermeister Erlenhorst hatte versucht, auf die Öffentlichkeit beruhigend einzuwirken, indem er die Erwartung auf unverhältnismäßig viele Kurgäste in der Zukunft nährte. Gestützt auf öffentlich und privat gemachte Zusicherungen, dass sie immer mehr Gäste haben würden, hatte u.a. das Ehepaar E. eine Privatpension eingerichtet, die der tatsächlichen Lage nicht angemessen war. Es kam zu staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen und im Sommer 1932 zu einer gerichtlichen Verurteilung des Bürgermeisters, Oskar Alexander, dazu befragt, hatte eidlich versichert, solche überzogenen Erwartungen selber nie gehegt und schon gar nicht vertreten zu haben. Bürgermeister Erlenhorst wurde 1932 abgesetzt. Sein Nachfolger wurde der Nationalsozialist Maas.

Zur selben Zeit wurde die Unsicherheit in Teilen der Bevölkerung politisch kanalisiert. Ende Juni 1932 kam es zu einer „Protestversammlung der Einwohnerschaft“.

Der Versammlungsleiter, Baumeister und NS-Ortsgruppenleiter Büchler, erklärte den Leuten, dass die Stadt von einer gewissen Stelle in Hamburg 36 000 RM erhalten habe, „um damit die hiesigen Pensionsbesitzer für ihre durch den Neubau des Kurhauses hervorgerufenen Verdienstausfälle zu entschädigen.“ Er selber

habe das zugrundeliegende Originalschreiben gesehen, persönlich mit den zuständigen Stellen verhandelt und dabei erfahren, dass der genannte Betrag wirklich überwiesen worden sei. Es sei aber nie Geld zur Verteilung gelangt.

Nachdem Oskar Alexander dem Bürgermeister versichert hatte, ihm sei über diese Angelegenheit nicht das Geringste bekannt, wurde Büchler vom Ausschuss zur Prüfung städtischer Angelegenheiten aufgefordert, das angeblich von einem Hamburger Bürgerschaftsmitglied stammende Schreiben vorzulegen, andernfalls die Staatsanwaltschaft eingeschaltet werden müsse. Büchler kam der Anforderung nach. Das Schreiben wurde der Hamburger Polizei zugestellt, und diese ermittelte als dessen Urheber „ein(en) krankhaft(en) Mensch(en), der mit seinen Nerven völlig herunter ist. Einmal weint er und dann schimpft er gleich hinterher“, zudem sei er mehrfach vorbestraft. Das also war die „zuständige Stelle“, mit der der Ortsgruppenleiter verhandelt haben wollte. Mit dieser Aufhellung scheint die Posse im Sande verlaufen zu sein.

Einem vertraulichen Bericht der Heilstätte aus dem Jahre 1936 zufolge zeigte sich im Jahre 1933, „dass die gewaltige Hypothekelast von fast 3 Millionen RM und die damit verbundene Zinslast für das Unternehmen nicht tragbar waren.“ Zu dem Vermögensverfall trugen nach dem Urteil O. Alexanders auch die für einen Neubau ganz unverhältnismäßig hohen Reparaturkosten bei. Die Rettung brachte eine Übereinkunft mit den Kapitalgebern: Zinssenkung für die beiden ersten Hypotheken auf 4% und für die dritten Hypotheken auf 2,2%, ferner der Verzicht seitens der Versicherungsträger auf die Hälfte ihrer Hypotheken, also auf rund 900.000 RM.

Diese Maßnahme wurde mit dem 02.07.1934 wirksam. Ausdrücklich wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass dem Pächter keine Erleichterungen gewährt worden seien. Dieser hatte im übrigen zur Konsolidierung der Heilstätte durch die Aushandlung eines verbilligten Stromtarifs für den Betrieb beigetragen, vor allem aber durch die auf Grund seiner Werbung erreichte Gewinnung von Privat-



Bürgermeister Wilhelm Friedrich Erlenhorst anlässlich des Vogelschützenfestes 1926



Bürgermeister Hermann Maas



NSDAP-Ortsgruppenleiter Henry Büchler

patienten. Deren Zahl stieg nun merklich an: 1933: 2252 Pat., davon 791 private (= 35 %), 1934: 3578 Pat., davon 663 private (= 18,5 %), 1935: 3654 Pat., davon 715 private (= 20 %), 1936: ca. 4000 Pat., davon 800 private (= 20 %).

Einen nicht unwesentlichen Werbeeffekt für die Rheumheilstätte hatte schließlich seine Erfindungen und der Vertrieb der Trockenmoorsole.

Über diesen „neuen Entwicklungsabschnitt“ berichteten die „Bramstedter Nachrichten“ erstmals am 05.10.1935. Nach eigener Darstellung war es O. Alexander und dem Altmeier Handelschemiker Dr. Hugel gelungen, aus der Moorsalzquelle des Alten Kurhauses eine Paste für Hausbadekuren herzustellen. Nach sehr positiv ausgefallenen wissenschaftlichen Analysen konnte an eine Vertriebsstrategie gegangen werden. Es erschienen Annoncen und große Werbeblätter. Anfang 1936 gingen erste Lieferungen nach Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin und Dänemark.

Hier soll eine weitere Posse nicht unerwähnt bleiben. Bürgermeister Utermarck bemängelte in einem Schreiben

an das Kurhaus: „In den Prospekten heißt es Bramstedt statt Bad Bramstedt“. Und weiter müsse das Wahrzeichen der Stadt, der Roland, naturgetreu wiedergegeben werden.

„Dies muss in Bezug auf die Kopfbedeckung in Zweifel gezogen werden.“ Er hatte recht: Die Mutze des Roland saß auf dem Prospekt nicht ganz richtig auf dessen Kopf.



Diese Postkarte mit einem als Einsatz in Gobelins-Technik erstellten Bild des Kurhauses wird bei der Eröffnung ausgegeben.



Bürgermeister Friedrich Utermarck

Eines der wenigen Fotos aus der Bauphase der neuen Rheumheilstätte, offenbar Innenputz- oder Estricharbeiten.

Der Bau wird in nur 16 Monaten errichtet, hat später aber erhebliche Unterhaltungsaufwendungen, da die Schnelligkeit offenbar zu Lasten der Bauausführung gegangen ist.



Die Brunnenhalle als Trinkhalle, Zugangs- und Wartezimmer vor dem Badertag



Untersuchungsraum / Arztzimmer 1931



Innenhof 1931



Der Eingang mit den beiden Widderköpfen



Der Badering mit dem Zugang zu den Moorkabinen



Badekabine für Sole und Moor, links ist die Wanne eingeschoben



Von der Moorküchle geht das Moor eine Etage höher zur Anwendung



Der Mooring umgibt die Badekabinen, hunderte Wannen warten auf ihre Befüllung und den Einsatz.



Moor kommt aus den Loren der Moorbahn und wird aufbereitet in der so genannten Moorküchle.



Bis Ende der 1970er fährt die Moorbahn mehrmals täglich ins Moor, um neues Moor zu holen und verbrauchtes zurückzubringen.



Ohne eine gabelte Wädhle (Traktor) blüht die Arbeit. Das sind Führer der Kurbahn-Moortouristen. Hans Rickert links.

Von der großen Familie Rickert sind gleich „Generationen“ im Moor und bei der Rhumabelstätte beschäftigt. Hans Rickert bringt das zu Zeitungsumm. Bild oben rechts: Auf der Lok „Kalle“ Rickert. Bild rechts: Beim Torfausbruch 3. v.l. wahrscheinlich Julius Rickert. Eine schwere Arbeit ist das, bei der nicht immer Maschinen helfen können.



Die neue Mooraufbereitungsanlage wird 1977 mit einer Pipeline mit dem Badering verbunden. Das ist das Ende der Moorbahn. Die letzte Fahrt findet 1977 statt. Lokführer ist „Fiete“ Holm. Der technische Leiter Edgar Bahl hält eine Ansprache in kleinem Kreis. Das ist nach rund 50 Jahren Moorbahn. In den 1990ern nimmt dann ein Verein sich der Moorbahn an und repariert, restauriert und bietet Fahrten mit der Moorbahn an einzelnen Tagen an. Eine sehr schöne Sache, aber betriebswirtschaftlich eine sehr schwierige Angelegenheit.



Der Kurpark vor dem Kurhaus. Die Sitzbänke stehen dort, wo später die Muschelmuschel entstehen wird. Rechts die Chefarzvilla

Panorama des Kurgartens in den 1950ern



Die Werbetrömel zu rühren, scheint Oskar Alexanders Leidenschaft gewesen zu sein. Das Anwendungsspektrum der Moorsole verspricht bei jedem und allem zu helfen.

Der Kurgäste liebtes Tier, das Eichhörnchen oder der Kater, wie die Plattdeutschen sagen.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Das Kurhaus von Marianne Rückert, geb. Ubben



Das Gründungsjahr vom neuen Kurhaus war 1929. Es wurde in Kaiser-Wilhelm-Wald oder wie man später auch sagte, im Stadtwald erbaut. Die Stadt Bad Bramstedt stellte ein 60 Morgen großes Waldgöländchen zur Verfügung. Im Oktober 1930 fand die Einweihungsfest der Neuen Kurhauses in festlich geschmückten Räumen mit 200 geladenen Gästen statt. Im Februar 1931 war dann die offizielle Inbetriebnahme des Hauses mit Patienten. Einige 100 Meter weiter nördlich vom Hauptgebäude entfernt, idyllisch an der Aue gelegen, wurde das „Kurhaus an den Auen“ erbaut. Hier waren damals nur Privatpatienten untergebracht. Dieser Betrieb war vom Kurhaus abgesondert und wurde von privater Seite verwaltet.

Der Direktor Oskar Alexander war auch schon Pächter und Direktor des Alten Kurhauses. Mit ihm vom Alten Kurhaus kamen auch seine Hausdame Fräulein Theresa Rausch, Chefarzt Dr. Schulz, die Mamsell Schmidt und noch viele Angestellte mehr. Sie hat insgesamt über 30 Jahre mit ihrem ganz persönlichen Einsatz und Kraft die Geschicke im ganzen Haus geleitet. (Sie verstarb im Oktober 1951 - 64 Jahre alt, und sie ist in Hamburg beerdigt.)

Auch mein Vater wechselt vom Alten Kurhaus zum Neuen Kurhaus, und wurde als Verwalter der landwirtschaftlichen Abteilung eingesetzt. Somit zogen wir von unserem Haus an Dahlkamp zum Kurhaus

um. Ich war 6 Jahre alt und fand alles ziemlich aufregend und interessant. Anfangs war es eine Schweinestierei. Von den Speiseabfällen, dem so genannten „Drang“, wurden die Schweine gemästet und dann geschlachtet. Es kam ein Schlachter, zerlegte die Teile und es wurde auch Wurst gemacht.

Dieses brachte zu der damaligen Zeit eine wesentliche Bereicherung und war eine Hilfe für die Küche, die dies sehr zu schätzen wusste.

1932 wurde ich eingeschult. Dieses muss für meinen kleinen Hund „Flocki“ sehr schwer gewesen sein. Vermisste er mich doch in den Vormittagsstunden. Wenn ich dann mittags aus der Schule kam, und ich in den kleinen Weg, kurz hinter Kurhaus an den Auen im Wald, laut Flocki rief, dann kam er angestürzt. Die Begrüßung war auf beiden Seiten herzlich.

In dieser Zeit fing mein Vater auch mit einigen Milchkühen an. Später wurde ein Kuhstall am Schweinestall angebaut, und so fing die Aufzucht der Tiere an. Weiden wurden zugespacht auf dem Reepen. Auch die Milch wurde zum größten Teil an die Küche geliefert. Natürlich wurde sie untersucht und kontrolliert.

Neben der Landwirtschaft lag die Gärtnerei. Es waren damals 2 Leute, die im Treibhaus Topfblumen und Pflanzen zogen, und draußen in vielen Beeten Schnittblumen säen und pflanzen. Mit diesen Blumen wurden im Haus die Flure, Zimmer, Aufenthaltsräume, Säle und das Lesezimmer und Schreibzimmer geschmückt. Zur Adventszeit wurden von den Gärtnern schöne, große Adventskränze gebunden und auch im Haus verteilt und aufgehängt. Es sah sehr hübsch und beeindruckend aus.

Das Haus besaß seine eigenen Handwerker, Maler, Tischler, Elektriker, Schlosser, Klempner und Installateure, sowie Heizer für ein großes Kesselhaus. Eine Wäscherei, Trockenanlagen, Desinfektionsräume und eine Nähtube gehörten auch dazu. Dadurch wurde der Betrieb stets auf einen reibungslosen Ablauf gebracht, dann in allen Bereichen musste der Betrieb weiterlaufen. Hier darf man das große Badhaus auch nicht vergessen, mit all den Angestellten. Ob es die Badefrauen oder Männer, oder die Männer



in der Mooraufbereitung, in den so genannten „Moorküchen“ oder die Moorkolonne draußen auf dem Moor waren, ohne sie ging es nicht.

Damals in den ersten Jahren wurde das Moor für die Bäder vom Moor mit Loren von einem Pferd gezogen, es war unser Moritz, zu den Bädern gebracht. Dieser Weg zum Moorschlängelte sich sehr idyllisch durch die Feldmark und wurde von so manchem Patienten sehr bestaunt. Hier in den Moorküchen wurde dann das Moor zu heißem Brei verrührt, kam in große Holzbocktüten und so wurden damals Bäder verabreicht.

Die Böttche hatten Nummern und die Moorbäder wurden so 3-4 mal von dem gleichen Patienten benutzt. Später wurde das Pferd durch eine kleine Lok ersetzt, dies fuhr am Tag so 4-5 mal hin und her. Diese Moorbäder wurden dann 1977 eingestellt. Seit dieser Zeit kam das Moor dünn durch eine Pipeline zur Mooraufbereitung.

um dort verblüht in den Bädern genutzt zu werden, z.B. Hallenbäder. Lange bestand für die Klinik eine eigene Wasserversorgung. Seit 1980 besorgt diese die Stadt, die umfangreiche Erweiterungen am Wasserverkorn vornahm.

Das Neue Kurhaus hat auch einen kleinen Bahnhof. Immer war die Haltestelle der AKN für das Kommen und für den Abtransport der Gäste wichtig. Verbilligte Fahrkarten gab es anfangs von der AKN für die Strecke Hamburg - Bad Bramstedt. Klein ist der Bahnhof noch, mit den Jahren etwas herausgewachsen.

Gegenüber vom Kurhausbahnhof liegt das „Kurhotel Gütsmann“. Damals in dem alten Scheidstund und der Sandkühle erbaut. Es ist mit den Jahren der Öfteren erweitert worden und ein recht großer, komfortabler Tag- und Nachtbetrieb daraus entstanden, wo es sich gut speisen und feiern lässt. Etwas weiter über die Bahnschienen führt ein Weg zu dem „Haus Tannenек“. Früher war



wurde diese Zahl schon erhöht. Im weiteren Verlauf des Kriegs wurde die Kapazität ständig erhöht und erreichte bei Kriegsende 1300 Soldaten, die untergebracht, ärztlich, sowohl auch für das leibliche Wohl versorgt werden mussten. Es wurden alle Flure, Gemeindefestsaal, Gymnastiksaal, Brunnenhalle und das Badhaus belegt. Man stelle sich mal vor, wie die vielen Landler ärztlich und küchenmäßig zur damaligen Zeit versorgt werden konnten. Zu der Zeit waren viele Frauen, Männer waren fast alle Soldat, hier aus dem Ort und Umgebung kriegsverpflichtet, um zu helfen. Auch ich war zu der Zeit in der großen Küche beschäftigt. Von der Küche ging das Essen dann in großen Thermostöpfen auf die Stationen, um dort in Portionen heiß ausgefüllt zu werden. Ebenfalls die Kalte Küche sowie die Kaffee- oder Teeküche hatten damals viel zu tun.

Nach dem Krieg 1950/51 wurde ein neuer großer Küchen- und Wirtschaftsraum mit entsprechendem Keller und Kühlräumen sowie eine Diätküche und Diätpeisesaal angebaut.

1946 wurde das Lazarett vollständig aufgelöst und in ein Flüchtlingskrankenhaus - Influenzkrankenhaus unter britischer Kontrolle umgewandelt.

Ab Frühjahr 1947 können wieder ungefähr 150 Betten mit Rheumakranken belegt werden. Im Mai 1948 wurden vereinzelt Moorbäder verabreicht. Wegen Kohlenmangel konnte es nicht früher geschehen. Im April 1953 stand das Kurhaus nach fast 14 Jahren erstmals wieder voll zur Behandlung Rheumakranken zur Verfügung.

Nachdem 1951 durch eine Aufstockung des Hauptgebäudes um eine Etage mit ungefähr 145/150 Betten vergrößert wurde, und der Badering wurde wieder vollends renoviert, vom Maler hin bis zum Installateur.

Marianne Rückert, 6. März 1996



Außerdem waren in den Anfangsjahren noch zwei Reitpferde im Stall, Elli und Thaler. Sie wurden von Direktor Alexander und von Frau Schulz, der Frau von Chefarzt, geritten.

Neben dem Moor hat die Sole auch immer eine große Bedeutung gehabt. Sie kam viele Jahre von der Pumpstation vom Lohstücker Weg. Genutzt wird sie immer noch, seit 1929 die eigene Moorsolequelle der Klinik, aus 54 Meter Tiefe. Mit Erfolg wurde die letzte Bohrung nach Sole von der Stadt 1977 durchgeführt am Raaberg. Die Sole mit 23 Prozent Salzgehalt wird per Pipeline zur Klinik gepumpt.

da nur Feld und Wiese. „Opa Weiß“ hatte dort einen kleinen „Andenkenladen“, vorwiegend konnte man dort originale „Ansichtskarten“ vom Kurhaus, der „Verabreichung der Bäder“ kaulen und sonstiges. Auch mit den Jahren, durch allerlei Erweiterungen und Anbauten, ist Haus Tannenек ein großer Betrieb geworden. Das Haus lädt gerne zum „Tanz-Te“ ein.

Nun noch einmal zurück zum Bahnhof. Während des Kriegs wurde die Rheumabellstätte Lazarett. Besonders das Jahr 1942 kamen Lazaretzige an, mit vielen Verletzten und schwer verwundeten Soldaten. Anfang

Die Entwicklung der Rheumaklinik ist auch eine Baugeschichte, um den sich permanent ändernden Anforderungen der Patienten, der Behörden und betriebswirtschaftlichen Erfordernissen gerecht zu werden. Hier eine kleine Übersicht - aufbauend auf einer Schrift, die zum 60. Geburtstag des Verwaltungsdirektors Reinhold Rath von Dr. G. Josenhans und Edgar Riehl zusammengestellt, und mir von Jürgen Kallinich gegeben wurde:

- 1929-30: Neubau
- 1931: Eröffnung
- 1935: Neubau Diätküche und Diätpeisesaal
- 1938: Haus an den Auen
- 1952: Aufstockung Haus Alexander (100 Betten), Neubau der Küche (für 650 Patienten)
- 1953/54: Bau des Gymnastiksaales, Massagekabinen und des Moorsole-Bewegungsbades inmitten des Therapieringes
- 1958/59: Neubau Haus Süd (90 Betten, Theater, Aufenthaltsräume) und Verwaltung
- 1962/63: Neubau des ärztlichen Dienstes mit Laboratorium und Schwesternwohnheim sowie Forschungsabteilung
- 1966/67: Neubau des „Haus am Teich“ mit Bewegungsbad und Gymnastikhalle
- 1967: Herrichtung der Operationsräume und Gründung der operativen Abteilung unter Dr. Karl Tillmann
- 1970: Erweiterung „Haus am Teich“
- 1971: Aufstockung „Haus Nord“
- 1972/73: Neubau zweier Personalwohnhäuser
- 1974: Renovierung Haus an den Auen



Moorsolebewegungsbad im Badering

Verwaltungsggebäude - stand nur rund 20 Jahre

Foyer und Saal des Theaters



1975: Neubau der Wärmezentrale
1975/76: Neubau zweites Bewegungsbad am Teich
1976: Einrichtung der pädiatrischen Abteilung
1976-79: Abriss und Neubau des Therapieringes in zwei Abschnitten
1977: Neubau der Mooraufbereitung
1979/80: Neubau des Klinikums (u.a. Operationssaal, Verwaltung und 110 Betten)

1981: Neubau der Wäscherei
1981-83: Neubau von zwei Bettenhäusern mit Verbindungsgängen (160 Betten)
1983-88: Umbau „Haus Alexander“
1984: Umbau „Haus an den Auen“ (auf Einbettzimmer)
1984/85: Neubau des Speisesaals
1986: Mittelbau
1989: Parkdeck an der Oskar-Alexander-Straße
1995: Bau des Klinikums II, und es folgten u.a.

- Errichtung des Blockheizkraftwerkes
- Umbau des Therapieringes mit zwei Therapieebenen
- Bau des Gymnastikzentrums in der alten Wäscherei (Vital)
- Bau des Bad Bramstedt „Spa“
- Einrichtung des MVZ und entsprechender Untersuchungsräume

... und viele, viele andere Maßnahmen, die hier in der Aufzählung nicht enthalten sind. Man kann auch sagen: Gebaut wurde/wird in der Rheumabellstätte, Rheumaklinik, Klinikum permanent - Seit einigen Jahren kommt die Ausdehnung nach Hamburg hinzu. 2010 wird mit Millionenaufwand ein Reha-Zentrum direkt auf dem Gelände der Universitätsklinik eingerichtet. Zukunft will gestaltet sein!

Liegehallen im Kurwald

Der Brunnen mit Hans im Glück und dahinter die Musikpavillon weichen später dem Verbindungsgang zwischen Haupthaus und Klinikum.

Kurkonzert des RT-Moskuzuges unter Leitung von Walter Kruse

Ankunft am Bahnhof Kurhaus 1963. Der Herr von Welt trägt „IT“ im Haar und die junge Dame Petticoat.



Luftbild Mitte der 1960er-Jahre.



Egon Schilling lässt antreten.



Das „Haus am Teich“ bildet das Zentrum für Gruppengymnastik, ob trocken oder im Wasser, ob in Sole oder Normwasser. Massagen und Ergotherapie sind auch mit untergebracht. Nun (2010) wird das Haus seine Dienste bald erledigt haben und wahrscheinlich abgerissen.



1981: Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Rheumaklinik/-klinik und zur 300-jährigen Wiederkehr der Entdeckung der ersten Quellen.

Erste Reihe: Verwaltungsdirektor Reinhold Rath und Frau, Bürgermeister Heinz Wedde und Frau, Bürger- und Verkehrsvereinsvorsitzender Karl Wagner und Frau Helga, Landtagsabgeordneter Kurt Böge und Frau Marga.

In der zweiten Reihe: SPD-Stadtvorordneter Bodo Clausen, Ute Wolff, Lehrer Kutschat und Frau Christa u.v.a.m.



1981: Die Mitarbeiter, der Leiter der Physiotherapie Bernd Michael Nolle, Marianne Heinlein und Paul Dyjach, gucken sich ihr neues Arbeitsumfeld im Modell an.



Der Architekt Jüchser versucht dem Sozialminister Walter Braun etwas zu erklären. Links von Jüchser steht Dr. Gerhard Josenhans, ärztlicher Direktor. Rechts von Braun: Bürgervorsteher Friedmund Wieland und hinter ihm Bürgermeister Heinz Wedde.



Das Moorbewegungsbad: Prof. Dr. Gerhard Josenhans' Idee ist die wesentliche Neuerung des neuen Therapieringens Ende der 1970er-Jahre. Der heilende Einfluss des Moores kombiniert mit Mobilisation ist „state of the art“.

20 Jahre später gibt es sowohl neue Erkenntnisse als auch andere Zielgruppen der Therapie. Die Moorbehandlung wird sehr stark zurückgefahren und der Therapiering ersatz umgebaut.

Therapeuten, die arbeiten können, ohne ständig über einer Wanne gebückt zu sein, sind das Ziel dieses neuen Unterwassermassagebereiches.



1980: Das neue Klinikum I aufgenommen vom Schornstein der Heizzentrale. In dem Klinikum wird den Ärzten um Prof. Dr. Karl Tillmann das Umfeld geschaffen, das zeitgemäße Operationen erfordern.



Der Weg zum Klinikum

Bad Bramstedts Entwicklung zum modernen Klinikstandort mit Universitätsanbindung ist nicht selbstverständlich, sondern das Ergebnis jahrelanger Arbeit sowohl einzelner Personen, wie eines gesamten Teams. Und wenn noch in den 1970er-Jahren - wie es Dr. Jürgen Höder in der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Rheumaklinik schreibt - als interdisziplinär galt, wenn Internisten und Orthopäden zusammenarbeiten, dann ist daraus im Laufe der Jahre ein doch deutlich anderes und gelebtes Verständnis geworden.

Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, gleichwohl will ich, ohne andere zu schmälern, einige Personen der jüngeren Vergangenheit nennen, die an diesem Weg entscheidend mitwirkten. Dr. Gerhard Josenhans, den ich auch persönlich sehr schätze, tritt 1964 in die Rheumaklinik ein und gestaltet mit einem Ziel vor Augen, seiner Beharrlichkeit, seinem Einsatz und seiner Fähigkeit, Menschen anzusprechen und zu gewinnen, den Weg von der Rheumaklinik mit der traditionellen „Kur“ hin zur Rheumaklinik mit der vollumfänglichen Diagnose und Therapie chronisch kranker Menschen. Die einzelnen Stationen dieses Schaffens sind z.B. in der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Rheumaklinik gut beschrieben. Mit dem Team um Dr. Dettmer in der Forschungsabteilung und ab 1967 mit Dr. Karl Tillmann im operativen Bereich - um nur zwei Bereiche zu nennen - schlägt die Rheumaklinik in der Ära Josenhans Wege ein, die die Zukunftsfähigkeit sichern.

Gerade die Einrichtung der operativen Abteilung Dr. Karl Tillmanns ist für die Rheumaklinik ein Quantensprung. Neben den konservativen Therapien entwickelt sich nach Vorbildern aus Finnland eine operative Kompetenz, die schnell auch die gesamte Endoprothetik umfasst. Die Bad Bramstedter Operateure erlangen weltweit Beachtung, und viele junge Ärzte streben nach Bad Bramstedt, um hier bei Dr. Tillmann lernen zu können. Mit Reinhold Rath als Verwaltungsdirektor steht in dieser Zeit ein zupackender und zukunftsorientierter Verwaltungsdirektor zur Seite, der die entsprechenden organisatorischen und räumlichen Voraussetzungen schafft und das Geld für die Realisierung aller Ideen einwirbt. Die Baumaßnahmen der 1970er-/80er-Jahre stehen für den Erfolg, der sich insbesondere in Klinikum I und Badering nach außen

manifestiert. Ein wichtiger Baustein des Erfolges ist für Prof. Dr. Josenhans und Prof. Dr. Tillmann sicherlich das, was Dr. Höder beschreibt als Verzicht auf Imponiergehabe, was bei Chefärzten seiner Generation so verbreitet war“. Mit Prof. Dr. Wolfgang-Ludwig Gross, Dr. Andreas Christoph Arlt und Prof. Dr. Wolfgang Rütger - um nur einige zu nennen - sind nicht nur würdige Nachfolger gefunden, sondern Persönlichkeiten, die das Klinikum immer weiter formen und voranbringen. Doch ohne begleitende Arbeit zum Einwerben der Mittel für Neuerungen und Sicherung der Wirtschaftlichkeit klappt die beste medizinische Absicht auf Dauer nicht. Nach Reinhold Rath ist es Heinz Eitel, dem dies obliegt, und der ein langjähriges Ringen insbesondere um das Thema Krankenhausbedarfsplan zu sichern, was letztlich immer zu Lasten Bad Bramstedts ging(e). Heinz Eitel kann hier wichtige Meilensteine setzen. In seine Zeit fallen aber auch gesetzliche Änderungen, die unter dem Namen Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz (WFG) gravierende Änderungen bringen (Verkürzung der Dauer von Rehamaßnahmen von vier auf drei Wochen, Verlängerung des Mindestabstands zwischen zwei Maßnahmen von drei auf vier Jahre, Erhöhung der Zuzahlung und Anrechnung der Rehabilitationsmaßnahme auf den Urlaub). Massive Einbrüche sind die Folge und Kurzarbeit an der Rheumaklinik. Schwierige Zeiten sind das für Heinz Eitel und den ihm nachfolgenden Kai Hankeln. Letzterem obliegt die schwere Aufgabe des Sanierens, mit der man sich selten Freunde machen kann. Er bekommt das oft zu spüren, und sicherlich lässt sich über jede einzelne Maßnahme aus der Nachsicht anders urteilen. Unbestritten bleibt es aber sein Verdienst, dass die Klinikleitung unter seiner Ägide das nahe dem Abgrund stehende Unternehmen aufgefangen und neu aufgestellt hat. Sein Nachfolger Jens Ritter kann darauf erfolgreich aufbauen. Heute nimmt das Klinikum mit Ableger in Hamburg und in Kooperation mit anderen Kliniken eine hervorragende Stellung ein und spielt mit in der Liga der europä- und wohl auch weltweit führenden Spezialkliniken. Das ist gut für Bad Bramstedt.



Prof. Dr. Gerhard Josenhans



Prof. Dr. Karl Tillmann



Heinz Eitel



Kai Hankeln

Bilder entstammen der Festschrift 75 Jahre Rheumaklinik

198
Diese Aufnahme aus den 1930er-Jahren zeigt sehr schön, was der Birkenweg zu der Zeit ist, ein Feldweg, angelegt zu der Zeit, als das Gelände aufgeforstet wurde. Die Aufforstung erlebigen Ende des 19. Jahrhundertses Tagelöhner, die in Bramstedt Station machen und die häufig auf dem Weg sind zur Armenkolonie in Rickling.



Das „Kurhotel Gutschmann“, eine große Investition in unmittelbarer Nähe des Kurhauses, zeigt deutlich den Gründergeist der 1950er-Jahre. Schwerpunkt ist über viele Jahre die Biologung mit Patienten der BfA und ein Angebot für offene Badekuren und Privatpatienten.



Laufende Erweiterungen zeigen die rege Inanspruchnahme des Hotels, hier die Erweiterung mit zusätzlichen Zimmern und einem Hallenbad und Sauna. 100 Betten, 120 Betten, 163 Betten: Das sind die Zahlen, die man auf Postkarten der 1960er-Jahre findet. Als der Gründer sehr früh verstarbt, führt seine Witwe das Haus über Jahrzehnte weiter. Dann wird es mehrfach verkauft und erhält neue Namen. Jetzt gehört es zur „Badalins Superior“ Kette als 4-Sterne Hotel.



Das Hallenbad bei Gutschmann ist für mehr als ein Jahrzehnt die einzige Möglichkeit, in Bad Bramstedt in der Halle zu baden und wird auch von Nicht-Hotelgästen gern genutzt. Die auf die Kurpatienten abgestellte hohe Temperatur des Wassers kommt gerade bei Eltern mit Kleinkindern sehr gut an, die des Schwimmen lernen sollen.



Der Blick gen Süden vom Bahnbügelberg aus geht in den 1930er- und 1940er-Jahren noch in die freie Natur. „Waldesruh“, „Am Wald“ oder ähnlich sind die Bezeichnungen, die auf Postkarten für diesen Wanderweg zu finden sind.



Oskar und später Eberhard Kaplanke errichten das Haus „Tanneneck“ am Ende des Birkenweges. „Waldesruh“ heißt die Keimzelle dieses Betriebes, als Kaplankes ihn übernehmen. Noch heute ist es ein beliebtes Ausflugslokal für alle, und außerdem gibt es dort noch Tanzveranstaltungen für die reiferen Jahrgänge.



**Schön-Klinik
Bad Bramstedt
Medizinisch-Psychosomatische Klinik**

Als Anfang der 1990er die Gruppe der Schön-Kliniken in Schleswig-Holstein nach einem Standort für eine psychosomatische Klinik sucht, bringt das Land schnell Bad Bramstedt ins Gespräch. Bürgermeister Udo Gandecke erkennt sofort die Chance, damit den Klinik- und Kurstandort zu stärken und unterstützt die Bemühungen nach Kräften. Selbstverständlich ist die Ansiedlung nicht bei einem vollen Krankenhausbedarfsplan und vielen Rehabilitationseinrichtungen im Lande. Und die Psychosomatik ist seinerzeit noch nicht so in aller Munde und anerkannt, wie sie es heute ist. Letztlich ist es der damalige Landesminister Günther Jansen, der auch für die landeseigene Klinik in Neustadt eine Lösung sucht und - man darf wohl sagen - einer Paketlösung zustimmt. Der Weg ist frei.



Prof. Dr. Detlev O. Nutzinger

Die Medizinisch-Psychosomatische Klinik Bad Bramstedt wird am 1. November 1993 mit 271 Betten als Behandlungsstätte für psychosomatische und psychische Erkrankungen in Betrieb genommen.

Mit Prof. Dr. med. Detlev O. Nutzinger wird bald ein ärztlicher Direktor gefunden, der mit seinem Team dem Haus schnell zu einer guten und nachhaltigen Reputation verhilft. Bereits 1998 wird die Klinik ausgebaut, so dass ab diesem Zeitpunkt die Klinik Behandlungsmöglichkeiten für insgesamt 318 Patienten besitzt. Im November 2000 wird das Institut für Verhaltenstherapie und Psychotherapeutische Medizin (IVPM) an der Medizinisch-Psychosomatischen Klinik Bad Bramstedt durch das Land Schleswig-Holstein als Ausbildungsstätte für Psychotherapie anerkannt. Mit dem Neubau 2004 werden Räumlichkeiten für die stationäre Behandlung und für eine weitere Station geschaffen. Derzeit bestehen 17 Stationen mit über 400 Betten zur Krankenhausbehandlung und Rehabilitation und es sind 300 Mitarbeiter beschäftigt. Jährlich werden etwa 3200 Patienten behandelt. Damit ist die Klinik Bad Bramstedt eine der größten psychosomatischen Kliniken in Deutschland.

Mit der Schön-Klinik und dem Klinikum (wie die Rheumaklinik aufgrund ihres erweiterten Behandlungsspektrums jetzt heißt) hat Bad Bramstedt zwei bundesweit sehr bedeutende Anbieter im Gesundheitswesen in ihren Stadtgrenzen.



Die AKN rauscht vom Bahnhof Kurhaus zum Bahnhof Bad Bramstedt durch den Stadtwald über den Butendoorhüweg entlang des Junkerstieges, der durch die Junkerkoppeln genannten Wiesen über den Lohstücker Weg zum Bahnhof führt. Die Herkunft des Namens Junkerkoppeln ist bislang ungeklärt.



Die Eisenbahnbrücke und die Fußgängerbrücke über die Osterau, die bis zum Bau der innerörtlichen Entlastungsstraße unverändert bleiben



Blick über die Wiesen zur damaligen Höberer Privatschule und auf die Straße Am Badestieg

Morgendliche Stimmung am Bad Bramsteeher Bahnhof, als noch Güterumschlag stattfindet - eingefangen vom Fotografen Wilhelm Diedrichsen.



Blick aus dem Schlüsskamp über das Gelände am Güterbahnhof auf die wartenden Waggons. Bahnhof und die benachbarten Fabrikgebäude BABERA entgehen bei einem Tieffliegerangriff am 22. Februar 1945 nur knapp der Vernichtung. Die beiden Bomben treffen nicht die Öltanks an dem Firmengebäude, richten aber ansonsten Sachschäden an.



Die Höbere Privatschule mit dem Aussichtsturm auf dem Dach, der später verschwindet und erst mit den Sanierungen an der Grundschule am Bahnhof wieder errichtet wird.

Geht man in den 1950ern auf dem Junkerkoppeln an die Osterau, so guckte man noch zur einen Seite bis zur Schule und auf der anderen bis zum Alten Kurhaus.



Luftaufnahme vom Anfang der 1980er: Im Lohstücker Weg stehen noch zwei Häuser, links Rickert und rechts der Penyhol Howe. Die ab 1980 in der Stadtverordnetenversammlung tonangebende Koalition aus SPD, Grünen und FDP beschließt, eine innersortliche Entlastungsstraße zu bauen und den Butendoor mit dem Landweg zu verbinden. Dafür müssen die beiden Häuser und zwei weitere am Butendoor (Gebien und Zimmer) weichen. Außerdem entsteht dabei die Fläche für die Anstellung des familia-Marktes.



1995-1996: Lohstücker Weg wird ausgebaut, familia beginnt mit dem Bau des familia- und Aldi-Marktes



1995-1996: Die Osterau-Brücke am Junkerstieg entsteht. Die teuerste Einzelmaßnahme der neuen innerörtlichen Straße.



1995-1996: Ein Park&Ride-Platz entsteht am Bahnhof. Die auf diesem Foto (links) noch unsanierte Sporthalle wird später stilgerecht saniert.



Die AKN investiert gleichzeitig in eine völlige Neugestaltung der Gleisanlagen, des Bahnsteiges und des Bahnhofsumfeldes. Das Bahnhofgebäude wird nicht mehr benötigt und später verkauft.

Nach kontroverser Diskussion in der Stadtvertretung wird 1969 der Bau eines neuen Freibades auf dem Gelände am Badesteig beschlossen. Der Bauplatz ist in den 1960ern für den Neubau des Gymnasiums vorgesehen, erweist sich aber für ein mehrgeschossiges Schulgebäude vom Baugrund her als ungeeignet. Im Frühjahr 1970 beginnen die Bauarbeiten für die Schwimmbecken.



Generationen Bad Bramsteeher Jugendlicher haben sich am und im Freibad schon erfrischen können, und nach der letzten Sanierung Anfang der 2000er ist es noch schöner geworden - aber es kostet viel Geld!



Stadtverordnete und Vereine bei einem Wettkampf im Freibad. Oben rechts: Hans Collé und Bodo Clausen versuchen, Arnold Helmecke beim Kanuslalom zu bugseren. Oben: Bodo Clausen ausgepowert. Rechts: In der Mitte Ingrid Lehnert, Claus Bornhöft, Hans Collé beobachten die Kürste ihrer Minister.



Blick vom Badsteig hinter den Bahrschienen auf Schule und Sporthalle. Hier ist zur Bauzeit der Höheren Privatschule noch viel Sumpf vorhanden, bis er nach und nach aufgeschüttet wird (u.a. durch Kriegsgefangene im 1. Weltkrieg) mit Sand aus dem Hang an der Binöhler Straße im Zuge des Weiterbaus der AKN nach Neumünster. Die Schule ist 1912 erbaut worden.



1953 wird die Schule um den Toiletentrakt (Zwischenbau) und 1956 um den Neubau mit Klassenräumen erweitert. Die Luftaufnahme von 1962 zeigt das gesamte Schulgelände und rechts oben die Tennisplätze der Bad Bramstedter Tennisvereinigung, die später an den Ochsenweg ziehen.



Dr. Ernst Neumann - von Schülern gern „Kalle“ genannt - leitet die Schule fast 20 Jahre lang.

Feuerwehrübung 1967: Der Werkraum („Raum 16“) brennt. Der Einsatz erfolgt vom Obestationschulhof aus. Hier dürfen sich nur die Schüler der Klassen 11-13 aufhalten. Ob das ein Privileg sein soll oder der besseren Beobachtung dient, da das Lehrerzimmer zu diesem Hof gelegen ist, vermag ich nicht zu entscheiden.



Dann wird 1973 aus dieser Schule Bad Bramstedts zweite Grundschule am Bahnhof. Der erste Leiter ist Hans-Otto Jarren, ihm folgt Volker Bruchmann.



1998 wird das 25-jährige Bestehen der Schule groß gefeiert. Mit einem Umzug durch die Stadt wie bei früheren Kinderverschießen wird dem Anlass eine gebührende Feier gegeben.



Im Festzelt kann Rektor Volker Bruchmann seiner musikalischen Ader freien Lauf lassen. Kinder und Eltern haben viel Spaß.



Die damals zwanzigjährige Schule wächst sehr schnell erneut an ihre räumlichen Grenzen, so dass von einem Neubau die Rede ist. Als erste Notmaßnahme werden auf dem geplanten Gelände am Düsterhoop neun so genannte Pavillonklassen gebaut (s. Düsterhoop). Diese Aufnahme stammt von ca. 1970, als Direktor Hillmann die Schule leitet.



Während die Vorbereitungen für einen Neubau laufen, werden 1971 als zweite Notmaßnahme sechs Containerklassen auf dem vorherigen Bolzplatz der Schule eingerichtet. Die Schule platzt aus allen Nähten. In den großen Pausen müssen Klassen zwischen dem Düsterhoop und dem Mutterhaus wandern. Das ist eine gern genutzte Gelegenheit, um in dem Tante-Emma-Laden im Hinterhaus des Landweg 59 noch etwas einzukaufen.



Seit der Zeit der oberen Bilder sind vielfältige Veränderungen erfolgt. Schule und Sporthalle sind jeweils grundlegend saniert. Im Zuge des Baus der innerörtlichen Entlastungsstraße Mitte der 1990er Jahre verschwinden die Gärten, der Platz zwischen neuer Straße und der erneuerten Straße Am Bahnhof wird zum Park- und Bäder-Parkplatz umgebaut. So findet sich hier heute nicht nur eine beliebte Grundschule, sondern auch ein ansprechendes Umfeld.



1998: 100-jähriges Bestehen der AKN-Verbindung nach Bad Bramstedt. Bild links: Minister Claus Möller und MdB Franz Thömes werden von AKN-Chef Kruszinsky auf dem Bahnhof empfangen.



Kruszinsky, Bürgermeister Udo Gändcke und Frau Heike sowie einige weitere Gäste erscheinen in Kostümen der Kaiserzeit.

Ein schöner Anblick und gleichzeitig ein interessanter Kontrast der Zeiten vor den heutigen Verkaufswagen.



210

Viele Jahre gehen die Bramstedter Turner mit dem Gedanken nach einer eigenen Halle schwanger und lassen sich dafür allerlei Finanzierungshilfen einfallen. Die Karte rechts wird 1899 herausgegeben, um den Erlös in den Baufonds fließen zu lassen. Oben sieht man die Turner auf ihrem Spielplatz. Unten links die Turner auf ihrem Turmplatz „Auf der Vogelstange“ im Butendoor (hinter Hausnummer 19). Interessant sind auch die Unterschriften damaliger Turner auf dieser Karte mit dem Spruch „Aus feuchter Rinde sendet diese Kunde“.



Anfang 1905 hat der Turnhallenfonds erst bescheidene 950 RM beisammen. 1907 kommt man auf die Idee, von den Bürgern zinslose Kredite einzusammeln. Dazu werden die rechts zu sehenden „Bausteine“ ausgegeben. Dann gibt der Ziegelunternehmer Brockwoldt vom Bismarck noch 5.000 Ziegel hinzu, Kaufmann Heinrich Füscher schenkt ein Stück seiner Koppel am Hotel und Zimmermeister Thode gibt noch ein 1.000 Quadratmeter großes Grundstück.



Schon bald gehen die Arbeiten los, und es kann Richthofen gefriert werden (s. Foto). Am 23. August 1908 wird die Halle eingeweiht mit Festumzug und Schauturnen, wie die Zeitung meldet.



1930: 2. Herrenriege v.l.n.r. H. Sievers, G. Pries, W. Schröder, H. Steiger, H. Bauer, W. Bauer



1930: Die Knabenriege mit Trainer Heinrich Kiel, der mit Leib und Seele Turner ist und viel für den Verein tut.

1930: 1. Herrenriege v.l.n.r. Hinten: D. Jans, H. de Bernardo, K. Voß Vorn: H. Harder, E. Clausen, K. Reimers und W. Lentfer

Zu Bernardo wird mir berichtet, dass sein Vater, der aus Italien stammende Angelo Bernardo, einen Betrieb für Terrazzoböden gehabt habe, und fast alle älteren Terrazzoböden in Bad Bramstedt aus seiner Hand seien. Sein Geschäft liegt an der südöstlichen Ecke der Kreuzung Liethberg/Rosenstraße, heute Haasnummer 32.

Die Vornamen stehen leider nicht auf den originalen der Fotos.



Bereits 1909 werden an die Halle links Umkleieräume und eine Wohnung für den Turmwart angebaut. Auf dem Bild steht Turmwart Max Kühn mit Turnern, Turnerinnen und Kindern. Die Aufnahme ist zwischen 1909 und 1911 entstanden, da Max Kühn schon 1911 verstirbt. Ein Jahr vorher hat er sein zehnjähriges Turmwartpublikum begangen.



Die Straße Am Bahnhof Jahrzehnte später



In der Zeit Bürgermeister Udo Candeckes wird die wegen Einsturzgefahr des Daches gefährdete Halle entgegen entsprechender anderer Bestrebungen nicht abgerissen, sondern aufwendig und stillgerecht saniert. „Klein aber fein“ ist die zureifende Beschäftigung für Bad Bramstedts erste und heute kleinste Sporthalle.



1930: 2. Damenriege v.l.n.r. H. Sievers, E. Müller, E. Herrmann, N. Hein, K. Herrmann, H. Bradke, E. Oellrich, E. Schatz



1930: Die Mädchenriege mit Trainer Heinrich Kiel



214
Der Bahnhof Bramstedt Anfang des 20. Jahrhunderts, Bahnhofsvorsteher Graf steht vor dem Fenster links. Die Postkarte aus 1909 ist auch an ihn adressiert - zum Geburtstag von Julius Struve.



Wegen häufiger Verwechslungen im Güterverkehr mit Bramstedt wird im Jahre 1910 aus Bramstedt dann Bad Bramstedt (so der AKN-Forscher Hans-Jürgen Kielmann).

Kaiser Wilhelm I. (bis 1888) hat die Angewohnheit, sich jeden Tag zur gleichen Zeit an einem Fenster seines Palais in Berlin der Bevölkerung zu zeigen, was guten Anklang findet. Die Berliner nennen es das Eckfenster oder später das „historische Eckfenster“.

Diese Situation stellt am Bad Bramstedter Bahnhof eine vergnügte Gesellschaft nach, und es wird auf einem Foto festgehalten - immerhin drei Jahre nach der Kaiserzeit.

Der erste Wirt der Bahnhofsgaststätte ist im Jahr 1898 der vormalige Ziegeleibesitzer Adolf Awe. Ab 1908 betreibt er auch eine Filiale der Vereinsbank Neumünster im Bahnhof.

1922 eröffnet Sohn Rudolf Awe dort eine Zahnarztpraxis, die er später in die Sparkasse an der Beeckerbrücke verlegt.

Ein Foto aus 1930: Rollfuhrmann Ernst Reimers mit Gehilfen Heinrich Selk am Lagerschuppen des Bahnhofs. Reimers hat seine Landstelle am Achtern Dieck, wo später die Gewerbaubauten Brodersen entstehen.



216
Der Bahnhof 1995 vor seiner letzten großen Umgestaltung.



1996: Abriss der Lagergebäude am Bahnhof und der Produktions- und Lagergebäude der Firma BABERA, der von Mathias Hamann gegründeten chemischen Fabrik, die links im Bild zu sehen ist. Die Fabrik und der Bahnhof entgingen Ende März/Anfang April 1945 nur knapp der Vernichtung als zwei Bomben offenbar gezielt abgeworfen werden, um das Öllager der BABERA zu treffen. Doch der Schaden bleibt gering.



1998: Die Gebäude BABERA an der Straße Am Bahnhof. Das Gelände vom Bahnhofsvorplatz, über BABERA bis zum Bade- steig gehört noch der Bahn und ist an einzelne Nutzer verpachtet.



Der Bahnhof am Morgen eines mit Raureif beginnenden Tages. Ich nehme an, das Foto stammt aus den 1940er-Jahren.



Ein grauer Tag im Januar 1973 am Bahnhof. Der Güterschuppen ist noch im Betrachter. Rechts sieht man einen Teil der Gebäude der Fabrik BABERA. Links daneben liegt eine große Güterwage in der Erde, und es gibt eine Rampe zum Beladen der Waggons auf dem Gütergleis. In den Jahren danach werden die Einrichtungen für den Güterverkehr immer weiter abgebaut.



In den 1970ern gibt es sogar noch den Fahrkartenschalter.



Die Wände werden schon 'mal für politischen Protest verwendet. Was auch immer gemeint ist?



Nicolaus Ihfe errichtet dieses Wohnhaus Ende der 1920er. Es geht später an seine Schwester, Frau Grottmack, die einen Friseursalon im „Hobetischen Haus“ besitzt. Das ähnliche Haus Landweg 22 baut 1928 Oesler, dem Ihfe einen Firmenanteil bei Hans Krohn abgekauft hat. In den 1980er-Jahren hat es noch die ursprünglichen Sprossenfenster, die im Zuge einer Sanierung durch Flachfenster ersetzt werden. Das für die expressionistisch genannte Architektur typische Mauerwerk ist aber noch erhalten.



Auch das Fabrikgebäude der BABERA-Fabrik entstammt - hier eine Aufnahme aus 1988 - der oben genannten Architekturstyche. Nach der Zeit der Firma BABERA wird es verkauft und Anfang der 1990er zu vielen kleinen Wohnungen umgebaut und zum Schläskamp hin wird es von zwei Neubauten umgeben.



Die Straße Am Bahnhof ist heute eine reine Anliegerstraße, da der Verkehr auf der parallel verlaufenden innerstädtischen Entlastungsstraße, der König- Christian-Straße, liegt. Der Bahnhof wird immer noch gastronomisch genutzt.



Der junge Unternehmer Matthias Hamann

Unternehmergeschichte

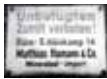
Um einen Selbmademan zu finden, muss man nicht nach Amerika gucken. Bad Bramstedt hat auch solche Menschen, wie beispielsweise Matthias Hamann. Mit 17 Jahren beendet er seine Lehre in Hamburg, bei der er den Mineralölhandel kennenlernt. Zuhause ist der Vater früh verstorben, und die Mutter ist mit den drei Kindern allein. Trotz dieser Situation entscheidet er sich statt des angebotenen, sicheren Angestelltenpostens in der Lehrfirma für die Selbstständigkeit.

Er reist und verkauft, er richtet sich in der Waschküche der Mutter ein „Labor“ ein und tüftelt: Heraus kommen Produkte wie „Insektenmord“ (ein Renner) oder „Anti-Kratzer“ für die Mobelpflege (gibt es heute noch). Mit gerade einmal 20 Jahren gründet er die Firma BABERA. Die Festschrift zum 25-jährigen

Bestehen weiß zu berichten, dass er in jungen Jahren bei vielen Aquisitionen ob seiner jugendlichen Erscheinung durchfällt. Also legt er sich mutig statt eines Fahrrades einen ordentlichen Mercedes zu ... und schon funktioniert das Prinzip „Kleider machen Leute“.

Eine Fabrik wird gebaut, und die Geschäfte entwickeln sich. Messen von Leipzig bis Mailand besucht er, und Reisen von Kopenhagen bis Kairo unternimmt der rührige Unternehmer zur Hebung der Geschäfte - mit Erfolg. Die Bedingungen ändern sich in den 1960er- und 1970er-Jahren mit stärkerer Konkurrenz und dem veränderten Einkaufsverhalten der Handelsketten.

Matthias Hamann verstirbt 1984 nach einem erfolgreichen Unternehmertum. Die Firma BABERA wird 1988 abgewickelt, den Markennamen übernimmt eine Lübecker Firma.



Schild am Fabrikgelände in 1988

Matthias Hamann auf der Leipziger Messe in den 1850er Jahren. BABERA-TOX und BABERA-Insektenmord sind die Mittel, die im Vordergrund der Werbung stehen - neben so banalen Dingen wie Fahrradöl.

Anti-Kratzer - in alter und aktueller Verpackung



Im Jahre 1905 bauen Kaufmann Heinrich Fülcher und Zimmermeister Friedrich Thode das Bahnhofsgebäude auf einer Wiese, die zuvor dem Gastwirt Schlüter gehört. Das Haus steht bei seiner Fertigstellung recht einsam an der Straße, denn der Schluskamp ist noch locker bebaut, und die Straße Am Bahnhof fängt erst an, eine zu werden. Das Hotel betreiben die beiden Erbauer nicht selbst, sondern verpachten es an den Biereverleger Johannes Hüß (Maienbeck 13).



1907 übernimmt Hüß das Anwesen käuflich und macht das Hotel weiter. Ob er der Herr stehend vor dem Pferdegespann ist, kann ich nur vermuten. Die Straße auf der rechten Seite ist noch unbebaut, die Bebauung reicht nur bis zur heutigen Hausnummer 11.



Johannes Hüß, aus einem Gruppenbild kopiert, betreibt das Hotel bis zu seinem Tode 1919.



1909 begeht die Bramstedter Turnerschaft mit einem Festzug ihr 25-jähriges Stiftungsfest. Damals beruft man sich noch auf das Datum 1884, das später nach einem Vorgängerverein auf 1861 zurückdatiert wird. Zahlreiche Vereine aus der Umgebung sind aus diesem Anlass gekommen.

In der Ende des 19. Jahrhunderts erbauten „Villa Erika“ am Schluskamp eröffnet im Mai 1909 der Fotograf Friedrich Hamann sein Atelier. Der linke Anbau hat eine voll verglaste Front und ein Dach im Stile eines echten Ateliers. Das Haus wird mehrfach an- und umgebaut, wie das kleine (ältere) Bild zeigt.



Blick aus dem Garten der „Villa Erika“ zum Schluskamp hin (um 1909). Ganz rechts ist der Bahnhof zu sehen. Noch kein Bahnhofsgebäude, nichts, nur Wiese. Der Name „Villa Erika“ soll abgeleitet sein von der Heideblüchenschaft, die hier vorzufinden war, bevor das Land bebaut wird.

Das Haus dient schon immer neben seiner Funktion als Wohnhaus der Unterbringung von Büros und Praxen, so z.B. des Büros der Firma BABERA.



Familien(foto bei Hamanns. Rechts legend Fotograf und Auditor Friedrich Hamann. Hamann ist ein sehr engagierter Mitbürger (Bürgerverein, Kommunalverein, Chor) und für seinen goldenen Humor bekannt, wie es die Chronik des Männerchors von 1858 zu berichten weiß. Er verstirbt gerade 56-jährig im Jahre 1925. Sohn Matthias Hamann gründet die chemische Firma BABERA.



Eine Auftragsfotografie Friedrich Hamanns aus 1915. Die Protagonisten wollen den Engländern zeigen, dass es denen gar nichts hilft, Deutschland auf See zu blockieren. Die Herren stehen auch so „in bestem Salt“ (Nr. 1 = 280 Pfund schwer). Die Aufnahme entsteht wohl am Russenlager in Bismöhlen, der Herr mit der 4 ist der Kommandant - so steht es auf der Rückseite. 1 und 2 sind die Kantinenwirte und 3 der Koch. 5 ist wohl der Auftraggeber und Schreiber der Karte, ein Jessen aus Bahrenfeld.



Das Gästebuch 1902-1930 der „Villa Erika“ ist bis heute erhalten geblieben.

Etwa zu Zeiten des 1. Weltkrieges entsteht dieses Foto der Südseite des Schluskamp. Das Geschäft M. Bohri für Spiegel, Rahmen, Papierwaren etc. wird im Jahr 1912 eröffnet - als Glaser ist Bohri allerdings schon ein paar Jahre vorher tätig.



Die gleiche Partie von Wilhelm Diedrichsen ein paar Jahrzehnte später fotografiert - man könnte denken, er hat die alte Aufnahme als Vorlage genommen. Das Bild zeigt noch wenig Veränderung - nur die Schaufenster sind durch normale Fenster ersetzt. Links des Strommastes sieht man noch Werbung am Haus angebracht, die auf einen kleinen Kolonialwarenladen hindeutet.



In den 1990er-Jahren wird die Gemarkung zum Akzies der Häuser 18 und 20 gegeben, da Pläne für einen angepassten Neubau an gleicher Stelle vorgelegt werden. Pustekuchen! Stattdessen „zieren“ ewige Jahre ein Bauzaun und ein unschöner Parkplatz die Lücke.



Aus dem Turm der Höheren Privatschule am Bahnhof ist diese Aufnahme entstanden, die die Rückseiten und Gärten der Häuser Schluskamp 24 bis 30 zeigt und die um 1920 zu datieren ist.



In den Jahren 1905/06 wird die Schlachtereianlage von Otto Wilckens - vorher Kirchenbleck 5 - errichtet und 1914 werden die Fabrikgebäude aufgestockt. Später übernimmt die Firma Gustav Stich & Co die Fabrik und führt sie lange Jahre fort. Die Firma gibt es bis heute, die Eigentümer sind allerdings nicht mehr dieselben. Heute gehört Stich & Co zur Firmengruppe Rüdiger Thomsen. 1999 vernichtet ein Brand große Teile der Hallen und der alten Bausubstanz.



Nicht immer machen die Baumblößen auf dem Firmengelände den Anwohnern und der Stadt Freude - die kürzlich erfolgte Verblendung und Neugestaltung des Bürohauses kann man jedoch optisch als durchaus gelungen bezeichnen.

Mai 1975: Ein Blick über die (nunmehr) Grundschule am Bahnhof auf den Schluskamp



Juli 1972: Das Gelände der Firma Stich&Co und an der Straße noch eine geschlossene Bebauung



Juli 1972: Schluskamp und Badestieg und rechts davon ein Gartengelände auf dem Grundstück, auf dem später die Schwann ein Doppelhaus baut.



Das (Vorgänger-)Haus Schluskamp 9 stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Zu dem Haus findet sich eine Notiz in den „Bramsteter Nachrichten“, dass von hier aus ein Weg hinter dem Landweg längs geradezu zur Bimöhler Straße und dann zu den Kapellenhöfen (Bimöhler Straße) geführt habe. Dieser wird mit Anlegung des Bahnhofs aufgehoben.

Das Haus gehört damals der Familie Sieg, einer Bäckerin. Von dieser übernimmt später Matthias Hamann das Haus.



Ein Hausbalken zielt den Eingang des Hauses.



Im Zuge der Stadtsanierung wird das alte Haus abgetragen und unter teilweiser Verwendung der alten Materialien wieder stilgerecht aufgebaut und ziert den Schluskamp.

Einen Dank der Familie Hamann/Schiefer für dieses Unterfangen.

Diese Aufnahme soll um 1912 entstanden sein und entstammt einer Postkarte mit vier kleinen Feldern, so dass leider nicht alle Details erkennbar sind. Schön sieht man jedoch die Fachwerkbauweise auf dem Grundstück des Rechtsanwalts Dr. Schumann (vormals Ziegeleibesitzer Awe; und davor wahrscheinlich Landstelle Bühne).

Rechts stehen hohe Bäume vor dem Lagerplatz der Lehmühle. Der Badesteg schlangelt sich zum Matthiasbad.

Der gerade Blick von der Beeckerbrücke auf das Haus Schluskamp 3 (vor 1900 ?) zeigt die ursprüngliche Hausfront.

Ob der Ziegeleibesitzer Adolf Awe (1857-1932, Ziegelei vermutlich am Kieser Berg) das Haus gebaut oder von einem Vorbesitzer übernommen hat, konnte ich noch nicht ergründen.

Der entsprechende Blick von der Beeckerbrücke in heutiger Zeit



Und wieder fällt der Name Pastor Hümpel: Er schafft es, dieses Gemeindehaus am Schluskamp zu finanzieren und errichten zu lassen. Im August 1913 ist die Einweihung.

Die Ansicht auf der Postkarte hat man aus dem Mühlengebäude heraus.

Der Gemeindesaal, weihnachtlich geschmückt

Das Gemeindefest wird um eine so genannte Warteschule ergänzt, die am 15. Mai 1914 eröffnet. Hier auf dem Bild Schwester Luise mit den Kindern.



Das städtische Krankenhaus Anfang der 1970er-Jahre. Schon um die Wende 1900 wollen die Bramstedter ein eigenes Krankenhaus und rufen einen Verein ins Leben, der das bewerkstelligen soll. Vielfältige Aktionen sollen Geld für die gute Sache zusammenbringen. Irgendwann gelingt es. Das Krankenhaus wird von einem Verein getragen und kann viele Jahrzehnte wirken, dann ist es zu klein, zu alt, nicht mehr wirtschaftlich. Der Name Dr. Kowalik wird mit dem Haus immer verbunden bleiben.

1978: Blick vom Funkturm der Post auf das Gelände.

1990 dreht sich der Kommunalwahlkampf um das Thema Abriss der Gebäude. Die einen (CDU) wollen dort einen Amstegensparkplatz, die anderen es für soziale Zwecke nutzen und das Amtsgelände am Lehtercker Weg bauen. Das emotional belegte Thema entscheidet vielleicht die Wahl. Die CDU verliert ihre langjährige absolute Mehrheit. Die Gebäude bleiben zunächst stehen und dienen in der Wendezeit als Wohnraum.

Nach mehreren Jahren Stillstand kommt Mitte der 1990er wieder Bewegung in das Thema. Die Stadt braucht Geld, und letztlich wird das Alte Krankenhaus teuer verkauft. Es wird abgerissen und das Gelände mit seniorengerechten Wohnungen bebaut. Heute ist es eine beliebte innerstädtische Wohnanlage.



Gemeindefest der Jahre, rechts mit Bart, leitet die Gruppe der Pfadfinder, die sich den Namen „Jung Bramstedt“ gegeben haben. Im Hintergrund die Fahne der Gruppe.

Das Gemeindehaus im Februar 2010.

Ob DRK, ob Kirche, ob ... wenn es nicht die Menschen gäbe, die sich unentgeltlich ehrenamtlich engagieren, dann fehlte nicht nur etwas in unserer Gesellschaft, sie würde auch nicht funktionieren. Denn während „oben“ diskutiert wird, muss es zu allen Zeiten an der Basis die Menschen geben, die täglich handeln. Stellvertretend für diese Menschen seien hier Werner Dooze (+ 2010) und Frau Ell. geb. Poggensee, genannt - hier mit dem stellvertretenden Bürgermeister Burkhard Müller bei ihrer Goldenen Hochzeit 2008. Mehr stetes und stilles Engagement geht kaum.

Die Mühle am Schluskamp wird in den 1930er-Jahren und noch später als Lohmühle genutzt, es wird Holz gesägt.



Das Mühlengebäude in den 1970er-Jahren. Hat es vorher noch als Lager gedient (F. Döhn & Heint), steht es jetzt leer und hat keine rechte Verwendung. Überlegungen zu einem Abriss machen die Bande, wie es in den Jahren an der Tagesordnung ist. Gott sei Dank hat die Stadt nicht genug Geld, um das Gebäude ankaufen zu können und es diesem Schicksal zuführen.



Die Privatleute Wolfgang Betz und Monika Hagemann kaufen die Mühle und stecken viel Geld hinein für eine liebevolle Sanierung.

Die private Investition hat nicht nur das historische Mühlengebäude erhalten, sondern daraus auch ein Kleinod gemacht. Aktuell in 2010 wird ein neuer Besitzer für das Objekt gesucht.



Landweg

Der Landweg ist bis zum Bau der Straße Liethberg die einzige wesentliche Verbindung des Ortes nach Norden gewesen.

Der alte Heerweg/Ochsenweg verläuft vom Bleek über den Landweg, Düsternhoop, Großensper Weg und Gayen Richtung Grobenaspe und Neumünster. Das ist für Jahrtausende der Weg nach und von Bramstedt.

Mit dem Bau der Kiel-Altonaer Chaussee in den Jahren 1832/33 übernimmt der Kieler Berg die Funktion der Einfallstraße von Norden, der alte Weg über Gayen und Großensper verliert seine uralte Bedeutung.

Der hintere Teil des Landwegs (ab Kieler Berg) bekommt wieder eine stärkere Entwicklung, als die Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen(-Neumünster) 1898 (1916) gebaut wird und der Landweg die Hauptzuegung von der Stadt zum Bahnhof wird.

So wundert es nicht, dass viele alte Bauernhäuser in den ersten zwei bis drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durch Neubauten ersetzt oder umgebaut werden und der Straßenzug ein

neues Gesicht erhält, von dem noch heute einiges zu sehen ist. Der Landweg ist wie kaum eine andere Straße in Bad Bramstedt mit Bauten und Baustilen aus fast drei Jahrhunderten versehen.

Mit dem Bau der Reichsstraße 4 über den Liethberg nach Norden nach dem 2. Weltkrieg hat wiederum nach rund 120 Jahren der Weg über den Kieler Berg an Bedeutung verloren.

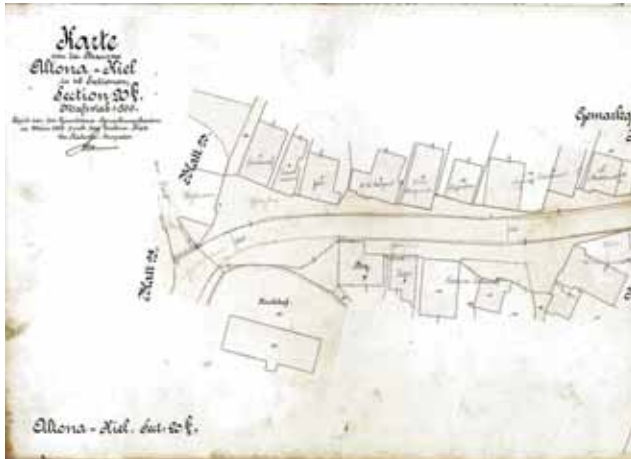
Gleichwohl stellt der Landweg zusammen mit Bleek, Kirchenbleek und Maibenbeck den Haupteinkaufsbereich der Stadt dar und bietet vielen Geschäften, Praxen und Büros Platz und Ein- und Auskommen.

Mit der Verwirklichung der Umgehungsstraße und deren Anschluss an die Bimöhler Straße wird wahrscheinlich auch der Landweg in eine neue Phase seines steten Wandels treten.

Aktuell in 2010 droht der Landweg mit dem Fortzug des Postamtes einen Anziehungspunkt in seinem Verlauf zu verlieren. Geschäftsleute betrachten zurecht das mit Sorge.

Es wird nicht langweilig im Landweg!

Diese Zeichnung aus 1880 weist Hans bei Hans die Grundstückbesitzer auf (Schreibfehler sind allerdings vorhanden).



Das städtische Elektrizitätswerk am Schluskamp in den 1930er-Jahren.



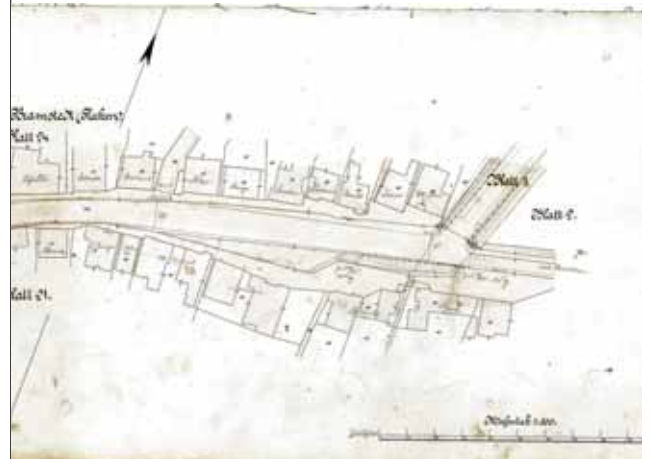
1939: Der Schornstein wird abgetragen, es sieht aus, als ob die abgenommenen Steine von oben in den Schlot geworfen werden.



Das Gebäude wird in den 1970er-Jahren von der Schleswig nur noch als Schulungs- und Büroraum genutzt.



Das wohl auffälligste alte Gebäude (18. Jhd.) im Landweg ist das in seiner ursprünglichen Bauform fast vollständig erhaltene Gebäude Landweg 16. Auf dem Plan aus 1880 ist es der Witwe Wäckers gehörig, die es später an den Fleischbeschauer Georg Schloicka verkauft. Diese Aufnahme ist aus dem Jahr 1963 mit dem Dentisten Karl Schloicka als Eigentümer. Auch Nachfolger Lothar Landweg erhält es in der Form. Zuletzt geht es an eine Erbengemeinschaft, und seitdem ist das Haus dem Verfall preisgegeben, obwohl es unter Denkmalschutz steht. Jegliche Rettungsversuche sind bislang gescheitert oder werden schlicht zurückgewiesen. Ob die Eigentümer sich noch bemühen?



234
Blick in den Landweg vor 1900: links als erstes das Haus Landweg 5, an dem rechts der Tür noch ein Barbierschilb (Kröger/Cau) hängt. Gau geht 1899 an den Kirchenbleck 7 und verkauft an den Kaufmann P. Bötter, der wiederum 1805 an den Schuhmacher H. Johannsen verkauft. Beim Haus Nr. 7 steht 1880 der Name H.H. Rathjens. Später ist es mit dem des Tischlers Kaistra verbunden (Mietler u.a. Erenfmarkthändler Hans Sinn) und nun seit vielen Jahren im Besitz der Familie von Joanne als Raumausstatter.



Die Häuser Landweg 1 bis 3 und ganz links noch den „Südpol“ steht man hier auf einer Postkarte, die 1907 gestempelt ist. Das ehemals Häselmännische Haus Landweg 3 bezieht 1884 D.C. Wärnemünde mit seinem Ladengeschäft. Vorher soll er seit 1877 in der Mühlenstraße ansässig gewesen sein. Vor dem Haus Landweg 5, das gegenüber der Aufnahme oben nun ein größeres Schaufenster und einen veränderten Giebel hat, steht Johannes Schümann, ein Braunschweiger Original.



Die Häuserzeile „Südpol“ bis Landweg 5 auf einer Aufnahme von Wilhelm Diedrichsen aus den 1940ern. Das Haus Landweg 3, Wärnemünde, wird 1914 aufgestockt.



236
Landweg 2, vor 1900, evtl. genau 1891, da in jenem Jahr die „Braunschweiger Nachrichten“ melden, dass Steine aus der Friedhofsmauer zum Verkauf stünden - und darauf schon die Herren im Vordergrund zu sitzen. Das Haus stammt aus 1817 und wurde von einem Steerbock gebaut. Zum Zeitpunkt dieser Aufnahme gehört es der Familie P.H. Kock.



Ein Blick in den Landweg Anfang des 20. Jahrhunderts, außer höheren Bäumen und einem Werbeschild über der Tür hat sich bei P.H. Kock Nig, wie die Firma nun heißt, nicht viel verändert.



Auf dieser Aufnahme sind die Bäume am Haus verschwunden. Das Haus Nummer 4 ist auf der Karte (Seite 230) mit dem Namen Delfs versehen. Das soll ein Bäcker gewesen sein. In den 1950ern ist ein Schlächter Reumann darin, der auch die Fliesen außen aufbringen lässt. Dann wird es von Schlächter Hänger übernommen, und als der einen Laden gegenüber aufmacht, ging es an Lene Schütz als Obst- und Gemüseladen. Deren Nachfolger ist das Ehepaar Wohlgermuth.



Nach fast 90 Jahren an dieser Stelle steht 1973 das Geschäft Wärnemünde leer und wird umgebaut. Günter Wärnemünde konzentriert sich auf seine Lottozentrale - da werden die Scheine noch von Hand erfasst. Nebenan steht nach wie vor das Schuhhaus Otto Möck.



Kubismus könnte man wohl die neue Form des Baukörpers nennen, der sich im März 1973 an der Front drübrigeschossigt zeigt. Im Erdgeschoss zieht die Vereins- und Westbank mit dem Leiter Otto Schümann ein, und im hinteren Teil gibt es zwei Geschosse mit der Ortskrankenkasse unter der Leitung von Ernst Götsche.



Bis heute ist auf dieses Haus dann noch ein Dach zur Sanierung des Flachdaches heraufgekommen, und rückwärtig ist alles auf drei Geschosse hochgezogen worden. Die Vereins- und Westbank ist mittlerweile von der Vereinsbank, der späteren der Hypovertreinsbank, übernommen. 2009 wird das Haus zum Verkauf gestellt. Das Schuhhaus Ingrid Möck ist von Thomas Forck aus Schleswig übernommen. Gleichwohl: An dieser Stelle gibt es seit über 100 Jahren ein Schuhgeschäft.



1972 wird der Landweg für umfangreiche Kanalbauarbeiten aufgerissen. Rechts im Haus Landweg 2 hat Wilhelm Horst seinen SPAR-Laden. Otto Möcks Schuhhaus hat gegenüber älteren Aufnahmen umfangreichere Schaufenster, und danach folgt der Raumausstatter von Joanne. Moden-Seller wird vom Bagger verborgen.



Seit den 1970er-Jahren präsentiert als Nachfolger des SPAR-Ladens das Haushaltswarengeschäft Thate seine Ware im Erdgeschoss des Hauses. Das breite Sortiment zieht viel Kundschaft an. - Damals hatten die Supermärkte noch keine oder wenig Haushaltswaren im Angebot. Der Giebel des Hauses hat die klassische Bretterverkleidung. Die Aufnahme ist von 1981. Im Haus dahinter hat die Familie Wohlgermuth ihren Obst- und Gemüseladen mit jeden Tag knackfrischer Ware.



Diese Aufnahme zeigt den heutigen Stand mit der STERN-Apotheke, die seit vielen Jahren an dieser Stelle ihre Kundschaft findet. Im ehemaligen Obst- und Gemüseladen haben zwischenmlich von der Änderungsgesellschaft bis zum Tätowiersalon viele Gewerbe ihr Glück versucht. Nun besteht dort seit einiger Zeit das Geschäft „Landlust“ mit einem breiten Angebot an Dekoratikeln. Mit kleinen Fensterläden gelingt es sogar, die Fliesenfassade etwas zu verschönern.



Bild oben: Luftbild von Kirche und Landweg im Jahre 1962. In Landweg 10 befindet sich das Möbelfachgeschäft Schreyer, das sonst nicht häufig auf Bildern zu sehen ist. Links sieht man v.l.n.r. die Abfolge der Häuser Möck (zur Hälfte), Kaistra bzw. von Joanne, Soller, Soller bzw. Angerstein und hinter den Bäumen der Bauernhof Steffens, dann Lühring und Harm.



Bilder rechts und unten: 1956: Mr. und Mrs. Bramstedt, Caltex Oil Germans, vor dem Hotel zur Mühle umrahmt von Bürgermeister Heinrich Gebhardt und Frau. Im Hintergrund die Häuser Landweg 9 und 11. Der Besuch wird mit Musik und Empfang im Rathaus, Besichtigung im Kurhaus etc. groß aufgezogen. Der Bürgermeister weiß, sein Städtchen in Szene zu setzen.



Gastwirt Emil Schmidt baut am Landweg 6 im Jahre 1888 links neben sein altes Haus (oben rechts zu sehen) ein neues Gasthaus. 1907 verkauft er den Besitz an den Hützensener Meierwirtssohn Rathje, der das Haus 1908 aufstockt. Rathje eröffnet 1907 in dem rechten Trakt mit der Durchfahrt einen Mühlenbetrieb. Später findet dort auch eine landwirtschaftliche Werkstatt Platz. 1924 folgt der Anbau einer Kegelbahn. 1944 wird der hintere Trakt angebaut. 1953/4 zieht die Volksbank in den Anbau ein.



Nach Rathje folgen Wilhelm Dahmke von ca. 1942/43 bis 1949/50 und als kurzes Intermezzo Chr. M. Crassold bis Januar 1952 als Betreiber. Dann übernimmt Hans-Georg Ohly für zehn Jahre den Betrieb, bis er verkauft. Später baut er einen Pensionatsbetrieb an der Hamburger Straße 66 auf. Familie Meier und Jack Minne folgen für jeweils zwölf Jahre. Harald Bretzschhausen und weitere Betreiber sind einanderlich. Aus dem Namen „Zur Mühle“ wurde ein „Titanic“, und heute ein „Mega Mix“.



Bild oben: Diese Postkarte ist 1930 gelaufen und zeigt einen Blick aus dem Kirchturm in den Landweg. Ein schöner Vergleich zu der Luftaufnahme von 1962 auf der linken Seite.



Bild links: Max Steffens mit Frau und vier ihrer Söhne (rechts ist Günter Steffens) ca. 1940 auf dem Hof am Landweg 13. Rechts stehen zwei Knechte und eine Magd. Max Steffens und Max Sievers gehören zu den wenigen Landwirten, die auch während der Kriegszeit in Bad Bramstedt bleiben können. Der Hof siedelt vor Mitte der 1960er an den Großenasper Weg aus.



Unten links: Der Hof Michel/Steffens um 1910 (Witwe Gebardete einen Steffens). Unten rechts: Das heutige Gebäude, in dem Familie Hüniger ab 1966 einen Edeka-Markt betreibt und danach ein Fleischer-Fachgeschäft. Heute ist Sohn Stefan Hüniger dort mit einem Versicherungsbero vertreten.



Der Landweg auf Höhe des Gasthauses „Zur Mühle“ in den 1930er-Jahren.



Wenn seit Jahren die „Mühle“ (das „Mega Mix“) eher der jungen Bevölkerung als Anlaufpunkt dient, so ist sie über viele Jahrzehnte eher ein gutbürgerlicher Betrieb, wenn man es in diesen Kategorien beschreiben will. Hier eine Familienfeier: Links das Ehepaar Brandt, hinten Herr und Frau Reimers (Meierei) und rechts mit Bart (Altwirt) Hans Rathje, der Herr vorn ist mir nicht bekannt.

Die Partie des Landwegs in der Abendsonne im Jahr 2010



242

Bet dem Blick auf dieses Foto lohnt es, auch die Karte am Anfang der Seiten zum Landweg anzuschauen, um die Position dieses Gebäudes Nr. 10 des Julius Lamaeck (in der Karte steht J. Langmack) zu verstehen. Es steht fast rechtwinklig zur Straße, und hinter dem Haus geht noch ein Weg Richtung Schliskamp, der später aufgehoben wird. Lamaeck betreibt Landwirtschaft und ist einer der Besitzer der Brauerei Ziegelstein des 19. Jahrhunderts, die sich an Raaberg, Tegelberg und Düsterhoop befinden.



1910 parzelliert J. Lamaeck seinen Besitz, und der ehemalige Ziegelsteinsbesitzer Wilhelm Kautz die Stammstelle am Landweg. Er scheidet jedoch kurz darauf aus dem Leben. Seine Witwe lässt dann die bisherigen Gebäude abbrechen und es entsteht 1912 ein Neubau in dem Hadle Thomsen die „Herberge zur Heimat“ und eine Althandlung - heute würden wir Second-Hand-Laden sagen - betreibt. 1919 kommt Thomsen in Schwierigkeiten, 1921 gibt er auf.



Morgensinnung im Landweg in den 1950er-Jahren. Im Landweg 10 hat das Möbelgeschäft (Schreyer) einen ersten Anbau getätigt. Das hat 1922 als Sattler- und Tapezierergeschäft Henry Schreyer angefangen. Im Wohnhaus betreibt der Sohn der Eigentümerfamilie, Dr. Wilhelm, ab 1923 eine Tierarztpraxis.



244

Landweg 15: Das Haus erwirbt 1899 der Tischlermeister Johannes Kühl, Bruder des Lehrers Ang Kühl, der es wiederum 1903 von seinem Bruder übernimmt. Frau Lühring ist Mieterin. 1919 geht es an Frau (genauer: Fräulein) Lühring und viel später an die Familie Walter Warmemünde, die es dem Betriebsgelände Harm sen. zuschlägt. In den 1970ern ist mir die Firma G. Plummer oHG (Landhandel) an dieser Stelle Erinnerung. Das Bild stammt etwa aus den 1930ern mit dem Putz- und Weißwarengeschäft Lühring.



Die Anfänge der Firma Harm. Ernst Harm sen. aus Hasenmoor hat in die Familie Voßbeck eingeheiratet, die an dieser Stelle im Landweg eine Schmiede betreibt. Nachdem Schmied Voßbeck zunächst (1903) einen Pächter auf seine Schmiede gesetzt hat, übernimmt 1907 Ernst Harm die Schmiede und den Betrieb. 1908 erwirbt er das Eigentum daran. Der Betrieb kann somit auf eine 100-jährige Tradition zurückblicken. Ganz links im Bild sieht Ernst Harm senior. Das Foto soll von ca. 1911 sein.



Um 1940: Der Betrieb entwickelt sich, Opel und DKW werden vertreten, Fahrräder gehören zum Angebot ebenso wie eine Tankstelle. Die Vertretung der Marke Opel übernimmt später Sohn Ernst (Friedrich) Harm jun. mit in seinem eigenen Betrieb an der Altonaer Straße; später sind es dessen Söhne Jörg und Klaus Harm. Den Betrieb im Landweg übernimmt Schwieger-sohn Walter Warmemünde und danach dessen Sohn Harm Warmemünde.



Luftbild 1962. Im Landweg 10 ist links das Ladengeschäft für „Offenbacher Lederwaren“ Horst Ziemanns. Das Möbelgeschäft ist deutlich erweitert - nun mit großen rückwärtigen Anbau. Im benachbarten Haus Landweg 12 hat Carl „Kall“ Jans seinen Friseursalon. Vorhergehende Namen in dem Haus Nr. 12 sind Zigarrenmacher H. Kaal und sein Sohn Willy 1919 mit einem Friseursalon. Das ist wohl der erste Friseur in dem Haus.



1977: Im ehemaligen Möbeladen betreibt Jürgen Grewe einen geräumigen Einzelhandel - vorher hat er nur das Dachgeschoss. Die Baufläche (Parkplatz) zwischen dem Hotel zur Mühle und dem Landweg 10 soll geschlossen werden, der Bauzustand ist errichtet. Lange Jahre ist das Wolfgeschäft Plüddar ein Begriff im Landweg 10.



2010: Seit Jahren residiert eine der unzähligen Spielhallen in dem Haus. Das weitere Ladengeschäft ist nach längerem Leerstand wieder belegt. Tätowierungen werden angeboten. Scheint sich ja zu lohnen.



Die Firma Ernst Harm sen. hat bereits im Jahre 1972 ein großes Areal zwischen Landweg und Rosenstraße erschlossen. Ob Autos - für Fiat ist die Firma einer der größten Händler - Fahrräder oder Motorräder: Hier gibt es alles, was mobil macht.



In den 1990ern wird fast der gesamte Altbestand an Häusern entlang des Landwegs abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der die neuen gestalterischen Regeln der Stadt (Giebel, kein Flachdach) umsetzt. Das Eckgebäude zur Seltertwiese folgt etwas später als der Drei-Giebel-Bau und hebt sich in Glas und Stahl gestalterisch deutlich ab. Das hat Ursache in dem Wunsch der Denkmalpflege, es dürfe gegenüber dem denkmalgeschützten Haus Landweg 16 nichts „Historisierendes“ entstehen. Nun ja!



Kaum zu glauben, wie schnelllebig die Zeit für Gewerbeimmobilien manchmal ist. Keine 20 Jahre nach ihrer Errichtung sind die Giebelhäuser wieder verschwunden, und auf dem gesamten ehemaligen Gelände der Firma Harm sen. ist ein großer Verbrauchermarkt der Firma sky/coop entstanden. Mit Landweg 9 (Textil-Seller) und Landweg 13a (Optik-Seller) stehen in 2010 zwei weitere Traditionshäuser zum Verkauf, so dass der Wandel zügig weitergehen wird.

Der mittlere Teil des Landwegs um 1900. Zwischen Bäcker Kröger (rechts) und dem Schöckchen Haus befindet sich noch ein kleines Haus. Ab 1884 wird ein Tischlermeister H. Hinz dort erwähnt – sofern ich die Zeitungsnotizen richtig zugeordnet habe. Nach heutiger Hausnummerierung müsste das Haus die Nr. 14a tragen. Die Häuser links sind mit den Namen der Bauern Glück, später Schümann (Nr. 19) verbunden und die auf der Ecke (Nr. 21) mit den Namen Backhaus, Harbeck, Runge.



Im Haus Landweg 14 ist schon weit vor 1900 eine Bäckerei ansässig, ab 1880 auch mit Kolonialwarenhandlung. 1908 wird erwähnt, dass Bäcker F. Kröger eine Brotfabrik eröffnet habe.



Dahinter befindet sich das Haus Nr. 12 - mit der Wandwerbung für Kolonialwaren - in dem in den Folgejahren Friseur ihr Geschäft betreiben (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): Karl Richter, Hasch, Karl Jans und heute Susann Ehmke. Rechts im Bild geht es in die Seltterwiese, benannt nach dem Schmied Selter.

Zum 1. Februar 1932 übernimmt Bäcker Otto Wittorf aus Seltterhusen mit Frau Erna das Geschäft Kröger zur Pacht. 20 Brötchen an die neue Rheumabkürzung sind die erste Lieferung. 1950 können Wittorfs die Bäckerei käuflich erwerben und übergeben sie 1973 an Sohn Gerd mit Frau Heike. Beide arbeiten da schon viele Jahre im elterlichen Betrieb. Auch Bruder Hans-Otto Wittorf bleibt nach der Konditorlehre dem elterlichen Betrieb bis zum Ruhestand bei.



Erinnerungen, vorgelesen in „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Landweg von Wiebke Herzog, geb. Harm, und Ernst Friedrich Harm

Unsere Straße betrachteten wir ja immer als Hauptstraße. Kopfsteinpflaster und Straßenlampen über der Straße. Als Kinder saßen wir abends auf der Fensterbank und zählten Autos. Mutter sparte das teure elektrische Licht und wir saßen im Lampenschirm. Siekmest war ein uralter Bauernhof mit Schrankküche. Dort trafen sich die älteren Herren mit flotten Bienen. Diese Behauptung stammt von meinen größeren Brüdern. Daneben war eine Bank im Geschäft von Alfred Warmemünde. Dort gab es Porzellan, Zigarren, Bücher und Spielsachen u.s.w. Letzteres interessierte uns sehr. Am 1. Advent räumte Therese das Wohnzimmer aus, um Spielsachen auszustellen. Betteln mussten wir Kinder schon, wenn wir die fast unerreichbaren Schätze gern ansehen wollten. Wir stekten ja auch damals voller Wünsche. Daneben wohnte ein Schuster Johannsen mit einem Miniladen. Wenn Kindervogelschützen war, war da viel Betrieb. Kästrä handelte mit Särgen, da gingen wir schnell vorbei. Aber dann kam der Plümboden von Johannes Selter. Mindestens einmal die Woche fragten wir nach Puppenlappen. Waren wir stolz, wenn wir einen Fetzen erwischten. Neben Opa Angerstein machte Fässer und so. Besser war schon Bauer Stellens. An der Seite am Haus standen riesige Kastanienbäume. Im Herbst bekamen wir immer Ärger. Wer zuerst aus den Federn kam, bekam die begehrten Kastanien. Und man kan das Haus von Tante Hebrig. Ich denke, ich muss diese Dame vorstellen. Es war ein altes Mädchen, die kein Mann wollte. Mein Opa Volbeck sagte mal, de Olsch hett Hoop op de Tahn. Dis is sicher nicht richtig geschrieben, aber gesagt hat er es so. Frau Lühring handelte mit Hüten, Handarbeiten und für

uns ganz wichtig „Zapfischleien“. Und dann kam mein Elternhaus. Die wichtigste Rolle spielte Tante Fiete, Schwester meiner Mutter. Meine Mutter hatte den ganzen Tag grüne Seife, Schrubber und Soda in der Hand. Ansonsten wurde für die große Familie gekocht, gebacken und gebügelt. Auch hatten wir einen kleinen Laden, mit Schrauben, Glühbirnen u.s.w. Wenn mal ein Fahrrad verkauft wurde, war ein Feiertag. Es war gar nicht leicht, uns allen gerecht zu werden. Wir hatten eine wunderbare Jugend. Nebenwohnte Bauer Schümann. Da regierte die Schwiegermutter. Herr Runge wohnte an der Seltterwiese. Da stank es immer mächtig. Er kaufte Rinderhäute und bearbeitete sie. Dann kam Schmied Selter. Wie der Name sagte, beschlachte er Pferde. Da haben wir Kinder immer mal um die Ecke guckelt. Dann kamen die Hartköpfe. Bei Rudel bekam man Puschien und Zigarren. Hans war Zimmermann und bei Ernst Tochter Ralli konnte man Gemüse und einmal die Woche Räucherfisch kaufen. Und dann passierte etwas Aufregendes. Eines Tages stand unter den Bäumen ein weißer Kasten vor dem La-

den. Na, wir aber nichts wie hin. Man stante, das erste Eis am Stiel wurde uns gezeigt. Wir haben unsere Mutter Haus und Hof und gute Arbeiten in der Schule versprochen, um an die 5 Pfig. zu kommen. Es war ein schwerer Entschluss.

Anschließend kam das Geschäft von Hermann Raagen. Dort gab es Lebensmittel und Geschir. Das nächste Haus war Grimm und dann kam Max Weibzahl. Wer ihn erinnert, muss lachen. Er wollte immer die Welt verbessern. Nebenbei handelte er auch mit Fahrrädern und Schrauben. Na klar, dass mein Vater und Max sich nicht leiden konnten. An seinem Haus führte ein kleiner Weg zur Rosenstraße.

Daneben stand noch ein kleines Haus, und dann kam der Kieler Berg. Der ganze Verkehr von Neumünster führte durch den Landweg. Zweimal die Woche domnerten die Fischautos aus Dänemark durch die Straßen. Manchmal rutschten Kisten mit Fisch von den flachen Wagen, wenn sie von Kieler Berg in den Landweg einbogen. Dann gab es Haus bei Haus Fisch. Wir mal eine billige Mahlzeit. Wie die Wiesel waren wir Gärten hinterher. Da konnte es passieren, wenn auch selten, dass wir einen Grassen für ein Eis



Landweg 23, das Hartkopfische Haus, ist bis zum Jahr 2000 das prägendste in dieser Häuserzeile. Dann wird es abgerissen mit dem Versprechen des Bauherren und des Architekten, die Fassade wieder herzustellen. Was aus dem Versprechen wurde, kann jeder selbst sehen.



Diese Luftaufnahme aus 1962 zeigt noch den äußerlich nur geringfügig veränderten Albestand. Links das Haus Schöckchen und daneben die Bäckerei Wittorf, die ab 1957 ihre Räumlichkeiten veränderte und ein Schaufenster eingebaut hat. Aufstockung und weitere Umbauten sind in den Folgejahren Maßnahmen, die Gerd und Heike Wittorf auch nach Übernahme im Jahr 1973 durchführten. Nach Gerd Wittorfs plötzlichem Tod im Jahre 1999 übernimmt die dritte Generation die Bäckerei.



Silke Wittorf, verh. Ehlers, und ihr Mann Thomas investieren nach Übernahme in 2000 weiter. Laden und Betrieb zeigen sich heute in modernem Gewand einschließlich eines attraktiven Wintergartens. Die stetige und wachsende Konkurrenz durch Großbäckereien und Supermärkte ist eine laufende Herausforderung für diesen Familienbetrieb, die er bislang stets gemeistert hat. Es ist die letzte verbliebene Bäckerei am Ort.

Das obere Bild stammt aus den 1990er Jahren, das rechte Bild aus 2010.



Der Landweg 23 ff. um 1912. Ganz links Gustav Sillies Haus, in des später die Schächterei Ikon Rennkamp einzieht. Dann folgt das Hartkopfische Haus. Schulmacher Fritz Hartkopf wohnt seit 1892 im Landweg im alten Haus. Der Neubau

wird 1912 ausgeführt. In Nr. 27 hat der Möbel- und Sargtischer J.H. Stammerjohann ein Geschäft, das Haus stammt aus dem Jahr 1908.

Etwa um die gleiche Zeit entsteht dieses Bild. Ganz links sieht man eine Ecke des Lahannschen Anwesens.

Das Haus 29 wird vom Stellmacher Otto Hansen 1889 errichtet. Er gerät in Not, und dann geht das Haus durch mehrere Hände. Mehrere Betreiber versuchen sich mit einem „Café Central“. Es folgen geschäftliche Nutzungen, so erinnere noch Erika Dietrich mit ihrem Schreibwarengeschäft.

Anschließend wird es wieder Gastronomie und ist es bis heute mit der „Klönstuv“ geblieben.

Die Häuserzeile im Jahr 2010. Schön, dass es im vergangenen Jahr endlich gelungen ist, wieder Bäume anzupflanzen, die hoffentlich bald heranwachsen und die Straße schmücken. Neben der „Klönstuv“ betreiben Blum & Kahl ihr Geschäft. Das Haus übernehmen Blums 1976 von der Erbsengemeinschaft des vormaligen Kaufmanns Rathjen. Rathjen kauft es 1920 vom Tischlermeister Haack und betreibt dort seinen Handel. Einen Teil vermieta er an den Zigarrenhändler Möller - vormalig Kirchenbleck.



am Stiel einhandeln konnten. Auf der anderen Straßenseite wohnt Bauer Dibbern. Aber über die Hauptstraße dürfen wir ja nicht. Abends, wenn kein Autoverkehr mehr war, tobten die Kinder um Landweg und die von der Rosenstraße und spielten miteinander. War es nicht eine herrliche Zeit? Keine Stunde möchte ich missen.

Heute nun erzähle ich von der anderen Seite des Landwegs. Werde berichten von Nachbarn und allen Häusern. Es war eine gemütliche Straße. Kam tatsächlich mal ein Auto vorbei, stürmten wir Kinder auf die Straße und staunten. So was Aufregendes kam im Winter natürlich nie vor.

Wenn Schnee lag, kam Herr Mandus Kohlhof mit einem großen Pferdeschlitte. Die beiden braunen Pferde hatten Glocken. Und wenn wir so richtig schön bettelten, durften wir von der Kirche bis zum Kieler Berg mitfahren. Unsere Seligkeit kann ich heute noch nicht beschreiben.

Mit der Kirche waren wir geteilter Meinung. Wir behaupteten, dass sie zum Landweg gehört. Das größte Ende stand doch dort. Hinter der Kirche wollte der Pastor mit seinen vielen Kindern.

Daran schloss sich das Haus von Zimmermann Horst an. Und nun sollen Willi und Frida Horst zu Wort kommen. Alles gab es dort zu kaufen. Holzpfantoffeln, Pétroleum, Nachttopf und die beliebten Bismarckchen standen hinterm Ladentisch Lebensmittel in jeder Form. Und dann kam Fisch Schulz. Das mochten wir nicht riechen. Hans Ratjen (Gasthaus zur Mühle) mit Auffahrt und seitlichem Kaffeegarten. War das sonntags ein Betrieb. Die Kirchgänger von den Dörfern kamen mit Pferd und Wagen. Erst die Kirche, dann der Krug. Nach jeder Beerdigung wurde dort eingekehrt. In der Auffahrt fanden von Zeit zu Zeit Verstärkungen statt. Da hatten wir Gören viel Arbeit. Es wurde alles angeschaut. Tolle Sachen kamen unter den Hammer. Eins bleibt mir besonders in Erinnerung. Da lagen in dem Durcheinander Lampenschirme mit herrlichen Perlen, rote lange grüne und weiße. Die stachen uns in die Augen. Na ja, es musste ja kommen, unsere Schürzentaschen waren gefüllt. Wir brauchten ja dringend Ketten und Armbänder. Der Auktionator

hält die Lampe hoch: „Ein Wertstück, einmalig!“ 1 Reichsmark, guckt und schreit 50 Pfennig genug. Wärern er uns so schnell angekuckt hat? Wir waren weg. Neben dem Gasthof stand die „Herberge zur Heimat“. Unten im Keller waren Betten und Essen gab es auch dort. Da rannten wir vorbei, die waren immer dud. Dann kam ein Friseur. Haare scheiden, Glätze 15 Pf. Wenn ein Büschel Borsten stehen blieb, 20 Pf. Haben meine Brüder sich gekrümmt, es fehlten meistens 5 Pf. Keiner wollte die causrücken.

Nebenan bei Bäcker Kröger hielten wir uns gerne auf. Es roch da so gut im Backhaus. Manchmal lag dort auch eine Zuckerschnecke von gestern rum.

Den Zahnarzt Karl Schloika hatten wir nicht besonders gern. Wenn ein Loch war, und er behrten musste, hatten wir es überhaupt nicht gern. Ich war 8 Jahre alt und wollte gern eine Goldkrone haben. Hat er doch tatsächlich gemacht. Schön nach hinten, damit Mutter Harm es nicht gleich sieht. Jedes Märchen hat ein Ende. Die Rechnung kam. 8 Reichsmark für Goldzahn und Behandlung Mensch, war unsre Mutter fünsch. 20 Jahre hab ich ihn gehabt. Sagt selbst, dass Geld war doch gut angelegt. Junge, was hat sie mir den Hintern versöhlt. Habe ich meiner Mutter lange übel genommen. Auch wir meinten damals schon ungerecht behandelt worden zu sein. Aber nun weiter.

Neben dem Raamakerstieg stand eine kleine schiefe Kate. Da wurden hitzere Wägenräder gemacht. Dann kam ein Bauer Holdorf. Zwei große Bäume vorn Haus. In meiner

Erinnerung war es ein uraltes Gehöft. Nun kann ich nur noch die Häuser aus meiner Erinnerung aufzählen. Ob es immer stimmt, kann ich nicht beidien. Bei Kätkin „heutiger Fliesenleger“ wurden Eisenwaren, verkauft. Nebenan war mal eine Mädchenschule. Dann kam die Kate von Setz. Ich war sehr traurig, wie sie abgerissen wurde, sie war so schön gruselig.

Dann kam Behnke und nebenan die Hebanne Pahl. Unter deren Beruf konnten, wir uns gar nichts vorstellen. Sie hatte ein altes Rad und ganz nach Bedarf klapperte sie sämtliche Dörfer ab.

Dann kam die Schlächtere! Göbel. Vorne im Garten stand ein kleines Haus. Lange Jahre hat dort Familie Kurt gehöft. Der wichtigste Bewohner des Hauses war der Luftträger von den Vogelschickern. Aber darüber wird sicher noch ein alter Bramstedter berichtet. Dann kam das alte Haus von Angerstein. Der machte Fässer und Bänder. Letzte brauchten wir für unsere Blumenbögen, zum Vogelschicken. Kann auch noch ein neues Thema werden.

Neben Schlächter Dieck kam Pantoffelmacher Schnoor und später wurde das ganze Gelände Bahnhof. Aber das weiß ich nicht mehr. Den Zug durften wir nur bestaunen, mitfahren durften wir nicht, wohin denn? Unser zu Hause war worden zu sein. Aber nun weiter.

Glaubt nicht, die dies mal lesen, dass es bei uns langweilig war. Es war eine glückliche Kindheit.



Landweg Nr. 33 und 35 in einer Nachtaufnahme, die vor 1965 entstanden ist.



Der Landweg 29ff um das Jahr 1900, jedenfalls vor 1907. Das Haus Nr. 29 mit dem „Café Central“. Daneben hat der Schmied Max Weibezahl und der Lackierer Hans Wurr folgen.

Das Haus Nr. 33 (ehemals Thrams, dann Waitz) wird schon in den 1950ern einmal groß umgebaut. Mitte der 1970er werden die Häuser 31 und 33 abgetrieben und durch einen dreigeschossigen Zweckbau ersetzt, in dem Läden, Büros und Praxen unterkommen.



Das Haus Nr. 35 gehört dem „Arfenkönig“ Parbst. Wandergewellen und -arbeiter können hier bis ca. zur Jahrhundertwende 1900 für kleines Geld übernachten und für 5 Pf. eine Erbsenuppe bekommen. Zeitweise sollen es 100 Personen pro Nacht in den mehrestöckigen Betten sein. Oben hinter dem Holz ist die Einlassungskleine, rechts unter dem Dach sind die Schlafarme „Monarchen“ finden in einem Anbau Platz.



Landweg 29 (zur Hälfte zu sehen) bis 35 auf einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1972. Im Hintergrund sieht man die Krosenstraße, in der links noch das Haus Nr. 61 steht, das später dem Neubau eines Wohn- und Praxishauses für Dr. Bälles weicht, heute hat Dr. Jens Alnor seine Praxis in dem neuen Haus.



Später, viel später, kehrten viele zurück in unsere kleine Heimat.

Wiebke Harm, 71 Jahre.

Unser Landweg
Erzählt von Ernst Friedrich Harm
Bad Bramstedt, 80 Jahre alt. Aufgeschrieen von Wiebke Herzog Harm,
71 Jahre, der kleinen Schwester

Heute möchte ich vom „schönsten Stück“ auf dieser Welt erzählen. Links der Straße ein Rindstein, rechts ein Rindstein, alle Abwässer fließen dort hinein. Nein, nicht vom Kld, da wurde der Garten mit gedüngt. Unten an der Straße fließen die Abwässer in die Aue, und alles begann von vorn. Der Landweg begann mit der alten Schmiede von Hans Hahn. Pferde wurden dort beschlagen, Torfschürre repariert, und was sonst noch anfing.

Zwischen dem Krug (Nordpol) von Hans Dehn lag und steht heute noch ein winziges Haus. Da schnitt ein Friseur den Bramstedter Jung die Haare für 15 Pfennig. (Kahlschlag versteht sich.) Vor dem Nordpol lag der Südpol von Weselmann. Daran klebte sehr klein ein Zigarrenschäft von Müller. An der Twiete zum Liebhag lag wieder eine Gastwirtschaft. Familie Stekmest hatte dort eine Bauernställe und eine Wirtschaft, mit Damen-Bedienung. Alle Bürger tranken dort mal ein kleines Bier in netter Gesellschaft.

Bei Warmeinde konnte man sein Geld zur Bank tragen, Zigarren und Spielzeug kaufen. War das für uns Kinder eine Aufregung, wenn am 1. Advent eine Puppe, ein Puppenherd, oder eine Kutsche mit Pferden ausgestellt wurde. Kein Kind brauchte sich Sorgen um die Weihnachtswünsche machen. Ständig standen wir vor dem Fenster und bestaunten die beglärten Sachen. Vielleicht gab es ja doch mal ein Buch oder ein Spiel. Strimpfle und Nachtdien waren uns gewiss. Dicker brauner Kuchen und eine Apfelsine waren das Höchste.

An Warmeinde schloss sich ein Schulgeschäft an. Im gleichen betreibt Frau Mück heute noch den Schulladen, allerdings etwas verändert. In unserer Jugendzeit war es ein Regal in der guten Stube. Heute ein stolzes Geschäft mit vielen Fenstern. Der Nachbar war ein Tischler Kaistra, aber als Kinder interessierten uns Bett und Stühle

nicht, wir hatten ja beides zu Hause. Das Zeugschäft von Sella schloss sich an. Dort bezogen wir für unsere Puppen Reste für die Kleidung. Ich glaube, wir sind ihnen ganz schön auf die Nerven gegangen.

Nebenan gab es ein winziges Lebensmittelgeschäft und später kam ein Küfer hinzu. Gustav Stiefen drängte sich mit seinem Bauernhof in die Reihe. Ein großer Bauer mit 12 Kühen, 4 Pferden, Schweinen und Jungbui. Ratten und Mieschweine überflutet alles. Abends saß die Familie auf der Bank vor dem Haus, und redete über jeden und über Alles. Alle Anwohner des Landwegs saßen nach Feierabend vor der Tür und schnackten.

Und dann folgte Tante Hedwig. Sie war für alle Tante Hedwig. Sie betrieb ein Putzmachergeschäft. Sicher muss ich nun erklären, was es auf sich hatte, die Bezeichnung wird längst vergessen sein. Tante Hedwig machte Hüte. Toll sag ich, es hat uns mächtig interessiert. Hüte mit Federn für die Großen. Hüte mit Blumen für die Jungen und mit Bommel für uns eine Mutze. Da früher die Figur auch schon aus dem Lein ging, verkauften sie Korsetts von wegen des Busens und des Bauches. Heimlich haben wir unsere Mutter und Tante Fiete beobachtet. Was sollten wir machen, wo sollten wir unsere Erfahrung herkrängen. Der Fernseher war noch nicht erfunden. Trotzdem hatten wir keine Langweile.

Und nun kommt das wichtigste Haus. Uns to Hus! Vater war ein Schlosser, Mutter ein Scheuerweibel. Tante Fiete stand ihr mit Schrubber treu zur Seite. Leicht war es bestimmt nicht, fünf Gören und die große Familie, Oma, Opa, Gesellen und Lehrling an den Tisch zu bekommen. Wäschen, bügeln mit der Hand, Ernten, einkochen, ich bewundere sie heute noch.

Hatten wir eine schöne Jugend. Gern hätte ich meinen Nachkommen solch eine schöne Zeit gegönt. Jeder hörte zu und schnackte mit den Kindern. Wir spielten mit den anderen Kindern, göhlten und schrien auf der Straße. Scheinbar gab es keinen Stress und keine Nerven. Nun geht es weiter. Neben uns wohnte Bauer Bülk. Der hatte nur 2 Pferde und er musste tüchtig sich nach der Decke strecken. Der Hahn krächte auf dem Mist. Verkauften der Bauer ein Kalk, kam er mit einem Rauscher nach Haus, hatten wir Kinder einen Bräü.

Der Mithaulen und der nächste Nachbar stanken um die Wette. Herr Runge kaufte Kuhhülle, machte sie sauber und salzte sie ein. Schmied Sella lag auf der anderen Seite der Twiete. Er beschlug Pferde und lebte aus seinem großen Garten. Ging alles.

Und dann kam das Haus der Gebrüder Hartkopf, Rudi war Schuster und stopfte Tiere aus. Dem haben wir immer auf der Tür gelegen. Auch verkauften wir ihm anfallende Kaninchen- und Hasenleide. Unser Opa Völbeck war ja Jäger. Bloß die Blume (Steer) verkauften wir extra. 5 Pf. Die brauchten wir in der Schule zum Schreibfedern putzen. Hans Hartkopf war Zimmermann. Aber wer baute damals schon. Die alten Häuser taten es ja länger. Und dann hatte Ernst einen Gemiselaaden. Ging nicht doll. Wir hatten ja alle einen großen Garten. Bananen waren ein Traum. Nur zu Weihnachten kaufte mein Vater eine Kiste Apfelsinen. Die wurde aber schwer bewacht von den Großen.

Ratze (Ratljnen?) hatte Lebensmittel und Geschir anzubieten. Und dann kam wieder eine Kneipe und ein Schneider, jeder Mantel und Anzug musste ja genäht werden. Drum wurde es ja auch verehrt. Wer in der Familie konfirmiert wurde, bekam einen Anzug an, Kleid und Lackschule gab es zum Vogelschicken. Uns Mädchen ging es schon besser.

Am Kieler Berg war ein ganz kleines Haus, dort konnte man zwischen fünf Lampen wählen. Die Straße war für uns Kinder ein Spielplatz. Wann düste schon mal ein Auto vorbei. Im Winter lungerten wir rum und varieten auf die Pferdeschlitte. Manchmal hatten wir riesiges Glück und durften bis zur Kirche mit.

Nach dem Kieler Berg kam Bauer Dibbern und die Kohlenhandlung Wille Rehn (?). Ich muss drei Häuser auslassen und zum Schluss kam Therborn. Da kaufte man Wein und Köm. Brauchten wir aber nicht hin, unser Vater trank nur zu Weihnachten zum Karpen ein Glas. Wir Kinder bekamen Johannisbeersaft. Ihr, die vielleicht mal diese Zeilen lest, wünsche ich alles Glück dieser Welt. Und vielleicht lachelt ihr über diese Zeilen.

Aber es war eine friedliche und schöne Zeit.



Der Tischlermeister Graf, dessen Werbeschild an dem kleinen Haus zu sehen ist, kaufte 1904 sein Nachbargrundstück zur Linken und errichtete darauf einen Neubau. Dort misst sich Herrmann Schröder im Erdgeschoss ein. Das Haus ähnelt dem Schröderhaus am Maltenbeek 1.



1907 erwirbt Herrmann Schröder seinerseits die zwei alten Häuser von Graf und baut für sich selbst ein prachtvolles Wohn- und Geschäftshaus Landweg 28, heute Köhlnke. Daneben stehen noch die Katen Johs. Holdorf, vormals Claus Suhl, und ganz rechts Lahann. Claus Suhl ist Stellmacher/Rademacher, daher der Name Raamakerstieg. Er leit später in der Mühlenstraße.



Dieses Haus des Johannes Holdorf (Holdorf?) steht auf dem Platz Landweg 24. Es soll ehemals der Kirche gehört haben und Postarat gewesen sein. 1931 baut Kuno Paustian für die „Bramstedter Nachrichten“ neu, heute ist es örtlicher Sitz der „Segeberger Zeitung“.



Der Hausbalke des alten Hauses ist heute noch an der Garage auf dem Hof zu sehen.

Als ich dieses Bild das erste Mal sah, dachte ich, es ist Landweg 16, ist es aber nicht, wohl aber stammt das Haus aus der gleichen Zeit. Dieses ist das Haus Lahann, welches rechts des Raamakerteges steht (Landweg 22). 1911 kaufen Schmied Hahn (Im Winkel) und W. Dehn (Im Winkel) jeweils einen Teil. 1919 wird das Haus abgebrochen, und in der Zeitung steht, dass es um das Jahr 1700 gebaut sei. (Damit kann man auch einschätzen, aus welcher Zeit Landweg 16 stammt.)



1928 entsteht dieses Gebäude für Heinrich Oesler, der mit einer Schlosserei, Autumbau und Maschinenbau dort tätig wird. Er tut sich schwer gegen die Konkurrenz am Ort. Er verliert ab Herbst 1940 das Erdgeschoss an die Post, ab 1944 auch Werkstatträume. Oesler wird zur Wehrmacht eingezogen und kommt lange in Gefangenschaft. 1951 verkauft er an die Post, die sogleich umbaut und erweitert. Dieses Foto ist Ende der 1960er entstanden.



Im Zuge der Sanierung des Landwegs Anfang der 1970er Jahre werden die vormaligen Hausvorflächen zu Stellplätzen umgewidmet, und entlang der Straße entstehen Parkplätze. Diese Aufnahme ist von 1973. Im Schaufenster des heutigen (2010) Buchladens „Haus im Glück“, links im Haus Nr. 24, ist damals jeden Tag noch die Zeitung als Auslage zu sehen. In dem späteren Buchladen befinden sich 1970 noch die Druckereiräume der „Bramstedter Nachrichten“ - allerdings nur noch für Drucksachen.



Bild links: Der Postschalter zur Zeit des Dritten Reiches mit dem obligatorischen Bild an der Wand. Mehrere Standorte nimmt die Post 1938 für das neue Postamt in Aussicht, und kauft am Schlüsselpunkt neben der Mühle das Gelände, um neu zu bauen. Das verhindert der Kriegsausbruch, und so wird 1940 (der Bleek 33 wird abgebrochen) zunächst bei Heinrich Oesler im Landweg 22 gemietet, um eine Unterkunft zu haben.

Bild rechts: Nach dem Baubeginn am 1. November 1970 folgt das Richtfest (Foto) bei der neuen Ortsvermittlungsstelle der Telekom - damals noch die „graue Post“ genannt. Die Fernmeldeanlagen sind bis dahin im Vorderhaus des Postamtes unterbracht.



Bild links: Bad Bramstedt hat mit den Neuerungen der Ortsvermittlungsstelle einen „Fernsehurm“ bekommen, genauer gesagt ist es der Turm für das Richtfunknetz der Post, der am 15. Januar 1973 aus Fertigteilen aufgestellt wird. Hier ein Blick aus dem Raamakerteg.

Das Postamt im Juni 2010. Die Räumlichkeiten sind gekündigt. Die Post bzw. der neue Dienstleister wird ihren Standort erneut verlegen.



Der Kieler Berg, das wohl steilste Stück der Kiel-Altenauer-Chanssee, (wortscheinlich) in den 1940er-Jahren - dahinter die Häuser der Rosenstraße, in der Mitte Wulf.



Auf der rechten Seite stand im unteren Straßenniveau nur ein Haus, das des Malermeisters August Holtorf - an der heutigen Treppe zum Diasternhoop. Holtorf stammt vom Landweg 24.



14. Juni 1953: Das zweite Mal findet ein Seifenkistenrennen in Bad Bramstedt statt, veranstaltet vom Verkehrsverein Bad Bramstedt e.V. Oben am Kieler Berg wird eine Startrampe aufgebaut, und runter geht es bis zum Landweg Nr. 24 in Hest Becken - fährt für Bild-Verlag, also Bild-Zeitung - und Nr. 34 ist Peter Müller für J.E. Andersen, wo sein Vater Hugo Müller der Leiter in Bad Bramstedt ist.



47 Teilnehmer kämpfen um die Plätze, und die Bad Bramstedter finden sich in großer Zahl als Zuschauer ein. Der Kieler Berg hat nicht nur das richtige Gefälle, sondern ist auch eine schöne Kulisse.



Hier saust die Nummer 14, Peter Sievers - Unter der Leith, fährt für Getränke Siemens - vor der 4(?) durch das Ziel. Als Belohnung darf er einen Ausflug zum Hamburger Michel machen. Die Firma Opel-Harm unterstützt die Veranstaltung, ebenso wird jeder einzelne Fahrer von Firmen gesponsert, wie wir es heute nennen.



Sieger ist, wie auch im Vorjahr, Hans-Joachim Wulf, Jahrgang 1938. Er darf erneut zur deutschen Meisterschaft. Hinter ihm steht Rennleiter Hans Voltstedt.



1980: Gemeinschaftsaktion, um die Baumreihe der Allee am Kieler Berg wieder zu schließen. Die SPD hat den Anfang gemacht, Bäume zu spenden, und nun werden sie gemeinschaftlich eingesetzt. Im Hintergrund: Bürgermeister Heinz Wedde im Gespräch mit Gerhard Binias (SPD). Links: Bürgervorsteher Friedmund Wisland (CDU), neben ihm Joachim Behm (FDP), Jan-Uwe Schädendorf (SPD) wässert die Bäume, während die Mitarbeiter des Bauhofes fleißig Hand anlegen.



Im Haus des Tischlers Graf Landweg 28, nimmt die Höhere Privatschule, das spätere Gymnasium, ihren Anfang.
Am 1. Mai 1908 wird der Unterricht aufgenommen. Dies soll die erste Klasse sein, die unterrichtet wird, bekannt sitzend v.l.:
4. Christian Paulsen;
1. Reihe stehend v.l.:
6. Paul Dohr, 7. Axel Paulson (Dohr), 8. Lotti Hampel, 10. Käthe Hampel, 11. Konstanze Struve, 12. Grete Struve, 17. Karl-Theodor Hampel.
2. Reihe stehend v.l.:
15. Hans Dohr;
3. Reihe stehend v.l.:
1. Otto Dohr;
Wer kennt noch mehr?

Auf dieser Aufnahme aus 1927 ist die Bad Bramstedter Kreditbank - später in der Volksbank aufgegangen - mit ihren Räumlichkeiten im Haus Nr. 28 zu sehen. Einer der Leiter war Hugo Heims. Schneider betreibt sein Geschäft in Haus Nr. 29 bis 1939, dann kauft es Topfermeister Köhnke - und es ist bis heute im Familienbesitz.



Ein romantischer Blick in den hinteren Teil des Landwegs um 1900.
Links der Hof des Pferdehändlers Johs. Holthorf. Holthorf verstirbt 1916 an einer Bluthvergiftung, die Erben müssen verkaufen. Spätere Besitzer sind Dübbers.
Als Namen der Kinder im Bild werden mir genannt: L. v. Frau Monk, geb. Gräfe (später Malenbeck, Bäckerin), und 2. v. rechts Stine Bracker, geb. Meier.

Der Pferdekopf über der Tür ist bis heute erhalten auf dem Hof Dübbers - siehe kleines Foto unten.

Dreschtag mit dem 'Dreschdampfer' auf dem Hof Dübbers - das soll ein Foto aus den 1950ern sein, ich schätze es allerdings älter.

Ein gewaltiger Brand vernichtet 1958 die Stallungen des Hofes Dübbers.
Der Hof siedelt später an die Bimöhler Straße aus und das Grundstück am Landweg wird verkauft, die Gebäude abgerissen und Neubauten entstehen Anfang der 1970er.



Der hintere Teil des Landwegs ab dem Kieler Berg - rechts das Haus Hermann Schrüder und daneben das des Tischlermeisters Graf. Beide Häuser gehören heute der Familie (Pfeisen-)Kölmke.
Vor den Häusern stehen zum Schutz Absperpfähler, da schon damals häufig Fahrzeuge zu schnell den Kieler Berg herabkommen.
Links das Haus des Pferdehändlers Holthorf.



Luftbild aus 1962 mit noch wenig veränderten Hausfronten



Dieses Foto aus 2010 zeigt deutlich, welche vielfältigen Veränderungen die Häuser in den letzten vier Jahrzehnten erfahren haben. Einzig das Gebäude der 'Bramstedter Nachrichten' ist bis auf die Fenster äußerlich wenig verändert geblieben.



1972/73 baut die Firma GEFPAH Eigentumswohnungen an der Ecke Landweg / Kieler Berg. Sechsgeschossig, wie es auch gerade für die Sparkasse genehmigt ist.
Bad Bramstedt gehört zum so genannten Zonenrandgebiet in dem durch Sonderabschreibungen besondere steuerliche Möglichkeiten gegeben sind. Das fördert den Bauboom dieser Jahre zusätzlich.



Bild rechts: Das Foto aus März 1974 zeigt die Dimensionen des Projektes, im Vordergrund das Kellergeschoss des angefangenen Neubaus am Düsternhoop. Links das Haus Landweg 38, das nicht recht zu den Nachbarhäusern passen will.

Bild links: 1974/75 bricht der Markt für Eigentumswohnungen bundesweit ein. Es geht nichts mehr!
Das noch unbebaute Eckgrundstück Landweg/Düsternhoop wartet danach trotz mehrfacher Projektplanungen - gut zwei Jahrzehnte, bis es endlich bebaut wird.



Schon vor 1973 entstehen auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf den Grundstücken 30 und 38 zwei Mehrfamilienhäuser. Bild unten: Das alte Haus Nr. 30 vor dem Abriss.





Bild oben: Die Häuserzeile Landweg 49 bis 59 und der Bahnhofsvorplatz nach 1917, dem Jahr, als der Platz und die Allee angelegt werden. Der Vorplatz wird von der Bahn als Nutzgarten verpachtet, bevor es später ein Rasenplatz wird. Im Hintergrund stehen halb rechts am Klüber Berg die Villa des Gärtners Baum und einige weitere Häuser am Raaberg.

Bild rechts: Johannes Schlicke im Jahre 1932 in der Tür seines Geschäftes Landweg 49, das er 1931 übernimmt.

Landweg 51 mit der Bäckerei. Man beachte die fast identische Schaufensterform wie bei Nr. 49. Laut „Branntedter Nachrichten“ kauft Bäckermeister Johannes Sievert das Haus 1911 vom Briefträger Pehrs (wahrscheinlich 1904 erbaut). Auch die nächste Generation, Adolf Sievert, ist Bäcker. Er gibt das Geschäft 1989 auf, ein Jahr bevor er verstirbt. Das Haus wird später verkauft. Heute ist in den ehemaligen Bäckereiraum ein Büro, und das restliche Haus eine Wohnung.



Landweg 55 wird 1907 von Zimmermeister Thode (wohnt in Nr. 57) errichtet und verkauft. Zum Zeitpunkt dieser Aufnahme (ca. 1909/10) ist Viehhändler Gustav Clausen der Besitzer. Das Café ist verpachtet, es nennt sich „Café Germania“ (Bäckerin und Konditorei) und wird von Heinrich Rasch betrieben. Das Haus hat danach vielfältige Nutzungen, und es wird vor nun rund 30 Jahren renoviert und in Eigentumswohnungen aufgeteilt. Die Jugendstilfassade bleibt glücklicherweise großteils erhalten.



Das Haus Nr. 57 ist ursprünglich die Zimmererei Thode. Er kommt 1904 aus Wöhlten und baut als erster in dieser Reihe. Thode hat wahrscheinlich auch diverse Häuser am Schlüßkamp und Am Badesteg errichtet. Er gibt um 1913 den Betrieb ab an den Baumeister Henry Büchler, der als Unternehmer Schiffbruch erleidet (1928). Später ist es als Zimmerer Mohr, Hartkopf und Hinz bekannt. Diese Luftaufnahme stammt aus 1975, als der Betrieb schon stillgelegt ist und Helmut Mohr am Diesternhoop gebaut hat.



Das Haus 59 wird 1907 von R. Petersen als Schächtereier errichtet. Daran erinnert sich aber wohl kaum noch jemand, eher noch an Schächter Eduard Lepper und die Weinhandlung Therkorn. Den meisten ist es wohl als die Diskothek „Old George“ (Georg Johannes) aus den 1970er- und 1980er-Jahren bekannt. Ihm folgen mehrere andere Betreiber, die aber nicht an den Erfolg des „George“ anschließen können. Heute ist es das „Weiße Haus“, ein Etablissement, wie man so sagt. Das Foto ist aus 1996.

An der Ecke Landweg 49/Diesternhoop hat das Busunternehmen Prahl seine Bushallen und die Werkstatt - hier 1952 beim 25-jährigen Bestehen. Rechts am Bus Hans Volstedt.



Bild oben: In den Hallen der Firma wird das 25-jährige Bestehen gefeiert. Heinrich Prahl handelt ursprünglich in Hamburg mit Sicken und beliefert auch Bremen und Kiel. Gelegentlich einer solchen Fahrt trifft man im „Halsteinischen Haus“ mit dem Wirt, der Kurhausleitung und dem Bürgermeister zusammen, von denen der Wunsch nach an einer Busverbindung nach Hamburg geäußert wird. Prahl setzt das gleich 1927 in die Tat um. Bild rechts: Das ehemalige Firmengelände (hinter Landweg 49) ist frisch bebaut. Foto aus Mai 1975.



Bezugsscheine/Lebensmittelmarken prägen noch bis in die 1950er-Jahre den Lebensmittelhandel.



Bild oben: Johannes Schlicke und Frau im Jahre 1956 (25-jähriges Bestehen) in ihrem Geschäft. Das Kilo Kaffee kostet 20 Mark - zu der Zeit ein kleines Vermögen.



Bild links: Das Haus Landweg 49 im Jahre 1956. Vor der Tür steht der erste kleine Wagen der Ladenbesitzer als sichtbares Zeichen, dass das Wirtschaftswunder langsam auch in Bad Bramstedt ankam.

Landweg 44. Hans Dieck Versandschlachtereier, steht über dem Eingang. Es handelt sich auch um eine Pferdeschlachtereier. H. Langhüch (bis 1918), Aug. Wulf, Hans Dieck und Hamer sen. sind die damit verbundenen Namen. Das Schlachthaus ragt hinter dem Wohnhaus vor. Diese Aufnahme stammt aus der Zeit zwischen 1945 und 1951, ich nehme an 1946/47.



Frühjahr 1971: Nach der Bimöhler Straße wird nun der Landweg aufgetrennt, um alle Versorgungsleitungen zu erneuern bzw. zu verlegen. Neben dem Wohnhaus folgt das Laden-Geschäft des Böttchermeisters Petersen, der auch ein Bestattungsunternehmen betreibt. Es folgt das Haus Nr. 46 Hamer, vormals Mauerbetrieb der Gebr. Schnoor, die sehr viele solide Häuser in am Ort bauen, die heute noch stehen. Das Haus selbst hat wohl der Vater, Pantoffelmacher Hans Schnoor, bauen lassen.



Die Häuser Landweg 46 bis 42 im Jahre 2010. Auf dem Grundstück Haus 42 betreiben Angerstein und danach Albert und Elsa Donneweg, geb. Angerstein, ihr Unternehmen. Das kinderlose Ehepaar bringt einen großen Vermögensgut (500.000 DM) in die nach ihnen benannte Donneweg-Stiftung ein, die immer noch existiert und behinderten Menschen in und um Bad Bramstedt Hilfe leistet.



Oben: Die Luftaufnahme von 1957 zeigt sehr schön die gesamte Ecke Landweg, Am Bahnhof, Bimöhler Straße, Achtern Dieck und Diesterhoop. Am Bahnhof sind noch die Lokschuppen und die Lagerhäuser gut zu erkennen. Dehn & Hein noch mit Süde, großen Lagerhallen und der Villa an der Straße. Die Hallen fielen in der Nacht zum 27. Oktober 1968 einem verheerenden Brand zum Opfer, der die Nacht hell und rot erleuchtete. Wegen der eingelagerten Stoffe und Öle ist es sehr gefährlich. Das Wohn-/Bürohaus kann gerettet werden. Dem Fahrern und Feuerwehrmännern gelang es, den Fuhrpark in Sicherheit zu bringen. Das Feuer zieht viele Schaulustige an. Im Achtern Dieck sieht man oben mittig im Bild den Bauernhof Freudenthal (1912 erbaut, heute Heins). An der Bimöhler Straße guckt man in die Gärten der Häuser Nr. 1 (Saggau) und 3 (Krumlinde), bei letzteren sind die Schuppen und Lagerflächen des Mauerbetriebes zu sehen. Gegeben an Achtern Dieck die Poststelle Ernst Reimers. Ganz links am Diesterhoop steht noch kein einziges Haus. Im Landweg sieht man die Lagerflächen und Betriebsbahnen der Tischlerei Hartkopf (vormals Mohr), und ansonsten sind alles noch Gärten bis zum Diesterhoop. Unten: Zwei Luftaufnahmen von 1975 - nicht 100 Prozent passend zusammengesetzt - zeigen die weitere Entwicklung in dem Gewerbegebiet Achtern Dieck. Der Centre-Großhandel Heinrich Brodersen hat hier eine Logistikimmobilie. Aus deren Werbestaltung geht in den 1970ern Bad Bramstedts erstes Anzeigenblatt „Der Donnerstag-Anzeiger“ hervor mit Walter Spur, Peter Kläster, Rainer Kruse u.a.m. Rechts das Gebäude AUDI-NSU gehört zum Autohaus Nordmark, später Blumen-Frischdienst Ernst Peters, heute ein Bürogebäude mit Fa. Ribbeck im Edgesschoss.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
De Bimöhlerstroot von Friedrich Hinz

Wenn man de Geschied van uns Stadt bit hen ün 813 trüchig verlag'n kann un weet, dat dat Dörp Bimöhl'n 800 Jahr old is, kunn man meist meen, dat door jünners en Wihl ween is.

Wartt jo annolm'n, dat de Aposten des Noord'n's Angsar hier, ün diss Tied, al de irste Kark op'n Kapell'nhoff baut hett. Völicht vertell' uns ja de Fluastück'nsom un de Betekung „Hoff Kark'ndamm“ wat ut diss Tied.

To mien Kinnertied, meen ik, weer de Bimöhlerstroot no een Grandchausee un op beid Sied'n stünn Obstbööm.

Mit de Bebung van de Bimöhlerstroot füng an ün de Johunertwenn (1900). Welk Bramstedter hebbt sich door ehr Hüüs baut. Liik achter'n Bohövergang van de AKN steihn no dat Hus van Lud'n Saggau. An 15.09.1908 hett Lihre Saggau dat Grundstück van Hulfer Geerth köfft.

Will no vele in dis Raum is Lud'n Saggau, sien Dochter Olga un Käthe in Erinnerung. Ik heff na bi Lud'n, in de Kriegtied in School geh'n un heff mit en an' alle Sprüht'huus den Umgang mit de Gasmask, mit de Füürparoch, un mit Füürsprüht, as stößighe Gärt.

Olga weer jo Schauspelerin an de Lihrecker Büh'n, meist in plattdütsche Mundort. Käthe weer Sekretärin an de Jürg'n-Fühndörp-School.

Liik achter dat Saggause Hus harr de Muurmeister Krumlinde an 18. Juni 1906, dat Grundstück van Hulfer Geerth köfft und dor sien Wohnhuus un sien Muurdeberre opbaut. Bekann't schull uns no Rudel Krumlinde sien. He weer ünner Bürgermeister Gebhardt de Chef, in't Bauamt. He harr na een Brooder, de hett doornöns för Böcker Siwert, mit Peerd un Wögn'n dat Braut ufliiht.

De Bebung in de Bimöhlerstroot weer banig wieltöping. An 02.03.1912 verköfft de Wittruf Thies een Grundstück an den Bredreger Fehrs, de door sinn Hus baut. Ik erinn'r mi an Walter Fehrs, de weer bi de Reidspost as Stripp'ntrecker bi'n Fernmeltrupp un Telefondienst. Sien Swester Olga weer'n hart'zögende Froo un hees bi uns Jungs „Fruu van Ribbeck“ in Anlehnung an dat Gedicht wat wi just in de School

liiht harr'n: Vun Ribbeck van Ribbeck in't Havellann. Nau wi in dat Gedicht lücht'n de Appeln, Birn un Plum in de Harvsttied an de Bööm an Stroot'nrund un se harr jünners för uns dat Fölllobst opsammelt un wenn wi to Föll tröck'n giv se uns dat Obst. Denn kunn't de Schmörsche Hüüs, wossem ik al nu vertell heff. Over dat groot Bohnsackche Hus gyt nich veel to vertell'n. Kunn't wi nu to de Villa de Wilkens baut hett. Wilkens harr ün 813 Tied op'n Stüttskamp de Wussfabrik baut un hier dis Villa. Mi is bekannt, dat in dis Hus de Lihre Steen wahnt hett. Dat nächst Hus hett Karl Mohr ün 1920 baut. In sien Ort speel Karl Mohr jünner. Den erfolgriek'n Hamburger Köpmann. Mit sien Elhseger op'n Kopp un sien hamburger Snack will he dat weel'n. Bekanner un ergetriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.

folgriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.

Auf der alten Flurkarte sieht man den ehemaligen Verlauf des Großenasper Weges, der von der neuen Bahntrasse durchschnitten wurde. Gleichzeitig wird die Bimöhler Straße begründet (orangefarbene Linie unten). Gleichzeitig wird die alte Einmündung heißt die Pfl. „Kapellenhof“ und dem Berg hinauf (Lehmberg) soll im frühen Mittelalter der Platz gewesen sein, wo der Henker sein Handwerk verrichtete (Galgenberg).

An 11. Oktober 1905 köfft Muurmeister Graf de Koppel van Hulfer Steffen, ober dat liit Stück Land bliv't in Besitz van Hulfer Steffen. Negenig Jahr looter bekunn't Günter Steffen een Reek'n van de Stadt. He schall för de poor Meter Stüür'n an Algeow'n betoh'n. Muurmeister Graf hett dat Doppelhuus baut un verköfft dat an 25.07.1907 an Lihre Tripp. Lihre Tripp hett in Bramstedt een Baamt'veeren un denn Verein für Kriegerheimstätten gründ't. An 15.06.1918 bekunn't Lihre Saggau, Muurmeister Krumlinde, Lihre Tripp, Postbeamter Fehrs, Wittruf Thies, Wilkens, Freudenthal un Kiel een Ennschäd-

gung van de AKN.

Dat nächst Hus hett de Danzliher Humfeld baut. Dat Grundstück hett he an 06.11.1911 van Hulfer Steffen köfft. Twee Jahr looter verköfft Humfeld sien Hus an Makler Dübbern, de dat Hus wieder an den Postoberassistent'n Müller verköfft. In dis Hus hett denn to mien Kinnertied een Fruu Hohn bin wohnt.

Dat nächst Hus is wedder een van de Schmörsche Hüüs, wossem ik al nu vertell heff. Over dat groot Bohnsackche Hus gyt nich veel to vertell'n. Kunn't wi nu to de Villa de Wilkens baut hett. Wilkens harr ün 813 Tied op'n Stüttskamp de Wussfabrik baut un hier dis Villa. Mi is bekannt, dat in dis Hus de Lihre Steen wahnt hett. Dat nächst Hus hett Karl Mohr ün 1920 baut. In sien Ort speel Karl Mohr jünner. Den erfolgriek'n Hamburger Köpmann. Mit sien Elhseger op'n Kopp un sien hamburger Snack will he dat weel'n. Bekanner un ergetriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.

Dat nächst Hus hett Karl Mohr ün 1920 baut. In sien Ort speel Karl Mohr jünner. Den erfolgriek'n Hamburger Köpmann. Mit sien Elhseger op'n Kopp un sien hamburger Snack will he dat weel'n. Bekanner un ergetriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.

folgriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.

Auf der alten Flurkarte sieht man den ehemaligen Verlauf des Großenasper Weges, der von der neuen Bahntrasse durchschnitten wurde. Gleichzeitig wird die Bimöhler Straße begründet (orangefarbene Linie unten). Gleichzeitig wird die alte Einmündung heißt die Pfl. „Kapellenhof“ und dem Berg hinauf (Lehmberg) soll im frühen Mittelalter der Platz gewesen sein, wo der Henker sein Handwerk verrichtete (Galgenberg).

An 11. Oktober 1905 köfft Muurmeister Graf de Koppel van Hulfer Steffen, ober dat liit Stück Land bliv't in Besitz van Hulfer Steffen. Negenig Jahr looter bekunn't Günter Steffen een Reek'n van de Stadt. He schall för de poor Meter Stüür'n an Algeow'n betoh'n. Muurmeister Graf hett dat Doppelhuus baut un verköfft dat an 25.07.1907 an Lihre Tripp. Lihre Tripp hett in Bramstedt een Baamt'veeren un denn Verein für Kriegerheimstätten gründ't. An 15.06.1918 bekunn't Lihre Saggau, Muurmeister Krumlinde, Lihre Tripp, Postbeamter Fehrs, Wittruf Thies, Wilkens, Freudenthal un Kiel een Ennschäd-

gung van de AKN. Dat nächst Hus hett de Danzliher Humfeld baut. Dat Grundstück hett he an 06.11.1911 van Hulfer Steffen köfft. Twee Jahr looter verköfft Humfeld sien Hus an Makler Dübbern, de dat Hus wieder an den Postoberassistent'n Müller verköfft. In dis Hus hett denn to mien Kinnertied een Fruu Hohn bin wohnt. Dat nächst Hus is wedder een van de Schmörsche Hüüs, wossem ik al nu vertell heff. Over dat groot Bohnsackche Hus gyt nich veel to vertell'n. Kunn't wi nu to de Villa de Wilkens baut hett. Wilkens harr ün 813 Tied op'n Stüttskamp de Wussfabrik baut un hier dis Villa. Mi is bekannt, dat in dis Hus de Lihre Steen wahnt hett. Dat nächst Hus hett Karl Mohr ün 1920 baut. In sien Ort speel Karl Mohr jünner. Den erfolgriek'n Hamburger Köpmann. Mit sien Elhseger op'n Kopp un sien hamburger Snack will he dat weel'n. Bekanner un ergetriekriek weer sien Jung Karl Mohr junior. In de fölliger Jahren bau he in de Bimöhlerstroot sien Kookenfabrik. De Remer weern sien „Helgolänner Brumkook'n.“ Kunn't wi nu an' letz Hüüs in de Bimöhlerstroot, to linker Hamm.



Claus Hein (1879-1925) aus Dagebüll baut 1911 diese schöne Villa an der Bimöhler Straße 2. Er kommt 1905 nach Bramstedt und leitet die Bramstedter Niederlassung der Mecklenburger Holzhandlung Ruser. 1908 übernimmt der den Bramstedter Betrieb als eigene Firma. Er heiratet Elsbabe Stormann aus Hitzhusen, und das Paar hat fünf Töchter. Das Claus Hein schon 1925 stirbt, muss seine Frau sich lange Jahre um Firma und Familie kümmern.



1933: 25-jähriges Bestehen der Firma Hein. Auf dem Gelände steht neben dem Wohn- und Bürohaus ein großer Schuppen - 1905 noch von Ruser erbaut, 1908 in einem Großfeuer abgebrannt - und diverse Lagerflächen. Zum 1. April 1940 werden die Geschäfte mit der Firma Hans Dehn zusammengelegt, es entsteht Dehn & Hein.

Bald wird das Gebäude ausschließlich als Büro genutzt. Die nach dem Brand 1908 entstandene neue Halle bekommt auch einen modernen Bürotakt. Die alte Villa wird danach zunächst an die Telekollon und später zu Wohnzwecken vermießt. Die Villa wird Ende der 1970er abgerissen, um Platz für eine Halle der Firma EGN zu machen. Nach der EGN-Zeit wird die Halle wieder von Dehn & Hein als Garmentenhalle genutzt, bis sie kürzlich abgetragen wird und einer Autowaschanlage Platz macht. Bild links: Die Häuser des Lehrers Saggau (Nr. 1) und des Baummeisters Krumlinde (Nr. 3) bilden bis zum Abtiss der Heinschen Villa ein Ensemble am Eingang der Bimöhler Straße. Nr. 5 ist der Neubau Rudolff Krumlinde.



1955 wird die neue Meierei an der Bimöhler Straße in Betrieb genommen. Moderne Technik löst den überalterten Stand der Meierei am Kirchenbleck ab.



Vorstand und Aufsichtsrat der Meiereigenossenschaft 1955 stehend v.l.: H. Kohlfahl, Willi Wrage, H. Reimers, Rudolf Kuhlert, Otto Zimmer, Max Voß sitzen v.r.: H. Hauschildt, Hans Mohr, Max Sievers, Gottlieb Freudenthal, Otto Gatermann, Hans Mohr (Eichenhof)



1975: Bimöhler Straße mit dem Bauernhof Dübbers im Vordergrund und zwischen Straße und Bahn die eigentümliche Villa der Familie Bock. Der große Blockische Putzbau mit seinen Türmchen hat eine ganze eigene Ausstrahlung.



1975: Die Gärtnerin Stoffers dominiert die Bebauung auf der „Insel“ zwischen Bimöhler Straße, dem Brunnenweg und der Hünenstraße. Die später den Namen „Moorstücken“ erhält, um sie von der Bimöhler Straße unterscheiden zu können. Schön wäre „Rundenkamp“ gewesen, da genau so diese „Insel“ zwischen den drei Wegen auf alten Flurkarten bezeichnet wird.



1975: Ein Blick auf den Großenasper Weg und den Sportplatz des Gymnasiums. Im Vordergrund und Bimöhler Straße und Bahnhalle. An dieser Stelle stößt - bevor die Bahn gebaut wird - der alte Großenasper Weg (der Ochsenweg) auf die Bimöhler Straße. An diese ganz alte Besiedlung erinnern immer wieder Herdstellen und Urnenfriedhöfe, die hier bei Bauarbeiten entdeckt werden.



2010: Statt der Meierei sind nun ein ganze Anzahl Eigentums-/Mietwohnungen auf dem Gelände entstanden.



Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten

De Groot'nasperwich, nur een Stroot in Bad Bramstedt?

von Friedrich Hinz

Für mi, un wull för veele Bramstedter is dis Wieth een asphaltheert'n Földwich, wozem man von Bramstedt, över Gay'n, Gröönplon hen na Groot'nax kummt. Eerst wenn man sik dort mit befot, waart een kloor welken geschichtlich historische Bediüdung disse Stroot moor für dat Dörp Bramstedt, för'n Fleck'n Bramstedele bi't hen in't Johr 1820, as man de eerst Kunststroot von Kiel no Altona buut hett, för Bramstedt, in siechte un goode Tied'n hat hett. De Groot'nasperwich weer de Verbinning von Skandinavien na Süüd- un Westeuropa, dat weer de Stroot de Keunigevrin (regia), de ole Hanelwisch von de Ost wick. Wärd'n grood hier lang' Van de Kieler Förde bi't hen na Hamburg trick, sick een dörig Kilometer breed'n, urwaldähnlich'n un kuum dörchdringlor'n Waldstriept'n (Inharro) de Rest dort sind de Sebarger Först un de Sachsenwald. Op de ööstliche Sied, harrn sik de Kriegerisch'n Abodri'n, siet de Völkerwanderung ut Russland dort ansiedelt. Op uns Sied weer'n de holstensch'n Sachs'n. So kann man wull segg'n, Bramstedele leg in dis Tied an de Nothstetel von germanische Riek. Een wull no wichtiger'n Grunn weer de geografische Loog. An Hang von Gestreech kann man hier an bequemer'n över de Bräich'n un dörch de Pärt'n von de Au'n, in un dier hendolkoom. So sind in alle de Johr'n düitsche, däänsche, sweedsche Keunige, Heerführer mit ehr Heere, Missionare, Hanelwisch, Reisende un Gauekler un de Oostdröwre in de Johrhunnert'n dörch den Oort koom. Se hebbt villicht een beet'n Wohlstand för de Bleekklüüd bröocht, öber över de Johr'n seh'n bröocht de Loog ok veel Eland. Man dinkt dar an de Slacht von 1307 un 1407 op'n Strötkamp, de Brandtschätzung von Hoff'nstern sien Trupp'n in dörigebörig'n Krieg 1828, an de Plünderung'n von de peonisch'n Trupp'n 1860 un de Besetzung dörch de Russ'n 1820. Sovel to de Geschich von Groot'nasperwich, as Hanelwisch, as de Stroot de Keunige un as Oostewich. Ik wull no man anfäng'n över'n hüütig'n Groot'nasperwich to vertell'n un wat mi, mit

mien öber sößig Johr'n, na all'n's so in de Erinnerung blew'n is. Anfäng'n will ik man op de Gay'n un glicke achter'n Bohnenweggang von de AKN. Dar steilt linkerhand een ob över wunnerschönes Wahnhaus. Ut mien Kinner- un Schooltied erinner ik mi no an de Leesromanze twisch'n uns Schoolmeister Lisbeth Harbeck un uns Schoolmeister un Bramstedter Kark'organist'n Johannes Daniel. Wi warr man hüüt segg'n: „Uns Bramstedter Romeo un Julia“. Eerst in't hooge öller kann se een Ehepoor warr'n. Bruuks nur een paar Schreid mook'n, den steilh's vör dat Good Gay'n, wi wi jümmers segg'n hebbt. Ein Good's dat nie wen, wenn dat ok in sien Bustel so utsieht. Linkerhand stüht de Gebäud'n von dat Grenzschutzkommando mit de hoog'n Funkmast'n ob'er ik weil ja na wat över dat Bramstedter Gymnasium, de Jürg'n-Fuhlendorp-School vertell'n. De School hett ehr Noom von den Anführer von den Frieheitskampf 1685 von de Bramstedter Bürger, geg'n Lievegenschop. In't Johr 1908 hett de Bramstedter Paster Ernst Humpel een Privatschool gründ't. In't Johr 1912 warr't de me'e School an Bohnhof' buut. Dörch de Schoolreformern ging de Jürg'n-Fuhlendorp-School in de Lanneshoheit von't slewig-holsteensche Kultusministerium över, de hett denn ok de me'e School in Oüsterhoop buut. Dörch een wiedere Reform, ging dis School an den Kreis Sebarg as Schooldräger över. Weg'n den verkerkst'n Bustel fällt för'n Kreis unbeemliche Reparatursumm'n an. De Kreis Sebarg mit sien Lanrood bütt de School as een ol'n Semmel de Stadt Bad Bramstedt as Geschick an, wat de sekerlich nich annem'n warrt. Ik gab von de School wedder trüch lang den Diertherhoop an de ol'n Häüs ut de twintiger un dörtyger Johr'n wüch't erinner mi. Hier weer ja moor de Omnibusbetrieß Rudi Prohl. Wull all vör'n witten Weltkrieg hett he de Person'nebeförderung in Middelholsten mit sien Busse utföhrt. De Firma Prohl, de buu de Omnibusse süv'n. Dat weer'n Opbeßerbusse, so wi, wi se hüüt bi de grood'n LKW's as Sattelkleeper küunt. Opesh'n ereg'n de riesig'n Busse, de all Nooms harr'n „Roland“, „Atlantik“ usw. wiet över Schleswig-Holsten un Hamburg rut. Dar immernehm'n Prohl müß den Betrieb instell'n, weil wi so oft, dörch een verkehrte Verkehrspolitik in de sößiger Johr'n, de privat'n Basissenernehmer keen lizes mihr bekeem. Jo Lüüd, dat weer mien Footpad dörch de Geschich von Groot'nasperwich un von Diertherhoop. Bad Bramstedt, im November 2000

rechterhand de Schepere von Karl Schmidt un de Buurstell von Fritz Seller. Beide Häüs sind al lang to Wahnhäüs umbaut wurr'n. Vör nu meist 102 Johr'n, hett man de Boh'n von Bramstedt na Nieminster buut. Dormit de Zug ok den Gestreech hochkeem, hett man den Alhang algroov't un begrood't. An de rechte Flann stüht den wunnerschöön Häüs ut de dörtyger Johr'n kumm ik nu an't Ein von Groot'nasperwich un böch in'n Diertherhoop in. Linkerhand stüht de Gebäud'n von dat Grenzschutzkommando mit de hoog'n Funkmast'n ob'er ik weil ja na wat över dat Bramstedter Gymnasium, de Jürg'n-Fuhlendorp-School vertell'n. De School hett ehr Noom von den Anführer von den Frieheitskampf 1685 von de Bramstedter Bürger, geg'n Lievegenschop. In't Johr 1908 hett de Bramstedter Paster Ernst Humpel een Privatschool gründ't. In't Johr 1912 warr't de me'e School an Bohnhof' buut. Dörch de Schoolreformern ging de Jürg'n-Fuhlendorp-School in de Lanneshoheit von't slewig-holsteensche Kultusministerium över, de hett denn ok de me'e School in Oüsterhoop buut. Dörch een wiedere Reform, ging dis School an den Kreis Sebarg as Schooldräger över. Weg'n den verkerkst'n Bustel fällt för'n Kreis unbeemliche Reparatursumm'n an. De Kreis Sebarg mit sien Lanrood bütt de School as een ol'n Semmel de Stadt Bad Bramstedt as Geschick an, wat de sekerlich nich annem'n warrt. Ik gab von de School wedder trüch lang den Diertherhoop an de ol'n Häüs ut de twintiger un dörtyger Johr'n wüch't erinner mi. Hier weer ja moor de Omnibusbetrieß Rudi Prohl. Wull all vör'n witten Weltkrieg hett he de Person'nebeförderung in Middelholsten mit sien Busse utföhrt. De Firma Prohl, de buu de Omnibusse süv'n. Dat weer'n Opbeßerbusse, so wi, wi se hüüt bi de grood'n LKW's as Sattelkleeper küunt. Opesh'n ereg'n de riesig'n Busse, de all Nooms harr'n „Roland“, „Atlantik“ usw. wiet över Schleswig-Holsten un Hamburg rut. Dar immernehm'n Prohl müß den Betrieb instell'n, weil wi so oft, dörch een verkehrte Verkehrspolitik in de sößiger Johr'n, de privat'n Basissenernehmer keen lizes mihr bekeem. Jo Lüüd, dat weer mien Footpad dörch de Geschich von Groot'nasperwich un von Diertherhoop. Bad Bramstedt, im November 2000



Das Roddenmoor (Rotes Moor) auf Gayen ist ein stetiger Lieferant des Brennstoffes Torf. Mit speziellen Spaten (ca. 10 x 25 Zentimeter) werden die Soden gestochen, die dann zunächst in kleinen Häufchen zum Trocknen in kleinen Stapeln (ca. acht Stück) abgelegt werden. Dann wird umgestapelt auf größere Stapel. Sind die Soden trocken, werden sie in großen Schoben (Mieten, Schöber) sind andere Bezeichnungen dafür) aufbewahrt bis zum Abtransport. Und wie man sieht, ist die Kaffeekanne immer dabei.

Getreide einbringen um 1908: v.l.n.r.: Hans Gripp (später Café Gripp am Bleck), Jochen Butmann, Frähn (Sagmüller), Kniese, Karl Paustian (vd. Mühle), Fritz Paustian (vd. Mühle), Rudolf Kuhlert (von Gayen). Frau unbekannt. Die aus Westpomern stammende Familie Kuhlert übernimmt den Hof Gayen 1928, zu dem Zeitpunkt ca. 130 Hektar groß. Bis 1916 hat es der Müllerfamilie Paustian gehört - dann wechselnden Besitzern.

Gayen in einer Luftaufnahme aus 1975. Zu dem Hof gibt es eine Nachkriegsannekte, die Hans-Otto Wittorf und Adolf Reimers berichten: Am Kriegsende sind dort noch große Vorräte Wein einer Hamburger Firma Corbs eingelagert. Das spricht sich schnell rum. Bevor nun die Tonnen davon Besitz ergreifen können, machen sich viele Bad Bramstedter und auch Ex-Kriegsgeliebte auf den Weg, um sich in allen möglichen Gefäßen eine gehörige Portion des Weins zu sichern. Vieles gelingt es, es gibt aber auch befüllte Streit bis hin zur Waffengewalt.



274
 Der Großenasper Weg an dieser Stelle ist erst 1916 mit dem Bau der Bahn nach Neumünster entstanden. Aus dem schmalen Weg wird erst mit dem Neubaugebiet Lehmburg Ende der 1970er eine „echte“ Straße.
 Unten: Eine meiner wenigen Aufnahmen aus dem Düsternhoop - Nr. 23, damals Thies, heute Kahl.



1967: Die Raumnot in der Jürgen-Fuhndorf-Schule am Bahnhof ist so groß, dass zunächst - ein Neubau lässt auf sich warten - Pavillonklassenräume und ein Lehrerzimmer auf dem gedachten neuen Schulgelände eingeweiht werden. Die Schüler müssen wandern. In der großen Pause geht es meistens rauf und runter.



1973: Endlich ist die neue Schule am Düsternhoop fertig und kann bezogen werden. - Die Schülerzahlen gehen in Folge stetig weiter nach oben. Nach rund 20 Jahren wird auch an der neuen Schule ein Anbau notwendig. Eine zweite Turnhalle entsteht gleichfalls.



2004: Der heiß begehrte Preis für den Fleiß.



Ab 1961 wird zwischen Düsternhoop und Kieser Berg, auf dem Raaberg, auf einem großen Gelände die neue Kaserne für den Bundesgrenzschutz (BGS) gebaut. Bis zum Einzugtag sind die Handwerker aktiv (oben). Am 30. Juni 1964 marschieren der BGS offiziell ein und beziehen die Kaserne. Bild unten: Die Stadt Bad Bramstedt, vertreten durch Bürgermeister Heinrich Gebhardt und Bürgervorsteher Alfred Lieck, überreicht General Langkeit eine Fahne der Stadt bei einem Empfang im Rathaus. Bild ganz unten: Im Theater des Kurhauses findet ein großer Festakt statt, dabei überreicht die Stadt Lübeck, aus der der BGS abzieht, General Langkeit ein Erinnerungsbild (unten links).



276
 Diese Aufnahme stammt aus der Zeit um 1900 und ist etwa von der heutigen IET-Tankstelle am Liebhberg aus gen Norden aufgenommen.
 Sie zeigt die Villa Liebhberg und die so genannte Watterfabrik.
 Der Weg verlässt zwischen dem „Nordpol“ (heute „Im Winkel“ bzw. „Chinarestaurant Ho“) und dem „Zur Börse“ (heute Straße neben Landweg 3) die zusammenhängende Bebauung und führt gerade zur Lieth hoch (heute Bach- und Kanstraße).



Als Besitzer wird 1884 ein DH. Wulff bzw ein C. Hass als sein Nachfolger in den „Bramstedter Nachrichten“ genannt. Damit dürfte Wulff der Erbauer sein. Die Besitzer wechseln mehrfach und 1910 erwirbt die Stadt das Gelände und legt zum einen oberhalb, also auf dem eigentlichen Liebhberg, einen Aussichtsplatz an. Zudem will man quer durch die Ländereien eine Straße legen und will eine Verbindungsstraße vom Bleek zu der Villa Liebhberg schaffen, wofür mehrere Häuser am Kirchenbleek/Winkel weichen müssen.



Von den ersten Plänen dauert es aufgrund von Krieg und Inflation bis Ende der 1920er, bis erste Häuser an der Straße „Unter der Lieth“ entstehen. Hier zu sehen: Unten: Maker Wilhelm Fick (1928 erbaut) und oben in der „Lieth“ Baummeister Henry Büchler, der von Gustav Schatz einen Bauplatz kauft. Büchler wird später erster NSDAP-Ortsgruppenleiter, Schatz ist SPD-Abgeordneter. Schatz soll gesagt haben: „Wenn ich das vorher gewusst hätte, hätte er nie den Bauplatz bekommen.“



Vor der Villa Liebhberg auf dem Grundstück Gustav Schatz errichtet der Reichsbanner 1931 ein Denkmal für den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. In der Nacht der Machtübergabe 1933 Hitler's Sturmtruppen nach einer anfeuernden Rede eines Bad Bramstedter Lehrers einige Nazis/SA-Leute das Denkmal und verurteilen Stein und Plakette zu entwenden. Es fallen Schüsse. Die Aktion ist nicht erfolgreich, gleichwohl nimmt Gustav Schatz die Plakette an sich und verwahrt sie während des Dritten Reiches. Nach dem Krieg wird das Denkmal neu gesetzt.



Segeberger Kreisabschluss im Jahre 1928, v.l.: Friedrich Fock, Albert Göges, Gustav Schatz, Bad Bramstedt: Wilhelm Kröger, Kisdorf: Landrat Otto Graf zu Rantzau, Adolf Reber, Kreisabschlussinspektor, Schmoor, Gönnebek: Hermann Langhinrichs, Bad Bramstedt: Assessor ?

Schatz muss 1933 seine politische Aktivität einstellen, bleibt aber noch in einigen Funktionen am Ort tätig, z.B. Auszahlung des Arbeitslosengeldes. Nach dem Krieg sollen die englischen Besatzer zunächst ihn gefragt haben, ob er - weil unbelastet - Bürgermeister werden wolle. Er soll wegen seines Alters abgelehnt haben. Das Amt bekommt dann zunächst Alfred Warnemünde, bis dahin Stadtverordneter.



links: Blick von der Lieth über Unter der Lieth und Rosenstraße zum Schlackamp, wo bei der Fleischfabrik der Scherstein raucht im wahrsten Sinne des Wortes. Den Zeitpunkt der Aufnahme schätze ich in den 1940ern.

In den 1930ern schließt sich die neue Straße Liethberg noch zaghaft bis zur Straße Unter der Lieth, die langsam bebaut wird. Doch schon gibt es Pläne für eine verbreiterte Straße in den Liethberg hinein Richtung Puhendorf, die den steilen und gefährlichen Kieler Berg entlasten soll.



1946: Erst nach dem 2. Weltkrieg wird der Straßenbau am Liethberg fortgesetzt und fertiggestellt. Mit Lören wird der Sand aus dem Liethberg abgefahren und zwar durch die ganze Stadt hindurch bis in die Auwiese zwischen der Hamburger Straße und der Altonaer Straße. Erst dadurch entsteht der auf Straßenniveau liegende Bauplatz, auf dem Schmiedemeister Liebig 1951 bauen kann. Bad Bramstedter wissen aus dieser Zeit zu berichten, dass mehr als einmal ein Wagen der britischen Truppen den Kieler Berg herunterfahrend die Kurve am Landweg nicht bekommen hat und bei Köhne vor der Tür landet. Das passiert aber nicht nur ihnen. Geschichten von verlorener Ladung oder umgekippten Fischlasten gehören genauso zur Ecke Kieler Berg/Landweg links. Das „Afrikanerhaus“ am Liethberg, so genannt, weil dort mal jemand wohnt, der lange in Afrika war. Ein späterer Bewohner ist Rektor Karl Hintmann.



Oben: Unter der Lieth vom Maienbad aus gesehen, wahrscheinlich in den 1950er Jahren.
 Links: Blick in die östliche Seite der Straße Unter der Lieth von der Straße Liethberg aus, wahrscheinlich in den 1950er Jahren.



Die neue Straße Liethberg wird vom Kirchenbleek nach Norden erst nach dem 2. Weltkrieg fertiggestellt. Selbstverständlich lassen sich sofort Werkstätten und Tankstellen an der Straße nieder, hier die heutige Shell-Tankstelle, die zunächst Max Webezahl betreibt. Auf dem Liethberg entsteht 1951/52 die so genannte ERP-Siedlung - auf dem Foto gerade im Bau befindlich. Bach- und Kanistraße werden die Straßenamen.



Bad Bramstedts erstes Hochhaus entsteht an Stelle der Villa Liethberg Anfang der 1960er neben dem Weg zur Bach- und Kanistraße. Es schneigt sich in den Liethhang ein und ist damit bis heute Bad Bramstedts unauffälligstes Hochhaus, obwohl es alle Proportionen in der Straße Unter der Lieth sprengt. Aus dem Haus hat man einen sehr schönen Blick nach Süden über die Stadt, hier auf einer Aufnahme aus 1963, ganz vorn die Dach des Hauses Prosch auf der Ecke Liethberg / Unter der Lieth.



1952: Jägerglück mitten in der Stadt (kein Jägerlein!). Eine Wildsau ist in die Stadt gekommen und in Panik durch das Fenster in das Haus „im Winkel“ von Hans Dehn gesprungen. Dort wird sie erlegt, aufgebrosen und von der versammelten Jägerschaft begossen. Links stehend: Käthe Bendixen, geb. Langhürich; vor ihr kniend Ernst Hauschild; neben ihr stehend Fritz Ebeling; vorn kniend mit Hut Gustav Humfeld (Fuhldorff); hinter ihm mit Hut: ?; im Fenster: Ulrich Dehn und Anni Dehn, geb. Paulsen; vor dem Fenster: Erna Hauschild, geb. Lembke und Willy Lembke; mit Mütze und Stock: Fritz Schümann (Fuhldorff); hinter dem Hund: August Mohr; mit dem Hund: Hans Humfeld (Fuhldorff); rechts neben ihm: Hans Hauschild (Hitzhausen) und vorn kniend: August Prangel (Wiensendorff); stehend rechts neben der Sau: ? mit Flasche: Hans Dehn, Adolf Rogge; Gustav Lembke: ?; Johann Langhürich („Bramstedter Wappen“) und ganz rechts Hans Möckelmann.



Bild rechts: Haus Liethberg 3 auf einer Postkarte aus dem Jahr 1914. Gebaut - mit Zufahrt von der Rosenstraße - von Peter Schümann, dann bis 1947 im Besitz des Sparkassenleiters Karl Sievers (ein Sohn des Chausseewärters Hinrich Sievers und Bruder des Bauern Max Sievers), gehört es jetzt schon viele Jahre der Familie Kuchel. Ein Haus, das bis heute sein Äußeres bewahrt hat.



Das Haus Liethberg Ecke Rosenstraße in den 1970ern und im Jahre 2004. Es gehört zur Rosenstraße mit der Hausnummer 35. Alte Nachrichten weisen den Makler Sokolowski als Eigentümer aus. Viele kennen es als Elektro-Meiner und heute als Kirsten Peters Blumen-Ambiente.



Oben: Der Liethberg um 1960. Rechts: Aufnahme aus dem Sommer 1972. Das Gelände vom Winkel bis zur Rosenstraße wird Ende der 1970er an Investoren verkauft und soll abgerissen und mit einem großen Neubau bebaut werden. Das ruft Proteste hervor, die in die Bürgerinitiative - „Rettet den Winkel“ - münden. Der gelingt es tatsächlich, die Winkelgebäude vor dem Abriss zu bewahren und eine angepasste Bebauung zu erreichen. Wie richtig diese Entscheidung ist, zeigt schon die Tatsache, dass das fertige neue Gebäude bald Vermietungsprobleme hat und große Teile jahrelang leerstehen. Und dafür hätte man ein gewachsenes Stadtbild opfern sollen! Der Dank gilt noch heute den Bürgern, die aufgemuckt haben. Es ist der Beginn einer Periode des Lindwinkers zur Stadtplanung. Nachhaltig ist das leider nicht. Der Kampf für angepasste Gestaltung statt kurzfristigem Profit muss immer wieder neu gewonnen werden.



Bad Bramstedt fährt Protest. „Rettet den Winkel - erhaltet das Stadtbild“ ist eine große Bürgerinitiative, die dagegen angeht, sich in Bad Bramstedt alles gefallen zu lassen, was Investoren so vorhaben. Von Parteilosen (insbesondere sei Familie Beckmann aus Fuhldorff genannt) über Jusos bis hin zu Konservativen finden sich Gleichgestimmte zusammen. Flugblätter, Aufkleber, öffentliche Veranstaltungen - die Bewegung ist aktiv und kräftig. Junge Leute finden den Weg in die Politik. Aus den „Basisdemokraten“ werden später die Grünen.



Gründerbesiedlungen erfolgten in den 1960er- und 1970er-Jahren mit deutlichem Schwerpunkt am Tegelberg.
Bild rechts, 1972: Eine Ansiedlung noch vor Erschließung des Tegelberg-Baummaschinen Albert. Vor einigen Jahren wird das Grundstück noch von Citroen-Mordhorst genutzt. Dann wird es verkauft und die Häuser abgebrochen. Es wartet bis heute auf eine Bebauung.



1972: Der Tegelberg entwickelt sich zum großen Gewerbegebiet.
Bild oben: links Landmaschinenhandel, rechts Grossmann & Dreyer. An der Bundesstraße 4 ARAL-Tankstelle Drohn und der Campingplatz.
Bild rechts: im Hintergrund: Große Kühlhäuser der Kelle-Betriebe. In der Mitte die Nordfleisch AG, vorn rechts Bäckerei Mohr, ganz vorn: Straßenmeisterei (gerade im Bau)
Bild unten: Luftaufnahme Erde der 1960er-Jahre. Nördlich der Anfang der 1950er entstandenen ERP-Siedlung Bach- und Karntstraße wird neu gebaut, die Nordstadt - Graf-Stolberg-Straße - entsteht.



Bild links: Blick vom Kieler Berg in die Rosenstraße. Lektler undatiert, aber wohl um 1950.
Bild unten: Haus Rosenstraße 57-61, ehemals Tischlermeister Friedrich Költzke. 1980 entsteht dort ein Praxis- und Wohnhaus.



Bild unten: Die Entwicklung der Firma Harn sen. am Landweg ist so rasant, dass nach und nach durch Zukäufe eine Ausdehnung auch entlang der Rosenstraße erfolgt.



Die Nordseite des östlichen Teiles der Rosenstraße im Jahre 2004. In der Mitte, östlich des Gartenwegs, die beiden Häuser es ehemals Quistorffsches Bestze.

Eines der schönsten Häuser der Stadt errichtet der Bauunternehmer Wrage für sich selbst zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Rosenstraße 21. Johannes (d.d. Balkon, Frau Klara vorn links) und Wilhelm Wrage (u.d. Balkon, Frau Emma vorn rechts) sind sehr erfolgreich mit ihrem Baugeschäft und bauen viele der Häuser dieser Zeit in Bad Bramstedt. Beim Umbau 1978 bleibt leider der ganz besondere Charakter des Hauses nicht erhalten.



Rosenstraße 11, die Ketzelsche der „Bramstedter Nachrichten“ im Jahre 1909.
In der Bildmitte Carl Paustian mit Frau Adele, geb. Hermann.
Rechts soll der spätere Besitzer Kuno Paustian stehen. Dann ist noch Paul Behn im Bild als zweiter von rechts. Die Zeitung bleibt bis 1931 in diesem Haus, dann erfolgt der Umzug in den Neubau am Landweg 24.
Das Haus an der Rosenstraße 11 weicht 1999 einem Neubau.



In den 1970er- und 1980er-Jahren weichen weitere alte Häuser in der Rosenstraße für eine neue Bebauung, so dass heute eine bunte Abfolge von Alt und Neu das Straßenbild bestimmt.



Erinnerungen, vorgetragen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Die Rosenstraße von Wiebke Herzog, geb. Harn

*Nun soll ich heute über die Rosenstraße schreiben.
Bruno Wrage hatte es ganz toll vorgetragen. Wir waren sehr traurig, dass er so schnell von uns ging. In seinem Sinn möchte ich nun „Achtern Höhen“; so hieß die Straße früher, zu Papier bringen.
An der Ecke am Kieler Berg wohnte Jochen Wulf mit seiner Familie. Diese Familie wohnt noch dort. Der alte Jochen war Schuldner (?) und betrieb nebenbei eine Würst- und Schinkenkücherei.
Damals mästete jeder Hausbesitzer seine ein bis zwei Schweine selbst und hamsterte sich so für den Winter ein. Ein Schlachtfest war eine große Sache und dann die Grützwurst, die Bratwurst usw. Schwärmen könnte man noch davon.
Das nächste Haus bewohnte die Familie Bestmann. Und dann im Garten wohnte Schneider Gärtz. Der arme Kerl saß den ganzen Tag auf dem Tisch und pränte Hosen von den vielen Jungs zusammen. Es war schon fast Kunst, den fünften Flecken auf dem vierten festzukriegen.
Er wohnte als Nachbar neben Brüning. Damals war es ein ganz altes Haus. Über dem Küchenherd konnte man in den Himmel gucken. Da wohnte Tante Kutsche. Als Flickkraw ging sie von Haus zu Hause. Und Geschichten hatte sie immer auf Lager. Natürlich auch mal gändert. Neben diesem Haus stand ein langes Gebäude. Da wohnten viele Familien. Unter anderem Schlachter Költzke. Den kannten wir nur, wenn er mit seinem Brülling kam. Dann erinnere ich mich gut an die alte Kate von Zimmermann Wrage. Das Baumaterial wurde alles mit dem Handwagen auf die Baustelle gefahren. Es war ein hartes Geschäft. Frau Wrage war Hebamme. Sie half den Bramstedtern auf die Welt. Mit ihrem alten Klapperrad fuhr sie Sommer und Winter ganz über die Dörfer.
Daran schloss sich Otto Dell's mit einem kleinen roten Haus. Steilich schloss sich ein riesiger Garten an. Eigentümer war Schmied Seler.
Nun kam ein Haus mit vielen Kindern. Eine Familie hatte zwölf Gören. Sehr bestimmt acht. Viel habe ich bei Hauschild Mittag gegessen. Die haben es bestimmt nicht*

*bemerk. Ihnen fehlte jede Übersicht. Stühle gab es nicht. Kartoffeln wurden mit der Hand gepöllt. Zwischen diesem Haus und Hübort stand und steht hinten ein kleines Haus. Hier besuchte und dikte Karl Schuster fast halbtägliche Schuhe. Mitten zwischen seinen Schuhen saß er und sang immer vernünftig vor sich hin. In der Ecke stand der alte Küchenherd und wurde mit Busch und Torf gefüttert. Und dann gab es noch einen Raum mit zwei Betten und vielen Nägeln an der Wand.
Nachbar Schlafkohl hatte einen Papagei. Der hatte kaum noch Federn. Er soll uralte gewesen sein. Tolle Schimpfwarte beherrschte er.
Dann kamen zwei Häuser, das Geschäft von Quistorf mit einem riesigen Lager. Die Kaffeemaschine war fast so groß wie der Laden. Da war ein kleiner Glaskasten. Weihnachtsmann wurde dort einen kleinen Weihnachtsmann aus Schokolade und einen Hund aus Marzipan bewundert. Wir taten es ausgiebig.
Dann kam der Gartenweg. Dort standen zwei Häuser und ein großer Holzplatz von Zimmermann Horst. Heute ist alles bebaut. Damals Gärten, soweit das Auge reichte. Frau Köhne wohnte in den nächsten Haus. Dann kam wieder ein Wenzling, Maler Abel. Das Haus war weiß mit hübschen Rosen bepflanzt und Arbeit hatte er nie. Dann kam ein Fischhändler Mückelmann. Selbst Heiligabend kam er ins Haus und schlachtete die Karpfen.
Dann wurde die „Neue Straße“ gebaut, bis an den Liethberg und dann war fast die Welt zu Ende. Richtung Maitenbeck kann ich nur noch die Häuser und Besitzer aufzählen. Ein uraltes Haus bewohnte Sokolowsky [Nr. 35], und dann kam Harbeck. Er hatte eine Kletterwerkstatt, reparierte Zehnwagen, Bäder und alles was so repariert werden musste. Seine Frau verdiente sich Geld mit Pflanzkindern. Sie waren lieb und nett. Dann kam ein großes Haus mit Mietern. Dort wohnte auch Mimi Groß. Sie war mindestens 20 Jahre vielleicht auch länger Nachtwester im Kurhaus - zu Fuß hin und zu Fuß her.
Dann kam Erich Schneider. Er war ein richtiger Söndelung. Schild bei seiner Kuh*

*im Stall. Die Milch bekam seine Kuh wieder zu saulen. Gebauer war uns die Sache nicht. Dann kam das Haus vom Zugführer Möller - ein ganz, richtiger Bahnbeamter. Wir haben ihn immer bewundert.
Neben Bauer Wrage, es war mehr ein Kämer mit vielen Kaninchen.
Nebenan wohnte der Bruder Mauermann Wrage.
Dann kam ein Schuster. Er war der Nachbar von Tischler Köhl. Viele Handwerker gab es damals. Das war schon was. Neben einem großen Haus kam die Bramstedter Zeitung, Eigentum von Kuno Paustian - und immer wieder riesige Gärten.
Im nächsten Haus wohnten Herr und Frau Willi. Sie soll ein großer Scheuereitel gewesen sein. Er war im Büro von Rechtsanwalt Johannsen.
Und nun erinnere ich mich nur noch an das letzte Haus. Dort wohnte Fotograf Struve mit seiner Familie. Er hatte viele kleine Nebenbeschäftigungen. Denn wer konnte sich schon fotografieren lassen?
Die andere Seite der Rosenstraße ist schnell aufgeschrieben. Es waren die Gärten vom Landweg.
Es begann erst bei De Bernardo. Er war Steinsetzer und machte die schönsten Steinfußböden.
Dann kam als nächstes Haus Gemüsehändler und Fische verkaufte er auch, Gustav Adolf Schulz. Im Laden war Lehmfußboden und da tradelten ein paar Köhlköpfe, Weiß- und Rotkohl rum. All die anderen Dinge wurden ja in den Gärten angebaut. Dosen gab es nicht. Für eine Banane mussten wir ganz schön betteln.
Anschließend kam der Maler Reimers und dann Tischler Meyer, der heute ja noch seinen Betrieb hat.
Da neben saß Schneider Partot auf seinem Tisch und fluchte.
Später wurde noch ein Klempner Kiel dort ansässig und dann kam nichts mehr. Nur flittige Frauen und Kinder. Täglich arbeiteten und ernten sie im Garten und füllten die Werkgläser.
Dies war die Rosenstraße mit meinen Kinderaugen gesehen.
Wir waren lustig und vernünftig. Voller Tändel und Unsinn. Ach, käme diese Zeit doch für unsere Kinder, Enkel und Urenkel zurück.*

Wiebke Herzog
Bad Bramstedt, im Jahre 1996



Fotograf Julius Struve, von dem sehr viele der alten Aufnahmen dieses Buches stammen, wohnt an der Rosenstraße 3. Im Hof ist sein Atelier. Bis in die 1980er ist über einem der Förster des Hauses noch ein holzernes Werbeschild „Kunsthandlung“ angebracht. Das Foto rechts zeigt die Familie um 1907: stehend Schwester Amalie Struve (+ 1945), Julius Struve, Constanze Struve, geb. Carstens sitzen; die (Schwieger-) Eltern Carstens vorn; Tochter Grete Struve



Am 22. März 1909 entsteht diese Aufnahme anlässlich des Geburtstages von Grete Struve (5. v.l.). Rechts neben ihr steht nicht nur der Geburtstagskuchen, sondern auch Käthe Hümpel, ihre gute Freundin. Das Foto stammt aus dem Nachlass der Käthe Hümpel.



Julius Struve Biographie ist in der Chronik des Männerchores von 1888 sehr gut aufgeschrieben.



Um 1906: Blick in die Rosenstraße nach Westen. Rechts das Haus der Familie Harbeck.



1977: Der gleiche Blick nach gut 70 Jahren



2010: Sichtbare Veränderungen sind in den vergangenen rund 30 Jahren erfolgt. Das Haus links ist nicht dasselbe wie auf den beiden oberen Fotos, sondern ein Haus weiter in der Straße (ehemals Hermann Meyer, jetzt Fernseh Lindenmann), da das erste Haus schon kurz nach 1980 für den minimal-Supermarkt abgerissen wird.

Erinnerungen, vorgelesen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Der Maienbeck von Werner Thomsen (7.10.1997)

Nordseite Haus-Nr. 4 bis 26:
Nr. 4 „Landhaus“
Gastwirtschaft und Ausspann Familie Lemke (4 Kinder)
Ernst Haasebildt u. Frau Erna, geb. Lemke, führten Jahrzehnte lang Gastwirtschaft. Vereinslokal Bramstedter Turnerschaft. „Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse von 1866“ hatte ihr Büro im 1. Stock bis 1939. Kegelhahn. Besitz auf Maurermeister Logemann übergegangen. Zur Zeit Lokal „Feuerstein“.

Nr. 6 „Roland-Apotheke“
In Regierungszeit des dänischen Königs Friedrich VI. 1808 bis 1830 privilegiert. Der Segeberger Apotheker Koch hatte unter dem 3.3.1811 Erlaubnis erhalten, in Bramsted eine Filialapotheke zu errichten. Vor Ausführung verstarb Herr Koch. Auf Antrag des Apothekers Martin Lambert Peter Noodt aus Tönning wurde die Errichtung einer selbständigen Apotheke in Bramstedt unter dem 15.4.1811 genehmigt. Nachfolger:

In den Jahren 1959 und 1972 erfolgten Umbauten. Durch Tieflegung des Fußbodens verschwanden die 3 im Fußweg liegenden Treppenstufen.
Der Roland an der Fassade ist ca. 20 Jahre alt von einem Segeberger Künstler erstellt.
Nr. 8 Familie Bussmann, Bauer und Förder
Untermeisterin Schwester Karoline in grauer Rotkreuztracht. Haus wurde 1950 abgerissen und durch Neubau von Friseurmeister Max Schölzel ersetzt. Nachfolger: Gerhard Schälzel - jetzt Fa. Reiber und Leißon
Nr. 10 Johs. Reiners Handel mit Getreide.
Baumaterial, Kolonialwaren usw. Vordergebäude im Baustil von 1900. Schuppen dahinter 1883 gebaut.



Die Flurkarte, die 1879 begonnen wird, zeigt die Entwicklung am Maienbeck sehr schön. Bei Hausnummer 16 erkennt man die Erweiterung (und Aufstockung) nach vorn, 18-22 rücken alle in eine Linie gegenüber den Vorgängerbauten, ebenso Reimers (35-37) und Schnoor (39) auf der anderen Straßenseite. Mit Schnoor und dem Maienbad hörte die Gemarkung „Bramstedt Flecken“ auf, danach kommt der ehemalige Gutsbesitzer „Bramstedt Hoffeld“.

1828 Friedrich Wolffrath Lindemann.
1853 Sohn August Friedrich Lindemann, der in Kallenkirchen eine Filialapotheke einrichtete. (Nach Krieg 1804 polit. Verwendung)
1870 an Heinrich Christof Nagel
1875 an Friedrich August Hermann Wuth
1908 an Julius Triepel
28.5.1920 an Fritz Neumann
ab 1.1.1958 Dr. Klaus Peter, Mitarbeiter, Verwalter u. Pächter.
1972 Verkauf an Dr. Klaus Peter
ab 1.4.1990 Verpachtung an Hartwig Stelke

Besitzübergänge auf: Amtsgericht bis Umzug nach Bad Segeberg, Stadt Bad Bramstedt, Firma Haack, jetzt Fa. Reiber und Leißon
Mittler: Ortskrankenkasse bis Umzug in den Landweg [6], Bramstedter kommunale Sparkasse von 1910 bis 1926 Umzug in Haus Harbeck, Kirchenbleck [15], Stuhl-Cramer jetzt Itzhoer Versicherung, Skanti Dragerie, Ital. Eisdielen, Roland-Bedachung, Von Fa. Haack wurde die Lücke zum Haus Nr. 8 als Haus Nr. 8 a zum Wohn- und Geschäftshaus zugebaut.
Nr. 12 Tischler Bremer, Bau etwa um 1830

Apotheker Fritz Neumann (* 1883 + 1958) kommt 1919 nach Bad Bramstedt. Von 1929 bis 1933 ist er Stadtverordneter und Stadtrat. Nach 1945 ist er Mitbegründer der CDU im Kreis Segeberg und ab 1948 Stadtverordneter. Ehrenamtlicher Bürgermeister, Bürgermeister und 1. Stadtrat sind seine politischen Positionen, ebenso Kreisstadtschlichter. Vorsitzender der gemeinnützigen Baugesellschaft Bad Bramstedt. Träger des Bundesverdienstkreuzes (1958).

Gottlieb Freudenthal kaufte das Haus 1875 Übergang 1938 auf Tochter Dorothea Sommerfeldt, geb. Freudenthal.
Verkauft an Glasermeister Siegfried Manske und jetzt im Besitz vom Glasermeister Klaus Manske.
Familie Manske kam aus Pommern
Gottlieb Freudenthal ist eine sehr bekannte Persönlichkeit: 30 Jahre Bürgermeister, 40 Jahre Feuerwehrhauptmann; Bau Wiesenstein, Aufforstung Kurhauswald; Verlängerung AKN Bahn usw. Geschäftsführer im eigenen Haus des „Creditverein“ zu Bramstedt von 1870 (Bank blieb nach Umbenennung 1929 in „Segeberger Vereinsbank“ im Haus)
Nr. 14 Hans Jochen Bükk bis 31.12.1847
Haus 1834 gebaut (bei Neuerrichtung 1956 wurde zwei Dachziegel des Zieglers Puls aus den Jahr 1833 geboren und den städtischen Archiv übergeben)
Übergänge an: Schlosser Heinrich Krüger bzw. Wirtse bis 1886 - Schlosser Hilarich Krüger (nach Mecklenburg verzogen) bis 1905.
Carl Freudenthal, Uhrmachermeister und Optiker kaufte das Haus im Jahre 1905. In den zwanziger Jahren führt er in Bad Bramstedt den Radialhandel ein bis Anfang der vierziger Jahre!
1956 Erbüberlassung an Ise Thomsen, geb. Freudenthal, nach Tod von Wwe. Johanna

Freudenthal
1970 Erbüberlassung an Tochter Dorothea Thomsen
Mister zur Zeit Optikermeister Joachim Reiffert (ab 1.8.1997)
Nr. 16 Heinrich Friedrich Hingst (1844 - 1927) Schlosser und Schmeißel, Haus etwa um 1830 gebaut. Vorderhaus aufgesteckt.
Nachfolger: Sohn Fritz Hingst - dann Franz Hingst bis 1974 -
Werner Thomsen bis 1989 (Verkauf an Jürgen Knoop ab 2.1.1989, Werner Knoop war zeitweise Geschäftsführer und Pächter, Jürgen Knoop Pächter; bis Verkauf erfolgte.
Nr. 18 Gärtner Fritz Kruse baute das Haus
Nachfolger: Uhrmacher Plegemann bis 1908
Altenleiter Stens (früher Geschäft in Wrist) Dragst Johannes Petersen, Ruth Flug, ein Bild zeigt im linken Fenster ein Bildergeschäft und im rechten Fenster das Uhrergeschäft Plegemann
Zur Zeit: Eisdielen - Pizzaservice
Nr. 20 Dr. med. Waldemar Schulz, beliebter Arzt, Chefarzt 1934 im Kurhaus
Frau Schulz sehr tätig im Vaterländischen Frauenverein -
Theateraufführungen - Klavierunterricht - humorvoll
Nachfolger: Dr. med. Hans Mohr - genannt Hans Stück der Autodahler in Bad Bram-

stedt -
Augenarzt Dr. Niederwimmer bis 1986 (Franz / Dorothea Sedlmeir)
Zur Zeit Mieter Massagerfirma Meholm
Im September 1997 wurde das Schieferdach durch Platten ersetzt.
Nr. 22 Heinrich Güttsche, Schuhmacher; Tochter Martha führte Schneideri - sie war im Alter 10 Jahre lang gläubig.
Nachfolger: Milchhändler Ernst Krüger, Geschäft im Keller; Franz / Dorothea Sedlmeir Kauf 1981; die weit im Fussesweg liegende Treppe wurde bei Umbau beseitigt.
Zur Zeit Verpachtung an „Balkan Restaurant Dubrovnik“
Nr. 24 Wilhelm Ohlert, Sattlermeister.
Seine Frau hat ihre Lebenserinnerungen auf Tintband gesprochen, die von Familie Hornung aufbewahrt werden, sie konnte gut vortragen.
Durch Kauf im Jahre 1980 auf Familie Gustav und Olga Holm übergegangen, von Frau. Hannelore / Hans Ulrich Nemitz
Nr. 26 Markus Schmidt
Seine Frau Minna führte einen gut bürgerlichen Mittagstisch etwa 1925 bis 1940.
Haus etwa 1980/81 abgerissen
Architekt Erwin Böhme baute das jetzige Mietwohnhaus.
(Der Teil Südseite Maienbeck fehlt mir aus der Aufzeichnung der Alten Bramstedter)



Hochzeitsgesellschaft im Jahre 1909. Carl Freudenthal heiratet Johanna Hesebeck. Auf dem Bild links neben dem Brautpaar die Eltern des Brautigams, Bürgermeister Gottlieb Freudenthal und Frau, rechts Gastwirt (Hotel Stadt Hamburg) Hesebeck und Frau. Gottlieb Freudenthal hat sich mit seiner 30-jährigen Amtszeit als Bürgermeister und mit der Vielzahl der Projekte, die er ange-schoben hat, tief in die Bad Bramstedter Geschichte geschrieben, ohne ihn wäre das moderne Bad Bramstedt wahrscheinlich so nicht gekommen. Sein Sohn Carl ist nach 1945 einer der drei ehrenamtlichen Bürgermeister, bevor der hauptamtliche Bürgermeister Heinrich Gebhardt 1950 sein Amt antritt. Das Amt des Bürgermeisters in dieser Nachkriegszeit entspricht weitgehend der des heutigen Bürgerverwalters als Vorsitzender der Stadtvertretung. Die Geschichte der Verwaltung leitet ein Stadtdirektor.



Bild oben: Der Beginn des Malenbeek um 1900 mit Bracker's Kaufhaus, das 1899 eingeweiht wird als Malenbeek 1. Das Haus dient in den folgenden Jahren verschiedenen Nutzungen. Viele Jahre ist es Sitz des Amtsgerichtes Bad Bramstedt.
 Bild rechts: Malenbeek 2 gegenüber Bracker, das Haus Möller.
 Bild ganz rechts: Johannes Möller 1974 an seinem 100. Geburtstag.
 Schon um 1910 gibt es Planungen, eine Straße von der Altmeier Straße bis zum Liebhberg durchzuführen und dafür am Kirchenbleek einige Häuser abzureißen.
 Ende der 1930er-Jahre ist es soweit, die Häuser Möller und Wesselmann fallen.
 1940 folgt dann der Abriss Steckmeists Gasthof (Landweg 1).
 Ganz links: Malenbeek 3 ist mit dem Namen des Hermann Rathjen verbunden, bis es Mitte der 1960er umgebaut wird.



292
 Das ehemals S.S. Peters'sche Haus (später Angenstein) Ende der 1970er mit großem Getränkehandel.



Malenbeek 4, besser unter „Landhaus“ bekannt um 1900 im Besitz der Familie M. Runge, die von der Bauernstelle in Fühlenhof abstammen. Wohnhaus bzw. Wirtschaft links und Durchfahrt rechts sind deutlich getrennt als zwei Häuser zu erkennen.



Das „Landhaus“ in der Morgensonne auf einem Foto von Wilhelm Diedrichsen. Besitzer zu der Zeit der Aufnahme sind Lembeck, wahrscheinlich um 1950. In der Bildmitte ist die Hahnische Schmiede zu sehen, die zu den Häusern „Im Winkel“ gehört.



Hinter den abgebrochenen Häusern wird nun der ehemalige „Nordpol“, der jetzt „Im Winkel“ heißt, frei sichtbar; hier beim Antrreten der Feuerwehr mit Wehrführer Rudolf Kiel und der Jägerschaft zur Kranzriederlegung (wahrscheinlich Huldigungsgänking um 1940). Ebenso hat man jetzt einen freien Blick in den Malenbeek.
 Links das Haus des Schlichters Osterheff (später durch Heirat Thomsen), daneben S.S. Peters (heutiger Mieter: NKD), gefolgt vom Haus Uhrmacher Mohn (heute: Geschenke Schroedter).
 Auch nach über 100 Jahren ist der Malenbeek eine belebte Geschäftsstraße. Malenbeek 1 ist nach seiner Nutzung als Amtsgericht zu einem Geschäfts- und Ärztehaus umgebaut und hat in Rekonstruktion der ursprünglichen Fassade wieder Schaufenster im Erdgeschoss erhalten.
 Im ehemals Rathjen'schen Gebäude sind die Apotheke am Kirchenbleek und Grünbergs Fruchthandel vertreten.



Der Beginn des Malenbeek auf einer Luftaufnahme aus dem Jahre 1955.
 Dies ist kein früherer Versuch für Herbert Grönemeyers Lied „Mensch“, bei dem der Esbär zum Einsatz kommt, sondern das Königsgespann des Kindervogelschießens 1956 oder 1957 wird standesgemäß zum Umzug durch die Stadt abgeholt. Der Wagen gehört dem Fuhrmann Reimers und steht vor dem „Landhaus“.
 Auch nach über 100 Jahren dient das Gebäude des ehemaligen „Landhauses“ im Jahre 2010 noch im linken Teil der Gastronomie. „Feuerstein“ ist seit vielen Jahren der Name. In den Geschäftsräumen rechts erinnere ich z.B. noch den Zoo- und Angleshop, die letzten Jahre die Buchhandlung von Uwe Jens Schnoor und seit kurzer Zeit das Versicherungsbüro Uwe Lüder & Hans-Joachim Mohr.



Bild oben: Wahrscheinlich noch vor 1900 ist die Aufnahme im Malenbeek entstanden. Ganz links die Ecke des Hauses Gustav Mohr, dann folgt Johannes Huß mit einer Bauerninselfertige. Die mächtige Kastanie wird 1910 gefällt - wohl wegen des Neubaus.

Bild rechts: Die damals einzige Apotheke am Ort um 1940, Fritz Neumann betreibt sie zu der Zeit. Dahinter die Giebelseite des Balmannschen Hauses.

Links ist die Seitenfront des neuen Hauses Huß.

2004: Die Apotheke hat nach nunmehr gut 200 Jahren eine neue Fassade mit eingearbeiteter Rolandfigur.

Die Häuser auf der gegenüberliegenden Seite sind äußerlich noch gut wiederzuerkennen.



Das Schulgebäude am Malenbeek von 1841 in einer Aufnahme um 1900. Das Kinderwägelchen ist bis in die 1960er-Jahre eine alljährlich wiederkehrende, beliebte Veranstaltung und Abwechslung im Schullalltag.



Der altertümliche Zustand der Schule führt 1950 zum lange überfälligen Neubau auf dem rückwärtigen Gelände.



Die wachsende Stadt und die wachsenden Schülerzahlen machen bald wieder eine Erweiterung der Schule erforderlich. 1957/58 wird der weitere Trakt gebaut und 1959 bezogen von dem so genannten Aufbauzug, aus dem später die Realschule entsteht.



Um 1900: das Haus der Familie Balmann am Malenbeek 8. Balmanns haben in alten Zeiten einen Färbetrieb neben der Landwirtschaft. Der Senior J.H. Balmann ist u.a. Vorstand der Fleckensparkasse. Wie lange diese Färberei existierte, vermag ich nicht zu sagen.



1950: Die Baslerren Artur Haack und Max Schölzel bauen ein Doppelhaus am Malenbeek 8. Bauunternehmer ist Fritz Abraham, und Architekt ist Henry Büchler.

Finanziert wird das Projekt laut Bauschild von der Volksbank und der Bausparkasse deutscher Volksbanken, der sparen (ab 1956) Bausparkasse Schwäbisch Hall AG.

Haack hat vorher sein Geschäft gegenüber im Haus Malenbeek 17 und Schölzel im Haus Kirchenteeck 15.



1995 wird das Haus (die Haushälften) Schölzel abgebrochen, das die Investoren Reber & Leiffson zusammen mit einem Teil des Apothekergartens erwerben haben. Es entsteht ein reiner, klotziger Zweckbau für einen Drogeriemarkt. Keine zehn Jahre später ist auch das schon wieder Vergangenheit. Der Drogeriemarkt ist ausbezogen, und nach langem Leerstand ist jetzt ein Sozialkaufhaus als Nutzer im Erdgeschoss vertreten.



Lehrerkollegium ca. 1926; stehend: Herr Lorenz, Rektor Oldenburg, Fri. Gehrcke, Johannes Daniel, Tribbe (Tripppe), Herr Saggau, Otto Schnepel (sen.), Johannes Stüben.

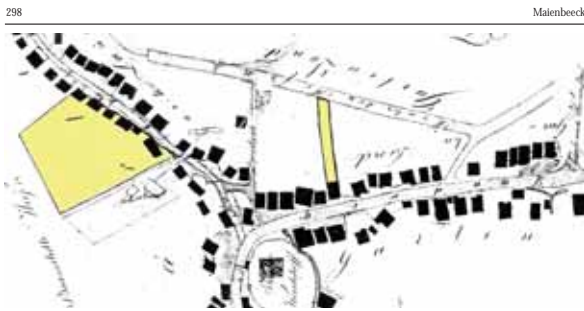
Eine bedrückende Nachricht: Johannes Stüben nimmt sich das Leben, einen Tag vor dem fünften Jahrestag der Machtübernahme der Nazis. Seine SchülerInnen berichten, dass die Nazis ihn, der anders denkt und nicht mitmachen will, massiv unter Druck setzten.



Lehrerkollegium 1953: Hinter Reihe v.l.: Fritz Asmass, Liesbeth Harbeck, Gerda Ibe (geb. Kabel), Hans Otto Jaren, Hans Fleck, Ibe Boecker, Helmut Kurschat, Karl Dettmann, mittlere Reihe v.l.: Friedrich Christensen, Traute Stockmann (verh. Meinhard), Johannes Daniel, Herbert Brauer, Gertrud Koch (verh. Meinhard), Heinrich Papke, Hilde Briegele, Gerhard Müller (Müller J.), vordere Reihe v.l.: Werner Sandow, Gertrud Homann (geb. Schreyer), Schulrat Wilhelm Steffen, Rektor Karl Himmann, Konrektor Heinrich Köpke, Maria Runöller, Otto Schnepel, Günther Krupp



Aufbauzug 1963: Abschluss-Lehrer: Gerhard Müller II, Rektor Schünmann, Werner Sandow, Hans Fieck, Klaus-Dieter Kruppe, Helmut Kurschat, Alfred Läck, Gertrud Koch, Liesbeth Harbeck, Gerhard Müller I, Karl Klöckner, Otto Schnepel. Die Schüler: Tempelin, Glöckner, Baw, Gese, Heins, Henkel, Kulbe, Gutzeit, Benke, Zerkofsky, Boyers, Lantke, Glöckner, Neumann, Ahrens, Glass, Kämpfer, Gottschalk, Marchmann, Oppermann, Saggau, Clausen, Käl, Mück, Blum, Jök, Bestorf, Ziemer, Lantke, Schöde, Köpke, Löhde, Gehmann, Harder, Lange, Carstens



Karte oben von ca. 1830: In den Bramstedter Nachrichten vom 25. Mai 1837 ist zu lesen: Im Malenbeck waren in gutsherrlichen Zeiten „*vierzehn Stellen ganz- oder halbtägiger Hülft im Malenbeck, Schuhmachermeister Krüger, Fräulein Stiller, Frau Rademacher, Bäckmeister Dehn und die Bierwäiler. Im Landweg-Angersam.*“ Das sind die Häuser Malenbeck 13-23 und Landweg 11.



Malenbeck 13, das so genannte Hufische Haus - später Zahnarzt Hornung - ca. 1940. Dia von Willy Dieckrichsen



Stine Krüger, oder genauer gesagt Christine Krüger ist die letzte Bewohnerin dieses Hauses des Schuhmachermeisters Krüger. Sie ist Totenfrau, was ihr am Ort eine große, manchmal als schaurig empfundene Bekanntheit verleiht. Das Haus gehört Hingst, der es 1964 an Menno Janssen verkauft. Janssen reißt die Häuser Malenbeck 15 und 17 ab und baut darauf das neue Geschäftshaus für sein Modegeschäft.



Die Häuser Malenbeck 9-16 um 1900. Im Haus Nr. 16 ist die Firma Hingst untergebracht. Hingst hat das Haus 1887 von Marie Rumohr erworben, und wahrscheinlich ist es es, der es vorn aufgestockt hat. Am Haus

Nr. 14 ist von Schaufenstern noch nichts zu sehen, wie auf späteren Aufnahmen, als Carl Freudenthal in dem Haus wohnt. Und auch das Schild eines Tischlers G. Hasch fehlt. Insofern ist das Bild wohl vor 1905 entstanden.

als noch Krüger Besitzer des Hauses sind. Das Haus Nr. 12 ist das des Bürgermeisters Gottlieb Freudenthal.

Bild links: Die Häuser Malenbeck 14 - 8 in den 1950ern. Im Haus 12 ist die Filiale der Segeberger Volksbank untergebracht.



Bild rechts: Dieses schmutze Haus gehört vor 1900 den Herren C.H. Reimers und danach Johannes Reimers, der mit Korn-, Colonial- u. Eisenwaren; künstlichem Dünger, Futterstoffen handelt. Ich nehme an, dass einer von beiden es erbaut hat. Nach dessen Tod 1904 geht das Haus auf Heinrich Fülcher aus Breitenberg und 1905 bereits auf Hermann Jakobsohn über. Von dem wird 1907 gemeldet, dass er sein neu erbautes Mühlengebäude einweihet. Mehrere Besitzer folgen, bis G. Reimers es zurückkauft. Anfang 1920er ziehen das Preussische Katasteramt (bis zu dessen Verlegung 1938 nach Segeberg) und die Sparkasse ein. Krankenkasse und andere Nutzer folgen, bis es Wolfgang Haack (Bürobedarf) in den 1960ern kauft und seinem Betrieb zuschlägt. Von der Familie Haack geht es dann an Investoren, in deren Besitz es noch heute ist (sein so genannter gesagter). Die Nutzungen wechseln seitdem häufig.



Malenbeck 17, Haus des Schuhmachers Johannes und dann Otto Stiller. Die Witwe lässt es 1933 umbauen und die Fa. Artur Haack - Schreibwaren, Bücher - zieht ein. 1950 baut Haack auf der anderen Straßenseite neu, und in die höherliegenden Räume zieht Textil Janssen ein.

unten: Das Haus um 1900, gebaut ist es 1797.



Die Häuser Malenbeck 15 und 17 auf einer Luftaufnahme aus 1962. Die Schaufensterfront ist deutlich erweitert worden.



Beleuchtete Schaufenster in abendlicher Stimmung im Textilhaus Janssen in den 1980ern. Die regelmäßig von Elli und Werner Janssen verarbeiteten Modeschauen im „Kaisersaal“ sind stets ein großer Anziehungspunkt.

In Nachfolge ist Ingrid Tarks-Gütte mit Buch & Medien seit 2003 in den Räumlichkeiten tätig.



Bild oben: Luftbild 1972: Das Haus Nr. 10 ist seines Festschmuckes beraubt, die kühle Sachlichkeit der 1950/60er fordert an vielen Häusern ihren Tribut.

Bild unten: Malenbeck im Jahre 1981 (an einem Sonntag) Haack-Bürobedarf umfasst zwei volle Gebäude. Dahinter kommt die Boutique „Chic“, und es folgen das Uhrma-

cher-/Brillengeschäft Sedlmair-Thomsen, Eisenwaren Hingst und die Sobad-Drogerie Petersen.



Die „Bierquelle“ und Bäcker Siems um 1910. Vor dem Haus Siems stehen - so wird mir gesagt - Senker F. Siems und Frau von der nebenliegenden Bäckerlei Siems. Haus 19 ist das spätere Haus Rademacher. Julius Rademacher ließ sich 1909 als Rechtsanwalt und Notar am Ort nieder. Das Haus kauft er 1919 vom Offizier Kluth. In das Ladengeschäft in dem Haus mietet sich um 1980 Uwe-Jens Schnoor mit seiner „Bad Bramstedter Bäckerei“ ein. Später baut Horst Witt das Haus für ein Elektrogeschäft um. Heute nutzt es „family“.



1891 bis 1902 ist Kapitän Julius Meyer (*1843 +1915) Besitzer der „Bierquelle“. 1910 übernimmt sie Mühlenbesitzer Freese aus Schmalfeld, der sie zunächst verpachtet und ab ca. 1930 selbst betreibt. 1948 wird das Gebäude aufgestockt. Der Betrieb entwickelt sich ganz hervorragend.

1979: Hotel Freese, Bäckerei & Café Dehn, das Rademachersche Haus und Textil Janssen. Freese ist in den 1950er und 1960er Jahren als „Fress-Freese“ überregional bekannt geworden. Das vulgär anmutende Wort war tatsächlich ein Qualitätsmerkmal: Große Portionen aus guter, bodenständiger Küche. Damit wird der Nerv der Zeit getroffen. Mich fragte mal ein Arzt in 1968 in Kiel, wo ich denn herkäme. Antwort: „Aus Bad Bramstedt“. Daraufhin er: „Ach, ist das nicht da mit dem Roland und Fress-Freese?“.



Eine handcolorierte Postkarte aus den 1920er Jahren zeigt den Blick ab Maienbeck 21 stadtauswärts.



1960er. Das ist nicht etwa ein Bild des Staus vor der Kreuzung am Kirchenbleck, sondern der ganz normale Andrang bei Freese im Bild festgehalten.



Nach gut 100 Jahren sind Bäckerei und Gastwirtschaft nach wie vor in diesen beiden Häusern am Maienbeck vertreten. Der Bäcker backt zwar nicht mehr selbst an dieser Stelle, und die Gastwirtschaft ist heute stärker Richtung Hotel ausgeprägt, gleichwohl ist die Konstanz erstaunlich. Familie Freese geht auf das 100. Jahr des Bestehens zu. Anstelle des Hauses Biehl (Nr. 27) ist ein überdimensionierter Neubau - im Stilmix - entstanden, der das historische Haus Nr. 25 erdrückt.

Das Haus Maienbeck 20 wurde 1888 vom Organisten Quitzau gebaut und ist in seiner äußeren Form bis heute weitgehend unverändert geblieben. Die Nutzungen wechselten: Dr. Schultz, Dr. Mohr, Dr. Hamdorf, Krankengymnastik Meholm, Steinbrunn Ammet Werth seien genannt. Das Haus Nr. 18 baut 1889 der Gärtner Fritz Kruse (bis 1904). Bekannt ist es vielen noch als Solbad-Drogerie Johs. Petersen bzw. Flug. Später kommt „Jammy-Eis“ in das Haus, und heute ist ein Pizzaservice dort.



Das Haus Maienbeck 29 auf der linken Seite gehört stilmäßig zu den Häusern, die um 1830-1850 erbaut werden. Den seinerzeitigen Bestzer weiß ich nicht.

Das Haus auf der rechten Seite mit der Eingangstreppe gehört dem Schuhmacher Götsche, dem später die Familie (Milch-)Kröger folgt. Seit vielen Jahren beherbergt es das jugoslawische Restaurant „Dubrovnik“.

In den Kellerräumen des Hauses betreibt Familie Grete und Ernst Kröger ab 1951 ihren Milchladen. Rechts: 1957, Frau Kröger im Laden. Unten: 1948, die Anfänge sind ein ambulanter Milchverkauf über Land.



Das ist eine Aufnahme wohl aus dem harten Nachkriegswinter 1946/47. Es ist der bis dahin kälteste Winter des Jahrhunderts! Von November 1946 bis Februar 1947 litt das vom Krieg zerstörte Deutschland unter arktischen Temperaturen. Hunderttausende starben an den Folgen von Hunger und Kälte. In der Mitte sieht man das Haus der Gärtnerin Biehl mit großer Werbung an der Fassade.



Auch Winter, aber rund 30 Jahre später, zeigt diese Aufnahme das große Elektrogeschäft Fölster am Maienbeck 29. Als die großen Elektromärkte aufkommen, wird es auch für Fölster und seine Berufskollegen, wie z.B. Elektro-Grewe und Elektro-Witt, schwieriger. Fölster reagiert mit einem Rückbau und Teilvermietung. Neben Fölster in der rechten Hälfte ist heute „Gerdas Blumenladen“ in der linken mit einem Geschäft vertreten, mit Gerda Timmann, die die Qualitäten eines Bramstedter Originals hat.



Das Maienbeck älteste Haus, das Kahlsche Haus am Maienbeck 25. Es stammt - der Bauweise nach zu urteilen - aus dem 18. Jahrhundert.

Daneben/dahinter hat Joachim Kahl seine KIZ-Werkstatt - zum Zeitpunkt des Fotos steht am Haus gerade ein getunter Käfer, der Uwe W. oder Aranzget M. gehört, wenn ich das Kennzeichen recht erinnere.

Joachim Kahl hat viele Bilder Willy Diedrichsens bewahrt. Danke dafür.

Das hintere Ende des Malenbeek (ab Nr. 39 heißt es seinerzeit Klingberg) im Jahre 1900 oder 1901, als die Gebäude Malenbeek 29 und 31 entstehen. Leider fehlen im Archiv der „Bramstedter Nachrichten“ diese Jahrgänge, so dass Genaueres unbekannt ist.



Das Bild oben stammt aus 1908/9 als R. Paulsen noch in dem Haus Nr. 39 sein Geschäft hat. Er erwirbt 1906 das gegenüberliegende Haus, dessen Ecke hier zu sehen ist. Es gehört dem Wirt M. Runge vom Malenbeek 4 als Althotelhaus. Paulsen baut darauf neu und zieht 1909 um. Die rechte Aufnahme zeigt das neue, prachtvolle Haus.



Anlässlich des Heimatfestes 1949 (275-Jahrfeier der Fleckensgilde) gibt es einen großen Umzug mit 48 (!!) Wagen durch die Stadt. Die Fleckensgilde und viele Helfer organisieren das Fest allein; die Stadtverwaltung erscheint zu keinem Besprechungstermin. Bürgermeister Fritz Neumann ist am Festtag ortsbewesend. Fotograf Willy Diedrichsen positioniert sich im Malenbeek, um seine Eindrücke auf Foto festzuhalten. Davon hier einige Aufnahmen. Es gibt noch eine Reihe Aufnahmen von Fotograf Hoffmann, aber die Negative sind leider sehr zerkratzt. Er hat Wagen für Wagen im Butendoor bei der Aufstellung fotografiert.

Aufstellung des Festzuges:

1. Wappenstein Reiterkorps
2. Gildewagen (Vorsitz)
3. Haiskappe
4. Königswagen
5. Bären von Kilmannick
6. Bären von Jäger
7. Jagdgesellschaftswagen
8. Wagen der Presse
9. Bramstedter Nachrichten
10. Schützenverein
11. Musikkorps
12. Musikgesellschaft
13. Musikgesellschaft der Kinder
14. Musikgesellschaft der Frauen
15. Landwirtschaftl. Handel und Gewerbe
16. Musikgesellschaft
17. Vereine und Organisationen.

Festschrift zur Heimatwoche der Bramstedter Fleckensgilde
am 7. bis 14. Juni 1949

Wagen der Fleckensgilde
Rechts Aldermann Willy Köhnke (Aldermann steht in von Walter Ehlers verfasstem Programmheft. Sprachgebrauch ist Aldermann oder Öllermann)



Als Max Schulz 1927 nach Bad Bramstedt kommt, eröffnet er seinen ersten Friseursalon im Hause Hans Schnoor am Malenbeek 29. 1935 zieht er zum Kirchenbleek 15 um und 1950 zum Malenbeek 8 in ein eigenes Haus.



1959: Die Versorgungsleitungen, Wege und der Straßenbelag im Malenbeek werden grundlegend erneuert. Die andere Seite der Medaille: Kaum ein Baum bleibt noch an der Straße stehen.



Der erneuerte Malenbeek Anfang der 1960er-Jahre.

Wagen für Handel wirft „Kamelle“ und macht Werbung für den Jahrgang 1942 des Weines der Liebfrauenmilch. Den gesamten Umzug hat maßgeblich der Kaufmann Johannes Schälcke (Landweg 49) organisiert.

Der Wagen der Heilquelle

Was das mit dem Wagen „Swinskroog“ auf sich hat, hat mir noch niemand sagen können.

unten: Was in der Aufstellung des Festzuges mit „Vereine und Organisationen“ beschrieben wird, ist in der Realität eine Fülle einzelner Wagen der Vereine und Verbände, hier die Angler. ganz unten: Die Schulmacher 10.000 bis 15.000 Zuschauer finden sich bei herrlichem Sommerwetter ein, berichtet das Gildesprotokoll.



Bilder aus den 1930er-/40er-Jahren vom Maienbaß, der damals nur eine Zuwegung zur Straße Unter der Lieth ist bzw. als Feldweg in die Wiesen geht. Erst in den 1960er-Jahren erfolgt der Ausbau zur Erschließung des Wohngebietes im Norden der Stadt.



Haus Max Sievers an der Ecke Maienbaß/Unter der Lieth. Die Hofgebäude erlitten schwere Schäden bei der Explosion auf dem Schäferberg 1945.



1971: Blick von der Realschule auf den Maienbaß und Bob'n de Lieth. Die Reihenhäuser im Hintergrund sind um 1970 gebaut. Die Seniorenhäuser entstehen 1967-68. Sie sind schon wieder Geschichte, da sie in 2008/9 einem Neubausvorhaben weichen.



1972: Blick auf Maienbaß Unter der Lieth und Bob'n de Lieth. In der Bildmitte der ehemalige Hof Max Sievers. Im Vordergrund liegt noch eine Wiese unterhalb der Realschule, die ca. zehn Jahre später erschlossen wird und den Namen Klingberg erhält in Anlehnung an den ehemaligen Namen des hinteren Teiles des Maienbeck. (Klingberg ist wohl entstanden aus Klingberg, d.h. eine stark ansteigende, meistens sandige Höhe, also der heutige Schäferberg)



1973: Die noch junge Realschule erhält bereits Erweiterungsbauten, um der steigenden Schülerzahl gerecht zu werden. Warum die Stadtvertreter allerdings alle weiterführenden Schulen in den äußersten Norden der Stadt gebaut haben - und dann noch an zwei verschiedenen Standorten, will sich mir bis heute nicht erschließen.

Der Klingborg um 1900. Auf der linken Seite steht das Haus des Klingners Pape, das dieser 1895 bezogen hat, Maienbeck 43. Pape übergibt 1913 sein Geschäft an Volkert Hirrichsen, der von Wyk auf Föhr stammt. Im Haus Nr. 47 (Kroll) hat es zu Zeiten der Gutsherrschaft eine Zelle gegeben, in der Gefangene der Gutsjurisdiktion festgehalten wurden. Der letzte Inspektor dieses Gefängnisses, H. Ott, wohnt 1937 noch in dem Haus, das zu der Zeit Schlachtermeister Kroll gehört.

Das Haus Maienbeck 34 soll erbaut sein vom Bäcker Siems als Altenteil. Für die Läden sind mir als Nutzer genannt: Geschwister Pape mit Kuroswan und - vorher oder später - ein Wilhelm Schroder.

Von den reich geschmückten und geformten Fassaden des Historismus der Kaiserzeit hat die Moderne - ich sage leider - kaum etwas übrig gelassen. Foto aus 2004.



Schlachter Holm, Suhr, Stacker. Das sind die Namen, die mir bei dem Haus mit dem Treppengebel am Maienbeck einfallen. Jetzt ist es schon lange keine Schlachtereier mehr, sondern in den Räumen findet musikalische Aus- und Weiterbildung statt.



Porträts weiß Willy Diederichsen gut in Szene zu setzen, wie hier mit einigen jungen Bad Bramstedterinnen.



Bild unten: Der Straßenzug in den 1950ern. Noch ist nur die Fassade des Hauses Nr. 30 neu gestaltet.



Malenbeck 40: Schalmacher Jeronimus vor seinem Haus und bei seinem Auto. Tochter Anna Jeronimus (+) arbeitet lange im Rathaus und hilft mir in Ende der 1970er mit allerlei Informationen aus alten Zeiten.



Der Fischhändler Möckelmann aus der Rosenstraße ist unterwegs beim mobilen Verkauf seiner Ware - hier an Frau Mönk von der Bäckerei Mönk, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Malenbeck 32 liegt.



Malenbeck im Jahr 1961 auf dem letzten Stück, bevor es zum Schäferberg hochgeht, und zum Dahlkamp Richtung Hitzhusen. Links das Haus Diedrichsen



Blick aus dem Haus des Fotografen Diedrichsen (Malenbeck 51) Richtung Stadt



Fotograf Wilhelm Diedrichsen beim Studium einer Fachzeitschrift.

Er verstirbt knapp 65-jährig plötzlich am 23. Dezember 1965. In einem Nachruf beschreibt Walter Schulze seine Liebe zur riederdeutschen Sprache, zu Witz und Humor und seine Liebe zur Natur, seine hervorragende Fotografie. Wörtlich heißt es ... *... ihn zu dem großen Fotografen mit überströmender Landschaft machte. Weit bekannt sind seine Bilder von eigenem, impressionistischem Reiz, welche in zunehmendem Alter die Meisterschaft vertieren.*

In der Tat bewundere auch ich, wie er mit Licht und Schatten umgehen und ganz besondere Stimmungen auf Film bannen konnte. Seine Fotos sind es überwiegend, die in diesem Buch die 1930er bis 1950er-Jahre darstellen.

Erinnerungen, vorgetragen im „Club Alter Bramstedter“ und schriftlich festgehalten
Weltuntergang 31.5.45 von Lisa Böje (Schinz)

Das Lied sagt: Am 30. Mai ist der Weltuntergang aber bei uns war es am 31. Mai 45. Also - nach dem Krieg. Dabei hatten wir noch meinen Geburtstag, Anläßlich des Monats mit einigen Freundinnen, so wie Helma Kelling, Hitzhusen, [...] und Anneliese Runge (Schnecke) Fuldendorf, gefeiert. Beide waren per Rad gekommen, obwohl der Engländer, unser Feind, gerade in Bad Bramstedt einmarschierte - (man bedenke das heute mal!). Der Sänger zur Laute, Richard Gerner, aus Hamburg, auch er hatte Hunger, feierte mit, und es ging ganz lustig zu. Meinem Vater war es nicht recht, doch wir waren jung, und laufend kamen deutsche Soldaten vorbei. Aulbruchstimmung! Tage später begann man mit dem Abladen der Restbestände an Munition, und uns gegenüber und nebeneinander entstand ein großer Fahrzeugpark, von Law bis zum Panzer. Wir bekamen englische Einquartierung, und es ging jetzt immer lustig zu bei uns, da einer der Boys auf meinem Accordon ganz toll spielte. Am 30. Mai belagten deutsche Soldaten den Heuboden bei Nachbar Martens um die Munition, die Haufen für Haufen gesondert lag, zu entschärfen. Vater, Bruder und junger Mann waren in der Früh mit Pferd und Wagen zum Torfstechen nach Hasenmoor mit Schulz aus Hitzhusen gefahren. Mutter, ein junges Mädchen und ich mussten Rüben hacken. Nach der Mittagspause, wir waren ins Bett gegangen, gab es einen Riesknall. Automatisch zog ich mir die Bettdecke über den Kopf - dann war Ruhe. Ich schaute hervor - und gleich in den Himmel, denn die erste Druckwelle hatte unser Haus stark ramponiert. Die Engländer wollten nach uns sehen und brachten uns gleich in den Keller. Da sah es nach Blut aus. Es waren die ausgebautenen Saftfässer, wie sich später herausstellte. Durch das Kellerfenster sahen wir, dass das letzte Hei über dem Pferdestall brannte. Wir raus, und zusammen mit den Engländern versuchten wir zu löschen. Bis ein älterer Tommy kam und sagte: „Mamma - Leise - weg - gleich mehr“ Wir rannten um die Hausecke, an unseren Bunker auf der anderen Straßenseite dachte keiner von uns, und beratschlagten noch wohl, da kam der zweite Knall, noch wichtiger. Ich bekam eine Wellblechtafel auf den Kopf,

und auf diese Tafel prasselten, zu all dem Lärm der Geschosse, sämtliche Gewehre, die damals beim Tommy abgeliefert werden mussten, aus dem ganzen Kreis Sogberg, und bei uns auf den neuen Kornboden lagerten. Ich versuchte mich nach einiger Zeit zu befreien, was mir aber trotz aller Anstrengung nicht gelang und schloss so, ohne Angst zu haben, mit dem Leben ab. Noch mal an alles denken. So nun ist es aus - - - Als aber da unser großer, für zwei Jahre im Voraus geschlagener Bushaufen anfang zu brennen, bekam ich's doch mit der Angst. Es wurde bedenklich heiß, und am lebendigen Leib verschmoren? Ne - nur das nicht! Wie ich mich zuletzt befreien konnte, weiß ich nicht und hab es nicht begriffen, auch heute noch nicht - ein Stück fehlt mir. Jedenfalls - ans Licht gekommen, - die ganze Koppel ein Feuer und meine Mutter mitdrin. Haare und Strümpfe sengten schon. Wohin nun? Zuerst hell, und wir liefen erst mal aus der Schwärzung hin zu einer alten Hausecke - damals mal vom Großvater Mohr gebaut - im Wall und fanden dort erstmal Schutz. Heute liegt dort in etwa der große Findling vor der Schule. Dort bangten wir weitere vier Stunden um unser Leben, denn gegenüber in Sievers Scheune lagerte damals Pulver, und wenn das losgehen würde - nicht auszudenken. Plötzlich kam von irgendwoher unsere damalige treue Stütze Lene Krull, die uns nach dem ersten Knall hellen wollte. Mit Kriegserfahrung und ohne Angst, aber ohne es zu

merken, und nur über ihren schönen Kostümrock klagend, der kaputt war, darunter das zeretzte Gesicht und an einer Hand baumelnden drei Finger ohne Halm. Sie machte sich später, nach einer ganzen Weile auf den Weg nach Haus und wurde dort erst viel später ärztlich versorgt durch unseren alten Hans Dr. (Mohr). Bei uns kam noch eine unserer Sauen grunzend und angehängt an und legte sich zu uns. - Nach fünf Stunden wurden wir von Feuerwehrleuten (wer weiß nach davon?) entdeckt und auf Umwegen ins Kurhaus gefahren. Die Männer waren, nichts Gutes ahnend, aufgebrochen und fanden uns per Zufall im Kurhaus. Unterwegs hatten einige mich am Fenster des Autos erkannt. Und jetzt? Wohin? Kein Bett - Keine Bleibe - Keinen Topf und keine Tasse. Melken mussten wir auch noch. Das Vieh war auf der Weide, und um 20 Uhr war Polizeistunde. Nur noch eine kaputte Heimat. Unterunkult fanden mir bei Familie Heinrich Schulz in Hitzhusen, bis wir später eine Baracke von Westerland Sylt bekamen. Alles aufzuzählen über gute Freunde in der Not wäre würde zu weit gehen. Die Steine zum Wiederaufbau holten wir mit der ganzen Familie und Bekannten aus den Trümmern aus Hamburg. Alles wurde damals noch verwertet. Es gab doch nichts zu kaufen, und um Material auf dem „schwarzen Markt“ zu besorgen, ging das, was mein Vater zu ehrlich. (Leider kann man heute nur sagen.) So baute Opa Mohr seinen, unseren dritten Hof mit auf. Erzählen will ich nur noch, dass unser Keller noch nach 6 Wochen glühte.



Die Anfänge des Hofes Mohr / Böje auf dem Schäferberg, Wilhelm Mohr (2.v.z.) baut es mit Frau Emma (4.v.z.).



Um 1940: Blick über die Felder auf dem Schäferberg. Links Bauer Böje und rechts Martens. Diese Felder werden in den 1980er Jahren bebaut. Bild links: J. Behnecke und Vorfahren sind Schäfer und die Namenspaten des Schäferberges. Behn(e)cke richtet neben seinem Bauernhaus eine Sommerpension ein. Das Wirtshausgebäude brennt 1910 ab. Die Pension verkauft er und baut 1911 am Achtern Dieck das zweite Solbad. Seine alte Landstelle ist ab 1913 unter dem Namen Martens bekannt.



Bauer Böje mit den Pferden Mia und Toni beim Pflügen



Bild oben: Nachdem der Gutsbesitzer von Kietmanns-egg Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Wald fast vollständig gerodet hatte, können Bramstedter Bürger das Land 1874 mit einem Trick günstig erwerben. Der Name des Wattenfabrikanten Hermann Langhinrichs ist damit verbunden. Die Fiekersparkasse übernimmt dann das Gelände und forstet es auf. 1884 werden die „Anlagen“ feierlich eingeweiht. 1910 entsteht nördlich der „Anlagen“ die Schießhalle des Schützenvereins. Diese wird bei der Explosion 1945 dem Erdboden gleichgemacht und nicht wieder aufgebaut. 1924 folgen viele Bürger einem Spendenaufruf für ein Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Der Berliner Künstler Miffeldt entwirft und fertigt es, und 1924 kann es eingeweiht werden.



Mitte rechts: Die Straße zum Schäferberg in den 1940er-Jahren. Rechts neben der Splittfahrbahn gibt es eine Klesspar, damit Gespanne es leichter haben, den Berg herunterzukommen.



Bild rechts: Ein ansprechendes Haus steht am Fuße des Schäferberges. Der Zimmermeister M. Schmidt besitzt dieses Gebäude lange - er hat es wohl auch gebaut - und tätigt auf dem nebenliegenden großen freien Platz seine Abrichtarbeiten für die Zimmerer. Später ist der Name Hesebeck mit dem Haus verbunden. Der ehemalige Abrichtplatz ist in den vergangenen gut zehn Jahren nach und nach bebaut. Was die Rettungsstation bewegen hat, diesen verkehrstechnisch schwierigen Standort zu wählen, erschließt sich mir allerdings nicht, wenn ich das hier mal summen darf.



Das Haus Dahlkamp 1 soll ganz früher einmal eine Gerberei beherbergt haben. Um 1900 herum ist es eine Gaststätte am Ortsausgang nach Hülzhusen. (Bildmitte mit Rad: Boje Paulsen) Die Lage mit einer Veranda zum Bramatal und südlich der Anlagen kann man sich auch heute noch als sehr schön vorstellen. Zu dem Lokal gibt es die Anekdote, dass am Ausgang ein Papagei gegessen habe, der jeden gehenden Gast fragte „Hest ok betalt?“



Ein Stück weiter gibt es damals wie heute den Wiesensteig, der über die Bramau zum Heckkamp führt, wie das Gelände des Friedhofes in Flurkarten genannt wird. Einen Vorgänger des Wiesensteiges ließ bereits der Schlossbesitzer Prof. Meyer anlegen. Dieser Weg wird Philosophengang genannt und führt durch Aul, Wisen und das Herrenholz. Ein Teil ist noch heute zwischen Dahlkamp 14 und 15 als Weg vorhanden.

Unten: Blick in den Dahlkamp nach 1912. Im Vordergrund das Haus Asmus (erbaut von Johann Hinrich Schadedorf, dann Asmus, heute: Karin und Arnold Helmcke). Dann folgen Andreassen und Schrader/David. In der Bildmitte Wilhelm und Martha Asmus mit Kindern, rechts Johannes Andreassen sen. und Frau.



Die Bramstedter Turnerschaft nutzt seit Jahrzehnten das Gelände des Schützenvereins als Sportplatz. Zunächst steht dort nur eine schuppenartige Holzunterkunft zum Umkleiden und Lagern. Am 2. August 1961 ist die Grundsteinlegung für das neue Jugendheim.



Otto Kruse, Heinrich Kiel und Hans Kieckbusch befüllen die Kapsel, die im Fundament eingemauert wird. Hinten links Werner Thomsen, rechts Polter Hermann Haerisel.



Bild unten: Vorsitzender Otto Kruse weiht 1962 das neue Jugendheim ein. Vorn rechts Herbert Schramm.



Bild unten: Internationales Handballtreffen im Jahr 1969 auf dem Sportplatz am Schäferberg



Um 1950: Lene Schult, geb. Steffens, sitzt vor ihrem Haus am Dahlkamp 4. Sie handelt mit Kossetts. Das Haus 1907 vom Kaufmann Nicolaus Specht gebaut, geht nach mehreren anderen Eigentümern 1922 an die Eltern Schnit. 1956 wird es an Familie Jarren verkauft, von denen Hans Otto Jarren als Lehrer und erster Rektor der Grundschule am Bahnhof sehr bekannt ist. 2002 wird das Haus an die heutigen Eigentümer verkauft.



Bild oben: Milchmann Kröger auf Verkaufsfahrt im Dahlkamp vor dem Haus David

Im Jahre 1912 kauft der Peitschenmacher und Maurer Schrader einen Bauplatz vom Maler Andreassen am Dahlkamp und zieht noch im selben Jahr in das mit viel Jugendstilelementen gebaute Haus ein. Schon 1917 tauscht er es mit dem aus Ulzburg kommenden Streckenwärter Rudolf David. Dieser Familie gehört das zur Zeit vermietete Haus noch heute.

Bild unten: Die alte Wiesensteigbrücke





Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 5
Bleek	Seite 6
darin: Wiebecke Kruse	Seite 44
Achtern Bleek	Seite 62
Mühlenstraße	Seite 64
An der Beckerbrücke	Seite 73
Kirchenbleek Nordteil	Seite 78
Kirche / An der Kirche	Seite 87
Kirchenbleek Südteil	Seite 96
Zukunftsgedanken eines Bramstedters	Seite 104
Altes Kurhaus	Seite 112
Altonaer Straße / Hamburger Straße	Seite 116
Köhlerhof / Ochsenweg	Seite 128
Gut Bissenmoor	Seite 138
Glückstädter Straße / Sommerland	Seite 142
Butendoor / Strietkamp / Segeberger Straße	Seite 152
Neues Kurhaus / Oskar-Alexander-Straße / Kurgelbiet	Seite 170
Lohstücker Weg / Am Badesteig	Seite 200
Am Bahnhof	Seite 204
Schluskamp	Seite 216
Landweg	Seite 230
Bimöhler Straße	Seite 260
Gäyen / Großenasper Weg / Düsternhoop	Seite 270
Lindberg / Unter der Lieth	Seite 274
Rosenstraße	Seite 281
Matenbeek	Seite 286
Malenbal	Seite 308
Schäferberg	Seite 314
Dahlkamp	Seite 318
Braunauwiesen	Seite 320

Bildnachweis

(unvollständig, da nicht bei allen verwendeten Bildern ein Fotograf notiert ist)
 Ich danke der Stadt Bad Bramstedt für die Erlaubnis, die Bilder des Stadtarchivs zu verwenden, und allen anderen Fotografen, die dem Stadtarchiv oder mir ihre Bilder und Dokumente zur Verfügung stellten:
 Julius Struve, Friedrich Hamann, Photohaus Kröger, Wilhelm Diedrichsen, Curt, Hans, Jörn Hoffmann, Henning Muxfeldt, Heinz Kamecke, Klaus Hackenbeck, Jürgen Kallinich, Ernst Schlichting, Uwe Dibbern, Hans-Hinrich Ahrens, Einar Behn, Klaus Harm, Horst Ebeling, Archiv der Vogelschutzengilde, Hartmuth Böttcher, Schöning Verlag, Lübeck, Klinikum Bad Bramstedt, Schön-Klinik Bad Bramstedt, Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr (LBV-SH), Karin Küster, Christel und Jürgen Friedrichs, Wolfgang Kletz, Marie-Luise Meckbach, Angela Kruppa, Helga Koch, Werner Janssen, Ernst ModeCenter, Gerhard Schölzel, Florian Schiefer, Dieter Hänger, Uwe Bornhöft, Lisa Schinz, Elke Grünberg, Hans-Jürgen Kielmann, Joachim Kahl, Claus Hansmann, Ise Brandt, Hamelore Bey, Oliver Mann, Dietmar Emcke, Geert Brandt, Adolf Reimers, Horst Zobel, u.v.a.m.

Literatur/Quellen

Bramstedter Nachrichten und Segeberger Zeitung, diverse Ausgaben
 Club der Alten Bramstedter, Gespräche und Aufzeichnungen, Manuskripte, 1993 ff.
 Ehlers, Volker u. Giese, Judith: Archibilder Bad Bramstedt, Sutton-Verlag, o. Datum
 Halbach, Horst: Die Geschichte der Bramstedter Post, Manuskript, 2001
 Harbeck, Hans-Hinrich: Chronik Bramstedts, Hamburg, 1959
 dgl., Manuskripte, 1932 ff.
 Hoch, Gerhard; Oskar Alexander - Vom Kurhaus in Konzentrationslager, Roland-Verlag, 1994
 Jacobsen, Gandecke, Martens: 100 Jahre Stromversorgung in Bad Bramstedt, Sommerland-Verlag, 2006
 Janssen, Werner u. Klebe, Werner: 150 Jahre Männerchor von 1858, Sommerland-Verlag, 2008
 Kallinich, Jürgen: Moorbahngeschichte, Manuskript, 2003
 Platte, Wolfgang: Geschichte Bramstedts, Sommerland-Verlag, 1988
 dgl., Bad Bramstedt im 20. Jahrhundert, C.H. Wäser, 1985
 Schlakohl, Hartmuth: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt, Sommerland-Verlag, 2003
 Schandendorf, Jan-Uwe: Alt-Bramstedt im Bild, Roland-Verlag, 1978/1984
 dgl.; http://www.alt-bramstedt.de, mit diversen Quellen
 weitere Quellen sind im Text angegeben



Oben: Panorama-Postkarte um 1900
 Mitte: Heurenter, Wolken reißen auf, Hochwasser in den Braunauewiesen, Bad Bramstedts bester Vogel
 Unten: Hertha Asmus mit Apfelente, Neunaugenfangen, Wiesensteigbrücke bei Hochwasser



Namensregister

... ehrenamtlicher Kommunalpolitiker (insbesondere Stadtverordnete) von 1918 (Ende Kaiserreich) - 1949. Das Register beruht teilweise auf eigenen Recherchen teilweise auf Listen Dritter, so dass keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit übernommen werden kann. Es ist nach bestem Wissen zusammengestellt.

12.11.1909	1. Arbeiterrat
SPD	Jans, Carl R.; Zimmerer, SPD; Vorsitzende: Bohrt, Michael; Glaser, SPD; Schatz, Gustav; Privatier, SPD
nicht bekannt	Gerth, Hans; Landwirt; Sokolowski, L.; Müller(?), Stöben, Johannes; Arbeiter
02.03.1909	1. Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in der Republik (diverse Nachrichten 1919-24 sind nicht aufgeführt)
SPD	Bohrt, Michael; Glaser, Brandt, Wilhelm; Arbeiter; Erdmann, Karl; Kaufmann; Gerth, Hans; Landwirt; Jans, Carl; R.; Zimmerer; Schatz, Gustav; Kaiser; Steink, August; Arbeiter; Wolf, Joachim; Maurer
Landwirt u. Handwerker	Hilger, Jan; Friedrich; Schlossermeister; Krüger; Friedrich; Buchsenmeister; Rave, Heinrich; Landmann; Thies, Adolf; Landmann
Kaufleute u. Beamte	Kohlsch, Amannus; Gärtnermeister; Kohl, August; Organist; Langhürnich, Hermann; Verhölbänder; Pashen, Rufe; Kaufmann; Warmenünde, Alfred; Buchhändler
26.03.1909	2. Arbeiterrat
SPD und Gewerkschaften	Frahm, Peter; Arbeiter; Frank, Hermann; Maurer; Tietjens, Max; Zimmermann
Bremen u. Dt. Demokraten	Seller, Gustav; Gegenbuchhalter; Vorsitzende: Hülsen, Hermann; Betriebsleiter; Schwanz, August; Bredinger
26.03.1909	Ratmannwahl
Bad Bramstedter Bauernklub	Köhler, Otto; Landmann; Siemes, Hinrich; Landmann; Steffens, Gustav; Landmann; Zimmer, Jürgen; Landmann
Kleine Landwirte	Ramm, Heinrich; Landmann; Uthner, August; Landmann
19.10.1909	Ratmannwahl
Ratmann u. Stellvertreter	Langhürnich, Hermann; Verhölbänder; Fick, Heinrich; Gastwirt
04.04.1904	Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung (diverse Nachrichten 1924-29 sind nicht aufgeführt)
Büroreform u. Mieterschutz	Jans, Carl; Zimmerer
Bürgerliche Einheitsliste	Bleeker, Henry; Zimmermeister; Hein, Claus; Kaufmann; Holdorf, Hermann; Schneidermeister; Ise, Johannes; Postschaffner; Klanssen, Karl; Arbeiter; Köhler, Amannus; Gärtnermeister; Köhler, Otto; Landwirt; Obst, Fritz; Gärtner; Schlichting, Karl; Kaufmann (1. Vorsitzende); Töp, Carl; Leber; Warmenünde, Alfred; Buchhändler
Verenigte SPD	Nies, Fritz; Zimmerer; Schatz, Gustav; Privatier
17.11.1909	Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung (diverse Nachrichten 1929-33 sind nicht aufgeführt)
Freie Arbeiter	Jans, Carl; Zimmerer; Schöck, Karl; Arbeiter
Gemeindevorstand	Köhler, Otto; Landwirt; Köhler, Willy; Landmann; Weberzahl, Max; Schlosser
Mittelstand	Ahrens, Heinrich; Zimmermeister; Freudensthal, Carl; Uhrmacher; Neumann, Fritz; Apotheker; Paustian, Kuno; Buchdrucker; Töp, Karl; Konrektor; Warmenünde, Alfred; Buchhändler; ... (ab 1932)
SPD	Hinz, Friedrich; Zimmerer; Schatz, Gustav; Kaiser; Wagner, Hermann; Arbeiter
03.12.1909	Ratmannwahl
Ratmänner	Langhürnich, Hermann; Verhölbänder (Mittelstand) +1932; Rave, Heinrich; Landmann (Gemeindevorstand)
Stellvertreter	Neumann, Fritz; Apotheker (Mittelstand) ab 1932; Ramm; Krüger, Fr. (?)
12.03.1903	Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung
KPD	Schock, Karl; Arbeiter
NSDAP-Fraktion (Nationale Einheitsliste)	Bleeker, Gustav; Landmann (am 10.4.1903 nachgerichtet für Freudensthal, der Ratmann wurde); Dehn, Hans; Gastwirt; Haest, Heinrich; Baumannsmeister; Kiel, Rudolf; Klempnermeister; Köhler, Otto; Landwirt; Obst, Fritz; Gärtner; Schlichting, Karl; Kaufmann (1. Vorsitzende); Siemes, Max; Landwirt; Willbold, Dr. Heinrich; Tierarzt; ... (ab 24.7.1934; Kohlsch, Amannus; Gärtnermeister)
Nationale Einheitsliste	Freudensthal, Gottlieb; Landwirt (ab 10.4.1933); Schampel, Otto; Lehrer; Warmenünde, Alfred; Buchhändler
SPD	Hinz, Friedrich; Zimmerer; Krüger; Emil; Lagerhalter
04.04.1903	Ratmannwahl
Nationale Einheitsliste	1. Freudensthal, Gottlieb; Landwirt; 2. Krumbek, Karl; Rechtsanwalt; 3. Rave, Heinrich; Landmann
1904 - 43	von der Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Gadeleitung und Parteilösung eingetragene/berufene Ratmänner und Gemeindevorsteher nach dem preussischen Gemeindeverfassungsgesetz vom 13.12.1853 bzw. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.1905
Ratmänner	ab 21.1.1904: Schlichting, Karl; Kaufmann; Rave, Heinrich; Landmann; ... (ab 12.4.1934; Clausen, Ernst)
Gemeindevorstand	ab 21.1.1904: Baumbach, Sophia; Kaufmann; Nickel, Hans; Strohschreiber; Warmenünde, Alfred; Buchhändler; Siemes, Max; Landwirt; Haest, Heinrich; Baumannsmeister; Dehn, Hans; Gastwirt; ... (weitere aber nur bis 24.7.1934; Kiel, Rudolf; Klempnermeister; Köhler, Otto; Landwirt; Bleeker, Gustav; Landmann; Schampel, Otto; Lehrer; Willbold, Dr. Heinrich; Tierarzt; ... (ab 24.7.1934; Kohlsch, Amannus; Gärtnermeister)
Gemeindevorstand	ab 25.10.1905: Baumbach, Sophia; Kaufmann; Nickel, Hans; Strohschreiber; Warmenünde, Alfred; Buchhändler; Siemes, Max; Landwirt; Haest, Heinrich; Baumannsmeister; Dehn, Hans; Gastwirt; Kohlsch, Amannus; Gärtnermeister; Rohlf, ...
Ratmänner / Gemeindevorstand	ab 30.8.1941: noch nicht recherchiert
14.11.1945	Teilnehmer einer Stadtverordnetenversammlung laut Protokoll
Parteiangehörigkeit nicht geklärt oder erklärt	Hinz, Friedrich; Zimmerer; Panzer, Adolf; Maurer; Schöck, Carl; Vorarbeiter; Wallmann, Fritz; Freudensthal (Karl?); Hamann; Hartkopf; Köhler; Soller; Stark; Warmenünde, Alfred; Buchhändler
14.01.1946	Teilnehmer einer Stadtverordnetenversammlung laut Protokoll
Parteiangehörigkeit nicht geklärt oder erklärt	Wallmann, Fritz; Wolf; Hebert; Maschinenmeister; Freudensthal; Hamann; Hartkopf; Hänge; Kaiser; Kaminski; Koch, Karl; Landwirt; Köhler; Lamm; Mohr; Oesler; Panzer; Adolf; Maurer; Poggensee; Schöck; Vorarbeiter; Schulze; Soller; Stark
24.10.1948	1. Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung nach dem Krieg
CDU	Koch, Karl; Landwirt; Mohr, Hans; Bauer; Neumann, Fritz; Apotheker; Paustian, Kuno; Verlagskaufmann; Poggensee, Hermann; Landwirt; Schmiege, Dr. Georg; ...; Wierczok, Eduard
FDP	Dehn, Paul; ...; Neumann, Kurt; Kaufmann; Reich, Paul; ...; Schlüter, Wilhelm; Müller; Warmenünde, Alfred; Buchhändler
SPD	Degenhardt, Arnold; Ingenieur; Hinz, Friedrich; Tischler; Nostel, Richard; Schöck, Carl; Vorarbeiter; Wallmann, Fritz



Einen Tag ungestört in Muße zu erleben,
heißt, einen Tag ein Unsterblicher zu sein.

Aus China